
Thementag vom 15. März 2014
«Mission in heutiger Zeit»

Deutsche Übersetzung der
Sozialen Grundsätze

Arbeitsgruppe Liturgie:
Umfrage zu den aktuellen Gottesdienstformen

Beschlüsse zum 60-Jahr-Jubiläum der
Zentralkonferenz von Mittel- und Südeuropa

Verhandlungsbericht
der 65. Tagung des Exekutivkomitees
vom 13. bis 16. März 2014
in Sofia, Bulgarien



Evangelisch-methodistische Kirche
The United Methodist Church

Zentralkonferenz von Mittel- und Südeuropa
Central Conference of Central and Southern Europe



Evangelisch-methodistische Kirche
United Methodist Church

Zentralkonferenz von Mittel- und Südeuropa
Central Conference of Central and Southern Europe

Verhandlungsbericht der 65. Tagung des Exekutivkomitees
vom 13. bis 16. März 2014 in Sofia, Bulgarien

Report of the 65th Meeting of the Executive Committee
from March 13 - 16, 2014 in Sofia, Bulgaria

Inhaltsverzeichnis

Inhaltsverzeichnis	3
Reglement der Zentralkonferenz von Mittel- und Südeuropa	5
Verfahrens- und Geschäftsordnung des Rechtsrats	15
I. Verhandlungsbericht der 65. Tagung des Exekutivkomitees	18
II. Verzeichnis der Beschlüsse	53
Directory of Decisions	55
III. Bericht des Büros	57
- Beilage 1 Gedanken zum Jubiläum 60 Jahre ZK MSE im Oktober 2014	63
- Beilage 2 Revision of Internal Law of the EMC in Poland according to The Book of Discipline of the United Methodist Church	65
- Beilage 3 Statistische Angaben aufgrund der Jährlichen Konferenzen 2013	67
IV. Berichte der Arbeitsgruppen:	
1 Theologie und Ordinierte Dienste	69
- Kurzer Kommentar zum ÖRK-Dokument „Gemeinsam für das Leben“	70
2 Liturgie	72
- Umfrage zum Gottesdienst	73
3 Kirchenordnung und Rechtsfragen	78
- Änderungen in der Kirchenordnung aufgrund Generalkonferenzen 2008/2012	78
4 Kirche und Gesellschaft	81
- Die Sozialen Grundsätze	82
5 Kinder und Jugend	113
6 Frauendienst	120
7 Bischofsamt	123
8 Rechtsrat	124
V. Weitere Berichte:	
Bericht von der weltweiten Ebene der EMK	125
Methodist e-Academy	131
Country Report of Bulgaria	133
VI. Thementag 2014: «Mission in heutiger Zeit»	138
1. Präsentationen aus den Ländern der Zentralkonferenz	
- Bulgarien / Bulgaria	139
- Rumänien / Rumania	140
- Ungarn / Hungary	141
- Tschechische Republik / Czeck Republic	142
- Slowakische Republik / Slovakia Republic	143
- Frankreich / France	144
- Schweiz / Switzerland	146
- Tunesien / Tunesia	147
- Serbien / Serbia	148
- Albanien / Albania	149

2. Bibelstudien zum Thementag	
- Christoph Schluep: missio dei - Gottes Mission an uns und für uns und von uns	150
- Prof. Dr. Mariyan Stoyadinov: The mission of God (missio dei) and the participation of the church in God's mission in the Old & New Testament	153
- Gabriele Mayer, PhD: Biblische Betrachtungen zur missio dei und der Mitarbeit der Kirche	156
3. Studium von Texten	
- Gabriele Mayer, PhD: Response zu Studien-Texten	159
- Prof. Dr. Mariyan Stoyadinov: A Reflection on the Texts	161
- Dr. Christoph Schluep: Kritische Entgegnung zum Entwurf des WCC	161
4. Bildbetrachtungen	
- Prof. Dr. Maryan Stoyadinov: My Picture...	163
- Dr. Christof Schluep: Bildmeditation zur Mission:	164
- Gabriele Mayer, PhD: Bildliche Vorstellung von Mission	166
VII. Kassen- und Revisionsbericht	168
VIII. Organe der Zentralkonferenz	172
Delegationen der ZK MSE in gesamtkirchliche Kommissionen und Arbeitsgruppen	176
IX. Adressen	178

Reglement der Zentralkonferenz von Mittel- und Südeuropa

Artikel 1 - Grundlagen

1. Die Evangelisch-methodistische Kirche in Mittel- und Südeuropa ist ein Teil der United Methodist Church.
2. Die Evangelisch-methodistische Kirche in Mittel- und Südeuropa erlässt für ihr Gebiet eine Kirchenordnung gemäss den Bestimmungen des Book of Discipline of The United Methodist Church.
3. Die Evangelisch-methodistische Kirche in Mittel- und Südeuropa besteht aus den Jährlichen und Provisorischen Jährlichen Konferenzen, wie diese von der Generalkonferenz der United Methodist Church festgelegt wurden.
4. Die Evangelisch-methodistische Kirche in Mittel- und Südeuropa ist gemäss Ermächtigung der Generalkonferenz 1952 der ehemaligen Methodistenkirche und den Bestimmungen des Book of Discipline of The United Methodist Church als «Zentralkonferenz von Mittel- und Südeuropa» (Central Conference of Central and Southern Europe) organisiert (siehe Gründungsakte vom 14. Oktober 1954 im Verhandlungsbericht der Zentralkonferenz 1954 in Brüssel, Seiten 39 und 40).
5. Die «Zentralkonferenz von Mittel- und Südeuropa» hat ihren Sitz in der Schweiz an der Badenerstrasse 69 in 8004 Zürich. Postadresse: Postfach 2239, CH-8026 Zürich. Sie wird im Folgenden kurz «Zentralkonferenz» genannt.

Artikel 2 - Die Zentralkonferenz

1. Die Zentralkonferenz setzt sich zusammen aus dem Bischof / der Bischöfin, aus ordentlichen Mitgliedern, Mitgliedern mit beratender Stimme sowie Gästen, die vom / von der Vorsitzenden oder vom Sekretär / von der Sekretärin eine offizielle Einladung erhalten haben. Für Gäste kann die Konferenz die Teilnahme auf öffentliche Sitzungen beschränken.
2. Ordentliche Mitglieder der Konferenz sind die gemäss den Bestimmungen der Kirchenordnung und des Reglements gewählten Abgeordneten der Jährlichen und der Provisorischen Jährlichen Konferenzen. Nur ordentliche Mitglieder haben Stimmrecht.
3. Mitglieder mit beratender Stimme sind:
 - Bischöfe / Bischöfinnen im Ruhestand;
 - Abgeordnete aus affilierten Kirchen im Gebiet der Zentralkonferenz;
 - der Sekretär / die Sekretärin, der Kassier / die Kassierin, der / die Vorsitzende des Rechtsrates, die Vorsitzenden der Arbeitsgruppen, sofern sie nicht zugleich ordentliche Mitglieder sind.Mitglieder mit beratender Stimme können an allen Verhandlungen der Zentralkonferenz teilnehmen und Anträge stellen.
4. Die Abgeordneten der Jährlichen und Provisorischen Jährlichen Konferenzen werden gemäss dem Vertretungsverhältnis gewählt, welches das Exekutivkomitee festlegt. Dabei sind die Bestimmungen der Kirchenordnung zu beachten.
5. Die Zentralkonferenz tagt alle vier Jahre, und zwar innerhalb von zwölf Monaten nach der ordentlichen Tagung der Generalkonferenz. Sie wird im Einvernehmen mit dem Exekutivkomitee

vom Bischof / von der Bischöfin, im Verhinderungsfall vom Sekretär / von der Sekretärin, einberufen. Falls die Zentralkonferenz nicht anders beschliesst, werden Zeit und Ort ihrer nächsten Tagung vom Exekutivkomitee bestimmt. Im Bedarfsfall kann eine ausserordentliche Tagung einberufen werden.

6. Der Bischof / Die Bischöfin führt bei den Sitzungen der Zentralkonferenz den Vorsitz. Falls er / sie verhindert ist, soll die Konferenz aus ihren pastoralen Mitgliedern einen zeitweiligen Vorsitzenden / eine zeitweilige Vorsitzende wählen.

7. Die Zentralkonferenz ist beschlussfähig, wenn sie mindestens einen Monat vorher schriftlich einberufen wurde, und wenn mindestens die Hälfte ihrer stimmberechtigten Mitglieder anwesend ist. Wenn dies nicht der Fall ist, so kann ein Aufschub von Tag zu Tag erwirkt werden. Kommt am zweiten Tag keine Mehrheit zustande, so ist die Zentralkonferenz am dritten Tag ohne Rücksicht auf die Zahl der anwesenden Mitglieder beschlussfähig.

8. Die Zentralkonferenz fasst ihre Beschlüsse wo nicht anders bestimmt mit Mehrheit der gültig abgegebenen Stimmen. Stimmenthaltungen bleiben unberücksichtigt.

9. Die offiziellen Sprachen der Zentralkonferenz sind Deutsch und Englisch. Das Protokoll der Zentralkonferenz wird nur in einer der beiden Sprachen veröffentlicht.

10. Die Rechte und Pflichten, die der Zentralkonferenz von der Generalkonferenz erteilt wurden, sind in der Kirchenordnung festgelegt. In ihrem Bereich ist die legislative Gewalt allein der Zentralkonferenz vorbehalten.

11. Darüber hinaus gehört es zu den vorrangigen Aufgaben der Zentralkonferenz:

- das anvertraute Werk auf angemessene Weise zu organisieren;
- alle erforderlichen Richtlinien zu erlassen und die damit verbundene Aufsicht auszuüben;
- die nötigen Organe zu bestellen und ihre Beauftragten zu wählen;
- den Organen ihre Aufgaben zuzuweisen und ihre Arbeit zu prüfen;
- den Haushaltsplan für das Jahrviert zu genehmigen.

12. Die Zentralkonferenz kann für sich und ihre Einrichtungen nach den jeweiligen Landesgesetzen Rechtsfähigkeit erwerben und zweckentsprechende Rechtsnormen anwenden.

Artikel 3 - Beauftragte und Organe der Zentralkonferenz

1. Die Beauftragten der Zentralkonferenz sind:

- der Bischof / die Bischöfin;
- der Sekretär / die Sekretärin;
- der Kassier / die Kassierin.

Auf Antrag des Bischofs / der Bischöfin kann ein von ihm / ihr nominiertes ordentliches Mitglied des Exekutivkomitees als stellvertretender Vorsitzender / stellvertretende Vorsitzende des Exekutivkomitees gewählt werden.

2. Die Organe der Zentralkonferenz sind:

- das Exekutivkomitee;
- das Büro;
- der Rat für Finanzen und Administration;
- der Rechtsrat;
- der Untersuchungsausschuss;
- der Berufungsausschuss;
- die Arbeitsgruppe für das Bischofsamt;
- weitere Arbeitsgruppen.

Artikel 4 - Der Bischof / Die Bischöfin

1. Der Bischof / die Bischöfin verkörpert die Einheit der Zentralkonferenz mit der Gesamtheit der United Methodist Church. Er / Sie hat die Aufsicht über das gesamte Werk innerhalb der Grenzen der Zentralkonferenz. Er / Sie vertritt die Zentralkonferenz nach aussen und bestimmt, falls er / sie verhindert ist und es für nützlich findet, einen Vertreter / eine Vertreterin. Er / Sie kann von Amtes wegen an den Sitzungen aller Gremien der Zentralkonferenz teilnehmen.
2. Der Bischof / Die Bischöfin wird von der Zentralkonferenz in geheimer Wahl mit Drei-Fünftel-Mehrheit der anwesenden Wahlberechtigten gewählt. Eine Neuwahl wird ohne Nominierung von Kandidaten / Kandidatinnen durchgeführt. Wählbar ist jeder ordinierte Älteste / jede ordinierte Älteste in voller Verbindung einer zur Zentralkonferenz gehörenden Jährlichen oder Provisorischen Jährlichen Konferenz.
3. Die Neuwahl eines Bischofs / einer Bischöfin erfolgt auf vier Jahre. Ist die erste Amtsperiode eines Bischofs / einer Bischöfin abgelaufen, so entscheidet das Exekutivkomitee, ob eine Wiederwahl auf Lebenszeit oder eine Neuwahl stattfindet und stellt einen entsprechenden Antrag an die Zentralkonferenz. Für die Wiederwahl auf Lebenszeit ist eine Drei-Fünftel-Mehrheit notwendig.
4. Wird das Amt des Bischofs / der Bischöfin frei (durch Tod, Versetzung in den Ruhestand, Rücktritt), so trifft das Exekutivkomitee gemäss den Bestimmungen der Kirchenordnung die nötigen Vorkehrungen. Es entscheidet, ob eine ausserordentliche Tagung der Zentralkonferenz einberufen wird und stellt den Antrag auf Neuwahl des Bischofs / der Bischöfin.
5. Ein Bischof / eine Bischöfin im Ruhestand wird Mitglied mit beratender Stimme der Zentralkonferenz und des Exekutivkomitees. Er / Sie bleibt dies, solange er / sie im Gebiet der Zentralkonferenz wohnt. Er / sie wird zu allen Tagungen dieser Gremien eingeladen.

Artikel 5 - Der Sekretär / Die Sekretärin

1. Die Zentralkonferenz wählt auf Vorschlag des Exekutivkomitees für ein Jahrviert einen Sekretär / eine Sekretärin. Der Kandidat / Die Kandidatin muss nicht ordentliches Mitglied der Zentralkonferenz sein. Wiederwahl ist zulässig.
2. Der Sekretär / Die Sekretärin tritt sein / ihr Amt unmittelbar nach der Tagung an, an der er / sie gewählt wurde, und übt es bis zum Ende der nächsten ordentlichen Tagung der Zentralkonferenz aus. Er / Sie ist von Amtes wegen Mitglied und Sekretär / Sekretärin des Exekutivkomitees und des Büros.
3. Der Sekretär / Die Sekretärin führt die Protokolle der Zentralkonferenz, des Exekutivkomitees und des Büros und veröffentlicht und verteilt diese gemäss deren Anordnungen. Im Einvernehmen mit dem Bischof / der Bischöfin führt er / sie die Korrespondenz dieser Gremien, soweit dies erforderlich ist, und erledigt die Aufgaben, welche die Kirchenordnung ihm / ihr auferlegt. Die Zentralkonferenz, das Exekutivkomitee oder der Bischof / die Bischöfin können ihm / ihr weitere Aufgaben übertragen.
4. Wird das Amt des Sekretärs / der Sekretärin während des Jahrvierts frei, so wird ein Interimssekretär / eine Interimssekretärin vom Exekutivkomitee oder vom Bischof / von der Bischöfin berufen.

Artikel 6 - Der Kassier / Die Kassierin

1. Die Zentralkonferenz wählt auf Vorschlag des Exekutivkomitees für ein Jahrviert einen Kassier / eine Kassierin. Der Kandidat / die Kandidatin muss nicht ordentliches Mitglied der Zentralkonferenz sein. Wiederwahl ist zulässig.
2. Der Kassier / Die Kassierin tritt sein / ihr Amt unmittelbar nach der Tagung an, an der er / sie gewählt wurde, und übt es bis zum Ende der nächsten ordentlichen Tagung der Zentralkonferenz aus. Er / Sie ist von Amtes wegen Mitglied des Exekutivkomitees und des Büros.
3. Der Kassier / Die Kassierin verwaltet die Finanzen im Rahmen des genehmigten Haushaltsplanes. Er / Sie legt dem Exekutivkomitee die Jahresrechnung zur Prüfung vor und stellt nötigenfalls den Haushalt des laufenden Jahres betreffende Anträge. Er / Sie stellt ferner einen Haushaltsplan für das Jahrviert auf und legt diesen nach Beratung im Exekutivkomitee der Zentralkonferenz zur Beschlussfassung vor.
4. Wird das Amt des Kassiers / der Kassierin während des Jahrvierts frei, so wird ein Interimskassier / eine Interimskassiererin vom Exekutivkomitee oder vom Bischof / von der Bischöfin berufen.

Artikel 7 - Das Exekutivkomitee

1. Das Exekutivkomitee setzt sich zusammen aus folgenden stimmberechtigten Mitgliedern: dem Bischof / der Bischöfin, dem Sekretär / der Sekretärin und dem Kassier / der Kassierin der Zentralkonferenz, sowie aus je einem Superintendenten / einer Superintendentin und einem / einer Laienabgeordneten der Jährlichen und Provisorischen Jährlichen Konferenzen, sowie dem / der Vorsitzenden der Arbeitsgruppe für das Bischofsamt. Laienabgeordnete müssen gewählte Mitglieder der Zentralkonferenz sein.

Bischöfe / Bischöfinnen im Ruhestand sind Mitglieder mit beratender Stimme. Wenn eine Jährliche Konferenz mehrere Länder umfasst, gehört neben den beiden ordentlichen Mitgliedern auch noch der / die zuständige Superintendent / Superintendentin jedes weiteren Landes als Mitglied mit beratender Stimme zum Exekutivkomitee.

Auf Einladung des Bischofs / der Bischöfin können die Arbeitsgruppen der Zentralkonferenz durch ihre Vorsitzenden mit beratender Stimme vertreten sein.

2. Die Vertreter / Vertreterinnen der Jährlichen und Provisorischen Jährlichen Konferenzen werden vom Bischof / von der Bischöfin nach Rücksprache mit den gewählten Abgeordneten einer Jährlichen oder Provisorischen Jährlichen Konferenz zur Wahl in das Exekutivkomitee vorgeschlagen. Vakanzen werden interimweise auf Vorschlag des Bischofs / der Bischöfin durch das Exekutivkomitee besetzt.
3. Die Amtsdauer des Exekutivkomitees beträgt vier Jahre. Sie beginnt unmittelbar nach der Tagung, an der die Wahl stattfand, und dauert bis zum Ende der nächsten ordentlichen Tagung der Zentralkonferenz.
4. Der Bischof / Die Bischöfin ist von Amtes wegen Vorsitzender / Vorsitzende des Exekutivkomitees.
5. Das Exekutivkomitee tritt mindestens einmal jährlich zusammen. Es wird vom Bischof / von der Bischöfin, im Verhinderungsfall vom / von der stellvertretenden Vorsitzenden oder dem Sekretär / der Sekretärin einberufen. Es ist beschlussfähig wenn mindestens die Hälfte seiner stimmberechtigten Mitglieder anwesend ist. Das Exekutivkomitee beschliesst mit Mehrheit der anwesenden Stimmberechtigten.

6. Das Exekutivkomitee führt die laufenden Geschäfte der Zentralkonferenz zwischen ihren Tagungen. Es obliegt ihm besonders:
- die Arbeit der Zentralkonferenz weiterzuführen, für die Durchführung ihrer Beschlüsse Sorge zu tragen und alle Massnahmen zu ergreifen, die Stand und Entwicklung des Werkes erfordern;
 - die Jahresrechnung des Kassiers / der Kassierin entgegenzunehmen und auf Grund des Prüfungsberichtes Entlastung zu erteilen;
 - notwendige Veränderungen oder Erweiterungen am Haushaltsplan der Zentralkonferenz vorzunehmen;
 - für die Vorbereitung der Tagungen der Zentralkonferenz Sorge zu tragen.
7. Das Exekutivkomitee wählt auf Vorschlag des Büros die Personen, welche die Zentralkonferenz in gesamtkirchlichen Gremien vertreten, soweit keine anderen Wahlbestimmungen bestehen.
8. Das Exekutivkomitee berichtet der Zentralkonferenz über seine Tätigkeit und stellt die nötigen Anträge.

Artikel 8 - Das Büro

1. Der Bischof / Die Bischöfin, der / die stellvertretende Vorsitzende, der Sekretär / die Sekretärin und der Kassier / die Kassierin bilden das Büro. Vorsitzender / Vorsitzende ist der Bischof / die Bischöfin.
2. Das Büro kann auf Antrag des Bischofs / der Bischöfin durch ein fünftes Mitglied erweitert werden, welches vom Exekutivkomitee aus seiner Mitte gewählt wird.
3. Dem Büro obliegt:
- die Vorbereitung der Sitzungen des Exekutivkomitees und die Überwachung oder Durchführung seiner Beschlüsse;
 - die Festlegung der Sprache, in der das Protokoll der Zentralkonferenz verfasst wird;
 - die Regelung aller Finanz- und Personalfragen des Bischofsamtes und des Bischofssekretariates, soweit sie nicht in andere Zuständigkeiten fallen;
 - die Nomination der Mitglieder des Rats für Finanzen und Administration zuhanden des Exekutivkomitees, das diese zu bestätigen hat.
4. In dringenden Fällen, für welche die Zentralkonferenz oder das Exekutivkomitee keine Vorkehrungen getroffen haben, kann das Büro namens des Exekutivkomitees interimistisch handeln.

Artikel 9 - Rat für Finanzen und Administration

1. Der Rat für Finanzen und Administration besteht aus drei vom Büro zu ernennenden und vom Exekutivkomitee zu bestätigenden Personen.
2. Der Rat prüft jährlich die Rechnung der Zentralkonferenz und legt dem Exekutivkomitee den schriftlichen Revisorenbericht vor.
3. Der Rat regelt alle Gehalts- und Budget-Angelegenheiten des Bischofs / der Bischöfin und des Bischofssekretariats mit den zuständigen Behörden der Generalkonferenz. Die Rechnungsführung erfolgt im Rahmen des Vereins «Hilfe im Sprengel». Der Rat steht dem Bischof / der Bischöfin und dem Bischofssekretariat beratend zur Seite.
4. Die Mitglieder des Rats sind gleichzeitig Mitglieder der Pensionsbehörde der Zentralkonferenz. Das Exekutivkomitee kann weitere Mitglieder in die Pensionsbehörde wählen.

Artikel 10 - Der Untersuchungsausschuss

1. Die Zentralkonferenz wählt einen Untersuchungsausschuss gemäss der Disziplinar- und Schiedsgerichtsordnung der Zentralkonferenz, bestehend aus sieben pastoralen Mitgliedern in voller Verbindung (wenn möglich nicht mehr als eine Person aus jeder Jährlichen oder Provisorischen Jährlichen Konferenz), zwei Laien mit beratender Stimme, und sechs Stellvertretern / Stellvertreterinnen (fünf pastorale Mitglieder in voller Verbindung und eine Laienperson). Die Wahl erfolgt auf Vorschlag des Bischofs / der Bischöfin, nach Konsultation mit der Arbeitsgruppe für das Bischofsamt.
2. Der Untersuchungsausschuss ist zuständig bei einer Anklage gegen den Bischof / die Bischöfin.
3. Der Untersuchungsausschuss konstituiert sich selbst und gibt sich selbst eine Verfahrens- und Geschäftsordnung. Sieben pastorale Mitglieder in voller Verbindung bzw. Stellvertreter / Stellvertreterinnen bilden das Quorum. Mitglieder des Untersuchungsausschusses, die möglicherweise Partei sind oder sich befangen fühlen, werden durch Stellvertreter / Stellvertreterinnen ersetzt.

Artikel 11 - Der Berufungsausschuss

1. Die Zentralkonferenz wählt einen Berufungsausschuss gemäss der Disziplinar- und Schiedsgerichtsordnung der Zentralkonferenz, bestehend aus fünf pastoralen Mitgliedern (vier in voller Verbindung und einem vollzeitlichen Lokalpfarrer / einer vollzeitlichen Lokalpfarrerin), sowie vier Laien, die mindestens seit sechs Jahren ununterbrochen Bekennende Glieder der Evangelisch-methodistischen Kirche sind, und ebenso vielen Stellvertretern / Stellvertreterinnen. Die Wahl erfolgt auf Vorschlag des Bischofs / der Bischöfin.
2. Der Berufungsausschuss der Zentralkonferenz ist zuständig bei Berufungen in Disziplinarverfahren gegen pastorale Mitglieder.
3. Der Berufungsausschuss konstituiert sich selbst und gibt sich selbst eine Verfahrens- und Geschäftsordnung. Mitglieder des Berufungsausschusses, die im Streitfall möglicherweise Partei sind oder sich befangen fühlen, werden durch Stellvertreter / Stellvertreterinnen ersetzt.

Artikel 12 - Der Rechtsrat

1. Der Rechtsrat besteht aus fünf Personen, von denen mindestens zwei pastorale Mitglieder in voller Verbindung sein müssen. Gleichzeitig werden vier Stellvertreter / Stellvertreterinnen - zwei pastorale Mitglieder in voller Verbindung und zwei Laienpersonen - gewählt. Die Kandidaten / Kandidatinnen sollen unbescholten und für diese Aufgabe befähigt sein. Sie dürfen nicht zugleich Mitglieder der Zentralkonferenz, des Exekutivkomitees, der Arbeitsgruppen oder der Organe der Disziplinar- und Schiedsgerichtsordnung sein. Ihre Wahl erfolgt auf Vorschlag des Exekutivkomitees.
2. Der Rechtsrat konstituiert sich selbst. Er gibt sich selbst eine Verfahrens- und Geschäftsordnung. Er ist mit drei Mitgliedern beschlussfähig. Bei Stimmgleichheit entscheidet die Stimme des / der Vorsitzenden. Ein Mitglied des Rechtsrates ist von der Mitwirkung im Rechtsrat ausgeschlossen, wenn es zu einem kirchlichen Gremium gehört, das in einer zu behandelnden Frage Partei ist.
3. Der Rechtsrat tagt nach Bedarf an einem vom/von der Vorsitzenden bestimmten Ort. Der / Die Vorsitzende oder ein Stellvertreter / eine Stellvertreterin wird an die Tagung der Zentralkonferenz eingeladen.

4. Der Rechtsrat entscheidet in allen Rechtsfragen im Sinne der Verfassung, vorbehaltlich der Zuständigkeit des Rechtshofes der Generalkonferenz.
5. Die Zentralkonferenz kann dem Rechtsrat weitere Aufgaben zuweisen.
6. Die Entscheidungen des Rechtsrates werden sofort rechtskräftig. Die Möglichkeit der Anrufung des Rechtshofes der Generalkonferenz gemäss der Verfassung wird hierdurch nicht berührt.
7. Die Entscheidungen des Rechtsrates sind mit einer kurzen Darstellung des Sach- und Streitfalles sowie einer Begründung zu versehen. Sie sind den Parteien sowie dem Sekretär / der Sekretärin der Zentralkonferenz zuzustellen und im nächstfolgenden Protokoll der Zentralkonferenz abzudrucken.
8. Antragsberechtigt beim Rechtsrat sind:
 - der Bischof / die Bischöfin der Zentralkonferenz;
 - mindestens ein Drittel der stimmberechtigten Mitglieder des Exekutivkomitees;
 - mindestens ein Fünftel der anwesenden ordentlichen Mitglieder der Zentralkonferenz;
 - mindestens ein Fünftel der anwesenden Mitglieder einer Jährlichen oder Provisorischen Jährlichen Konferenz; bei Provisorischen Jährlichen Konferenzen, die weniger als 25 Mitglieder haben, die Hälfte der anwesenden Mitglieder.

Artikel 13 - Die Arbeitsgruppe für das Bischofsamt

1. Die Zentralkonferenz wählt eine Arbeitsgruppe für das Bischofsamt, die aus mindestens einem Mitglied des Exekutivkomitees aus jeder Jährlichen oder Provisorischen Jährlichen Konferenz besteht. Die Nomination erfolgt durch das Büro, wobei ein Fünftel der Mitglieder durch den Bischof / die Bischöfin bestimmt wird.
2. Die Arbeitsgruppe tagt mindestens einmal jährlich. Sie erfüllt die Aufgaben gemäss der Kirchenordnung und berichtet direkt an die Zentralkonferenz und das Exekutivkomitee.

Artikel 14 - Weitere Arbeitsgruppen

1. Die Zentralkonferenz kann weitere Arbeitsgruppen wählen und ihnen eine bestimmte Aufgabe erteilen. Die Mitglieder der Arbeitsgruppen müssen nicht Mitglieder der Zentralkonferenz sein.
2. In der Regel bestehen diese Arbeitsgruppen aus drei Mitgliedern. Vakanzen werden durch das Exekutivkomitee besetzt.
3. Der / Die Vorsitzende der Arbeitsgruppe wird durch die Zentralkonferenz bestimmt. Sonst konstituiert sich die Arbeitsgruppe selbst.
4. Der / Die Vorsitzende ist verpflichtet, dem Exekutivkomitee einmal jährlich über die Tätigkeit seiner / ihrer Arbeitsgruppe zu berichten. Die Berichterstattung erfolgt schriftlich und in den offiziellen Sprachen der Zentralkonferenz.

Artikel 15 - Die Tagung der Zentralkonferenz

1. Das Tagungskomitee der Zentralkonferenz setzt sich zusammen aus dem / der Vorsitzenden, dem Sekretär / der Sekretärin, dem Kassier / der Kassierin, dem / der Vorsitzenden der Stimmenzähler / Stimmenzählerinnen und dem Konferenzgastgeber / der Konferenzgastgeberin. Ihm obliegt die Entscheidung in allen Verfahrens- und Organisationsfragen, die nicht in der Kirchenordnung

oder in diesem Reglement geregelt sind. Jedes Mitglied der Zentralkonferenz hat das Recht, gegen eine solche Entscheidung an die Zentralkonferenz zu appellieren.

2. Das vom Vorbereitungskomitee der Zentralkonferenz genehmigte Programm gilt als offizielles Tagungs-Programm.

3. Zu Beginn der ersten Vollsitzung werden auf Antrag des Exekutivkomitees folgende Personen gewählt:

- sechs Stimmzähler / Stimmzählerinnen (drei pastorale Abgeordnete und drei Laienabgeordnete), einer / eine davon als Obmann / Obfrau);
- zwei Prüfer / Prüferinnen des Verhandlungsberichts;
- die Berichterstatte(r) / Berichterstatte(r)innen.

4. Das Büro legt die Traktandenliste zur Annahme vor.

Artikel 16 - Die Sitzungen

1. Kein Mitglied der Zentralkonferenz darf ohne Erlaubnis den Verhandlungen fernbleiben, es sei denn krank oder aus stichhaltigen Gründen verhindert. Es hat sich in diesem Falle beim Sekretär / bei der Sekretärin rechtzeitig schriftlich, unter Angabe der Gründe, zu entschuldigen.

2. Der / Die Vorsitzende stellt die Beschlussfähigkeit der Zentralkonferenz fest. Es obliegt ihm / ihr, die Eröffnung, die Unterbrechung und den Schluss der Sitzung bekannt zu geben. Er / Sie führt den Vorsitz der Verhandlungen.

3. Die Sitzungen der Zentralkonferenz sind in der Regel öffentlich. Die Besucher / Besucherinnen haben die ihnen angewiesenen Plätze einzunehmen.

4. Der / Die Vorsitzende kann für einzelne Geschäfte eine geschlossene Sitzung anordnen. Er / Sie muss dies tun, wenn dies von mindestens einem Fünftel der Mitglieder verlangt wird. Vor der Eröffnung der geschlossenen Sitzung haben die Besucher / Besucherinnen den Sitzungssaal zu verlassen. Über die Verhandlung der geschlossenen Sitzung ist Stillschweigen zu bewahren. Die Beschlüsse werden schriftlich festgehalten.

Artikel 17 - Die Verhandlungen

1. Die Verhandlungsgegenstände gelangen vor die Zentralkonferenz:

- auf Antrag des / der Vorsitzenden;
- durch Berichte der unter Artikel 3 genannten Organe, der Zentralkonferenz;
- durch Anträge der Jährlichen und Provisorischen Jährlichen Konferenzen;
- durch Anträge von Mitgliedern der Zentralkonferenz.

2. Für die Verhandlungen gelten folgende Bestimmungen:

- Alle Anträge und Abänderungsanträge müssen von einem Mitglied der Zentralkonferenz gestellt und von einem anderen unterstützt werden.
- Alle Anträge und Abänderungsanträge müssen dem Sekretär / der Sekretärin schriftlich in einer der Konferenzsprachen eingereicht werden.
- Wenn ein Abänderungsantrag eingebracht und unterstützt worden ist, darf der / die Vorsitzende nur den Abänderungsantrag zur Debatte stellen. Dasselbe gilt für einen Unterabänderungsantrag. Die Aussprache erfolgt in umgekehrter Reihenfolge der eingebrachten Anträge.
- Ein Antrag auf Wiedererwägung eines Beschlusses kann nur von einem Mitglied gestellt werden, das mit der Mehrheit gestimmt hat.

- Über folgende Anträge ist sofort abzustimmen, doch sind bereits vorliegende Wortmeldungen zu berücksichtigen: auf Schluss der Aussprache und Abstimmung; auf Unterbrechung und Vertagung der Sitzung; auf Beachtung dieses Reglements oder der Tagesordnung sowie auf Überweisung des Verhandlungsgegenstandes zu neuer Antragsstellung an ein zuständiges Gremium der Zentralkonferenz.

Artikel 18 - Abstimmungen und Wahlen

1. Abstimmungen sind, wo nicht ausdrücklich etwas anderes bestimmt wird, offen. Wahlen können offen oder geheim erfolgen.
2. Vor der Abstimmung gibt der / die Vorsitzende eine kurze Übersicht über die vorliegenden Anträge. Unterabänderungsanträge sind vor den Abänderungsanträgen und diese vor den Hauptanträgen zur Abstimmung zu bringen.
3. Abstimmungen erfolgen in der Regel durch Handzeichen. Es werden nur die Stimmen der im Zeitpunkt der Abstimmung anwesenden Mitglieder gezählt. Stimmenthaltungen bleiben unberücksichtigt. Bei Stimmgleichheit ist der Antrag abgelehnt.
4. Wenn Wahlen offen vorgenommen werden, so wird über die Kandidaten / Kandidatinnen in der Reihenfolge ihrer Nominierung abgestimmt.
5. Geheime Wahlen erfolgen mittels Wahlzetteln, wobei leere und ungültige Wahlzettel bei der Ermittlung der Mehrheit nicht berücksichtigt werden. Die Stimmezähler / Stimmezählerinnen müssen darauf achten, dass sich die Wahlzettel für jeden Wahlgang in Farbe, Format oder Aufdruck unterscheiden. Sie stellen ferner fest, wie viele Wahlzettel ausgeteilt werden. Übersteigt die Zahl der eingegangenen die der ausgeteilten Wahlzettel, so ist der Wahlgang ungültig und muss wiederholt werden. Die Stimmezähler / Stimmezählerinnen halten das Ergebnis der Wahl wie folgt fest: Anzahl der Stimmberechtigten, Anzahl der ungültigen Wahlzettel, Anzahl der leer eingelegten Wahlzettel und Verteilung der gültigen Stimmen.
6. Falls ohne Nominierung gewählt wird, sind die beiden ersten Wahlgänge frei. Nach dem zweiten Wahlgang dürfen keine neuen Kandidaten / Kandidatinnen in die Wahl genommen werden. Vom dritten Wahlgang an kann die Zentralkonferenz auf Antrag eines Mitgliedes in offener Abstimmung den Kandidaten / die Kandidatin mit der höchsten Stimmenzahl unter der absoluten Mehrheit als gewählt erklären.

Für die Wahl des Bischofs / der Bischöfin gelten die Regelungen gemäss Artikel 4.

Artikel 19 - Thematische Veranstaltungen

1. Hinsichtlich der in der Kirchenordnung definierten Aufgaben der Zentralkonferenz können in Verbindung mit den Tagungen des Exekutivkomitees thematische Veranstaltungen organisiert werden. Die Themenwahl erfolgt durch die Zentralkonferenz oder das Exekutivkomitee.
2. Zu den thematischen Veranstaltungen in Verbindung mit den Tagungen des Exekutivkomitees können weitere Personen eingeladen werden, die in ihrem Land in diesem Themenbereich mitarbeiten bzw. Impulse in die Jährlichen und Provisorischen Jährlichen Konferenzen zurücktragen. Es können pro Land in der Regel nicht mehr als eine Person zusätzlich zu den gewählten Mitgliedern des Exekutivkomitees teilnehmen. Die zusätzlichen Personen werden vom Bischof / von der Bischöfin nach Rücksprache mit dem Superintendenten / der Superintendentin eingeladen.

3. An der Zentralkonferenz können die Themen des vergangenen Jahrvierts noch einmal aufgenommen, vertieft bzw. weitergeführt oder es können neue Themen initiiert werden.

Artikel 20 - Der Verhandlungsbericht

1. Alle von der Zentralkonferenz angenommenen Berichte, Anträge und Beschlüsse bilden integrierende Bestandteile des Verhandlungsberichtes und sind in vollem Umfang darin aufzunehmen.
2. Nach der Revision durch die beiden Prüfer / Prüferinnen des Verhandlungsberichts und durch den Vorsitzenden / die Vorsitzende gilt der Verhandlungsbericht als genehmigt und wird gedruckt.

Artikel 21 - Schlussbestimmungen

1. Beschlüsse auf Änderung dieses Reglements der Zentralkonferenz bedürfen einer Zweidrittel-Mehrheit.
2. Dieses Reglement wurde von der Zentralkonferenz 2013 angenommen und ersetzt das bisherige Organisations- und Arbeitsreglement. Es tritt am 16. März 2013 in Kraft.

Verfahrens- und Geschäftsordnung des Rechtsrates

Allgemeine Bestimmungen

Artikel 1: Zuständigkeit des Rechtsrates

Die Zuständigkeit des Rechtsrates bestimmt sich nach Artikel 12 des Reglements der ZK MSE.

Artikel 2: Arbeitsweise im Allgemeinen

1 Der Rechtsrat arbeitet so weit als möglich auf schriftlichem Weg, insbesondere mit Hilfe der elektronischen Kommunikation (e-Mail).

2 Wenn besondere Umstände es erforderlich machen, trifft sich der Rechtsrat zu einer Sitzung. In diesem Falle ist der Rechtsrat mit drei anwesenden Mitgliedern beschlussfähig. Der / die Vorsitzende legt die Tagesordnung fest. Die Sitzungen des Rechtsrats sind grundsätzlich nicht öffentlich.

Artikel 3: Verfahren

Vorbehältlich dieser Ordnung kann der Rechtsrat das Verfahren nach freiem Ermessen durchführen, vorausgesetzt, die Gleichbehandlung und das rechtliche Gehör der Parteien sind gewährleistet.

Artikel 4: Beschlussfassung

Die Beschlüsse des Rechtsrates werden mit absolutem Mehr der abgegebenen Stimmen gefasst. Stimmenthaltungen werden bei der Ermittlung des Mehrs nicht berücksichtigt. Bei Stimmgleichheit gibt die Stimme des / der Vorsitzenden den Ausschlag.

Artikel 5: Arbeits- und Verfahrenssprachen

Die Arbeits- und Verfahrenssprachen des Rechtsrates sind Deutsch und Englisch.

Förmliches Entscheidungsverfahren des Rechtsrats

Artikel 6: Antragsberechtigung

Zur Einreichung eines Antrages auf eine förmliche Rechtsentscheidung des Rechtsrates über Rechtsfragen im Sinne von Artikel 12 Ziffer 4 des Reglements der ZK MSE berechtigt sind die in Artikel 12 Ziffer 8 dieses Reglements erwähnten Personen und Personengruppen.

Artikel 7: Antrag- und Antwortschrift

1 Wer an den Rechtsrat gelangen will, hat einen schriftlichen Antrag zu stellen. Der Antrag ist beim Sekretär / bei der Sekretärin der ZK MSE zuhanden des Rechtsrates einzureichen. Eine Versendung per e-mail gilt nur dann als erfolgt, wenn sie von Sekretär / von der Sekretärin der ZK MSE innert 7 Tagen nach Versand rückbestätigt wird.

2 Die Antragschrift enthält insbesondere folgende Angaben:

- a) Namen der Parteien
- b) Anschriften, Telefon- und Faxnummern sowie (falls vorhanden) e-mail-Adressen der Parteien
- c) Das Klagebegehren
- d) Die Begründung zum Klagebegehren.

3 Der Rechtsrat stellt der Gegenpartei ohne Verzug ein Exemplar der Antragschrift zu. Die Gegenpartei hat dem Rechtsrat innerhalb von 30 Tagen nach Erhalt des Klagebegehrens schriftlich eine begründete Antwort einzureichen.

4 Der Rechtsrat stellt der Antrag stellenden Partei ohne Verzug ein Exemplar der Antwortschrift zu.

Artikel 8: schriftliches und mündliches Verfahren

1 Das förmliche Entscheidungsverfahren vor dem Rechtsrat ist in der Regel schriftlich. In speziellen Fällen kann der / die Vorsitzende ein mündliches Verfahren anordnen.

2 Im Falle eines mündlichen Verfahrens bestimmt der Vorsitzende / die Vorsitzende den Sitzungszeitpunkt sowie den Sitzungsort und legt die Tagesordnung fest. Zu Beginn der Sitzung wählt der Rechtsrat aus seiner Mitte einen Schriftführer / eine Schriftführerin.

Artikel 9: Kommunikation mit den Parteien

1 Die Kommunikation des Rechtsrates mit den Parteien erfolgt vorbehaltlich Absatz 3 der vorliegenden Bestimmung so weit wie möglich per e-Mail.

2 Der Empfang von Mitteilungen per e-Mail ist von der empfangenden Partei unverzüglich rückzu bestätigen. Im Falle des Ausbleibens der Rückbestätigung wiederholt die Partei die Versendung auf angemessene Weise. Die Mitteilung gilt erst ab dem Zeitpunkt der erfolgten Rückbestätigung als zugegangen, unter Vorbehalt von eingeschriebener Post.

3 Die folgenden Dokumente werden den Parteien mit eingeschriebener Post sowie, falls eine e-Mail-Adresse vorhanden ist, per e-Mail zugestellt:

- a) Die Antragschrift (Versand an die Gegenpartei)
- b) Die Antwortschrift (Versand an die Antrag stellende Partei)
- c) Allfällige zusätzliche Fristansetzungen durch den Vorsitzenden / die Vorsitzende des Rechtsrates an die Parteien
- d) Die förmliche Entscheidung des Rechtsrates.

Artikel 10: Zuzug von Sachverständigen

Der / die Vorsitzende kann Sachverständige beiziehen, insbesondere sachkundige Mitglieder der Evangelisch-methodistischen Kirche.

Artikel 11: Entscheidungen des Rechtsrats

1 Die Entscheidungen des Rechtsrates werden mit einer Rechtsmittelbelehrung (Weiterzug) versehen und den Parteien, dem Sekretär / der Sekretärin der ZK MSE sowie dem Bischof / der Bischöfin der ZK MSE schriftlich zugestellt.

2 Die Entscheidungen des Rechtsrates werden fortlaufend nummeriert und entsprechend Artikel 12 Ziffer 7 des Reglements der ZK MSE jeweils im nächstfolgenden Protokoll der ZK MSE abgedruckt.

Weitere Verfahren

Artikel 12: weitere Aufgaben und informelle Anfragen

1 Weist die Zentralkonferenz dem Rechtsrat weitere Aufgaben im Sinne von Artikel 12 Ziffer 5 des Reglements der ZK MSE zu, so entscheidet der / die Vorsitzende über das Verfahren.

2 Über die Behandlung informeller Anfragen des Bischofs / der Bischöfin oder anderer Personen aus der Kirchenleitung entscheidet der / die Vorsitzende.

Inkrafttreten

Artikel 13

Die vorliegende Verfahrens- und Geschäftsordnung tritt am 1. Januar 2009 in Kraft.

Vom Rechtsrat am 21. Dezember 2008 erlassen und am 30. März 2013 der Terminologie des durch die ZK 2013 revidierten Reglements angepasst.

Im Namen des Rechtsrates:

Die Vorsitzende: Prof. Dr. Christa Tobler, LL.M.

I. Verhandlungsbericht

der 65. Tagung des Exekutivkomitees der Zentralkonferenz von Mittel- und Südeuropa

Protokoll vom Donnerstag, 13. März 2014

Donnerstag, 13. März 2014, 14.00 Uhr

Plenarsitzung in der EMK «Dr. Long», Sofia

Bischof Patrick Streiff begrüsst alle Anwesenden mit einer Besinnung zu Lukas 10, 25 - 37. Er erwähnt, dass er mit einigen Bischöfen und weiteren Verantwortungsträgern der Kirche jede Woche ein Kapitel aus dem Lukasevangelium liest. Diese Woche lesen sie das 10. Kapitel aus dem Lukasevangelium. Eine Person teilt jeweils seine Gedanken dazu mit, und die anderen können das kommentieren. Bischof Streiff gibt uns einige Gedanken davon weiter.

Lukas 10, 25 beginnt mit der Frage nach dem Tun, um das Himmelreich zu erlangen. Jesus weist auf das bekannte Doppelgebot hin: Liebe Gott und liebe deinen Nächsten! Darauf hat auch John Wesley Bezug genommen in seinen „Kennzeichen eines Methodisten“. Bischof Streiff hat in seiner Bischofsbotschaft 2013 mit dem „Dreischritt der Liebe“ ebenfalls daran angeknüpft. In Lukas 10 ist dieser Hinweis mit den nächsten beiden Geschichten verbunden, zuerst mit dem Gleichnis vom barmherzigen Samariter. Dieses ist die Antwort auf die Frage: „Wer ist denn mein Nächster?“. Jesus hat die Geschichte nicht erzählt, um aufzuzeigen, wer Hilfe braucht, sondern um deutlich zu machen, wem ich der Nächste bin. Darauf folgt die ebenfalls bekannte Geschichte von Martha und Maria. Sie zielt auf die Aussage Jesu, dass Maria die bessere Wahl getroffen hat. In dieser Geschichte wird der erste Teil des Doppelgebotes erkennbar, die Liebe zu Gott. Die beiden Seiten dürfen nicht gegeneinander ausgespielt werden, sondern sollen sich ergänzen. Mögen beide Seiten des Doppelgebotes unser Handeln bestimmen.

Es folgt ein Gebet.

Wir singen das Lied: «Liebe komm herab zur Erde»

Feststellung der Anwesenheit

Bischof Patrick Streiff richtet uns herzliche Grüsse aus von Bischof Franz Schäfer. Dieser durfte am vergangenen Montag seinen Geburtstag feiern, und er ist in seinem Geist noch aktiv unter uns. Er richtet auch herzliche Grüsse von Bischof Heinrich Bolleter aus. Dieser nimmt immer noch Termine wahr, für die Bischof Streiff aufgrund seiner Agenda keine Zeit findet. So war er kürzlich in Makedonien zu einer Veranstaltungsreihe im Gedenken an Boris Trajkovski, der vor 10 Jahren bei einem Flugzeugabsturz starb. Bischof Bolleter lässt alle herzlich grüssen.

Urs Schweizer: Wir haben ausserdem einen besonderen Gruss von Bischof Heinrich Bolleter erhalten. Er wurde 1989 als Bischof gewählt und darf dieses Jahr also sein 25-Jahr-Jubiläum als Bischof der EMK feiern. Er hat vier Bischofsbotschaften verfasst und diese anlässlich seines Dienstjubiläums in einem Büchlein herausgegeben. Alle Mitglieder des Exekutivkomitees erhalten ein Exemplar.

Der Sekretär verliest die folgende Präsenzliste.

Stimmberechtigte Mitglieder:**Bischof**

Vorsitzender Bischof	Bischof	Patrick Streiff	✓
----------------------	---------	-----------------	---

Büro

Sekretär	Pfarrer	Markus Bach	✓
----------	---------	-------------	---

Kassier	Laie	Daniel Burkhalter	✓ <u>3</u>
---------	------	-------------------	------------

Exekutivkomitee

Bulgarien-Rumänien	Sup.	Daniel Topalski	✓
--------------------	------	-----------------	---

Laie	Dessislava Todorova	✓
------	---------------------	---

Serbien-Makedonien	Sup.	Ana Palik-Kučak	✓
--------------------	------	-----------------	---

Laie	Robert Milčev	✓
------	---------------	---

Österreich	Sup.	Lothar Pöll	✓
------------	------	-------------	---

Laie	Helene Bindl (Vize-Vorsitzende)	✓
------	---------------------------------	---

Polen	Sup.	Andrzej Malicki	✓
-------	------	-----------------	---

Laie	Olgierd Benedyktowicz	✓
------	-----------------------	---

Schweiz-Frankreich-Nordafrika	Sup.	Claudia Haslebacher	✓
-------------------------------	------	---------------------	---

Laie	Lea Hafner	✓
------	------------	---

Tschechien-Slowakei	Sup.	Petr Procházka	✓
---------------------	------	----------------	---

Laie	Miroslava Procházková	✓
------	-----------------------	---

Ungarn	Sup.	István Csernák	✓
--------	------	----------------	---

Laie	Henrik Schauer mann jr.	✓
------	-------------------------	---

Vorsitz AG Bischofsamt	Sup.	Jörg Niederer	✓ <u>15</u>
-------------------------------	------	---------------	-------------

Beratende Mitglieder:**Bischöfe im Ruhestand**

Bischof i.R.	Heinrich Bolleter	entschuldigt
--------------	-------------------	--------------

Bischof i.R.	Franz Schäfer	entschuldigt
--------------	---------------	--------------

Zusätzliche Superintendenten

Frankreich und Belgien	Sup.	Etienne Rudolph	✓
------------------------	------	-----------------	---

Algerien und Tunesien	Pfarrer	Daniel Nussbaumer	✓
-----------------------	---------	-------------------	---

Tschechien-Slowakei:	Sup.	Pavel Procházka	✓
----------------------	------	-----------------	---

Makedonien und Albanien:	Sup.	Wilfried Nausner	✓
--------------------------	------	------------------	---

Vorsitzende der Arbeitsgruppen

AG Theologie u. Ord. Dienste	Pfarrer	Stefan Zürcher	✓
------------------------------	---------	----------------	---

AG Kinder und Jugend	Pfarrer	Mihail Stefanov	✓
----------------------	---------	-----------------	---

AG Kirche und Gesellschaft	PfarrerIn	Jana Křížova	✓
----------------------------	-----------	--------------	---

AG Liturgie	Pfarrer	Stefan Weller	✓
-------------	---------	---------------	---

AG Frauendienst	Laie	Barbara Bünger	✓
-----------------	------	----------------	---

AG Kirchenordnung u. Rechtsfragen	Laie	Peter Binder	✓ <u>10</u>
-----------------------------------	------	--------------	-------------

Gäste des Exekutivkomitees:

Bischofssekretariat	Laie	Urs Schweizer	✓
----------------------------	------	---------------	---

Laie	Thomas Rodemeyer	✓
------	------------------	---

Weitere Gäste

Übersetzerin		Jean Nausner	✓ <u>3</u>
--------------	--	--------------	------------

Bericht des Büros (Bericht 1.1; 1.1.3)

vertreten durch Markus Bach (Sekretär)

Der Sekretär Markus Bach liest den Bericht des Büros in Abschnitten vor.

zu 1.2 Stimmrecht für die 65. Tagung des Exekutivkomitees

Das Exekutivkomitee nimmt Kenntnis vom Wechsel des Stimmrechts zum neuen leitenden Superintendenten in Polen: Andrzej Malicki.

zu 1.4 Dienstjubiläum

Urs Schweizer hat eine Grusskarte für Bischof Heinrich Bolleter vorbereitet, welche zu einem späteren Zeitpunkt den Mitgliedern des Exekutivkomitees zur Unterschrift vorgelegt wird.

zu 4.2 Beauftragungen für die Tagungen

Das Büro schlägt Lothar Pöll und Lea Hafner als Prüfer und Prüferin für das Protokoll vor.

Das Exekutivkomitee wählt Lothar Pöll und Lea Hafner einstimmig als Prüfer / Prüferin für das Protokoll.

zu 6. Wahlvorschläge für das Jahrviert 2013-2016

zur Arbeitsgruppe für das Bischofsamt:

Das Exekutivkomitee wählt Andrzej Malicki einstimmig als neues Mitglied der Arbeitsgruppe für das Bischofsamt.

zum Rechtsrat:

Das Exekutivkomitee wählt Alena Procházková einstimmig als neues Mitglied des Rechtsrates.

Das Exekutivkomitee erteilt dem Büro die Kompetenz, bei einer Zusage von Andreas Burger die Wahl als Ersatzmitglied in den Rechtsrat zu tätigen.

zu 7. Rechnung – Revisorenbericht - Budget

Rechnung 2013:

Das Exekutivkomitee nimmt die Rechnung 2013 aufgrund des Revisorenberichts an und spricht dem Kassier einen herzlichen Dank für die geleisteten Dienste aus.

zu 7.3. Beitragsablieferungen an die weltweite UMC

Bischof Streiff: Wir sind 7 Jährliche Konferenzen in unserer Zentralkonferenz. Das würde im Maximum bedeuten, dass wir für die Jahre 2014 und 2015 je USD 7'000.-- bezahlen würden.

Claudia Haslebacher: Woher nehmen wir das Geld?

Daniel Burkhalter: Das Büro sieht vor, diese Gelder aus der laufenden Rechnung und damit aus dem Vermögen zu nehmen.

Peter Binder: Bedeutet dies, dass wir für jede Jährliche Konferenz, unabhängig von deren Grösse und Finanzkraft, den gleichen Beitrag bezahlen?

Ana Palik-Kunčak: Müssen wir dadurch höhere Beiträge an die Zentralkonferenz bezahlen?

Daniel Burkhalter: Diese Beiträge werden von der Zentralkonferenz bezahlt, ohne dass die Beiträge der Jährlichen Konferenzen erhöht würden. Es handelt sich um Beiträge, welche nicht auf

die Grösse oder Finanzkraft Rücksicht nehmen. Wir setzen damit ein Zeichen des guten Willens, uns an den Kosten der Generalkonferenz zu beteiligen.

Bischof Streiff: Hintergrund für die Bezahlung ist die Tatsache, dass aus dem General Administration Fund unter anderem die Generalkonferenzen bezahlt werden. Die Kosten für Delegierte aus den Zentralkonferenzen sind höher als jene aus den USA. Es gibt teilweise Äusserungen in den USA, dass die Zentralkonferenzen nur profitieren, sich aber nicht an den Kosten beteiligen wollen. Dieser Stimmung möchten wir entgegenwirken mit einer freiwilligen Einzahlung, bis der General Council on Finance and Administration eine definitive Lösung erarbeitet hat, über welche die Generalkonferenz 2016 dann entscheiden wird.

Lea Hafner: Was geschieht dann?

Bischof Streiff: Die Generalkonferenz muss dann eine Formel für die Beiträge aller Jährlichen Konferenzen für den Bischofsfonds und den General Administration Fund beschliessen, der dann auch für uns gilt.

Das Exekutivkomitee erteilt dem Büro einstimmig die Kompetenz, in Absprache mit den anderen europäischen Zentralkonferenzen einen allfälligen freiwilligen Beitrag an den „General Administration Fund“ zu leisten.

zu 8. Statistische Angaben innerhalb der Zentralkonferenz

Lothar Pöll: Die Zahlen auf der zweiten Seite sind nicht korrekt. Sie sind innerhalb der Jährlichen Konferenzen verrutscht.

Markus Bach: Ich werde die Zahlen überprüfen und dem Exekutivkomitee die korrekten Zahlen zukommen lassen.

Lothar Pöll: Auch in anderer Hinsicht stimmen die Zahlen nicht genau. In einer Länderstatistik müsste zum Beispiel Bregenz bei Österreich gezählt werden.

Bischof Streiff: Es ist in der Tat so, dass die Zahlen von Bregenz bei der Schweiz gezählt werden. Da gibt es eine kleine Unschärfe. Aber sonst sollten die Zahlen eigentlich mit denjenigen Zahlen übereinstimmen, die wir von den Jährlichen Konferenzen bekommen haben.

zu 9. Bischofsbüro

Claudia Haslebacher: Ich möchte mich dem Dank an das Bischofsbüro anschliessen.

Das Exekutivkomitee schliesst sich dem Dank mit einem Applaus an.

Donnerstag, 13. März 2014, 16.10 Uhr

Plenarsitzung in der EMK «Dr. Long», Sofia

Bericht der Arbeitsgruppe Kinder und Jugend (Bericht 2.5)

vertreten durch Mihail Stefanov (Co-Vorsitzender)

Mihail Stefanov: Nach mehreren Jahren konnten wir im letzten Jahr wieder einmal eine Jugend-Freizeit auf Zentralkonferenzenebene durchführen (YouMe). Dieses Jahr findet eine weltweite Jugend-Konferenz auf den Philippinen statt (Global Convocation). Das ist sozusagen die Generalkonferenz der Jugend. Anträge, die dort angenommen werden, gehen direkt an die Generalkonferenz.

renz. Manchmal ist es schwierig, wenn wir aus den Jährlichen Konferenzen kaum Reaktionen bekommen. Wir sind 16 Länder und könnten 12 Delegierte senden. Im Bericht steht noch, dass wir 8 Delegierte gefunden haben, aber inzwischen haben sich 3 Personen wieder abgemeldet. Das ist sehr bedauerlich. Wir stellen auch fest, dass Delegierte oft nur für ein Jahr an den EMYC kommen. Es wäre aber hilfreich, wenn sie öfter kommen könnten, so dass sie über eine längere Zeit Erfahrungen sammeln und auch weitergeben können.

Bischof Streiff: Aus welchen Ländern kommen die Delegierten?

Mihail Stefanov: Es kommen zwei Personen aus Bulgarien, zwei aus Serbien und eine Person aus der Slowakei. Zwei Österreicherinnen und ein Schweizer sind als DYMP-Mitglieder ebenfalls dabei.

Bischof Streiff: Wie sieht das im Hinblick auf die Finanzen einer solchen Delegation aus? Eine Reise in die Philippinen ist nicht unbedingt günstig.

Mihail Stefanov: Es gibt die Möglichkeit, finanzielle Beiträge von den lokalen Gemeinden, den Jährlichen Konferenzen und auf Ebene der Zentralkonferenz zu bekommen. Es gibt aber auch die Möglichkeit, bei der DMYP um Beiträge für die Teilnahme nachzufragen.

Allfällige Anträge für eine DMYP-Unterstützung müssten aber noch bis Ende dieses Monats erfolgen.

Bischof Streiff: Was habt ihr in euren Konferenzen für Rückmeldungen zum YouMe bekommen?

Ana Palik-Kunčak: Ich habe einen sehr guten Eindruck vom YouMe bekommen. Ich habe das Meeting besucht und mich sehr über die Jugendlichen aus der ganzen Zentralkonferenz gefreut. Es hat mich auch gefreut, wie positiv diese Jugendlichen über die Kirche gesprochen haben.

Mihail Stefanov: Wann wurde an der Exekutivtagung über die Kinder- und Jugendarbeit gesprochen? Liegt es daran, dass wir zurzeit so grosse Mühe bekunden, Jugendliche für Zentralkonferenz-Treffen finden?

Lothar Pöll: Ich glaube, wir können diesen Vergleich nicht ganz so einfach herstellen, da z.B. bei uns viele Kinder und Jugendliche zwar an Gemeindeaktivitäten teilnehmen, aber in einem sehr losen Verhältnis zur Kirche stehen und keinen Bezug zu einer weltweiten Konferenz haben, für die sie auch Verpflichtungen eingehen und viel Geld aufwenden müssen. Ich glaube auch, dass die Anzahl von zwölf Delegierten für die ganze Zentralkonferenz zu hoch angesetzt ist.

Lea Hafner: Ich habe selber zwei Söhne, welche sich lokal stark in der Kinder- und Jugendarbeit engagieren. Für sie ist es eher schwierig, sich weltweit für die Jugendarbeit einzusetzen.

Mihail Stefanov: Ich kann diese Überlegungen schon auch verstehen. Aber es gibt auch Personen, welche sich auf weltweiter Ebene einsetzen und sich dafür begeistern lassen. Es ist nur schade, dass es nicht mehr sind, die wir dafür begeistern können, denn es würde sich sicher lohnen.

Bischof Streiff: An der letzten Zentralkonferenz hast du die Frage gestellt, welche Personen unter 30 Jahre alt sind. Denkt in den Jährlichen Konferenzen an diese Frage, wenn ihr im nächsten Jahr die Delegierten an die Generalkonferenz und an die Zentralkonferenz wählt.

Wilfried Nausner: Das YouMe war eine sehr gute Sache. Das scheint mir der hilfreiche Zugang für junge Menschen in die weltweite Kirche zu sein. Ein Meeting in den Philippinen ist sehr weit weg. Wenn ein solches Angebot wie YouMe weiter besteht, kann das auch auf der weltweiten Ebene helfen.

Bischof Streiff: Es scheint mir wichtig, dass ihr von der Arbeitsgruppe die guten Rückmeldungen für das YouMe hört. Das soll euch motivieren, dieses Angebot weiter zu führen.

Mihail Stefanov: Wir planen, alle drei Jahre ein solches YouMe durchzuführen.

Bischof Streiff: Herzlichen Dank für den Bericht.

Das Exekutivkomitee nimmt den Bericht der Arbeitsgruppe Kinder und Jugend mit herzlichem Dank an.

Bericht der Arbeitsgruppe Frauendienst (Bericht 2.6)

vertreten durch Barbara Bünger (Vorsitzende)

Barbara Bünger: Ich habe einleitend zwei Bemerkungen: Unsere Arbeit mit den Frauen ist wesentlich Beziehungsarbeit. Dies geschieht entweder in den jeweiligen Ländern oder auch auf der Zentralkonferenz-Ebene. Meine Frage ist, ob wir darüber hinaus einen weiteren Beitrag in der Zentralkonferenz leisten können, der für das Ganze relevant ist. Manchmal habe ich den Eindruck, dass wir wie auf einer Parallel-Ebene zur Zentralkonferenz-Ebene fahren.

Ein anderes Hauptgewicht besteht in der Motivation von jungen Frauen für die Arbeit auf ZK-Ebene. Und ich habe festgestellt, dass die meisten Personen, die mitarbeiten, Pastorinnen sind. So ziehen wir möglicherweise viel Zeit und Kraft von den Pastorinnen ab, die in den lokalen Gemeinden oder Jährlichen Konferenzen gebraucht werden könnten. Wo sind die Laien-Frauen, die wir anfragen könnten?

Peter Binder: War das eine Frage, ob die Arbeitsgruppe noch einen weiteren Beitrag in der Zentralkonferenz leisten könnte?

Barbara Bünger: Zumindest eine halbe Frage! Es geht mir mehr um die Sichtweise für das Ganze, und wir fragen uns, wie das geschehen könnte. Falls Anregungen und Antworten eurerseits vorhanden sind, nehme ich sie gerne auf.

Bischof Streiff: Auf der Ebene der Länder ist diese Zusammenarbeit vermutlich stärker als auf der Zentralkonferenzebene. Wenn ich die Berichte aus den Frauendiensten der Jährlichen Konferenzen lese, sehe ich durchaus die Verankerung in den Konferenzen. – Wie geht es dir als neue Koordinatorin?

Barbara Bünger: Ich kann das anhand der Entstehung des Berichts darstellen. Ich bin vom Bericht von Regula Stotz ausgegangen und habe mir überlegt, was sich geändert hat. Ich komme erst jetzt langsam dazu, mir meine eigenen Gedanken zu machen, möchte aber auch hören, was ihr denkt, ohne dass diese Frage gerade jetzt beantwortet werden müsste.

Bischof Streiff: Gibt es aus euren Konferenzen Anliegen, die ihr der Arbeitsgruppe mitgeben wollt?

Ana Palik-Kunčak: In Serbien hat die Arbeitsgruppe schon viele Jahre mitgeholfen, dass in den Gemeinden Frauengruppen entstanden sind. Diese Unterstützung hat uns immer wieder geholfen, um Gemeinschaft zu erleben und auch Selbständigkeit zu erlernen. Wir durften so Fachfrauen gewinnen.

Bischof Streiff: Die Arbeitsgruppe Frauendienst hat noch einen Antrag im Bericht, die Wahl von Svetlana Kömives-Francisti als neue Vorsitzende der Arbeitsgruppe Frauendienst. Seid ihr bereit dazu?

Das Exekutivkomitee wählt Svetlana Kömives-Francisti einstimmig als neue Vorsitzende der Arbeitsgruppe Frauendienst.

Bischof Streiff: Gibt es weitere Fragen oder Anliegen zum Bericht des Frauendienstes?

Das Exekutivkomitee nimmt den Bericht der Arbeitsgruppe Frauendienst mit herzlichem Dank an.

Bericht des Rechtsrates (Berichte 2.8; 2.8.1)

vorgelegt durch Christa Tobler (Vorsitzende)

Bischof Streiff: Wir haben einen schriftlichen Bericht des Rechtsrates erhalten, der darauf hinweist, dass es keine Aufgaben zu erledigen gab. Es ist Sache des Rechtsrates, für sich eine eigene Verfahrensordnung festzulegen. Diese Verfahrensordnung ist den Unterlagen beigelegt worden (Anhang 2.8.1), steht aber nicht zur Diskussion.

Markus Bach: Ich möchte darauf hinweisen, dass sich der Rechtsrat selber konstituiert. Das betrifft insbesondere auch die Wahl des/der Vorsitzenden. Wir haben an der Zentralkonferenz im letzten Jahr Christa Tobler als „Einberuferin“ bestimmt. Sie hat mir mitgeteilt, dass der Rechtsrat auf dem elektronischen Weg den Vorsitz bestimmt hat und dass dabei Christa Tobler weiterhin als Vorsitzende gewählt wurde. Wir nehmen das so zur Kenntnis.

Bischof Streiff: Wir sind froh, dass wir einen Rechtsrat für den Fall der Fälle haben, aber sind auch dankbar, dass wir ihn nicht so oft einsetzen müssen, wie dies in USA geschieht.

Der Bericht des Rechtsrates wird zur Kenntnis genommen.

Bericht der Arbeitsgruppe Kirchenordnung und Rechtsfragen (Bericht 2.3 + 2.3.1)

vertreten durch Peter Binder (Vorsitzender)

Peter Binder: Der Bericht der Arbeitsgruppe Kirchenordnung und Rechtsfragen ist kürzer, als im letzten Jahr. Er zeigt auf, was zurzeit pendent ist. Dazu gibt es einen Anhang, auf den ich kurz eingehen möchte. Der Anhang ist eigentlich der Aufgabenkatalog für dieses Jahrviert. Gemeinsam mit der Zentralkonferenz Deutschland sind wir daran gegangen, zu klären, wer was macht.

1. Es gibt noch einige Abschnitte aus dem Book of Discipline 2012, welche übersetzt werden müssen. Es ist allerdings noch nicht ganz klar, wer das machen wird.
2. Unter 4. sind die Änderungen der Generalkonferenzen 2008 und 2012 aufgeführt. Dazu habe ich ein paar Hinweise und Fragen: zu 4.c) Wir haben beschlossen, dass die Bischöfe angefragt werden, ob die jährliche Erneuerung des Lokalpfarrer-Status bereits jetzt geschehen könnte. Gibt es da schon Ergebnisse in der Absprache mit Bischöfin Wenner?

Bischof Streiff: Wir haben in den Jährlichen Konferenzen von Mittel- und Südeuropa schon immer die jährliche Erneuerung der Lokalpastoren in der geschlossenen Sitzung vorgenommen. Wie das in Deutschland gehandhabt wird, weiss ich nicht.

Peter Binder: zu 4.e) Der Austausch der Disziplinarordnungen ist erfolgt. Die allfälligen Änderungen von Art. 362 sind aber noch nicht klar. Wie ernst es damit der Zentralkonferenz Deutschland ist, weiss ich nicht.

Bischof Streiff: Zur Erinnerung: Bei der Kirchenordnung haben wir einen gemeinsamen Text mit der Zentralkonferenz Deutschland ausgearbeitet und die Unterschiede deutlich gemacht. Das haben wir in der Disziplinarordnung so nicht gemacht, diese wurde in jeder ZK separat übersetzt.

Peter Binder: Wir haben einige gute Übersetzungen der Zentralkonferenz Deutschland übernommen. Die Texte im englischen Original sind sehr ausführlich und lange. Es macht überhaupt keinen Sinn, alles zu übersetzen. Es gilt, das für uns Wesentliche zu übersetzen.

Peter Binder: zu 4.f) ich weiss nicht, ob diese Gegenüberstellung inzwischen erfolgt ist.

Bischof Streiff: Es ändern von Generalkonferenz zu Generalkonferenz jeweils sehr viele Artikel des Book of Discipline. Wir versuchen immer wieder, uns einen Überblick zu verschaffen, welche Änderungen wir übernehmen müssen.

Peter Binder: zu 4.i) Wir gehen davon aus, dass wir hier keinen separaten Beschluss der Zentralkonferenz zu den neuen Ländern in der Aufzählung machen müssen, da wir ja den Antrag an die Generalkonferenz gestellt haben.

Bischof Streiff: Ich gehe auch davon aus. Es ist eine redaktionelle Überarbeitung, die wir so übernehmen.

Peter Binder: Wie sollen wir vorgehen, um Rohübersetzungen aus dem Book of Discipline anfertigen zu lassen? Josua Buchmüller hat dies bisher gemacht.

Bischof Streiff: Meldet mir die Texte, dann kann ich mit Bischöfin Wenner klären, wer das übernimmt.

Bischof Streiff: Gibt es zu den Änderungen (Beilage 2.3.1.) Bemerkungen, Fragen oder Rückmeldungen? Die Arbeitsgruppe hat unter 4. ihre eigenen Beschlüsse so festgehalten. Falls keine Rückmeldungen dazu kommen, so geben wir der Arbeitsgruppe Kirchenordnung und Rechtsfragen grünes Licht, in dieser Richtung weiter zu arbeiten.

Das Exekutivkomitee nimmt den Bericht der Arbeitsgruppe Kirchenordnung und Rechtsfragen mit herzlichem Dank an.

Bericht zur Weltweiten Kirche (Bericht 3.2)

vertreten durch Bischof Patrick Streiff

Bischof Streiff: Der 1. Teil des Berichts betrifft den europäischen Teil. Wir wollten ursprünglich im Herbst dieses Jahres eine Konferenz zum Thema „Migration“ durchführen. Aber wir mussten sie dann aus Kapazitätsgründen absagen. Gibt es dazu Anliegen oder Fragen aus eurer Sicht?

Bischof Streiff: Der zweite Teil des Berichtes befasst sich mit der weltweiten Ebene. Da möchte ich auf einige Dinge eingehen, die uns auch in Zukunft beschäftigen werden. Beim Abschnitt zum Ständigen Ausschuss für Zentralkonferenzen sind die vier Bereiche genannt, mit denen wir uns intensiv beschäftigen. Punkt 3 betrifft die weltweite Kirchenordnung. Es ist vorgesehen, dass eine weltweite Kirchenordnung geschaffen werden soll, welche nicht mehr adaptiert werden kann. Das bedeutet, dass sie auf das gekürzt werden muss, was für die Identität der Kirche und weltweit von Bedeutung ist. Wilfried Nausner hat einen sehr hilfreichen Beitrag aus unserer Zentralkonferenz geleistet, um aufzuzeigen, wo das Problem liegt.

Wilfried Nausner: Das Problem besteht im Wesentlichen darin, dass es andauernde Wechsel in der Kirchenordnung gibt und die Texte immer umfangreicher werden. Viele der Änderungen sind zudem weltweit nicht anwendbar, da sie sich um inneramerikanische Themen kümmern. Es gibt aber auch einige Texte, die für die ganze Kirche ihre Berechtigung haben. Die Aufgabe besteht

nun darin, herauszufinden, was uns als Methodisten miteinander verbindet, und was als länder-spezifisch anzusehen ist. Darum wurden Arbeitsgruppen gebildet, welche die Kirchenordnung straffen sollen.

Bischof Streiff: Für viele Methodisten in den USA ist jeder Artikel wichtig. Sie tun sich schwer, einzelne Artikel als zweitrangig anzusehen, weil sie für ihr Land wichtig sind.

Wilfried Nausner: Wir haben zu unserem eigenen Erstaunen jedoch festgestellt, dass ähnliche Adaptionen, wie wir sie kennen, auch in USA vorhanden sind. Das mag helfen, das Problembewusstsein zu fördern. Wir haben uns auf einen Weg geeinigt, dass es nicht darum gehen kann, dass der Generalkonferenz eine neue Kirchenordnung vorgelegt wird, sondern dass es einen Prozess geben muss, der über mehrere Generalkonferenzen erfolgt. In einem ersten Schritt muss die Richtung aufgezeigt werden, an der sich die weiteren Schritte dann orientieren.

Markus Bach: Welche Überlegungen gibt es in Bezug auf die Frage, welche Gremien bei den länderspezifischen Texten entscheiden? Ist das die Zentralkonferenz oder die Jährliche Konferenz? Sind es die Vertreter der Jährlichen Konferenzen an die Generalkonferenz aus den entsprechenden Ländern oder Regionen?

Wilfried Nausner: Darüber müssen die einzelnen Regionen und Länder entscheiden. Das geschieht ja bereits heute so, zum Beispiel in den länderspezifischen Missionsbehörden oder dann auch bezüglich der Rechtskörperschaften in den unterschiedlichen Ländern.

Claudia Haslebacher: Bedeutet dies, dass aus den Konferenzen in den USA eine eigene Zentralkonferenz entstehen müsste?

Bischof Streiff: Vom Connectional Table wurde schon einmal die Anregung an die Generalkonferenz eingebracht, dass die USA eine eigene Zentralkonferenz werden sollte. Es ist aber wichtig, dass in USA die Frage der länderspezifischen Kirchenordnung von der Frage ausgeht, wo die UMC in den USA über ihr Kirche-Sein im eigenen Land nachdenken kann. Bisher reden ja Mitglieder von ausserhalb der USA immer auch mit, obwohl es oft um inneramerikanische Anliegen geht. Dafür brauchen sie ein neues Gremium. Wir spüren aber auch immer wieder ein grosses Misstrauen gegenüber Veränderungen, weil im Hinterkopf auch stets die Frage da ist, welche Auswirkungen allfällige Veränderungen im Blick auf den Umgang mit dem Thema Homosexualität haben.

Jörg Niederer: Im GBCS haben wir uns auch die Frage gestellt, wie die verabschiedeten Resolutionen eine weltweite Bedeutung bekommen könnten und nicht nur (wie bisher in vielen Fällen) ausschliesslich für die USA von Relevanz sind. Bis heute kann die Kirche nur auf der Generalkonferenz-Ebene Resolutionen erlassen, selbst wenn sie ausserhalb der USA keine Relevanz haben.

Bischof Streiff: Kannst du uns auch noch auf den aktuellen Stand bezüglich der Überarbeitung der Sozialen Grundsätze im Hinblick auf deren weltweite Bedeutung bringen?

Jörg Niederer: Es werden zurzeit fünf regionale Hearings in einem grösseren Kontext durchgeführt, damit die Sozialen Grundsätze eine globalere Bedeutung bekommen und hilfreich formuliert werden. Allerdings sind die Regionen immer sehr weit gefasst.

Bischof Streiff: Es wird vermutlich nicht möglich sein, bereits 2016 einen definitiven Entwurf der Sozialen Grundsätze zu haben, sondern eher die Grundlinien, an denen man sich für den weiteren Weg orientieren kann.

Peter Binder: Welche Bedeutung haben in diesen Überlegungen die Jurisdiktionalkonferenzen?

Bischof Streiff: In den USA gibt es fünf Jurisdiktionalkonferenzen, welche aber nicht die gleichen Kompetenzen wie die Zentralkonferenzen haben. Sie wählen hauptsächlich die Bischöfe. Es gab

einen Vorschlag, eine amerikanische Zentralkonferenz mit weiterhin fünf Jurisdiktionalkonferenzen zu bilden. Eine andere Variante sieht vor, dass jede Jurisdiktionalkonferenz eine eigene Zentralkonferenz wird. Damit wäre aber noch nicht gelöst, wie die Themen von nationaler Bedeutung bearbeitet werden sollen. Diese Fragen sind schwierig zu beantworten.

Bischof Streiff: Helene Bindl ist für unsere Zentralkonferenz in der vorbereitenden Gruppe für die Generalkonferenz. Kannst du uns etwas darüber berichten?

Helene Bindl: Wir haben uns bereits dreimal getroffen und werden uns bis zur Generalkonferenz noch zweimal treffen. Es gibt drei Gruppen: 1. Visioning: Was hilft der Generalkonferenz, damit sie gut tagen kann? 2. Program: Hier bin ich dabei. Es geht um Fragen, wie das Programm aussieht, wie lange getagt wird (2016 nur noch bis 18.30 Uhr), oder wie die Gottesdienste gestaltet werden sollen, damit sie wirklich Gottesdienste sind und keine Aufführungen 3. Rules: Welche Regeln sollen in der Generalkonferenz für die Verhandlungen gelten? Ich stelle fest, dass in der vorbereitenden Kommission die Offenheit für die weltweite Kirche sehr gross ist.

Bischof Streiff: Ich möchte an dieser Stelle all jenen Personen sehr herzlich danken, welche sich in diesen Fragen der weltweiten Kirche einbringen. Wir sind nur eine kleine Zentralkonferenz. Aber wir können in der Art und Weise, wie wir zusammen arbeiten, sehr viel in das Gespräch über die weltweite Kirche einbringen. Herzlichen Dank dafür.

Das Exekutivkomitee nimmt den Bericht zur Weltweiten Kirche mit herzlichem Dank entgegen.

Als Abschluss der Nachmittags-Sitzung singen wir das Lied: «Give Thanks»

Donnerstag, 13. März 2014, 18.30 Uhr

Nachtessen

Donnerstag, 13. März 2014, 19.30 Uhr

Plenarsitzung in der EMK «Dr. Long», Sofia

Wir singen als Einstieg das Lied «Du bist mein Ziel, mein Gott».

Bischof Streiff: Wir nehmen heute Abend die Teile aus dem Bürobericht auf, die wir am Nachmittag noch nicht behandelt haben:

Bericht des Büros (Berichte 1.1; 1.1.2; 1.1.3)

vertreten durch Markus Bach (Sekretär)

zu 2. Bericht zu Polen

Der Sekretär liest den Abschnitt 2. (Bericht zu Polen).

Bischof Streiff: Es ist jetzt sicher gut, wenn der leitende Superintendent von Polen etwas von seinem Erleben und Ergehen in der EMK in Polen erzählt.

Andrzej Malicki: Lassen sie mich zunächst erwähnen, dass wir als EMK in Polen derzeit eine vergleichbare Erkältung haben wie ich. Eine schwierige Zeit liegt hinter uns. Das betrifft vor allem die

Frage nach der Zukunft unserer Kirche. Wir haben uns an der Jährlichen Konferenz 2013 entschieden, weiterhin ein Teil der UMC und der Zentralkonferenz von Mittel- und Südeuropa zu sein. Ich wurde an derselben Jährlichen Konferenz als neuer leitender Superintendent gewählt. Wir mussten sehr schnell lernen, wie wir mit den schwierigen Fragen in unserem Land umgehen können. Es war sehr hilfreich mit unserem Bischof Streiff zusammenzuarbeiten und auf seine Hilfe bauen zu können. Wir werden im April 2014 an der Pfarrerversammlung die Überarbeitung des Internal Law vorstellen, um es dann der Jährlichen Konferenz vorzulegen. Diese Überarbeitung ist nicht ganz einfach. Wir haben darauf zu achten, dass unser Internal Law nicht in Konflikt zur Vereinbarung mit dem polnischen Staat gerät („Ustawa“). Wir müssen diese Aufgabe nach einer 24-jährigen Zeit der Kirchenleitung unter Edward Puślecki tun und hatten jetzt ein halbes Jahr Zeit dafür, mussten dabei aber in vielen Dingen bei Null anfangen.

Lassen Sie mich noch etwas zu den neuen Distrikten sagen. Wir haben festgelegt, dass wir die etwa 40 Gemeinden neu auf vier Distrikte aufteilen. In diesem ersten Jahr haben wir uns darauf konzentriert, herauszufinden, was genau zu unserer Aufgabe gehört. Ich bin gerne bereit, nun auf eure Fragen zu antworten.

Bischof Streiff: Möchte Olgierd Benedyktowicz etwas dazu ergänzen?

Olgierd Benedyktowicz: Nein, ich habe keine Ergänzungen, ausser dem Hinweis, dass sich vieles geändert hat.

Wilfried Nausner: Habt ihr schon Vergleiche mit anderen Ländern und deren Ustawas gemacht? Könnte das weiterhelfen?

Andrzej Malicki: Nein, diesen Vergleich haben wir nicht gemacht. Ich bin auch nicht sicher, ob das hilft, da die Situation in Polen anders ist, als in anderen Ländern.

Wilfried Nausner: Wir haben in Makedonien Erfahrungen machen können, die wir gerne auch weitergeben können.

Markus Bach: Ich möchte meiner Dankbarkeit, Erleichterung und Freude Ausdruck geben, dass die EMK in Polen diesen Weg gegangen ist. Wir sind gerne weiterhin mit euch unterwegs. Ich möchte allen beteiligten Personen einen herzlichen Dank aussprechen. Dazu gehören jene Personen, welche sich in einer nicht leichten Zeit neu in die Führung der Kirche haben einspannen lassen. Danke an dich, Andrzej, dass du dich zur Verfügung gestellt hast. Mein Dank gilt aber auch dem Bischof, der in grosser Geduld und Weisheit gehandelt hat und auch bereit ist, einen grossen Mehraufwand auf sich zu nehmen. Ich bitte die Jährlichen Konferenzen um Nachsicht, wenn sie spüren, dass der Bischof nicht mehr so viele freie Termine für sie zur Verfügung hat. Ich bitte auch zu bedenken, dass der Prozess in Polen noch nicht zu Ende ist und die Kirche dort weiterhin unsere Unterstützung im Gebet gebrauchen kann. Vielleicht kann Andrzej Malicki mir noch etwas deutlicher sagen, was es heisst, wenn sie bei „Null“ anfangen müssen?

Andrzej Malicki: Herzlichen Dank für die erhaltene Unterstützung. Wir haben wirklich bei „Null“ angefangen und müssen uns alles von Anfang an erarbeiten, da wir auf nichts zurückgreifen können. Wir sind dankbar für jedes Gebet. Es ist mein persönliches Ziel, am Schluss meiner Zeit als Superintendent sagen zu können, dass wir gute Arbeit geleistet haben.

Bischof Streiff: Lasst mich auch noch etwas dazu sagen: Wir haben in all den schwierigen Zeiten auch die Erfahrung gemacht, dass wir ein sehr gutes Miteinander gefunden haben und einen hilfreichen Weg gemeinsam gehen können. Aber all das braucht Zeit, und alle Fragen müssen sorgfältig geklärt werden. Nehmt euch doch Zeit, im persönlichen Gespräch miteinander auszutauschen und damit unsere Brüder und Schwestern in Polen zu unterstützen.

Ihr habt vielleicht gesehen, dass wir für das nächste oder übernächste Jahr die Tagung des Exekutivkomitees in Polen halten möchten. Es sieht zurzeit so aus, dass Frankreich die Tagung lieber 2016 machen möchte. So habe ich Andrzej Malicki gefragt, ob es schon für 2015 möglich wäre, nach Polen zu gehen. Wie sieht das aus für das nächste Jahr?

Andrzej Malicki: Wir würden uns darüber freuen. Ich habe zwei Tagungsorte in der Nähe von Warschau gefunden, wo das möglich wäre. Das eine wäre ein Ort der Baptisten, das andere ein Ort bei den Katholiken. Leider ist es nicht möglich, dass wir das in einer unserer Gemeinden machen können. Helft uns zu entscheiden, ob wir lieber zu den Baptisten oder zu den Katholiken gehen wollen. Wir können die Orte auch beim nächsten Besuch des Bischofs besichtigen.

Bischof Streiff: Wenn ihr einverstanden seid, wird das Büro über den Austragungsort entscheiden.

Das Exekutivkomitee erteilt dem Büro die Kompetenz, über den Austragungsort der Tagung des Exekutivkomitees im Jahr 2015 zu entscheiden.

zu 3. Vorschläge zur Gestaltung des 60-Jahr Jubiläums der Zentralkonferenz

Der Sekretär liest den Abschnitt 3 zur Gestaltung des 60-Jahr-Jubiläums vor.

Bischof Streiff weist darauf hin, dass vor 60 Jahren die heutige Zentralkonferenz von Mittel- und Südeuropa in Belgien gegründet wurde. Es hat nach dem 2. Weltkrieg einige Zeit gedauert, bis unsere Zentralkonferenz am 19. Oktober 1954 gegründet wurde.

Bischof Streiff: Wollen wir dieses Ereignis in Erinnerung rufen, um unsere Identität zu stärken? Wir hatten im Dezember 2013 am Superintendententreffen einen ersten Austausch, in dem deutlich wurde, dass es nicht darum gehen soll, Papier zu bedrucken, sondern Begegnungen zu ermöglichen. Wir möchten auch nicht in erster Linie zurückschauen, sondern nach vorne blicken. Aus diesem Gespräch sind dann die drei Bereiche entstanden, welche in der Beilage 1.1.1 erwähnt werden:

1. Glauben teilen (mit Adventsbroschüre)
2. Begegnungen von zwei Gemeinden am 19. Oktober 2014 im Gottesdienst
3. Artikel für die Kirchenzeitschrift

Wir möchten heute darüber entscheiden, ob wir diese Projekte gemeinsam angehen können. Findet das euer Interesse? Anschliessend können wir darüber beraten, ob wir darüber hinaus weitere Dinge machen möchten.

zur Adventsbroschüre:

Urs Schweizer: Wir hatten im letzten November eine Tagung von In Mission Together. In deren Vorfeld ist die Idee entstanden, dass wir im Sinne des Teilens, eine Broschüre mit einer täglichen Andacht aus einem Land der an diesem Partnerschaftsprogramm beteiligten Konferenzen machen könnten. Diese Adventsbroschüre wurde zunächst in Englisch veröffentlicht. Die ersten Hefte wurden uns richtiggehend aus den Händen gerissen. Aus der Schweiz kam dann der Wunsch, dass dieses Heft auch in Deutsch erscheint. Es kam sogar die Anfrage aus Italien, es in Italienisch zu veröffentlichen. Die Koordination lag bei mir, aber das ganze Layout wurde schliesslich in Rumänien gemacht. Das könnte gut wiederholt werden.

Barbara Büniger: Könnte die Zeit auch bis zum 6. Januar verlängert werden? So hätten wir mehr Platz.

Ana Palik-Kunčak: Ich finde dies eine gute Projektidee, die ich gerne unterstützen möchte.

Lea Hafner: Ist es so, dass von den Ressourcen her alle drei Projekte möglich sind? Oder müssen wir uns für einen Vorschlag entscheiden?

Bischof Streiff: Wir haben im Büro die Ansicht vertreten, dass alle drei Projekte möglich sind. Allerdings wird der Aufwand für die Adventsbroschüre am grössten sein.

Miroslava Procházková: Wir unterstützen dieses Projekt ebenfalls.

Mihail Stefanov: Wir unterstützen das Projekt ebenfalls.

Robert Milčev: Wir unterstützen es ebenfalls.

Claudia Haslebacher: Auch wir Schweizer unterstützen dieses Projekt.

Markus Bach: Ein solches Projekt kann nicht ohne Finanzen realisiert werden. Ich bin der Meinung, dass es hilfreich wäre, wenn wir die Adventsbroschüre als gedrucktes Heft abgeben könnten. So wird es Beachtung finden. Aber das wird teurer sein, als wenn wir ein pdf ins Internet stellen.

Wilfried Nausner: Wenn man genügend Zeit zum Erstellen der Übersetzungen hat, kann man im Digitaldruck auch die Sprachenvielfalt berücksichtigen.

Henrik Schaueremann: Die Broschüre könnte auch in den einzelnen Ländern gedruckt werden, wenn die Vorlagen vorhanden sind.

Markus Bach: Es wäre sicher hilfreich, wenn das Büro über die Finanzierung entscheiden könnte.

Mihail Stefanov: Wie wird das Projekt koordiniert, wer findet die Leute, die etwas schreiben?

Bischof Streiff: Vermutlich liegt der Ball beim Büro der Zentralkonferenz oder im Bischofsbüro. Aber wir sind auf die Hilfe aller angewiesen, damit nicht der Assistent des Bischofs am Schluss alle Texte selber schreiben muss.

Ana Palik-Kunčak: Wir könnten uns auch als Mitglieder des Exekutivkomitees verpflichten, hier mitzuarbeiten. Zwei Personen pro Land müssten vermutlich genügen.

Daniel Nussbaumer: Für Frankreich habe ich Bedenken, ob der Aufwand für unsere Gemeinden im Vergleich zum Interesse nicht zu gross ist. Ich bin mir nicht sicher, ob eine solche Broschüre in Frankreich gelesen wird.

Bischof Streif: Ich habe den Eindruck, dass bei einer grossen Beteiligung von Gemeinden an den Begegnungen im Oktober auch ein Interesse für die Adventsbroschüre geweckt werden kann.

Das Exekutivkomitee beschliesst mit einer Gegenstimme die Realisierung des Projektes der Adventsbroschüre.

zu 2. Begegnungen von Gemeinden im Gottesdienst am 19. Oktober 2014

Bischof Streiff: Die Idee hinter diesem Projekt ist, dass zwei Gemeinden aus unterschiedlichen Ländern am selben Sonntag in irgendeiner Form eine gegenseitige Begegnung haben. Das kann der Austausch von Gebetsanliegen oder von Grussbotschaften sein, das kann aber auch ein Besuch sein.

Henrik Schaueremann: Warum 60 Gemeinden?

Bischof Streiff: Es dürfen auch mehr als 60 Gemeinden sein. Die Zahl ist im Zusammenhang mit dem 60-Jahr-Jubiläum entstanden. Damit soll eher ein Minimum aufgezeigt werden.

Stefan Weller: So eine Gemeindebegegnung könnte auch über das Internet erfolgen (z.B. Skype).

Thomas Rodemeyer: Die EMK-Gemeinden in Brugg-Windisch und Jabuka haben einen 10-minütigen Gottesdienstteil gemeinsam über eine Internetverbindung gestaltet und dabei positive Erfahrungen gemacht.

Daniel Topalski: Wir haben das auch schon mit unserer Partnergemeinde gemacht. Das war eine gute Erfahrung, bei der wir sogar das Abendmahl miteinander feiern konnten. Das ist ein guter Weg, um miteinander in Verbindung zu sein. Es gibt auch viele andere Programme, es muss nicht immer Skype sein.

Markus Bach: Wie kann man das koordinieren? Muss sich eine Gemeinde eine andere suchen oder wird die Koordination zentral vorgenommen?

Bischof Streiff: Meine Vorstellung ist nicht primär die, dass sich Gemeinden selbst ihre Partnergemeinde suchen und finden müssen. Diese Koordination kann über das Bischofsbüro laufen.

Ana Palik-Kunčak: Wir machen jeweils im Oktober ein Treffen aller EMK-Gemeinden in Serbien, und es wäre die Möglichkeit, dass wir dieses Treffen anlässlich des Jubiläums am 19. Oktober 2014 machen.

Bischof Streiff: Es ist auch möglich, dass sich an einem Ort mehrere Gemeinden zu einer solchen Begegnung mit einer anderen Gemeinde im Ausland zusammenschliessen.

Das Exekutivkomitee beschliesst einstimmig die Realisierung des Projekts der Gemeinde-Begegnungen am 19. Oktober 2014.

zu 3. Artikel in Zeitschrift

Ana Palik-Kunčak: Wir in Serbien hätten ein Interesse an diesen Texten.

Die Vertretungen aus Ungarn, Frankreich, Slowakei und Polen bekunden ebenfalls ihr Interesse.

Das Exekutivkomitee beschliesst einstimmig die für Kirche + Welt realisierten Texte zum 60-Jahr-Jubiläum auch den Zeitschriften der Jährlichen Konferenzen zur Verfügung zu stellen.

Bischof Streiff: In der Beilage 1.1.1 sind am Schluss noch weitere Ideen erwähnt, welche man auch noch übernehmen könnte. Gibt es eine dieser Idee, die ihr noch realisieren wollt? Oder gibt es weitere Ideen?

Mihail Stefanov: Die offizielle Website der Zentralkonferenz könnte in diesem Zusammenhang überarbeitet werden.

Jörg Niederer: Ich unterstütze diesen Vorschlag.

Claudia Haslebacher: Ich vertrete die Ansicht, dass der Bischof keine neue Broschüre zum Jubiläum der Zentralkonferenz herausgeben muss. Anlässlich des 50-Jahr-Jubiläums wurde ja bereits ein Heft veröffentlicht.

Bischof Streiff: Es gäbe schon Ergänzungsbedarf dazu, da sich die bisherigen Texte vor allem auf die Bischöfliche Methodistenkirche konzentrieren. Aber ich bin zurzeit auch so schon genügend ausgelastet.

Wilfried Nausner: Bei einer Überarbeitung der Website ist darauf zu achten, dass sie Smartphone- und Tablet tauglich ist.

Markus Bach: An der letzten Zentralkonferenz hat sich Christian Hirt, der ehemalige Vorsitzende der Arbeitsgruppe Medien und Kommunikation, als freiwilliger Berater und Mitarbeiter zur Verfügung gestellt. Er könnte zumindest als Berater angefragt werden.

Mihail Stefanov: Die Erarbeitung einer Webseite ausserhalb der Schweiz wäre vermutlich mit niedrigeren Kosten verbunden.

Bischof Streiff: Wie will die Exekutive in dieser Sache vorgehen?

Lothar Pöll: Ich schlage vor, dass wir dem Büro die Vollmacht geben, darüber zu entscheiden. Darin enthalten sind das Finden der Person, die Gestaltung der Homepage und der Beschluss über die Finanzen.

Das Exekutivkomitee beschliesst einstimmig die Realisierung einer neuen Website auf das 60-Jahr-Jubiläum hin und erteilt dem Büro die entsprechenden Kompetenzen dazu.

Bischof Streiff: Herzlichen Dank für alles Engagement für das 60-Jahr-Jubiläum.

Jörg Niederer: Ich möchte noch auf eine Äusserung aus dem Superintendententreffen vom Dezember 2013 hinweisen. Die Aussage, dass wir seit 60 Jahren Frieden in Europa haben, stimmt nicht für alle Länder unserer Zentralkonferenz.

Bischof Streiff: Leider ist das so.

Wir schliessen die Sitzung mit einem Abendgebet mit Miroslava Procházková.

Donnerstag, 13. März 2014, 21.00 Uhr

Abendgebet

Wir lesen gemeinsam Psalm 93 und singen anschliessend «Come by Here My Lord, Kumbaya». Barbara Büniger liest einen Abschnitt aus Apostelgeschichte 16.

Miroslava Procházková nimmt den Hinweis aus der Geschichte von Lydia auf, dass Gott den Menschen die Herzen öffnet. Was bedeutet das für uns? Wir haben den Vorteil, dass wir Gottes Kinder sein dürfen und die Bibel haben. Unsere Hilfe kommt von Gott, der unser Herz öffnet. Er hat uns das Herz für unsere Zentralkonferenz geöffnet.

Wir singen das Lied «Lord, I Want to Be a Christian».

Wir schliessen mit einer Gebetszeit und dem Unser-Vater.

Protokoll vom Freitag, 14. März 2014

Freitag, 14. März 2014, 8.45 Uhr

Morgenbesinnung in der EMK «Dr. Long», Sofia

Wir beginnen die Sitzung mit dem Singen des Liedes «Praise to the Lord, the Almighty»

Henrik Schaueremann hält die Morgenbesinnung zu 1. Könige 11, 9ff, wo Gott Salomo ermahnt und ihm ankündigt, dass er ihm das Königreich entreissen werde. Dabei hatte alles so schön angefangen; Salomo hat den Tempel gebaut und hat die Zusage Gottes erhalten, dass er bei ihm sein würde. Salomo wurde reich und berühmt, und Israel konnte im Frieden leben – dies im Gegensatz zur Zeit von Saul und David. Die Weisheit Salomos wurde bekannt, und der Segen Gottes wurde sichtbar. Aber Salomo vergass, woher er all das bekommen hatte. Gerade in der friedvollen Zeit, im Reichtum und in der Weisheit gleicht Salomo unserer heutigen Zeit. Verlieren wir gerade deswegen auch Gott aus unseren Augen? Wie gehen wir mit Krisen um, wenn sie uns betreffen? In unserem Abschnitt wird nicht erwähnt, dass Salomo etwas an seinem Lebenswandel geändert hat. Darin unterscheidet er sich zum Beispiel von David. Wenn wir unser Leben betrachten, so können wir unser Leben im Griff haben mit unserem Willen, unserem Wohlstand und unseren Versicherungen. Wir sollten aber nicht vergessen, woher unsere guten Zeiten kommen. Nur so werden wir auch in Krisenzeiten die Quelle unseres Glaubens und Lebens nicht vergessen.

Wir halten eine Gebetsgemeinschaft.

Wir singen das Lied «Herr, gib den starken Glauben mir»

Freitag, 14. März 2014, 9.15 Uhr

Plenarsitzung in der EMK «Dr. Long», Sofia

Bischof Streiff: Herzlichen Dank für die Andachten von heute Morgen und gestern Abend. Sie sind gerade dadurch ein gutes Beispiel methodistischer Tradition, dass sie von Laien gehalten wurden. Dieses Zusammenspiel von Pfarrpersonen und Laien, von Jungen und Alten hilft auch hinsichtlich der Erarbeitung der Adventsbroschüre.

Als Ergänzung zur heutigen Besinnung: Schon John Wesley hat auf die Gefahr des Reichtums hingewiesen. Gerade die Methodisten haben sich aufgrund ihres Glaubens vermehrt Reichtum erarbeiten können, und John Wesley hat davor gewarnt, dass mit zunehmendem Reichtum der Glauben zu erkalten droht.

Bericht des Büros (Bericht 1.1)

vertreten durch Markus Bach (Sekretär)

Bischof Streiff: Wir haben aus dem Bericht des Büros noch eine Pendeuz offen, die wir nun behandeln wollen. Es geht um die Planung des nächsten Thementages.

zu 5. Planung für die nächsten Tagungen des Exekutivkomitees

Bischof Streiff weist auf den Abschnitt 5 im Bericht des Büros hin, wo die beiden Themenvorschläge des Büros erwähnt sind:

- Die zentrale Bedeutung der Menschen am Rande der Gesellschaft für die Mission der Kirche
- Wie leben wir das „Konferieren“ in unserer Kirche?

Pavel Procházka: Ich denke, dass die erste Variante wichtig ist. Aber ich frage mich, warum der Fokus auf Menschen am Rande der Gesellschaft gelegt ist. Mir scheint die Bedeutung der Mission wichtig für alle Menschen.

Daniel Nussbaumer: Ich finde das erste Thema interessanter, weil es den Blick zur Welt öffnet und weniger ein Insider-Thema ist.

Mihail Stefanov: Ich würde das erste Thema ein bisschen umformulieren: Die „zentrale Bedeutung der Menschen am Rande der Gesellschaft und die Mission der Kirche.“

Etienne Rudolph: Müssen wir uns für ein Thema für ein Jahr entscheiden? Das erste Thema könnte sicher über zwei Jahre behandelt werden.

Bischof Streiff: Wir sprechen über den Thementag für 2015. Das erste Thema nimmt bereits das diesjährige Thema auf und führt es weiter. So gesehen, behandelt es das Thema der Mission schon über zwei Jahre.

Claudia Haslebacher: Ich spreche mich für das erste Thema aus, weil wir so das Thema der Mission weiterführen können. Anlässlich des Superintendententreffens im Dezember 2013 haben wir einen kleinen Film gesehen, der einen hilfreichen Aspekt zum Thema aufnimmt: „Ministry **with** the poor“. Es geht darum, die Mission mit den Armen zu leben und nicht für sie.

Wilfried Nausner: Ich bin auch für das erste Thema, aber ich warne davor, das „Konferieren“ als ein innerkirchliches Thema zu sehen. Konferieren muss immer auch eine Aussenwirkung haben, sonst ist es kein wirkliches Konferieren.

Henrik Schauer mann: Ich möchte nachfragen, was genau mit dem zweiten Thema gemeint ist, welche Absicht damit verbunden ist.

Bischof Streiff: Beim zweiten Thema haben wir den ökumenischen Dreischritt aufgenommen: Martyria (in diesem Jahr) - Koinonia - Leiturgia (für 2016). Dabei haben wir im Blick auf die Koinonia festgestellt, dass vieles von unserem Leben als Gemeinschaft mit „Konferieren“ zu tun hat. Wie können wir in dieser Gemeinschaft unseren Auftrag in der Welt wahrnehmen und nicht nur Rechenschaftsberichte über das Gemachte abliefern?

Bischof Streiff: Es scheint so, dass das erste Thema bevorzugt wird. Wir müssen jetzt nicht den genauen Titel des Themas festlegen. Wir haben jetzt schon einige hilfreiche Gedanken, Ansätze und Überlegungen gesammelt, welche der Gruppe, die den Thementag vorbereitet, mitgegeben werden können. Gibt es weitere Gedanken und Anregungen dazu?

Jörg Niederer: Vielleicht sind wir ja auch als Kirche am „Rand der Gesellschaft“. Das könnte uns mit anderen am Rand verbinden.

Claudia Haslebacher: Mich würde es auch interessieren, wenn wir konkrete Beispiele hören könnten, wie diese Fragen umgesetzt werden, was gelingt, aber auch was misslingt. Das wäre hilfreich.

Bischof Streiff: Wie gehen wir weiter in der Vorbereitung? Dieses Jahr hat die Arbeitsgruppe Theologie und Ordinierte Dienste den Thementag vorbereitet. Das Büro kann das nicht übernehmen. Welche andere Gruppe könnte diesen Auftrag übernehmen?

Pavel Procházka: Wenn wir das erste Thema wählen, müssten wir zuvor ein Dokument haben, welches genau beschreibt, was mit dem Thema gemeint ist.

Wilfried Nausner: Wenn wir dieses Thema aufgreifen, behandeln wir ein Thema auf, bei dem wir als Kirche nicht mehr führend sind. Wenn wir zum Beispiel die „Roma“ als Menschen am Rande

der Gesellschaft betrachten, so haben andere Institutionen schon viel grössere und bessere Projekte lanciert, als wir es tun können. Gleiches gilt für „alte Menschen“ oder andere Beispiele. Wollen wir nun anderen Institutionen „nacheifern“ oder einen eigenständigen Ansatz formulieren aufgrund unserer möglicherweise kleinen aber eigenen Kraft?

Bischof Streiff: Ist es der Arbeitsgruppe Theologie und Ordinierte Dienste möglich, daran zu arbeiten?

Stefan Zürcher: Wir können uns eine Mitarbeit am Thementag vorstellen. Aber es müsste gefragt werden, ob es nicht auch hilfreich wäre, wenn andere sich einbringen würden.

Claudia Haslebacher: Bisher wurde mit der Mission immer auch eine bestimmte Kultur vermittelt. Müssen aber die Menschen, die wir „missionieren“, so werden wie wir? Müssten wir nicht vielmehr lernen, in die Kulturen dieser Menschen zu wechseln? Der Ansatz für unsere Mission müsste sein: Nicht sie kommen in unsere Kultur, sondern wir gehen in ihre Kultur. Und dann denke ich schon an die Weiterführung für 2016, was dies für unsere Gottesdienste bedeutet.

Bischof Streiff: Ich denke hauptsächlich deshalb an eine Beauftragung der Arbeitsgruppe Theologie und Ordinierte Dienste, weil dort aus allen Konferenzen Personen dabei sind. Aber die Arbeitsgruppe könnte auch mit einigen zusätzlichen Fachpersonen ergänzt werden. Die anderen Arbeitsgruppen sind eher klein.

Stefan Zürcher: Entscheidend ist, ob die Exekutive uns den Auftrag erteilt. Wir können nicht wählen, welchen Auftrag wir gerne bekommen wollen. Aber wir sind offen dafür.

Bischof Streiff: Wenn wir davon ausgehen, dass die Arbeitsgruppe Theologie und Ordinierte Dienste daran arbeitet: Was sollte dann dazu bedacht werden, was darf nicht vergessen werden? Ein Aspekt wäre sicher die Arbeit mit den Roma. Da wäre Thomas Rodemeyer die Ansprechperson.

Ana Palik-Kunčak: Ich bitte aber darum, dass wir nicht immer nur von „Roma“ als Menschen am Rande der Gesellschaft sprechen. In Serbien gehören sie nicht mehr unbedingt zu den Menschen, die am Rande der Gesellschaft stehen. Es gibt im Gegensatz dazu viele andere Menschen, die sich am Rande der Gesellschaft befinden: Arbeitslose, Menschen mit kleinem Einkommen, alte Menschen usw.

Mihail Stefanov: Mir ist es wichtig darauf hinzuweisen, dass, wenn wir in der Kirche die Randständigen zum Thema machen, die Gefahr besteht, dass wir immer mehr zu Sozialarbeitern zu werden. Die Aufgabe der Kirche sollte aber primär die Verkündigung des Evangeliums sein. Wir haben nicht primär den Auftrag, Sozialarbeit zu leisten.

Markus Bach: Auf unserem Bezirk haben wir ein Projekt für sozial Bedürftige. Es nennt sich „Tischlein deck dich“. Es werden dabei Lebensmittel, welche nicht mehr verkauft werden können, an Bedürftige abgegeben. Wir mussten lernen, zwei Grenzen zu überschreiten: 1. Es ist nicht unser eigenes Projekt, sondern ein gesamtschweizerischer Verein führt dieses Projekt und wir beteiligen uns daran. 2. Ich stelle fest, dass sich die Kunden und Mitarbeiter zu so etwas wie einer dritten Gemeinde entwickeln, für die ich zuständig bin. Das sind neue Herausforderungen für uns.

Lea Hafner: Welche Menschen in welchem Land am Rande der Gesellschaft stehen, scheint sehr verschieden zu sein. Wir sollten unsere Sichtweise daher nicht auf eine bestimmte Menschengruppe reduzieren.

Stefan Weller: Wir erliegen schnell der Vorstellung, dass Menschen am Rande der Gesellschaft problembehaftete Menschen sind, was teilweise auch stimmen mag. Wir haben dann den Eindruck, dass wir sie von dort wegholen müssen. Aber ich möchte einladen, dass wir den Horizont öffnen und erkennen, dass auch wir selbst am Rand der Gesellschaft stehen. Manchmal tun wir so, als wären wir Mainstream und könnten Menschen vom Rand der Gesellschaft weg holen. Dabei sind wir selbst „Randgruppe“.

Jörg Niederer: Ich habe vorhin im Book of Resolutions nachgesehen, in welchem Zusammenhang von „marginalized“ die Rede ist: einmal hinsichtlich der sexuellen Orientierung, sowie z.B. hinsichtlich von Kindern und Migranten. Aber wir als Kirche sind in einer Resolution auch selbst so genannt worden. Ich vermute, dass es mit der eigenen Perspektive zu tun hat, zu entscheiden, wer am Rand steht. Wir sehen uns oft im Mittelpunkt, auch wenn wir am Rande stehen.

Ana Palik- Kunčak: Wir müssen uns überlegen, wie wir die Menschen im Volk erreichen können. Das würde uns auch als Kirche in verschiedener Hinsicht weiterbringen.

Daniel Topalski: Wenn wir von Randständigen sprechen, müssen wir bedenken, dass wir selber auch am Rande stehen. Was aber bedeutet es im Generellen, dass wir den Blick offen für Randständige haben? Das ist eine Frage unserer Identität. Wie können wir von dieser Identität ausgehend unsere Mission leben? Nur so können wir unseren Auftrag leben, Menschen in die Nachfolge Jesu Christi zu führen. Das scheint mir das wichtigste Ziel zu sein.

Bischof Streiff: Danke für diese Gedanken. Das wird sowohl uns als auch der Vorbereitungsgruppe helfen, den Thementag für 2015 zu planen. Es ist gut zu wissen, welches die offenen Fragen sind, das kann uns weiterbringen. Sind wir damit einverstanden, dass wir die Arbeitsgruppe Theologie und Ordinierte Dienste beauftragen, den Thementag 2015 zu diesem Thema zu beauftragen? Falls ihr noch Hinweise habt und Personen kennt, welche daran mitarbeiten könnten, dann meldet dies an Stefan Zürcher.

Das Exekutivkomitee beauftragt die Arbeitsgruppe Theologie und Ordinierte Dienste, den Thementag 2015 zur Thematik „Die zentrale Bedeutung der Menschen am Rande der Gesellschaft für die Mission der Kirche“ (Arbeitstitel) vorzubereiten.

Bischof Streiff: Herzlichen Dank an die Arbeitsgruppe Theologie und Ordinierte Dienste. Falls wir am Samstag keine Zeit für eine Feedback-Runde zum Thementag haben werden, wäre es sicher hilfreich, wenn wir eine Rückmeldung an die Arbeitsgruppe geben könnten. So könnten sie diese für den nächsten Thementag berücksichtigen.

Bischof Streiff: Damit haben wir alles aus dem Bericht des Büros behandelt und können den ganzen Bericht annehmen.

Das Exekutivkomitee nimmt den Bericht des Büros mit herzlichem Dank an.

Wir gehen in die Pause.

Freitag, 14. März 2014, 10.45 Uhr

Plenarsitzung in der EMK «Dr. Long», Sofia

Wir singen das Lied: «What are you waiting for?»

Thomas Rodemeyer zeigt anhand von vier Folien den aktuellen Stand des Pensionenfonds. Die erste Folie zeigt die im Pension-Fund Beteiligten (Aktive und Pensionierte). Es sind dies die folgenden Zahlen, nach Jährlichen Konferenzen aufgeschlüsselt:

	Aktive	Pensionierte	Total
- Algerien	1	0	1
- Bulgarien	24	6	30
- Ungarn	18	3	21
- Makedonien	10	3	13
- Polen	25	3	28
- Rumänien	4	0	4
- Serbien	15	4	19

Der Pensionenfonds wurde aus folgenden Quellen gespeisen:

- Bisheriger Pensionenfonds	€	165'929.00
- Arbeitgeber-/nehmerbeiträge MSE	€	27'855.00
- GBPHB	€	36'286.00
- Andere	€	36'694.00

Auszahlung an Pensionierte

€

36'939.00

Die Arbeitgeber-/nehmerbeiträge MSE wurden wie folgt finanziert:

- durch die Konferenzen/Angestellten	€	14'500.00
- durch Connexio	€	13'353.00

Lea Hafner: Warum bekommen wir aus den USA überhaupt Beiträge für den Pensionenfonds?

Thomas Rodemeyer: Die weltweite Kirche ist daran interessiert, dass in der ganzen Kirche Pensionen für die Mitarbeitenden bezahlt werden können. Darum hat sie einen solchen Pensionenfonds eingerichtet.

Bischof Streiff: Es gab in den letzten vier Jahren eine Sammlung innerhalb der Kirche in den USA, um Gelder für einen Pensionenfonds zu bekommen. Dieser Grundbetrag von 25 Mio. USD darf nicht verteilt werden, aber aus dem Zinsertrag werden nun weltweit Pensionen der UMC-Mitarbeiter bezahlt. Damit verbunden ist aber auch die Verpflichtung, dass auch in den Ländern selber Arbeitgeber- und Arbeitnehmerbeiträge aufgebracht werden.

Thomas Rodemeyer: Das FrauenNetzwerk in der Schweiz führt schon länger einen Fonds, um Pastorenfrauen aus der Schweiz oder Deutschland, welche in anderen Ländern der Zentralkonferenz waren und im Alter in ihre ursprüngliche Heimat zurückkehren wollen oder müssen, eine Rente bezahlen zu können. Aus diesem Fonds werden nun auch jedes Jahr Gelder in unseren Fonds einbezahlt – mit der Zweckbindung, dass sie für Renten von Frauen eingesetzt werden müssen.

Bischof Streiff: Das FrauenNetzwerk in der Schweiz möchte in Zukunft noch aktiver Gelder für ihren Fonds sammeln. – Ein herzliches Dankeschön an Thomas Rodemeyer

Bericht der Arbeitsgruppe Theologie und Ordinierte Dienste (Berichte 2.1; 2.1.1)

vertreten durch Stefan Zürcher (Vorsitzender)

Stefan Zürcher: Die Arbeit am Thementag hat uns als Arbeitsgruppe herausgefordert, aber auch auf eine gute Art zusammengeführt. Im Hinblick auf den Thementag vom nächsten Jahr habe ich

gestern deutlich gespürt, wie verschieden die Vorstellungen und Situationen in den einzelnen Ländern sind. Ich hoffe, es gelingt uns, einen interessanten und hilfreichen Thementag zu gestalten.

Bischof Streiff: Gibt es Rückfragen zum Bericht? Wenn dies nicht gewünscht wird, so danken wir sehr herzlich für eure Arbeit als Arbeitsgruppe, insbesondere auch für die Erarbeitung des diesjährigen Thementages.

Stefan Zürcher: Ich weise gerne nochmals darauf hin, dass wir dankbar für Rückmeldungen nach dem Thementag sind.

Das Exekutivkomitee nimmt den Bericht der Arbeitsgruppe Theologie und Ordinierte Dienste mit herzlichem Dank an.

Bericht der Arbeitsgruppe Liturgie (Berichte 2.2; 2.2.1)

vertreten durch Stefan Weller (Vorsitzender)

Stefan Weller: Ich rufe in Erinnerung, dass wir von der Zentralkonferenz den Auftrag erhalten haben, den ersten Ordner mit den Gottesdienst-Liturgien fertig zu stellen. Sie sind über 30 Jahre alt und brauchen dringend eine Überarbeitung. Es ist aber auch Tatsache, dass die Formen der Gottesdienste sehr vielfältig geworden sind. Es kann nicht sein, dass die Gottesdienst-Liturgie von oben her bestimmt wird. Wir möchten viel stärker fragen, was gewünscht und was gebraucht wird. Darum möchten wir fragen, wie Gottesdienste in unseren verschiedenen Ländern und Kulturen gefeiert werden. So hoffen wir, dass wir dann hilfreiche Impulse weiter geben können. Die Umfrage ist im Anhang des Berichtes beschrieben. Es ist uns bewusst, dass diese Sache mit viel Arbeit verbunden ist. Aber wir sind der Ansicht, dass es ohne diese empirische Umfrage wenig Sinn macht, irgend etwas zu erarbeiten, das vielleicht nicht gebraucht wird. Wir möchten ganz bewusst den „normalen“ Gottesdienst erfassen können. Was trägt unsere Glieder, dass sie diese Gottesdienste feiern und was motiviert sie, andere Menschen auch dazu einzuladen?

Bischof Streiff: Kannst du noch etwas zur Umsetzung der Umfrage sagen?

Stefan Weller: Unser Ziel ist es, eine repräsentative Umfrage zu erarbeiten. Wir haben 316 Gemeinden in unserer Zentralkonferenz und wünschen uns wenn möglich eine Beteiligung aller Gemeinden. Die Fragen liegen im Anhang unseres Berichts vor. Die meisten der Fragen können mit Kreuzen oder Stichworten beantwortet werden. Über die Form der Umfrage haben wir mit Markus Bach gesprochen. Er schlägt vor, dass wir eine Online-Umfrage erstellen. Das würde uns die Auswertung sehr stark erleichtern. Damit sind zwar Kosten verbunden, die wir noch nicht genau beziffern können, könnten aber Zeit sparen. Wir müssten dann auch noch klären, in welche Sprachen diese Umfrage übersetzt werden muss. Wir hoffen, dass wir dabei auf die Mithilfe der Sprachgebiete rechnen dürfen. Wir rechnen dabei auch mit der aktiven Mithilfe der Superintendennten hinsichtlich der Ermutigung der Gemeinden, sich an der Umfrage zu beteiligen. Wir sind in den Startlöchern.

Bischof Streiff: Es ist hilfreich, nun von euch zu hören, ob ihr bereit seid, das Gesamtanliegen mitzutragen. Wie sehen die Möglichkeiten bei euch aus, die Umfrage umzusetzen?

Henrik Schaueremann: Sehe ich das richtig, dass wir pro Gemeinde einen Fragebogen ausfüllen müssen und nicht pro Bezirk? Können wir als Jährliche Konferenz die spezifischen Resultate unserer eigenen Gemeinden bekommen, damit auch wir damit arbeiten können? Das könnte für uns eine zusätzliche Motivation zum Mitmachen sein.

Stefan Weller: Es ist so, dass wir gerne eine Antwort aus jeder Gemeinde haben, und es wird auch möglich sein, dass wir die Antworten der Gemeinden in die jeweiligen Konferenzen zurückfliessen lassen können.

Ana Palik-Kunčak: Ich kann mir vorstellen, dass wir das bei uns auch an einer Pastorenversammlung besprechen. Uns würden dann Englisch und Deutsch als Übersetzungen genügen.

Lea Hafner: Wir müssen Auskunft darüber geben können, weshalb eine solche Umfrage gemacht wird und was damit anschliessend geschieht. Wenn die Befürchtung vorhanden ist, dass in einem nächsten Schritt eine fixe Liturgie erarbeitet wird, welche unbedingt befolgt werden muss, so wird es zumindest in der Schweiz schwierig sein, die Leute dafür zu motivieren.

Stefan Weller: Wir gehen nicht davon aus, dass wir dann aufgrund des kleinsten gemeinsamen Nenners eine einzuhaltende Gottesdienstform definieren. Wir könnten uns eher Bereiche oder Module vorstellen, die im Gottesdienst vorkommen: „Verkündigung“ oder auch „Gemeinschaft“. Für solche Module könnten dann bestimmte Teile ausgearbeitet werden, welche aufgenommen werden können.

Bischof Streiff: Ich höre von euch, dass ihr gerade nicht eine Modell-Liturgie machen wollt, die dann von oben herab beschlossen wird, sondern eher fragt, wie in unseren Gemeinden der Gottesdienst gefeiert wird. Das Ziel kann deshalb kaum wieder eine Vorgabe sein.

Lea Hafner: Gab es denn bisher eine solche Liturgie-Vorgabe und niemand hat sie mehr beachtet?

Bischof Streiff: Die Zentralkonferenz hat einen Liturgieordner herausgegeben mit drei Gottesdienst-Modellen. In der Handhabung dieser Liturgien sind wir aber sehr verschieden, gerade auch in der Schweiz. Wir dürfen aber nicht ausser Acht lassen, dass der Gottesdienst für unser Kirche-sein etwas sehr Zentrales ist, das uns auch hilft, unsere Identität zu leben und zu finden.

Wilfried Nausner: Eine Liturgie kann nicht nur anhand der Frage nach dem, was uns persönlich gefällt oder interessiert, gestaltet werden. Sie muss eine Hilfestellung dafür sein, dass wir wissen, wie wir hilfreich und dienlich einen Gottesdienst in der Gegenwart von Gott und Menschen feiern können. Für eine solche Hilfestellung wären sicher viele Gemeinden dankbar.

Bischof Streiff: Eine weitere Frage besteht in der Anzahl der benötigten Übersetzungen in unseren verschiedenen Ländern. Wenn ein einzelnes Land auf eine andere Übersetzung als englisch und deutsch angewiesen ist, so müsset ihr dann auch bereit sein, diese Übersetzungsarbeit zu leisten.

Mihail Stefanov: Ich wollte nur daran erinnern, dass wir das Book of Worship haben. Am Anfang dieses Buches steht auch die Erklärung, was für uns Methodisten wichtig ist. Das dürfen wir nicht ausser Acht lassen.

Markus Bach: Im letzten Frühjahr war ich in einem Workshop am EMK-Kongress, bei dem es auch um Fragen der Liturgie in der EmK in Deutschland ging. Auch dort haben sie von Modulen für die Liturgie gesprochen. Ich denke, dass es auch hilfreich sein könnte, mit der Zentralkonferenz Deutschland im Gespräch zu sein.

Stefan Weller: Ich war in der deutschen Arbeitsgruppe dabei und habe dort viel Verständnis für unsere Umfrage erhalten. Dort wird aber eher von einem Top-Down-Modell ausgegangen: „Sagt uns, wie wir Gottesdienst feiern sollen, und dann machen wir das so.“ Möglicherweise werden sie die Umfrage dann aber doch auch bei ihnen durchführen.

Urs Schweizer: Ich höre das so, dass es in der Umfrage um eine Bestandsaufnahme geht. Wo wird aber bedacht, welche Art von Gottesdiensten kirchlich wenig bis gar nicht sozialisierte Menschen der heutigen Zeit brauchen, also die Frage nach der Bedarfsaufnahme. Es ist also eher die Frage, in welche Richtung wir gehen wollen. Könnte das eine Frage für den Thementag 2016 sein?

Stefan Weller: Ihr habt ja sicher gelesen, dass wir zurzeit an vielen Orten in Gremien mitarbeiten, bei denen es um die Frage der Gottesdienstgestaltung in der heutigen Zeit geht. Die in diesen Gremien gemachten Erfahrungen und gewonnenen Erkenntnisse könnten wir sicher brauchen, um auch an diesen Fragen am Thementag zu arbeiten. Von der GEKE gibt es zum Beispiel eine Broschüre zum Thema, an der wir auch mitgearbeitet haben: Bleibe in der Zeit – Evangelischer Gottesdienst in Süd-Mittel-Osteuropa zwischen Bewahrung und Veränderung.

Stefan Zürcher: Dieser Ansatz würde dann auch zum Oberthema der Thementage passen: „Mission in der heutigen Zeit“.

Bischof Streiff: Welche Kosten sind mit der Erarbeitung einer elektronischen Umfrage verbunden?

Stefan Weller: Da kann ich keine genauen Angaben machen. Ich habe mit Daniel Burkhalter gesprochen, und dabei sind wir von max. CHF 3'000.-- ausgegangen. Die angefragte Firma alixon in der Schweiz ist der Meinung, dass dies auf jeden Fall genügen würde.

Mihail Stefanov: Könnte so etwas nicht auch über Google-Docs gemacht werden? Die Kosten wären dann viel tiefer.

Markus Bach: Die Kosten beziehen sich weniger auf die Programmierungskosten, sondern vielmehr auf die personalen Auswertungskosten. Wenn dies ein Programm machen kann, so wäre das für die Arbeitsgruppe sicher hilfreicher, auch wenn die Personalkosten dann bezahlt werden müssen.

Bischof Streiff: Können wir uns einen Überblick verschaffen, welche Übersetzungen benötigt werden?

Andrzej Malicki: Wir brauchen eine polnische Übersetzung und würden sie auch herstellen.

Jana Krizova: Es darf keine automatische Computer-Übersetzung sein. Da kommt kaum Hilfreiches heraus, besonders wenn es um kirchliche Texte geht. Wir brauchen eine korrekte Übersetzung.

Daniel Nussbaumer: Es braucht auch eine Übersetzung ins Französische. Das könnte in der Schweiz gemacht werden.

Daniel Topalski: Wir sind gerne bereit, die Übersetzung ins Bulgarische zu machen.

Bischof Streiff: Können wir darüber abstimmen? Und sind wir auch bereit, uns damit zu verpflichten, dass wir die Umfrage dann auch durchführen?

Das Exekutivkomitee beschliesst einstimmig die Durchführung der Umfrage zu den aktuellen Gottesdienstformen.

Bischof Streiff: Wenn ich richtig verstanden habe, bekommen wir an unserer nächsten Tagung als Exekutivkomitee bereits erste Resultate aus der Umfrage. Wir könnten dann im nächsten Jahr in unseren Überlegungen für den Thementag 2016 der Frage nachgehen „Wie können wir für Menschen der heutigen Zeit einen Gottesdienst gestalten?“

Claudia Haslebacher: Ich möchte das Votum von Urs Schweizer unterstützen. Dazu gehört auch die sorgfältige Formulierung des Themas. Wir sollten dann nicht von der „Liturgie in der EMK“ sprechen, sondern vielmehr von der Fragestellung, wie wir Gottesdienste gestalten können für Menschen in der heutigen Zeit.

Bischof Streiff: Nehmt bitte auch die Überlegungen mit, welche Personen zu einem solchen Thementag eingeladen werden könnten und wie wir mit diesen Menschen im Gespräch sein könnten. Gibt es noch ein Schlussvotum seitens der Arbeitsgruppe?

Stefan Weller: Ich danke ganz herzlich für die erhaltene Unterstützung und den Auftrag. Bitte beachtet den ambitionierten Terminplan, den wir uns gesetzt haben. Wir freuen uns auf die Antworten.

Das Exekutivkomitee nimmt den Bericht der Arbeitsgruppe Liturgie mit Dank an.

Bericht The Methodist e-Academy (Bericht 3.5)

vorgelegt durch David Field

Bischof Streiff: Der Bericht liegt in englischer wie auch in deutscher Sprache vor. Ich möchte zwei Dinge daraus erwähnen: 1. Im Herbst 2014 beginnen wir mit einem neuen Durchgang. Im englischsprachigen Lehrgang hat es noch etwas Platz. Im deutschsprachigen Kurs gibt es erst wenige Anmeldungen, also noch genügend Platz. 2. Wir möchten vermehrt Einzelkurse ins Programm aufnehmen, bei denen es allerdings kein Blockseminar gibt. Dafür sind die Grundkosten mit € 300.00 dann wesentlich tiefer angesetzt. Im Herbst soll ein erster Kurs zum Thema Migrationsgemeinden oder Internationale Gemeinden mit Åsa Nausner stattfinden. Solche Einzelkurse können auch als Weiterbildungsangebote für Pastoren genutzt werden.

Das Exekutivkomitee nimmt den Bericht der e-Academy zur Kenntnis.

Zum Abschluss der Morgen-Sitzung singen wir das Lied: «Lord, you have come to the lakeshore».

Freitag, 14. März 2014, 12.30 Uhr

Mittagessen

Freitag, 14. März 2014, 14.00 Uhr

Plenarsitzung in der EMK «Dr. Long», Sofia

Bericht der Arbeitsgruppe Kirche und Gesellschaft (Bericht 2.4; 2.4.1)

vertreten durch Jana Křížova (Vorsitzende)

Jana Křížova: Ich habe keine Bemerkungen zu meinem kurzen Bericht. Aber falls Fragen da sind, so bin ich gerne bereit, darauf einzugehen.

Bischof Streiff: In den Beilagen haben wir eine Übersetzung der Sozialen Grundsätze mit den unterschiedlichen Farben, die deutlich machen, was sich wie verändert hat.

Claudia Haslebacher: Müssen wir heute über diese Übersetzung abstimmen?

Bischof Streiff: Ja, das müssen wir, um diesen Text als offiziellen Text unserer Kirchenordnung zu akzeptieren.

Claudia Haslebacher: Dann möchte ich gerne wissen, weshalb wir im Bereich der menschlichen Sexualität zwei unterschiedliche Versionen haben.

Jörg Niederer: Die Übersetzung der Sozialen Grundsätze geschieht gemeinsam mit der Zentralkonferenz Deutschland. Unsere Zentralkonferenz geht bei der Übersetzung vom englischsprachigen Original aus, während die deutsche Zentralkonferenz sich hier inhaltlich mit dem Originaltext nicht einverstanden erklären konnte und deshalb einen eigenen Text geschaffen hat. Das haben wir entsprechend angemerkt.

Helene Bindl: Wie lange werden wir noch diese langen Texte haben? Sie sind zu lange, und an einzelnen Orten widersprechen sie sich.

Jörg Niederer: Eigentlich wollten wir in vier Jahren soweit sein, dass wir eine generelle Überarbeitung präsentieren könnten. Heute hoffen wir, dass wir an der nächsten Generalkonferenz wenigstens Grundlinien haben, die uns helfen, in den folgenden vier Jahren kürzere Soziale Grundsätze zu bekommen. Es ist aber eine Hoffnung, die auch nicht erfüllt werden könnte. Und es wird auch dann nicht auszuschließen sein, dass es Widersprüche in den Texten gibt.

Bischof Streiff: Wir möchten an der Generalkonferenz 2016 anhand von exemplarischen Texten aufzeigen, wie eine Überarbeitung aussehen könnte: Welches sind die biblischen Bezüge, und was sind dann die methodistischen Folgerungen daraus?

Jana Křížová: Der Prozess für neue Soziale Grundsätze ist sehr langwierig und kompliziert. Wir sind bereits seit mehr als 10 Jahren an der Arbeit und merken immer wieder, wie schwierig es ist. Das gilt dann auch wieder für die Einführung in den Jährlichen Konferenzen, da sie dort meist als Gesetz und weniger als Grundlinien verstanden werden. Zusätzlich kommt die Frage der Übersetzung hinzu und damit auch die Frage der Adaption.

Bischof Streiff: Danke für die Erinnerung an die Wiener Konsultation vor 10 Jahren. Dort hat diese Überarbeitung ihren Startpunkt gefunden.

Jörg Niederer: Wir können uns immer wieder fragen, ob es Sinn macht, diese Übersetzungsarbeiten stets von neuem zu leisten. Wir sind aber der Ansicht, dass es sich lohnt. Wir werden das auch in vier Jahren wieder tun, wenn wir noch näher an einer General-Überholung der Sozialen Grundsätze stehen werden.

Das Exekutivkomitee stimmt der Übersetzung der überarbeiteten Sozialen Grundsätzen zu.

Bischof Streiff: Herzlichen Dank für die Arbeit an den Sozialen Grundsätzen und in der Arbeitsgruppe.

Das Exekutivkomitee nimmt den Bericht der Arbeitsgruppe Kirche und Gesellschaft mit Dank an.

Bericht der Arbeitsgruppe Bischofsamt (Bericht 2.7)

vertreten durch Jörg Niederer (Vorsitzender)

Jörg Niederer: Die Arbeitsgruppe Bischofsamt tagt jeweils im Vorfeld einer Tagung des Exekutivkomitee, in einem ersten Teil ohne den Bischof und in einem zweiten Teil mit dem Bischof. Wir

sind in einer neuen Zusammensetzung zusammen gekommen. Die neue Situation der Kirche in Polen war auch in unserer Arbeitsgruppe spürbar.

Anschliessend teilt der Vorsitzende einige „Streiff“-Lichter aus dem Gespräch der Arbeitsgruppe mit dem Bischof mit.

Das Exekutivkomitee nimmt den Bericht der Arbeitsgruppe Bischofsamt mit Dank an.

Bischof Streiff: Herzlichen Dank der Arbeitsgruppe aber auch meinem Bischofsbüro, welches mich immer wieder hilfreich in meiner Tätigkeit unterstützt.

Länderbericht Bulgarien-Rumänien

durch Daniel Topalski, Superintendent

Bischof Streiff: Ich habe den Superintendenten von Bulgarien und Rumänien, Daniel Topalski, gebeten, uns einen Einblick in die Arbeit unserer Kirche in diesen beiden Ländern zu geben.

Daniel Topalski gibt uns einen Einblick in die Arbeit der EMK in Bulgarien und Rumänien.

Bischof Streiff: Wir haben eine Analyse der Arbeit in Bulgarien gehört, die anders tönt, als wir das sonst in Länderberichten gewohnt sind. Es wäre sicher interessant, hier in einen gemeinsamen Dialog zu kommen.

Bischof Streiff: Wie sieht die Situation im Hinblick auf die Lokalfarrer aus?

Daniel Topalski: Wir haben viele Lokalfarrer und hatten verschiedene Lehrer und Ausbildner für die Lokalfarrer von ausserhalb Bulgariens. Aber jetzt ist es wichtig, dass wir eigene Lehrer dafür haben. Die Lokalfarrer brauchen eine gute Begleitung und Ausbildung. Wir haben eine Ausbildung geschaffen, damit wir neue Personen für diese Aufgabe bekommen. Wir müssen sie lehren, so dass auch sie lehren können.

Pavel Prochazka: In der Slowakei haben wir das Problem, dass diese Entwicklung schon vor 20 Jahren angefangen hat. Wir haben neue Gemeinden und neue Personen akzeptiert. Wir haben auch die Erfahrung gemacht, dass diese neuen Personen sich auch wieder neue Kirchen gesucht haben. Andere Pfarrer bleiben in ihrer Kirche, aber Methodisten können anscheinend an verschiedenen Orten sein. Habt ihr eine Antwort?

Daniel Topalski: Ja, ich kann versuchen, eine Antwort zu geben. Wir geben den Leuten Freiheit in ihrer Berufung. In anderen Kirchen gibt es dafür keinen Raum. Dort muss einer Ordnung gefolgt werden. Das ist manchmal einfacher, als einen Weg in Freiheit zu finden. Aber letzteres scheint mir besser zu sein. Andererseits sind unsere Gottesdienste, Bibelstunden, Kleingruppen manchmal langweilig. Das ist wie eine Krankheit. Wir haben uns einfach daran gewöhnt, und ich weiss auch nicht genau, weshalb wir das immer wieder so langweilig machen.

Mihail Stefanov: Einer der Aspekte in Bulgarien ist unsere Identität: Wer sind wir als Methodisten? Wir stehen zwischen Orthodoxen und Baptisten. Allein das gibt uns aber noch nicht Identität, die uns weiterbringt. Wir müssen unseren eigenen Weg finden.

Olgierd Benedyktowicz: Ich möchte auf die Langeweile eingehen. Wir haben uns auch in Polen schon gefragt, warum andere Freikirchen einen so grossen Zulauf haben. Sogar Lutheraner haben Zulauf aus der katholischen Kirche. Warum gelingt uns dies nicht in unserer methodistischen Kirche?

Wilfried Nausner: Mir gefällt diese Diskussion sehr, denn es ist das, was wir tun sollen. Es ist wichtig, dass die EMK in Bulgarien selbst für sich entscheiden muss, welche Identität sie haben

will. Da kann ihr niemand helfen. Das ist ihre Aufgabe und sie ist schwierig. Aber es ist der methodistische Weg. In eine grosse Kirche zu gehen ist einfach. Und Veranstaltungen durchzuführen, die nicht langweilig sind, ist nicht schwierig. Wir müssen uns aber immer wieder die Frage stellen, wie wir Kirche sein wollen, mit alten und jungen Menschen. Danke für diesen Austausch. Hört nicht auf damit!

Daniel Topalski: Viele Menschen, die den Glauben leben, wollen sichtbare Zeichen, und das ist nicht unsere Stärke. Wie können wir aber den Menschen, die zum Glauben kommen, aufzeigen, dass sie den Geist Gottes haben? Unser Kennzeichen kann ja nicht sein, dass wir von uns sagen, dass wir den schwierigsten Weg gehen. Wir können aber mit den Menschen unterwegs sein und sie lehren, ihr Christsein zu leben.

István Csernák: Ich denke nicht, dass wir in Ungarn eine völlig andere Situation haben. Ich möchte nur kurz erzählen, was uns beschäftigt. Als Robert Schnase bei einem Superintendententreffen war, wurde sein Buch über fruchtbare Gemeinden in die deutsche Sprache und dann ins Ungarische übersetzt. Bischof Schnase war auch in Ungarn in einem Familien-Camp. Nachher haben fast alle Gemeinden dieses Buch mit unterschiedlichem Elan durchgearbeitet. Natürlich sind in diesem Buch Beispiele aus Amerika, aber wir konnten trotzdem überlegen, wie wir in Ungarn die Gastfreundschaft leben oder die Gottesdienste lebendig machen wollen. Unsere Methodisten in anderen Ländern haben manchmal auch Hilfsmittel, die uns aus solchen „Langweiligkeiten“ herausholen können.

Bischof Streiff: Daniel Topalski, du hast uns geholfen aufzuzeigen, wie wir unseren Auftrag, Menschen in die Nachfolge Jesu zu führen, bedenken können. Wo sind die Herausforderungen in den verschiedenen Ländern, damit ein Wechsel möglich ist?

Bischof Streiff: Wenn ich jetzt auf die ersten Ergebnisse der Verkleinerung des Exekutivkomitees zurückblicke, so sind wir weniger Personen, haben weniger Zeit, es gibt weniger Berichte als in früheren Zeiten (dafür liegen sie immer mehr sowohl in Englisch als auch in Deutsch vor). Aber wir haben festgestellt, dass es dann hilfreich ist, wenn wir in solche inhaltlichen Diskussionen kommen, wie wir das an verschiedenen Orten in diesem Jahr hatten. Morgen haben wir am Thementag erneut die Möglichkeit, in eine inhaltliche Diskussion einzutauchen, welche uns helfen kann, besser herauszufinden, wer wir sind. Vermutlich werden wir im nächsten Jahr am ersten Tag (Donnerstag) etwas später am Nachmittag beginnen können. Ich hoffe aber, dass wir an der inhaltlichen Diskussion anknüpfen können.

Wir schliessen unsere Sitzungszeit mit dem Lied «Glaube, Hoffnung, Liebe» und einem Gebet.

Freitag, 14. März 2014, 18.00 Uhr

Nachtessen

Freitag, 14. März 2014, 18.30 Uhr

Begegnung mit der Gemeinde in der EMK «Dr. Long», Sofia

Die Mitglieder und Gäste des Exekutivkomitees sowie die Menschen der Gemeinde aus Sofia werden von Vladimir Todorov, dem Pfarrer der EMK in Sofia, mit Psalm 46 begrüsst. Dessislava Todorova übersetzt vom Bulgarischen ins Englische. Wir beten gemeinsam.

Im Lobpreis singen wir vier verschiedene Lieder in bulgarischer und englischer Sprache.

Urs Schweizer, der Assistenz des Bischofs Patrick Streiff, erzählt vom Gebiet der Zentralkonferenz von Mittel- und Südeuropa. Es gibt 16 Länder, (14 in Europa und 2 in Nordafrika) in denen 315 Gemeinden mit 13'650 Bekennenden Gliedern in mehr als 20 Sprachen wirken. Was verbindet all diese Länder? In jeder Flagge unserer Länder kommt die Farbe Rot vor – die Farbe der Liebe! Aus vier Ländern hören wir deshalb, was Gott in diesen Ländern tut: ein Zeugnis des Glaubens, ein Beispiel der Liebe und ein Grund zur Hoffnung.

Jean Nausner gibt einen Einblick in die Arbeit der EMK in Albanien und Makedonien. Jörg Niederer erzählt von Glaube, Hoffnung und Liebe in der Schweiz. Ana Palik-Kunčak erzählt aus der Arbeit in Serbien und Andrzej Malicki gibt einen Einblick in die Arbeit in Polen.

Vier junge und ältere Menschen aus der Gemeinde von Sofia geben ein Zeugnis über ihren Glauben, ihre Hoffnung und ihre Liebe: Georgi Boev, Joanna Russeva, Vladimir Angelov, Pavel Vasilev.

Zum Abschluss des Begegnungsabends dankt Bischof Patrick Streiff für die Zeugnisse des Glaubens, die Beispiele der Liebe und den Grund zur Hoffnung. Es ist das, was wir von Gott bekommen haben und weitergeben können. Wo wir Glaube, Hoffnung, Liebe teilen, da baut Gott sein Reich. Danke für die Zeugnisse – und letztlich ist dies ein Dank an Gott.

Der Bischof schliesst mit Gebet und Segen.

Abschliessend singt die Gemeinde ein weiteres bulgarischsprachiges Lied.

Protokoll des Thementages vom Samstag, 15. März 2014

Samstag, 15. März 2014, 8.45 - 10.30 Uhr

1. Präsentationen aus den Jährlichen Konferenzen

Bischof Patrick Streiff heisst die Anwesenden des Thementages herzlich willkommen und gibt einen kurzen Rückblick auf dessen Entstehung und Ziele. Insbesondere heisst er auch jene willkommen, welche für diesen Tag nach Sofia gereist sind. Es sind dies: Pfarrer Janusz Daszuta (PL), Pfarrer Marjan Dimov (MK), Rigels Kasmollari (AL), Pfarrer Laszlo A. Khaled (HU), Pfarrer Stefan Moll (CH), Pfarrer Milan Mrazek (CZ), Professor Michael Nausner (AT), Pfarrer Daniel Sjanta (RS), Lokalpfarrer Lubos Tagaj (SK), Pfarrer Patrice Vergin (FR), Vladimir Zhelezov (BL)

Bischof Streiff spricht ein Gebet und lädt ein, das Lied zu singen: «Mercy is falling»

Pfarrer Stefan Zürcher, Vorsitzender der Arbeitsgruppe Theologie und Ordinierte Dienste, begrüsst ebenfalls die Anwesenden und führt in das Programm ein.

Prof. Michael Nausner, Co-Leiter des Thementages und Dozent für Systematische Theologie an der Theologischen Hochschule Reutlingen, begrüsst die heutigen Referenten:

- Dr. Gabriele Mayer, Stabsstelle Frauen & Gender, Interkulturelle Theologie bei „Evangelische Mission in Solidarität“ (EMS)
- Mariyan Stoyadinov, Professor und Vice-Dean der Faculty of Orthodox Theology, Department of Biblical and Systematical Theology an der St. Cyrill and St. Methodius University of Veliko Turnovo
Leider musste sich Pfarrer Dr. Christoph Schlupe (Schweiz) entschuldigen lassen.

Stefan Zürcher bittet je eine Vertretung der verschiedenen Länder um eine kurze Präsentation zu folgenden Themen: Was sind Höhepunkte und Herausforderungen unserer missionarischen Arbeit? Wo kommen wir nicht weiter? Wo sind wir ratlos, am Suchen? Es geht um neue Ideen und praktische Beispiele in einem veränderten Umfeld. Soweit vorhanden, finden sich die Präsentationen im Anhang.

- Vladimir Zhelezov gibt uns einen Einblick in Arbeit in *Bulgarien*.
- Superintendent Daniel Topalski erzählt aus der Arbeit in *Rumänien*.
- Pfarrer Laszlo A. Khaled spricht von den Herausforderungen der Kirche in *Ungarn*.
- Superintendent Lothar Pöll gibt ein paar Gedanken aus den Erfahrungen in *Österreich* weiter.
- Pfarrer Milan Mrazek erzählt aus der Arbeit in *Tschechien*.
- Lokalpfarrer Lubos Tagaj gibt uns einen Einblick in die Arbeit in der *Slowakei*.
- Pfarrer Janusz Daszuta gibt uns anhand eines Films einen Eindruck der missionarischen Arbeit bei einem sehr beliebten Kinderlager in *Polen*.

Wir singen das Lied: «Gut, dass wir einander haben»

- Pfarrer Patrice Vergin spricht von den Herausforderungen der Arbeit in *Frankreich*.
- Pfarrer Stefan Moll gibt uns einen Einblick in die Arbeit der *Schweiz*.
- Pfarrer Daniel Nussbaumer spricht über die Situation in *Tunesien*.

Die restlichen drei Berichte aus *Serbien*, *Makedonien* und *Albanien* werden später am Nachmittag vorgetragen.

Wir unterbrechen für eine Pause.

Samstag, 15. März 2014, 11.00 - 12.15 Uhr

2. Bibelstudien

Michael Nausner lädt ein, eine weitere Strophe aus dem Lied «Gut, dass wir einander haben» zu singen.

Aufgrund biblischer Texte aus dem Alten und Neuen Testament betrachten wir Gottes Mission (missio dei) und die Mitwirkung der Kirche an Gottes Mission. Die Referate sind im Anhang zu finden.

- Das erste Referat des abwesenden *Dr. Christoph Schluep* wird von Stefan Zürcher vorgelesen. Das Referat trägt den Titel: «missio dei – Gottes Mission an uns und für uns und von uns».

- Das zweite Referat wird von *Prof. Dr. Mariyan Stoyadinov* mit dem Titel «The mission of God (missio dei) and the participation of the church in God's mission in the Old & New Testament»

- Das dritte Referat unter dem Titel «Biblische Betrachtungen zur missio dei und der Mitarbeit der Kirche» wird von *Dr. Gabriele Mayer* gehalten. Das Referat beinhaltet zu Beginn den Austausch über den biblischen Text Apg 8, 26-40 mit der Methode: Bible sharing.

Michael Nausner lädt ein, Rückfragen zu stellen.

Claudia Haslebacher: Ich habe heute gehört, dass es Gottes Mission ist und dass sie grenzenlos ist. Umgekehrt hatte ich kürzlich in einem Referat gehört, dass wir nichts mit gottlosen Menschen zu tun haben sollen. Da bin ich froh, dass Gott dies mit seiner Mission nicht so sieht.

Ana Palik-Kunčak: Mir wurde wieder bewusst, dass sich die Mission auf dem „Weg“ ereignet, in unserem Unterwegssein mit den Menschen.

Michael Nausner: Die Initiative in Apostelgeschichte 8 geht vom Eunuchen und vom Heiligen Geist aus.

Janusz Daszuta: Können Sie uns in unserer Situation in Polen helfen? Wir waren früher isoliert. Jetzt gibt es viel Raum für viele Kirchen. Diese haben oft Zeichen und Wunder, die sie vorweisen können. Wo sind aber die „Engel“, Zeichen oder Wunder, wie in Apostelgeschichte 8, die uns mit dem Evangelium zu bestimmten Menschen senden?

Gabriele Mayer: Mich haben schon gestern Abend die Zeugnisse beeindruckt, wie gelebter Glaube, tätige Liebe und Hoffnung in den verschiedenen Ländern aussieht. Das macht für mich deutlich, dass wir vermehrt voneinander lernen, eine Lerngemeinschaft bilden müssen.

Mariyan Stoyadinov: In Apg. 8 wird gefragt: Verstehst du, was du liest? Wir können heute kaum mehr so fragen, sondern müssen mehr darauf warten, dass das Interesse da ist. Dann müssen wir lernen, unsere Fragen, Antworten und Gefühle miteinander zu teilen.

Michael Nausner: «Lasset alle Völker mitlernen» ist die Übersetzungsvariante der Bibel in gerechter Sprache für den Beginn des Missionsbefehl von Matthäus 28. Das ist vielleicht übersetzungstechnisch fragwürdig, aber für das Verständnis von Mission in heutiger Zeit sehr relevant.

Samstag, 15. März 2014, 12.30 Uhr

Mittagessen

Samstag, 15. März 2014, 14.00 Uhr

3. Studium von Texten

Stefan Zürcher lädt ein, zunächst die drei restlichen Länderberichte zur Umsetzung der Mission in den Ländern unserer Zentralkonferenz zu hören.

- Pfarrer Daniel Sjanta erzählt aus der missionarischen Arbeit mit Kindern (mit Unterstützung durch das deutsche EMK-Spielmobil und die Zeltmission) in *Serbien*.
- Marjan Dimov gibt uns einen Einblick in die Arbeit in *Makedonien*.
- Rigels Kasmollari erzählt von den Herausforderungen in *Albanien*.

Stefan Zürcher weist darauf hin, dass den Teilnehmenden des Thementages vorgängig fünf Texte zugestellt wurden, die zu lesen waren:

- A Kommunikation des Evangeliums in der postmodernen Gesellschaft (Arbeitsgruppe Theologie und Ordinierte Dienste, Zentralkonferenz MSE, 2005)
- B Die unaufgebbare Aufgabe der Mission unter den Bedingungen des 21. Jahrhunderts (Arbeitsgruppe Theologie und Ordinierte Dienste, Zentralkonferenz MSE, 2009)
- C Wahrheit in Beziehung - Eine methodistische Stimme zur Bedeutung christlicher Wahrheit (Arbeitsgruppe Theologie und Ordinierte Dienste, Zentralkonferenz MSE, 2013)
- D Dokument „Gemeinsam für das Leben - Mission und Evangelisation in sich wandelnden Kontexten“ Entwurf für eine neue Erklärung des ÖRK zu Mission und Evangelisation, vorgelegt von der Kommission für Weltmission und Evangelisation (CWME) von 2012
- E Antwort der Arbeitsgruppe Theologie und Ordinierte Dienste zum ÖRK-Dokument „Gemeinsam für das Leben“ (Exekutivkomitee der Zentralkonferenz MSE, 2014)

Die Referentin und die beiden Referenten des Morgens betrachten diese Texte kritisch und kommentieren sie je aus ihrer orthodoxen, lutherischen oder methodistischen Perspektive. Die Gedankenanstöße sind im Anhang zu finden. Die kritische Rückmeldung von Christoph Schlupe wird von Michael Nausner nicht vorgelesen, sondern zusammengefasst. Die ausführliche Version findet sich im Anhang.

Anschliessend werden Kleingruppen zur Vertiefung der Thematik gebildet. Als Ziel der Kleingruppenarbeit hat die Vorbereitungsgruppe formuliert: „Die Teilnehmenden beschäftigen sich kritisch mit den Texten über das Verständnis von Mission bzw. über unser gesellschaftliches, kulturelles, politisches, wirtschaftliches und religiöses Umfeld; sie erkennen die Notwendigkeit der Mitwirkung der Kirche an Gottes Mission; sie formulieren methodistische Akzente für ein Missionsverständnis und auch Kritikpunkte aus einer methodistischen Perspektive; sie klären das Verständnis des Mission Statements der UMC.“

Um dieses Ziel erreichen zu können wurden folgende Fragen zum Gespräch formuliert:

- Gabriele Mayer interpretiert den Sendungsbefehl Mt 28, 17-20 als Aufruf, Kirche als Lerngemeinschaft zu verstehen und Lernprozesse zu initiieren, so „dass andere gut und gerne Mitlernende sein können“. Welches sind die Chancen eines solchen missionarischen Modells, welches seine Grenzen?
- Gottes Mission geschehe an den Rändern, sagt das ÖRK-Dokument. - Wie ist dies zu begründen? Was heisst dies für unsere Mission? Wo erleben wir Gottes Mission an den Rändern? Inwiefern muss dies unser Verständnis von Mission und Evangelisation verändern?

- Mariyan Stoyadinov betont, dass die Kirche bisher eine Vielzahl globaler und lokaler Transformationen überdauert hat, weil Christus heute wie damals derselbe ist. Welche Einsichten bringt eine solche Sichtweise auf Kirche und Mission in unserem Ringen um ein heutiges Missionsverständnis? Wie könnte sich diese Perspektive in der Praxis auswirken?
- Christoph Schlupe-Meier plädiert in seinem Referat dafür, sich auch in Missionsfragen auf das wesentliche zu beschränken, dieses in 10 Thesen zu fassen und „den Rest einer mündigen Pragmatik anzuvertrauen“. Was gehört aus evangelisch-methodistischer Perspektive zum Wesentlichen im Blick auf unsere Mission im heutigen Kontext? Was kann dem „Rest“ zugeordnet werden?

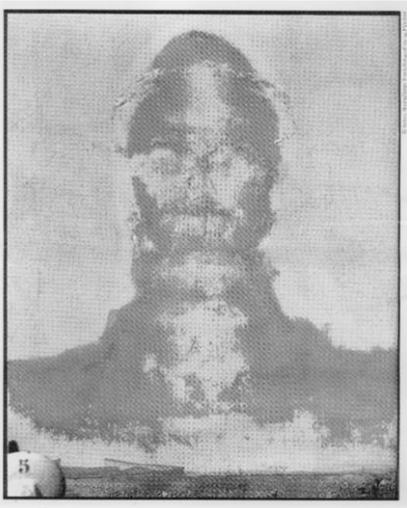
Wir gehen in eine Pause.

Samstag, 15. März 2014, 16.30 Uhr

4. Vertiefung / Umsetzung

Michael Nausner lädt die Anwesenden ein, den heutigen Thementag mit der Betrachtung von drei Bildern, welche die Referenten ausgewählt haben, zu beschliessen. Es sind Darstellungen, die als Symbole für unsere missionarische Arbeit stehen können.

Prof. Dr. Mariyan Stoyadinov
Konflikt in Kiew



Dr. Christoph Schlupe
Christusbild an der Wand



Dr. Gabriele Mayer, PhD
Skulptur

Die Teilnehmenden treffen sich mit den anderen Personen aus ihrer Jährlichen Konferenz und besprechen die folgenden Fragen:

- Welche Gedanken haben die Bildmeditationen in Bezug auf unsere Mission in unseren Jährlichen Konferenzen ausgelöst (vgl. die Länderberichte unter 1.)?
- Was ist hilfreich für unsere nächsten Schritte?
- Welche Schlüsse ziehen wir für unsere JK? Wie?
- Welche Massnahmen ergreifen wir?

Aus den verschiedenen Konferenz-Gruppen werden einige Eindrücke ins Plenum eingebracht:

Ana Palik-Kunčak: Es war nicht einfach, aus diesen Bildern etwas Missionarisches zu erkennen. Die drei Frauen haben uns aufgrund ihrer Zusammenarbeit beeindruckt. So ist es auch in vielen Gemeinden, dass sie von Frauen getragen werden. Das Bild vom Konflikt in Kiew hat uns an die Zeit des Kriegs in Serbien erinnert. So haben wir das damals auch erlebt. Manchmal gilt es ein freiwilliges Opfer zu bringen. Mit dem Heiligenkopf konnten wir nichts anfangen.

Henrik Schaueremann: Am meisten haben wir über die Kriegssituation gesprochen und haben uns gefragt, ob die Menschen in unserer Kirche fähig sind, in Konfliktsituationen ebenso präsent zu sein, sich ebenso in die Mitte zu stellen. Das können auch Ehekonflikte oder ethnische Konflikte sein. Es ist wichtig für die Kirche, präsent zu sein.

Pavel Procházka: Wir haben uns über das Kriegsbild unterhalten und haben darin Gottes Gegenwart in unserer Mitte erkannt. Es braucht Mut, sich in die Mitte zu stellen und den Frieden zu verkünden. Wir haben im Bild der Skulptur auch die Dreieinigkeit gesehen.

Lothar Pöll: Wir haben über das Foto vom Maidan in Kiew gesprochen. Es ist beeindruckend, wenn sich die Kirche zwischen die Fronten stellt. Das Bild kann unterschiedlich interpretiert werden. Auf welcher Seite steht die Kirche, und zu wem spricht sie? Auch in der Mitte ist man einer Seite zugewandt. Als Vision diente uns eher die Skulptur. Sie zeigt, dass die Last der Welt durch die Frauen solidarisch getragen wird. Sie werden aber nicht niedergedrückt und können die Last tragen, weil sie es gemeinsam tun.

Polen: In der Skulptur haben wir vier Sachen gesehen: 1. Teamwork. 2. Zusammenhalten ist einfacher, als alleine zu tragen. 3. Alle halten die Arme nach oben; das zeigt die Ausrichtung auf Gott. 4. Vielleicht denken wir, dass wir die Welt tragen können, aber es ist Gott, der die Welt hält (als Warnung).

Claudia Haslebacher: Wir haben alle drei Bilder kommentiert. Zum Bild der Skulptur haben wir uns gedacht, dass die drei Figuren für drei Distriktskonferenzen Schweiz/Frankreich/Nordafrika stehen könnten, welche die Jährliche Konferenz tragen. Es gibt hier kein grösser, stärker, besser; wir brauchen einander. Zum Kriegsbild haben wir im Gesicht des Priesters eine Mischung von Stärke und Angst gesehen. Ähnliches haben wir auch schon erlebt, wenn auch in ganz anderen Situationen. Manchmal wird in der Schweiz vermisst, dass man ähnlich mutig „Nein“ sagt. Das Christusbild könnte ein positives Bild sein, weil es die unscheinbare Gegenwart Gottes darstellt.

Daniel Topalski: Ich war am meisten vom Bild aus Kiew beeindruckt. Die Präsenz der Kirche in Konfliktsituationen hat mich berührt. Es kann auch eine stille Präsenz sein - wir sprechen ja sonst so viel. Vielleicht gewinnen wir dadurch sogar.

Michael Nausner und *Stefan Zürcher* danken der Referentin und den Referenten für die wertvollen und hilfreichen Beiträge. Sie übergeben diesen Personen eine Tasche aus Albanien und ein Buch.

Auch denen, welche einen Bericht aus den Ländern vorgetragen haben, wird herzlich gedankt. In den Dank werden auch die Übersetzerin und Übersetzer eingeschlossen.

Jörg Niederer dankt zum Schluss Bischof Patrick Streiff für die gute Leitung während der Tagung des Exekutivkomitees, und die Anwesenden spenden dazu einen herzlichen Applaus.

Michael Nausner schliesst den Nachmittag mit einem Gebet und der Einladung zum Lied «Irish Blessing».

Samstag, 15. März 2014, 18.30 Uhr

Nachtessen

Helene Bindl spricht den Dank des Exekutivkomitees und aller Gäste für die wunderbare Bewirtung und Vorbereitung der Tagung aus. Sie dankt der Köchin und ihrem Team und Pastor Vladimir Todorov und allen Gastgebern und Mitarbeitenden der Gemeinde.

Protokoll vom Sonntag, 16. März 2014

Sonntag, 16. März 2014, 10.00 Uhr

Gottesdienst in der EMK «Dr. Long», Sofia

Die Tagung des Exekutivkomitees endet mit gemeinsam gefeierten Gottesdiensten in der lokalen Gemeinde in Sofia sowie in Botevgrad. Im Gottesdienst in *Botevgrad* hält Bischof Patrick Streiff die Predigt.

Der Gottesdienst in der EMK «Dr. Long» in *Sofia* wird von Pfarrer Vladimir Todorov geleitet. Die Lieder werden von einer Musikgruppe begleitet. Die Lesung entstammt Genesis 12, 1 - 4 und Römer 4, 1 - 5 + 13 - 17. Die Predigt wird von Lothar Pöll gehalten zu Johannes 3, 1 - 8.

Zu Beginn der Predigt dankt Lothar Pöll der Gemeinde in Sofia für die herzliche Gastfreundschaft und richtet herzliche Grüße aus Österreich aus. Die Predigt ist im Anhang zu finden.

Der Chor der EMK in Sofia singt mehrere Lieder, darunter das Lied „Dona nobis pacem“ sowie ein Lied mit einem kleinen Mädchen als Vorsängerin.

Der Gottesdienst schliesst mit Gebet, Unser-Vater und Segen. Zum Ausgang spielt erneut die Musikgruppe.

II. Verzeichnis der Beschlüsse

Allgemeine Beschlüsse des Exekutivkomitees

1. Das Exekutivkomitee wählt Lothar Pöll und Lea Hafner einstimmig als Prüfer / Prüferin für das Protokoll.
2. Das Exekutivkomitee wählt Alena Procházková einstimmig als neues Mitglied des Rechtsrates.
3. Das Exekutivkomitee erteilt dem Büro die Kompetenz, bei einer Zusage von Andreas Burger die Wahl als Ersatzmitglied in den Rechtsrat zu tätigen.
4. Das Exekutivkomitee nimmt die Rechnung 2013 aufgrund des Revisorenberichts an und spricht dem Kassier einen herzlichen Dank für die geleisteten Dienste aus.
5. Das Exekutivkomitee erteilt dem Büro einstimmig die Kompetenz, in Absprache mit den anderen europäischen Zentralkonferenzen einen allfälligen freiwilligen Beitrag an den „General Administration Fund“ zu leisten.
6. Das Exekutivkomitee erteilt dem Büro die Kompetenz, über den Austragungsort der Tagung des Exekutivkomitees im Jahr 2015 zu entscheiden.

Beschlüsse zum 60-Jahr Jubiläum der Zentralkonferenz MSE

7. Das Exekutivkomitee beschliesst mit einer Gegenstimme die Realisierung des Projektes der Adventsbroschüre.
8. Das Exekutivkomitee beschliesst einstimmig die Realisierung des Projekts der Gemeinde-Begegnungen am 19. Oktober 2014.
9. Das Exekutivkomitee beschliesst einstimmig die für Kirche + Welt realisierten Texte zum 60-Jahr-Jubiläum auch den Zeitschriften der Jährlichen Konferenzen zur Verfügung zu stellen.
10. Das Exekutivkomitee beschliesst einstimmig die Realisierung einer neuen Website auf das 60-Jahr-Jubiläum hin und erteilt dem Büro die entsprechenden Kompetenzen dazu.

Beschlüsse zur Arbeitsgruppe Theologie und Ordinierte Dienste

11. Das Exekutivkomitee beauftragt die Arbeitsgruppe Theologie und Ordinierte Dienste, den Thementag 2015 zur Thematik „Die zentrale Bedeutung der Menschen am Rande der Gesellschaft für die Mission der Kirche“ (Arbeitstitel) vorzubereiten.

Beschlüsse zur Arbeitsgruppe Liturgie

12. Das Exekutivkomitee beschliesst einstimmig die Durchführung der Umfrage zu den aktuellen Gottesdienstformen.

Beschlüsse zur Arbeitsgruppe Kirche und Gesellschaft

13. Das Exekutivkomitee stimmt der Übersetzung der überarbeiteten Sozialen Grundsätzen zu.

Beschlüsse zur Arbeitsgruppe Frauendienst

14. Das Exekutivkomitee wählt Svetlana Kömives-Francisti einstimmig als neue Vorsitzende der Arbeitsgruppe Frauendienst.

Beschlüsse zur Arbeitsgruppe Bischofsamt

15. Das Exekutivkomitee wählt Andrzej Malicki einstimmig als neues Mitglied der Arbeitsgruppe für das Bischofsamt.

Directory of Decisions

General decisions of the Executive Committee

1. The Executive Committee unanimously elects Lothar Pöll and Lea Hafner as examiners of the minutes.
2. The Executive Committee unanimously elects Alena Procházková as new member of the Judicial Court.
3. The Executive Committee delegates the authority to the Office to elect Andreas Burger as new alternate member of the Judicial Court (provided that he will agree).
4. Based on the report of the auditor, the Executive Committee unanimously approves the annual financial statement 2013 and gives heartfelt thanks to the treasurer.
5. The Executive Committee unanimously delegates the authority to the Office to decide – in consultation with the other European Central Conferences – on a voluntary contribution to the „General Administration Fund“.
6. The Executive Committee delegates the authority to the Office to decide on the venue of the 2015 meeting of the Executive Committee.

Decisions in regard to the 60th Anniversary of the CC CSE

7. The Executive Committee approves – with one dissenting vote – the realization of the project «Advent Devotional Brochure».
8. The Executive Committee unanimously approves the realization of the project «Encounters of Local Churches on October 19, 2014».
9. The Executive Committee unanimously approves that the texts written for the October issue of the magazine «Kirche + Welt» will be made available to the church magazines of the other Annual Conferences, as well.
10. The Executive Committee unanimously approves the realization of a new website on the occasion of the 60th anniversary and delegates the authority to the Office to do the necessary steps.

Decisions to the Working Group on Theology and Ordained Ministry

11. The Executive Committee commissions the Working Group on Theology and Ordained Ministry with the preparation of the Theme Day 2015 on the subject „The central importance of the marginalized for the mission of the church“ (working title).

Decisions to the Working Group on Liturgy

12. The Executive Committee unanimously approves the implementation of a survey on the current practice of worship.

Decisions to the Working Group on Church and Society

13. The Executive Committee adopts the translation of the revised Social Principles.

Decisions to the Working Group on Women’s Work

14. The Executive Committee unanimously elects Svetlana Kõmives-Francisti as new chairperson of the Working Group on Women’s Work.

Decisions to the Working Group on Episcopacy

15. The Executive Committee unanimously elects Andrzej Malicki as new member of the Working Group on Episcopacy.

III. Bericht des Büros

1. Präsenz und Verhandlungsberichte

1.1 Sitzungen des Büros

Das Büro traf sich am 18. Dezember 2013 in Zürich sowie im Vorfeld der diesjährigen Tagung des Exekutivkomitees in Sofia.

An der Sitzung vom 18. Dezember 2013 wurde das Programm der 65. Tagung des Exekutivkomitees vorbereitet, inklusive der Vorschläge der Arbeitsgruppe Theologie und ordinierte Dienste zur Gestaltung eines ersten Thementags. Das Büro dankt der Arbeitsgruppe für die ausgezeichnete Vorarbeit und die Bereitschaft, den Thementag zu verantworten. Ausserdem wurden erste Ideen zum 60-Jahre-Jubiläum der Zentralkonferenz zusammengetragen.

1.2 Stimmrecht für die 65. Tagung des Exekutivkomitees

Auf Pfarrerseite ist das stimmberechtigte Mitglied des Exekutivkomitees jeweils ex officio der / die leitende Superintendent / Superintendentin des Landes. Das kann zu personellen Veränderungen führen, ohne dass der neuen Person durch Beschluss des Exekutivkomitees noch das Stimmrecht erteilt werden müsste. Dies betrifft in diesem Jahr Andrzej Malicki, neuer leitender Superintendent in Polen.

1.3 Verhandlungsbericht der 64. Tagung des Exekutivkomitees und der 17. Tagung der Zentralkonferenz

Der Verhandlungsbericht ist Ende Februar 2014 im Druck erschienen und ist auch auf der Website der Zentralkonferenz aufgeschaltet:

<https://www.church-web.ch/docs/72fb8a76e9f33cac1ae12db9a4fc9a1f/VHB2013ZKMSE.pdf>.

1.4 Dienstjubiläum

1989 wurde Heinrich Bolleter in Baden (Schweiz) zum Bischof der Evangelisch-methodistischen Kirche gewählt – für vorerst vier Jahre. 1993 in Bern-Bümpliz (Schweiz) erfolgte dann die Wahl zum Bischof auf Lebenszeit. Er feiert deshalb in diesem Jahr sein 25-jähriges Dienstjubiläum als Bischof der Evangelisch-methodistischen Kirche und hat aus diesem Anlass auch seine vier Bischofsbotschaften unter dem Titel «Freude am Evangelium» in einem handlichen Büchlein publiziert.

1.5 Liste der Verstorbenen

Hans Strickler (28.2.1924 - 28.9.2013)

Delegierter an die ZK 1966, 1969, 1977, 1981, 1985

Mitglied des Exekutivkomitees von 1977-1985

2. Bericht zu Polen

Über die letzten Jahre haben intensive Gespräche im Exekutivkomitee sowie in der ad-hoc Arbeitsgruppe Polen zur Situation der EMK in Polen stattgefunden. Das Exekutivkomitee hat an seiner Sitzung vom 13. März 2013 folgenden Antrag angenommen:

Das Exekutivkomitee beschliesst mit zwei Gegenstimmen, dass der Bischof beauftragt wird, dafür Sorge zu tragen, dass anlässlich der Jährlichen Konferenz 2013 in

Polen vor-gängig zur Wahl des Generalsuperintendenten eine Abstimmung durchgeführt wird, ob die EMK in Polen eine autonome bzw. eine autonom-affilierte Kirche werden will.

Die Zentralkonferenz widmete am Freitag, 15. März 2013, viel Zeit für eine ausführliche Aussprache zur Lage und Zukunft der EMK in Polen.

Unmittelbar nach der Zentralkonferenz hat Bischof Patrick Streiff den Bischofsrat der EMK gebeten, einen Bischof als Gast an die Jährliche Konferenz in Polen zu delegieren, da es um eine wichtige Abstimmung über Autonomie gehen werde. Der Bischofsrat hat Bischof Christian Alsted, Nordeuropa, an die Jährliche Konferenz Polen delegiert. Da Bischof Alsted 2012 der JK in Polen den Weg der EMK in Schweden in die Autonomie und Kirchenvereinigung mit anderen Kirchen darstellte, waren sie sich gegenseitig bekannt.

In der Vorbereitung auf die wichtige Abstimmung in Polen bereitete Bischof Patrick Streiff ein Dokument vor, das in zwei Spalten die wesentlichen Unterschiede zwischen einem Verbleib in der EMK und einem Schritt in die Autonomie darstellte. Das Dokument erläuterte auch, wie der Bischof den Abstimmungsprozess durchführen und wie die Abstimmungsfrage lauten würde. Der Bischof besprach das Dokument ausführlich an der Pastorenversammlung vom 22.-23. April 2013. Er bat die leitenden Gremien in Polen um Rückmeldungen, falls das Dokument vor dem Versand an die Mitglieder der Jährlichen Konferenz ergänzt oder korrigiert werden müsse. Zwei Tage vor der Konferenz wurde das Dokument vom polnischen Ausschuss für Kirchenordnung in einer schwerwiegend veränderten Fassung noch einmal allen Mitgliedern der Konferenz zugesandt.

Die Jährliche Konferenz Polen fand vom 14.-16. Juni 2013 in Klarysew bei Warschau statt. Am Vortag der Konferenz bat Generalsuperintendent Edward Puslecki in einem persönlichen Gespräch Bischof Patrick Streiff, ob es nicht doch noch einen Weg gäbe, um die Einheit der Kirche zu bewahren und keine Abstimmung über eine mögliche Autonomie durchführen zu müssen. Bischof Alsted war bei diesen Vorgesprächen anwesend. So kam es unmittelbar vor der offiziellen Eröffnung der Jährlichen Konferenz zu einer Übereinkunft, die Generalsuperintendent Edward Puslecki und Bischof Patrick Streiff gemeinsam unterschrieben (siehe englisches Dokument „Revision of Internal Law“ im Anhang - Annexe 1.1.2), mit Bischof Alsted als Zeuge.

Bei der Eröffnung der Jährlichen Konferenz traten Generalsuperintendent Edward Puslecki und Bischof Patrick Streiff gemeinsam vor die Konferenz und verlasen das Dokument. Der Bischof erklärte daraufhin, dass aufgrund dieser Übereinkunft über Veränderungen des „Internal Law“ keine Diskussion oder Abstimmung über einen Weg in die Autonomie stattfinden würde. Falls die Jährliche Konferenz eine neue Person zum nächsten leitenden Superintendenten wählen würde, müsste diese Person das gleiche Dokument unterzeichnen, damit die Wahl vom Bischof anerkannt werden könne. Die Mitglieder der Jährlichen Konferenz nahmen mit Staunen, Erleichterung und Dankbarkeit auf, dass keine Debatte über Autonomie geführt werden musste und der Weg der Kirche in der EMK weitergehen wird.

Im weiteren Tagungsverlauf wurde dann am Abend im zweiten Wahlgang Pfarrer Andrzej Malicki zum neuen Leitenden Superintendenten gewählt. Aufgrund der grossen Distanzen wurde die Arbeit in vier (statt zwei) Distrikte aufgeteilt, wobei neu auch der Leitende Superintendent einem Distrikt vorsteht. Der Bischof traf sich am Ende der Jährlichen Konferenz mit dem neuen Kabinett und dem neuen Kirchenvorstand und sicherte ihnen seine Begleitung und Unterstützung in der neuen Aufgabe zu. Er reist deshalb im laufenden Konferenzjahr mindestens alle drei Monate für gemeinsame Arbeitstreffen nach Polen. Zurzeit bereitet eine Arbeitsgruppe eine Revision des Internal Law vor. Es ist geplant, diese revidierte Fassung im April in der Pastorenversammlung zu diskutieren und der Jährlichen Konferenz 2014 zur Annahme vorzulegen.

3. Vorschläge zur Gestaltung des 60-Jahr Jubiläums der Zentralkonferenz

Das Büro erarbeitete Vorschläge zur Gestaltung des 60-Jahre-Jubiläums der Zentralkonferenz (siehe Beilage 1.1.1). Das Exekutivkomitee ist gebeten zu den Vorschlägen Stellung zu nehmen.

4. Vorbereitung der 65. Tagung des Exekutivkomitees in Sofia

4.1 Bereinigung des Programms

Zeitplan

Donnerstag: 12.30 Mittagessen / 14.00 Plenarsitzung / 18.30 Abendessen / 19.30 Plenarsitzung
Freitag: 8.45 Plenarsitzung / 12.30 Mittagessen / 14.00 Plenarsitzung / 18.00 Abendessen / 18.30/45 Öffentlicher Begegnungsabend
Samstag: 8.45 Thementag Teil I und II / 12.30 Mittagessen / 14.00 Thementag Teil II und IV
18.30 Abendessen
Sonntag: 10.00 Gottesdienst

Folgende Personen haben eine Aufgabe übernommen:

Donnerstag Abendgebet: Miroslava Procházkova

Freitag Morgenandacht: Henrik Schaueremann

Freitag Öffentlicher Abend: Beiträge von Jörg Niederer, Jean Nausner, Ana Palik-Kunčák, Andrzej Malicki und ein Beitrag aus der EMK von Sofia. Es geht um ein Zeugnis des Glaubens, ein Grund der Hoffnung und ein Zeichen der Liebe.

Sonntag Gottesdienst: Lothar Pöll wird in Sofia predigen. Der Bischof wird in Botevgrad predigen.

4.2 Beauftragungen für die Tagungen

Das Büro erteilt folgende Beauftragungen:

Als Gehilfen des Sekretärs: Thomas Rodemeyer und Urs Schweizer

Als Tagungskassier: Daniel Burkhalter

Als Medienberichterstatte: Urs Schweizer

Als Übersetzerin/Übersetzer: Jean Nausner, Thomas Rodemeyer und Urs Schweizer

5. Planung für die nächsten Tagungen des Exekutivkomitees

Im Gespräch für die nächsten Tagungen des Exekutivkomitees sind Frankreich (Strasbourg) und Polen. Im Moment kann aber noch kein definitiver Ort festgelegt werden. Das Datum für 2015 ist auf 12. bis 15. März 2015 (Büro ab 11. März 2015) und für 2016 vom 10. bis 13. März 2016 (Büro ab 9. März 2016) vorgesehen. Das Superintendententreffen wird vom 15. bis 16. März 2015 stattfinden.

Aufgrund von Vorschlägen der Arbeitsgruppe Theologie und Ordinierte Dienste schlägt das Büro folgende Möglichkeiten für den Thementag 2015 vor:

- Die zentrale Bedeutung der Menschen am Rande der Gesellschaft für die Mission der Kirche
- Wie leben wir das „Konferieren“ in unserer Kirche?

Für 2016 ist zurzeit die Arbeitsgruppe Liturgie daran einen Vorschlag auszuarbeiten

6. Wahlvorschläge für das Jahrviert 2013-2016

Es liegen folgende Wahlvorschläge für Ergänzungs- bzw. Ersatzwahlen vor:

AG Bischofsamt:

Vertretung JK Polen: neu Andrzej Malicki, Leitender Superintendent

Rechtsrat:

Auf der Liste des Rechtsrats ist Josef Červeňák als Mitglied des Rechtsrats zu streichen, da er in der Arbeitsgruppe Kirchenordnung und Rechtsfragen mitarbeitet. Jean-Philippe Waechter ist als offizieller Delegierter an die Zentralkonferenz zurückgetreten, damit er als Ersatzmitglied im Rechtsrat sein kann.

Als neues Mitglied stellt sich Pfarrerin Alena Procházkova, CZ für den Rechtsrat zur Verfügung.

Antrag an das Exekutivkomitee:

Wahl von Alena Procházkova als neues Mitglied im Rechtsrat.

Als Ersatzmitglied wurde Andreas Burger aus Zürich angefragt. Allerdings steht seine Antwort noch aus.

Antrag an das Exekutivkomitee:

Wir bitten das Exekutivkomitee, dem Büro die Kompetenz zu erteilen, bei einer Zusage, die Wahl als Ersatzmitglied zu tätigen.

Kassier:

Daniel Burkhalter amtiert seit 1993 als Kassier. Leider ist es noch nicht gelungen, eine neue Person zu finden. Die Suche scheiterte bisher an mangelnder Kenntnis der englischen Sprache. Neben der fachlichen Kenntnis sind die Kenntnis der deutschen und englischen Sprache sowie ein Interesse an der Mitarbeit auf der Ebene der Zentralkonferenz nötig. Aus praktischen Gründen konzentriert sich die Suche prioritär auf Personen aus der Schweiz. Wir danken Daniel Burkhalter, dass er sich bereit erklärt hat, die Jahresrechnung auch in diesem Jahr noch einmal zu führen.

7. Rechnung – Revisorenbericht - Budget

7.1 Rechnung 2013

Daniel Burkhalter legt die Rechnung der Zentralkonferenz für das Jahr 2013 vor. Diese schliesst mit einem Mehraufwand von CHF 25'166.75 ab. Das Büro dankt der veranstaltenden Gemeinde in Winterthur sehr herzlich für die gute Durchführung und auch für den sensationell guten finanziellen Abschluss. Das Büro bittet die Mitglieder des Exekutivkomitees auf einer Dankeskarte an die Gemeinde Winterthur ihre Dankbarkeit auszudrücken. Der Sekretär wird dafür besorgt sein, dass die Gemeinde die Karte bekommt.

Der Revisorenbericht des Rats für Finanzen und Administration für die Rechnung 2013 liegt schriftlich vor.

Antrag an das Exekutivkomitee:

Das Exekutivkomitee nimmt die Rechnung 2013 aufgrund des Revisorenberichts an und spricht dem Kassier einen herzlichen Dank für die geleisteten Dienste aus.

Gegenwärtig werden die Beiträge an das Budget der Zentralkonferenz in den Ländern Frankreich, Schweiz, Österreich und Tschechien vollumfänglich von den jeweiligen Ländern getragen. Für die übrigen Länder des östlichen Mitteleuropas geschieht dies noch über Strukturbeiträge von Conneo.

7.2 Budget 2014

Daniel Burkhalter kommentiert den Budget-Teil für 2014 auf der Grundlage des Budgets 2013-2016, das von der Zentralkonferenz gutgeheissen wurde.

Das Büro nimmt Kenntnis davon, dass die Arbeitsgruppe Liturgie einen zusätzlichen Budgetantrag für eine Online-Umfrage stellen wird.

7.3. Beitragsablieferungen an die weltweite UMC

Jede Jährliche Konferenz beteiligt sich sowohl am Budget der Zentralkonferenz als auch am weltweiten Bischofsfonds. Auch beim weltweiten Bischofsfonds werden die Beiträge in den Ländern Frankreich, Schweiz, Österreich und Tschechien vollumfänglich von den jeweiligen Ländern getragen. Für die übrigen Länder des östlichen Mitteleuropas geschieht dies noch über Strukturbeiträge von Connexio. Die Beitragshöhe beträgt 2,5% der Nettosaläre der pastoralen Mitglieder. Die Beiträge aus der Zentralkonferenz in den Bischofsfonds decken rund die Hälfte der Auslagen des Bischofsbüros (Saläre, Mieten und weitere Büroaufwendungen). Die andere Hälfte wird über die Beiträge der US-Konferenzen finanziert.

Der weltweite Bischofsfonds ist einer von mehreren Generalkonferenzfonds. Er ist bisher der einzige Generalkonferenzfonds, an den die Jährlichen Konferenzen ausserhalb der USA ebenfalls Beiträge leisten. Es gibt seit längerem Gespräche auf Generalkonferenzebene, ob und in welcher Höhe auch Beiträge an die anderen Fonds geleistet werden sollten. Als Zentralkonferenzbischofe unterstützen wir eine Ausweitung auf den „General Administration Fund“, aus dem die Generalkonferenz, der Rechtshof sowie einige weitere, kleinere gesamtkirchliche Aufgaben bezahlt werden, jedoch nicht die Ausweitung auf alle Generalkonferenzfonds. Eine Arbeitsgruppe des General Council on Finance and Administration versucht zurzeit, eine geeignete, weltweit anwendbare Berechnungsformel zu finden, die auch die Wirtschaftskraft der einzelnen Länder berücksichtigt. Die ersten Resultate ergaben aus der Sicht der Zentralkonferenzbischofe viel zu tiefe (!) Beiträge. Der General Council on Finance and Administration bittet die Jährlichen Konferenzen ausserhalb der USA, wenn möglich bereits freiwillige Einzahlungen in den „General Administration Fund“ zu leisten, um zu zeigen, dass die Kirche ausserhalb der USA bereit ist, sich an den Kosten der Kirche zu beteiligen. Die Frage stellt sich auch für die Zentralkonferenz MSE.

Das Büro könnte sich einen Beitrag von max. USD 1'000.-- pro Jahr (für die Jahre 2014 und 2015) und Jährliche Konferenz aus der Rechnung der Zentralkonferenz vorstellen. Dies muss aber in sorgfältiger Absprache mit den anderen europäischen Zentralkonferenzen geschehen, damit keine Zentralkonferenz in Zugzwang kommt.

Antrag an das Exekutivkomitee:

Wir bitten das Exekutivkomitee dem Büro die Kompetenz zu erteilen, in Absprache mit den anderen europäischen Zentralkonferenzen einen allfällig freiwilligen Beitrag an den „General Administration Fund“ zu leisten.

8. Statistische Angaben innerhalb der Zentralkonferenz

Das Bischofsbüro legt dem Exekutivkomitee eine Zusammenstellung von statistischen Daten aufgrund der Jährlichen Konferenzen 2013 vor (Beilage 1.1.3).

9. Bischofsbüro

9.1 Finanzen

Im letzten Jahr haben wir über die überraschende Kürzung des Budgets 2012 durch den General Council on Finance and Administration und eine Genehmigung des Budgets 2013 im normalen Rahmen berichtet. Ebenso überraschend wie die Kürzung 2012 haben wir für 2014 ein deutlich höheres Budget zugesprochen erhalten, als wir in unserer Eingabe vorgelegt haben. Damit lässt sich nun die Kürzung von 2012 ausgleichen. Die Budgetvereinbarungen beruhen wieder auf der Landeswährung (CHF), was ein zusätzlicher Stabilitätsfaktor ist.

9.2 Archiv

Für das Erfassen und Einreihen neuer Archivalien haben wir in Ueli Frei, lokalisierter Pfarrer zurzeit wohnhaft in Chur, eine Person gefunden, die sich längerfristig um diese Aufgabe kümmern wird. Während der ersten 1-2 Jahre wird dies allerdings nur in einem sehr beschränkten Zeitumfang möglich sein.

9.3 Grosses Sitzungszimmer

Zu den Räumlichkeiten des Bischofsbüros an der Badenerstrasse, 3. Stock, zählt auch das grosse Sitzungszimmer. Da im Bereich der EMK Schweiz alle Angestellten in den zentralen Diensten in Zukunft in Zürich arbeiten werden, wird das bisherige kleine Sitzungszimmer im EMK-Schweiz Teil als Büroraum benötigt. Das Bischofsbüro hat zugestimmt, dass eine mobile, schallisolierte Trennwand im jetzigen grossen Sitzungszimmer eingebaut wird, damit der Raum auch für zwei getrennte, kleinere Sitzungen benutzt werden kann. Die Umbaukosten gehen zulasten der Genossenschaft CVB Immobilien bzw. der EMK Schweiz. Wie bis anhin trägt die EMK Schweiz auch einen Teil der Mietkosten des grossen Sitzungszimmers mit.

9.4 Dank an die Mitarbeitenden

Bischof Patrick Streiff schreibt: „Der Bischof ist nicht sehr häufig in seinem Büro in Zürich anzutreffen und Bürotage in Zürich sind oft noch von halb- oder ganztägigen Sitzungen geprägt. So bleibt jeweils nur wenig Zeit für gemeinsame Absprachen und Sitzungen mit den beiden Mitarbeitern im Büro, Urs Schweizer und Thomas Rodemeyer. Beide arbeiten sehr selbständig und zugleich in einem guten Teamwork miteinander. Natürlich lässt sich vieles per E-Mail klären und erledigen, aber der direkte, menschliche Kontakt ist dennoch unersetzbar. Nur wer so direkt mit ihnen in der Arbeit steht wie ich, kann ermessen, wie viel Verdienst ihnen zukommt für all das, was insgesamt über das Bischofsbüro im Laufe eines Jahres geleistet wird. Beiden gebührt ein ganz herzliches Dankschön!“

Thomas Rodemeyer ist seit Herbst 2010 verantwortlich für Finanzen und Administration. Er plant eine Weiterbildung, um sich mittelfristig auch beruflich weiter zu entwickeln. Je nach Option, zu welchem Kurs er aufgenommen wird, kann es sein, dass er schon auf Herbst 2014 ein Vollzeitstudium beginnt oder ab Frühjahr 2015 ein berufsbegleitendes Teilzeitstudium. In der Variante Vollzeitstudium werden wir im Bischofsbüro sehr rasch auf die Suche nach einer geeigneten Person für seine Nachfolge gehen müssen.

Beilage zu Bericht des Büros:

- Beilage 1: Gedanken zum Jubiläum 60 Jahre ZK MSE im Oktober 2014
- Beilage 2: Revision of Internal Law of the EMC in Poland according to The Book of Discipline of the United Methodist Church
- Beilage 3: Statistische Angaben aufgrund der Jährlichen Konferenzen 2013

Beilage 1:

Gedanken zum Jubiläum 60 Jahre ZK MSE im Oktober 2014

Vorbemerkung

Am Superintendententreffen vom 2. Dezember 2013 und an der ZK-Büro-Sitzung vom 18. Dezember 2013 wurde das Jubiläum «60 Jahre ZK MSE» thematisiert. Dabei wurden von den Superintendentinnen und Superintendents sowie von den Mitgliedern des ZK-Büros einige Vorschläge zusammengetragen. Weitere Ideen hätten ans Bischofssekretariat in Zürich gemeldet werden können (was aber nicht geschah). Im Februar 2014 arbeiteten Bischof Patrick Streiff und Urs Schweizer folgendes Konzept aus, das sich die Mitglieder des Büros anschliessend zu Eigen machten.

Glauben teilen

Als Antwort auf den mehrfach geäusserten Wunsch wird auch im Jahr 2014 eine Adventsbroschüre erarbeitet, in der jedoch nicht nur Personen aus dem östlichen Mitteleuropa, sondern aus der ganzen ZK MSE ein Stück Glauben teilen, Gedankenanstösse weitergeben und so die Verbundenheit als ZK auf eine besondere Weise spürbar werden lassen.

Begegnung

Mindestens 60 Gemeinden nehmen sich am 19. Oktober 2014 aus Anlass des 60-Jahre-Jubiläums bewusst Zeit, um im Gottesdienst einen Schwerpunkt «ZK MSE» einzubauen. Jeweils zwei dieser Gemeinden «begegnen» einander, indem sie einander einen Gruss zukommen zu lassen. Neben einigen Informationen zur «besuchenden» Gemeinde kann dies etwas Musikalisches, Optisches (Video, Powerpoint), Kulinarisches oder in einer anderen Form Kreatives sein. Es kann aber auch etwas Geistliches sein (Kurzandacht, Predigt). Aus einer solchen «Begegnung» kann der Wunsch nach mehr (→ Partnerschaft) wachsen, muss aber nicht. Auch die einmalige «Begegnung» hat ihren Wert.

Wichtig ist in diesem Zusammenhang, dass nicht in jedes Gemeindepaar eine Gemeinde aus der Schweiz involviert sein muss/soll, sondern dass z.B. auch BG-PL-«Begegnungen» möglich sein sollen.

Zeitschrift

Die Oktobernummer 2014 von «Kirche + Welt» wird sich dem Jubiläum «60 Jahre ZK MSE» widmen. Der Redaktor Sigmar Friedrich und Urs Schweizer werden diesen Schwerpunkt so zu planen versuchen, dass die Artikel frühzeitig erarbeitet werden, damit sie auch von anderen Zeitschriften der ZK MSE übersetzt und übernommen werden können. Erste inhaltliche Ideen sind (nach einem Gespräch mit Sigmar Friedrich) wie folgt konkretisiert worden:

- Grundsatzartikel über Chancen und Schwierigkeiten der ZK MSE, über besondere aktuelle Brennpunkte, über Anliegen, die eine besondere Aufmerksamkeit fordern
- Zeitschiene mit wichtigen Daten, verbunden mit Erinnerungen von Personen

- Stimmen aus der ZK MSE! (Kurze Statements zu Fragen wie z.B. «Was macht die EMK in meinen Augen besonders?» «Warum bin ich Methodistin/Methodist?»)

Das Ziel dieses Jubiläumsteils besteht einerseits in der Vermittlung von einigen zentralen Informationen, nach Möglichkeit aber auch in der Weitergabe von Ideen, wie/wo man sich einklinken kann, um einen Schritt weiterzugehen und Connexio zu leben und zu unterstützen.

Weitere Ideen

- An der Tagung des Exekutivkomitees 2015 könnte ein Thema von der Liste der Superintenden- / Superintendentinnen aufgenommen werden (siehe Box) – im Sinn einer Abschluss-Veranstaltung.
- Eine Überarbeitung der Website <http://www.umc-europe.org> wäre prüfungswert (Aktualisierung Länderberichte, Integration der drei oben erwähnten Schwerpunkte «Glauben teilen», «Begegnung» und «Zeitschrift») – wobei das Machbare gegenüber dem Wünschbaren Vortritt haben soll.
- Bischof Patrick Streiff könnte gebeten werden, einen kurzen historischen Abriss schreiben, der stärker als das, was bisher schon existiert, **alle** Ströme, aus denen die heutige ZK MSE gewachsen ist, berücksichtigt.

Jubiläum 60 Jahre ZK MSE im Oktober 2014

In einem Austausch werden Gedanken zum Jubiläum 60 Jahre ZK MSE zusammengetragen:

- Könnte anlässlich dieses Jubiläums eine Konferenz organisiert werden, deren Resultate in einer Publikation festgehalten würden?
- Wir haben in Europa seit 60 Jahren Frieden. Dies bedeutet, dass alle seit Jahrzehnten existierenden grossen Institutionen in der Krise sind, weil sie sich erstmals ohne Krieg überholen müssen. Was bedeutet es, im Frieden Probleme zu lösen? In der ZK MSE gibt es heute eine ganz andere Generation als während der Zeit der Gründer oder des Eisernen Vorhangs. Hält uns als ZK MSE etwas zusammen, oder beteiligen wir uns am allgemeinen Zerfall?
- Im Jahr 2017 wird das Reformationsjubiläum gefeiert – könnte ein Jubiläum 60 Jahre ZK MSE ein (vorgezogener) methodistischer Beitrag zu diesem Jubiläum sein?
- Statt auf Selbstfeier und Texte zu setzen, könnte – vom Mission Statement her gesehen – überlegt werden, was die ZK MSE zu Europa beitragen und in Europa verändern kann.
- Es ist geschichtlich klar, weshalb die Gründung der ZK MSE nötig war. Aber wozu brauchen wir sie heute? Was bringt sie? Was könnte sie bringen? Wissen wir – «Kleine» und «Grosse» – ihren Wert zu schätzen?
- Könnte eine ähnliche Publikation wie die Advents-Andachtsbroschüre herausgegeben werden, diesmal aber mit Autorinnen und Autoren der ganzen ZK MSE? Eventuell sogar zu Ostern?
- Sollen wir einen eigenständigen Anlass organisieren oder einen Beitrag zur Tagung des Exekutivkomitees oder zum Thementag oder einen Programmpunkt an Jährlichen Konferenzen?

Superintendententreffen Dezember 2013 / Interlaken (Schweiz)

Beilage 2:

Revision of Internal Law of the EMC in Poland according to The Book of Discipline of the United Methodist Church

Introduction:

On June 13 and 14, Bishop Patrick Streiff and Bishop Christian Alsted met in Klarysew with the Leading **Superintendent of the Evangelical Methodist Church in the Republic of Poland to discuss the current situation** and find a solution for compatibility between the Internal Law which is in force in Poland, and the Book of Discipline of the central conference of central and southern Europe.

Background:

As specified in Article 2.1 of the Ustava the EMC in Poland "belongs to the General and Central Conference of the United Methodist Church...".

As specified in Article 3 of the Ustava: "In its internal affairs, the Church shall be governed by its own Internal Law, enacted by the Annual Conference and shall freely exercise spiritual and jurisdictional authority, in addition to managing its own affairs."

As the EMC in Poland belongs to the United Methodist Church, all "Internal Law" of an annual conference need to be in accordance with the "Book of Discipline of the UMC".

In order to bring the "Internal Law" into accordance with the "Book of Discipline", we agree to the following changes to the Internal Law:

(1) According to the constitution of the United Methodist Church, Annual Conferences are the "fundamental bodies of the church" (art. 11 of the constitution in the BOD) and bound together in a connectional system of conferences, including central conference and general conference, but the Annual Conference is not the highest authority (as in art. 26 of the Internal Law and similar references to the highest authority of the annual conference in other articles of the Internal Law, including references to the disciplinary provisions).

(2) According to the constitution of the United Methodist Church, there is a unified understanding of episcopacy (art. 45 and 46 of the constitution in the BOD). Thus the function and title of bishop is reserved to the duly elected person in the central conference of central and southern Europe, and neither the function, authority or title of a bishop can be given by an annual conference to its leading superintendent (as in the Internal Law, art. 30 on chairing the annual conference; art. 32 and 37 on appointing auxiliary authorities; art. 36 on being elected by the annual conference; art. 41 on using the title of bishop; art. 43 and 44 on authority given to him; art. 54 and 63 and 82 on appointment; and similar references to function, authority or title of bishop in other articles of the Internal Law). The leading Superintendent may use the title of "a vicar of the bishop" (the Bishop's vicar) or of "vicar general", but no title which coincides with the United Methodist understanding of a bishop.

(3) Changes made by General Conference in 1996 and reflected in the Book of Discipline of the central conference of central and southern Europe in 2005 will be integrated into the revision of the Internal Law. This includes particularly the changes in the order of ordained ministry (to dis-

tinct orders of deacon and elder instead of a twofold step into the pastoral ministry with a first ordination as deacon and a second ordination as elder) and in the understanding of Baptised Member and Professing Member in the church.

(4) The revision of the Internal Law will include a reference to the Book of Discipline of the central conference of central and southern Europe as foundation for its own articles.

(5) With the reference mentioned in point 4, the revision of the Internal Law will be able to limit the content of the Internal Law to those elements needed for the civil legal situation of the EMC in Poland (e.g. institutions of the church; military service, marriage etc.).

**By accepting these changes of the Internal Law,
we agree to the following transitional dispositions:**

a) For one last term, the Annual Conference 2013 may elect a leading superintendent / Dean of cabinet with the title of "vicar of the bishop". The other superintendents are appointed by the bishop in consultation with the leading superintendent.

b) The leading superintendent elected by the Annual Conference 2013 declares that he will exercise his ministry in accordance with the Book of Discipline and the present regulations of revision of the Internal Law.

d) In the coming year, the present regulations of revision of the Internal Law will be applied in cooperation between the bishop and the leading superintendent. The finalized version of the Internal Law will be presented to the annual conference 2014 for adoption.

Klarysew June 14, 2013

Signed by Bishop Patrick Streiff and Edward Puslecki, Leading Superintendent

Witnessed by Bishop Christian Alsted

Later also signed by Andrzej Malicki, Leading Superintendent, elected June 14, 2013

Beilage 3:

Statistik aufgr. der Jährlichen Konferenzen 2013

Bezirke Gemeinden Glieder Gottesdienste										
	Bezirke	Gemeinden	Bekennende Glieder	Getaufte Glieder	Freunde	Total Pers.	Gottesdienstbesuch Erwachsene	Gottesdienstbesuch gesamt	Bekennende Glieder pro Bezirk	Bekennende Glieder pro Gemeinde
nach Ländern										
Albanien	1	3	103	2		150			103.0	34.3
Algerien	4	5	197		5	202	140	152	49.3	39.4
Belgien	1	1	45		10	55	20	35	45.0	45.0
Bulgarien	7	30	1216	31	879	2126	1151	1507	173.7	40.5
Frankreich	21	21	1354	5	609	1968	1109	1367	64.5	64.5
Makedonien	7	13				4000			0	0.0
Österreich	7	8	735	459	292	1486	285	351	105.0	91.9
Polen	18	37	2135	266	355	2756	?		118.6	57.7
Rumänien	1	2	19	0	62	81	50	62	19.0	9.5
Schweiz	73	116	5878	231	3649	9758	4864	5891	80.5	50.7
Serbien	12	14	491	110	290	891	538	586	40.9	35.1
Slowakische Rep.	8	13	229	87	159	475	367	425	28.6	17.6
Tschechische Rep.	13	22	830	234	218	1282	755	755	63.8	37.7
Tunesien						0				
Ungarn	11	30	418	386	933	1737	849	1075	38.0	13.9
Total	184	315	13650	1811	7461	26967	10128	12206	74.2	43.3
<i>Vorjahr 2012</i>	<i>177</i>	<i>321</i>	<i>13485</i>	<i>1816</i>	<i>7537</i>	<i>26883</i>	<i>8757</i>	<i>10809</i>	<i>72.9</i>	<i>42.0</i>
<i>Differenz +/-</i>	<i>7</i>	<i>-6</i>	<i>165</i>	<i>-5</i>	<i>-76</i>	<i>84</i>	<i>1371</i>	<i>1397</i>	<i>+1.3</i>	<i>+1.3</i>
nach Konferenzen										
Österreich	7	8	746	459	292	1486	285	351	106.6	93.3
Bulgarien-Rumänien	8	32	1257	31	941	2207	1201	1569	157.1	39.3
Schweiz-Frankreich-Nordafrika	98	143	7652	236	4273	11983	6133	7445	239.2	199.5
Tschechien-Slowakei	21	35	1087	321	377	1757	1122	1180	51.8	31.1
Ungarn	11	30	437	386	933	1737	849	1075	39.7	14.6
Polen	18	37	2161	266	355	2756	?		120.1	58.4
Serbien-Makedonien	19	27	512	110	290	4891	?		26.9	19.0
Albanien + Kroatien	1	3	103	2	0	150	0	0	103	34.3

Pfarrpersonen Mitarbeitende	Personen voller Verb. zur JK aktiv	Mitglieder auf Probe + a.o. Mit- glieder aktiv	Lokalphastoren aktiv	Laienmitarbeiter aktiv	Volle Verbindung + a.o. Mitglieder + Ruhestand	Clergy aktiv	Clergy total	Beginn der Arbeit
Albanien	0	0	0	1	0	0	0	1922/1990
Algerien	2	0	0	0	1	2	3	1886
Belgien	0	0	0	0	0	0	0	1920/2008
Bulgarien	6	1	11	3	2	18	20	1857/1989
Frankreich	14	2	3	0	7	19	26	1791/1868/1907
Kroatien	0	0	0	0	0	0	0	1923/1995
Makedonien	1	0	4	0	2	5	7	1873/1921
Österreich	7	1	1	0	2	9	11	1870
Polen	18	2	0	2	6	20	26	1895/1920
Rumänien	0	0	2	1	0	2	2	2011
Schweiz	57	9	23	0	59	89	148	1840/1856/1866
Serbien	7	2	3	1	2	12	14	1898
Slowakische Rep.	4	3	3	17	0	10	10	1925
Tschechische Rep.	12	2	2	1	2	16	18	1920
Tunesien	0	1	0	0	0	1	1	
Ungarn	11	1	4	1	3	16	19	1898/1905
Total	139	24	56	27	86	219	305	
<i>Vorjahr 2012</i>	<i>141</i>	<i>29</i>	<i>50</i>	<i>29</i>	<i>84</i>	<i>220</i>	<i>304</i>	
<i>Differenz +/-</i>	<i>-2</i>	<i>-5</i>	<i>6</i>	<i>-2</i>	<i>2</i>	<i>-1</i>	<i>1</i>	

Bekennend Glieder	2008	2009	2010	2011	2012	2013	Differenz
Österreich	726	729	735	739	734	746	12
Bulgarien			1062	1096	1133	1257	124
Schweiz-Frankreich	7706	7591	7507	7446	7377	7652	275
Tschiechien-Slowakei	882	879	952	981	1043	1087	44
Ungarn	375	409	418	417	436	437	1
Polen	2160	2163	2173	2181	2172	2161	-11
Serbien-Makedonien	470	467	518	497	485	512	27
Albanien + Kroatien		35	35	103	103	103	0
Total	12319	12273	13400	13460	13483	13955	472
+ Bulgarien	1300	1200					
+ Makedonien	2500	2000	2000	2000	1500	1500	0
Total Gesamt	16119	15473	15400	15460	14983	15455	+472
<i>Änderung in %</i>	<i>-1.64</i>	<i>-4.01</i>	<i>-0.47</i>	<i>+0.39</i>	<i>-3.09</i>	<i>3.15</i>	

Bemerkungen:

- noch keine Mitgliederstatistik in Makedonien und Belgien
- prov. Zahlen für Albanien
- Kroatien keine Gemeinde mehr seit 2011
- Ab 2013 Pastorale Mitglieder mitgezählt bei JK Total Bekennende Glieder

IV. Berichte der Arbeitsgruppen

1

Arbeitsgruppe Theologie und Ordinierte Dienste

1. Die Arbeitsgruppe traf sich vom 20.-23. September 2013 in Tann in der Nähe von Zürich. Anwesend waren Jana Daneckova, Michael Nausner, Edward Puslecki, Daniel Sjanta, Vladimir Todorov, Christof Voigt (Verbindungsperson ZK Deutschland) und Stefan Zürcher (Vorsitz). Zoltan Kovacs musste sich kurzfristig entschuldigen lassen. Wir waren zum ersten Mal in dieser neuen Zusammensetzung zusammen.
2. Die ZK 2013 hat im Zusammenhang mit der Anpassung der Arbeitsweise der ZK MSE entschieden, zukünftig einen Thementag ins Programm der Sitzungen des Exekutiv-Komitees aufzunehmen. Das Exekutiv-Komitee hat beschlossen, dass das Thema „Mission in heutiger Zeit“ als Oberthema für die nächsten drei Thementage dienen soll. Als AG Theologie und ord. Dienste haben wir angeboten, am Thementag 2014 in Sofia einen Beitrag zu leisten. Bischof P. Streiff hat unsere Arbeitsgruppe dann beauftragt, den ganzen Tag zu planen und zu gestalten sowie für das Jahr 2015 drei Themenvorschläge zu machen. Von der ZK haben wir keine Aufträge erhalten.
3. Die inhaltliche Auseinandersetzung mit dem vom Exekutiv-Komitee festgelegten Oberthema „Mission in heutiger Zeit“ sowie die Planung des Thementages waren die beiden Schwerpunkte unseres Treffens. Wir haben uns durch das Studium folgender Texte vorbereitet:
 - ÖRK: *Gemeinsam für das Leben: Mission und Evangelisation in sich wandelnden Kontexten*. Entwurf für eine neue Erklärung des ÖRK zu Mission und Evangelisation. (Dieses Dokument wurde der 10. ÖRK-Vollversammlung vom 30. Oktober bis 8. November 2013 in Busan/Korea vorgelegt.)
 - Kapitel 1 *Eine Zukunftsanalyse der RWG*, in: KEK: *Der Uppsala-Bericht. Ein Bericht der Revisionsarbeitsgruppe (RWG) an die KEK und ihre Mitgliedskirchen über die Erneuerung der KEK, 2012*.
 - Atkins, Martyn: *Discipleship... and the people called Methodists*
 - Wesley, John: *Character of a Methodist*
 - Kirchenordnung: Art. 120–135.138.201–204.243.252.601Unsere Gespräche führten einerseits zu einer Stellungnahme unserer Arbeitsgruppe zum ÖRK-Dokument „Gemeinsam für das Leben“ (Beilage 1) und andererseits zum Programm des Thementages. Dieser beinhaltet vier thematische Blöcke:
 1. Präsentationen aus den Jährlichen Konferenzen: Highlights und Herausforderungen in unserer missionarischen Arbeit – neue Ideen und praktische Beispiele in einem veränderten Kontext
 2. Bibelstudium: Die Mission Gottes (*missio dei*) und die Teilhabe des Volkes Gottes bzw. der Kirche an Gottes Mission im Alten und Neuen Testament
 3. Textstudien: Akzente eines methodistischen Missionsverständnisses im ökumenischen Kontext
 4. Vertiefung: Bilder unserer missionarischen Arbeit
4. Themen zur Bearbeitung in der AG ThoD: Einerseits liegen einige Ideen und Vorschläge von Mitgliedern unserer AG vor, andererseits gehen wir davon aus, dass wir Aufträge oder Impulse von der Tagung des Exekutiv-Komitees erhalten.

5. Das nächste Meeting findet vom 19.-22. September 2014 bei Vladimir Todorov in Sofia/Bulgarien statt. Der Wechsel der Tagungsorte soll dem besseren Kennenlernen und Verständnis unserer ZK dienen.

Tann, 25. September 2013 / Stefan Zürcher

Beilage 1:

Kurzer Kommentar zum ÖRK Dokument *Gemeinsam für das Leben*

Arbeitsgruppe für Theologie und ordinierte Dienste der Zentralkonferenz von Mittel- und Südeuropa der Evangelisch-methodistischen Kirche - Tann/Schweiz am 23. September 2013

Als Arbeitsgruppe für Theologie und ordinierte Dienste der Zentralkonferenz von Mittel- und Südeuropa der Evangelisch-methodistischen Kirche stimmen wir mit den Grundaussagen des ÖRK Dokuments *Gemeinsam für das Leben* überein. Wir würdigen sowohl die positiven Schlüsselaussagen des Textes und dessen kritischen Rückblick auf Missionsverständnisse der Vergangenheit (§5). Wir denken, dass das Dokument eine angemessene theologische Perspektive aller christlicher Mission als Mission Gottes kommuniziert. Nach diesem Verständnis nehmen Christ_innen an dieser Mission teil. Wir unterstützen ein Verständnis der Mission als Gottes erlösendem Handeln in der Schöpfung und Evangelisation als die menschliche Antwort auf Gottes Handeln.

Gottes Mission in Jesus Christus führt Christ_innen zu einer liebevollen Form der Evangelisation, d.h. dazu, selbstbewusst aber bescheiden ihren Glauben und ihre Überzeugungen mit anderen Menschen zu teilen (§8). Von einer methodistischen Perspektive her gesehen schätzen wir in diesem Zusammenhang vor allem die Rede von der Liebe Gottes: Während Mission verstanden werden kann als "das Überfließen der unendlichen Liebe des dreieinen Gottes" (§19) für die gesamte Schöpfung, ist Evangelisation "das Überfließen der Herzen, die von der Liebe Gottes voll sind" (§81 - vgl. das Cape Town Dokument 2010). Wenn Mission auf diese Weise theologisch verstanden wird, dann bedeutet das, dass die Kirche keine "Mission hat, sondern vielmehr die Mission die Kirche hat" (§58). Die Betonung der Mission Gottes als ausgehend von den Rändern und sich von dort her ausbreitend (§36-45) ist in Übereinstimmung mit dem Geist der methodistischen Bewegung, die sich von Anfang an als eine Mission "mit marginalisierten Menschen" (§36) verstanden hat. Diese Sichtweise hilft der Kirche, ihrer prophetischen Verantwortung treu zu bleiben, den gotteslästerlichen Tendenzen der freien Marktwirtschaft zu widerstehen (§108).

Wir schätzen die vielen Formulierungen im Text, die die Bedeutung von Mission und Evangelisation sowohl für Individuen als auch für die gesamte Schöpfung zusammenhalten. Eine solche Formulierung hält die Teilhabe an Gottes Mission mit der Nachfolge Jesu Christi zusammen (§45). Das entspricht der methodistischen Überzeugung von der engen Beziehung zwischen Gottes schöpferischen Handeln und der Veränderung der menschlichen Herzen (vgl. Runyon, *Die neue Schöpfung*).

Was die Rede von der Gott gegebenen Würde jedes Menschen betrifft, würden wir es jedoch vorziehen, nur vom "Wert" jedes Menschen (§42) zu sprechen, um ein ökonomisches Missverständnis zu vermeiden, und stattdessen von der "heiligen Würde" (vgl. Vorwort zu den Sozialen Grundsätzen und §160f) jedes Menschen sprechen.

Aus methodistischer Perspektive ist die Rede von der Veränderung entscheidend. Das Ziel der Mission Gottes ist nicht bloß, am Ende der Zeiten eine neue Welt zu erschaffen, sondern die Veränderung der wirklichen Welt, in der wir jetzt leben (§3). In dem Zusammenhang wäre das ekklesiologische Grundverständnis der Evangelisch-methodistischen Kirche zu erwähnen, in dem von der "Veränderung der Welt" (VLO §120) als Ziel kirchlicher Mission die Rede ist. Diese Formulierung könnte präzisiert werden durch den Wortlaut des ÖRK Dokuments, wonach das Ziel der Mission die Veränderung der Welt "hin zum Reich Gottes" ist (§10).

Schließlich ist ein Verständnis der Ortsgemeinden als die Orte, wo Mission geschieht, in Übereinstimmung mit dem methodistischen Verständnis, wonach Ortsgemeinden "die entscheidende Arena" der Mission (VLO §120) ist. Die Formulierung jedoch, dass Ortsgemeinde Akteure der Mission sind, könnte missverstanden werden angesichts der davor geäußerten Überzeugung, dass Mission letztlich ein Handeln Gottes ist (§73). Aus einer methodistischen Perspektive müsste man stattdessen von einem Zusammenwirken von Individuen und Gemeinschaften mit Gottes Liebe sprechen.

Last but not least veranlasst uns die methodistische Überzeugung vom Wirken vorlaufender Gnade dazu, Mission und Dialog zusammen zu halten, da es nicht die Aufgabe von Christ_innen ist, "Gott zu bringen, sondern überall von Gott zu zeugen, der schon da ist" (§94). Ein solches Verständnis von Mission hat bedeutende Konsequenzen für ein friedliches Zusammenleben der Religionen in multireligiösen Gesellschaften.

2

Arbeitsgruppe Liturgie

Zur Arbeitsgruppe gehören: Stefan Weller (Vorsitz), Sylvia Minder (Protokoll), Esther Handschin und Peter Caley. Sie konstituierte sich bei ihrem ersten Treffen am 22./23. August 2013 in Wädenswil, Schweiz. Ein weiteres Treffen fand am 6. Januar 2014 am gleichen Ort statt.

Schwerpunkt der Arbeit war die Vorbereitung der von der ZK 2013 beschlossenen **Erhebung zur aktuellen Gottesdienstpraxis**. Mit diesem Bericht legen wir der Exekutive das Dokument „Umfrage zum Gottesdienst“ vor, die in diesem Jahr in den Gemeinden der Zentralkonferenz durchgeführt werden soll (siehe unten).

Gemäss dem Auftrag der ZK hat die Arbeitsgruppe begonnen, **Listen für spezielle Gottesdienstformen** und **Rituale für spezielle Lebens- und Übergangssituationen** zu erstellen.

Es wurde **Kontakt zur Fachgruppe Gottesdienst und Agende der ZK Deutschland** aufgenommen. Stefan Weller wird an den beiden Sitzungen im Jahr 2014 teilnehmen.

Esther Handschin wird für unsere Arbeitsgruppe an der **Konsultation der GEKE-Gottesdienstbeauftragten** vom 26. – 28.11.2014 in Hildesheim teilnehmen.

Beschlussvorlage „Umfrage zum Gottesdienst“

1. Welches Ziel hat die Umfrage?

Ziel der Umfrage ist es, die Vielfalt der Gottesdienstkulturen in den Ländern der Zentralkonferenz kennenzulernen und wesentliche Merkmale methodistischer Gottesdienste zu benennen. Das Interesse gilt dabei den „normalen“ Gottesdiensten, die ohne speziellen Anlass gefeiert werden. Wir erhoffen uns ein repräsentatives Bild von der gegenwärtigen Gottesdienstpraxis. Auf dieser (empirischen) Grundlage möchten wir in den kommenden Jahren Vorschläge erarbeiten, wie die Zentralkonferenz die Gottesdienstpraxis in ihrem Gebiet begleiten und Einfluss auf ihre Weiterentwicklung nehmen kann.

2. Wer nimmt an der Umfrage teil?

Um die Vielfalt und die wesentlichen Merkmale der Gottesdienste repräsentativ zu erfassen, sollten möglichst viele (am besten alle) Gemeinden der ZK an der Umfrage teilnehmen.

3. Welche Form hat die Umfrage?

Die Umfrage hat einen Umfang von 12 Seiten mit 30 Fragen. Die meisten davon können durch Ankreuzen beantwortet werden. Bei einigen sind Stichworte nötig.

Die Umfrage kann schriftlich auf Papier oder per Computer in einem interaktiven pdf-Dokument ausgefüllt werden.

4. In welchen Sprachen liegt die Umfrage vor?

Die Umfrage liegt bis jetzt in Deutsch und Englisch vor. An der Exekutivtagung müssen wir abklären, in welche Sprachen die Umfrage noch übersetzt werden muss und wer diese Aufgabe jeweils übernehmen soll. Dazu gehört auch die Rückübersetzung der ausgefüllten Umfragen ins Deutsche oder Englische.

5. Wie kommt die Umfrage in die Gemeinden?

Die endgültige Fassung wird im Anschluss an die Exekutivtagung vom ZK-Sekretär an die Superintendenten gesandt. Diese veranlassen zunächst die Übersetzung in die jeweilige Landessprache und/oder leiten sie mit der Aufforderung zur Teilnahme jeder Gemeinde direkt an die zuständigen Pastor/innen (bzw. Leitungspersonen) weiter.

6. Wie kommt die Umfrage wieder zurück an die Arbeitsgruppe?

Wenn die Umfrage auf Deutsch oder Englisch ausgefüllt wird, kann sie direkt an den Vorsitzenden der Arbeitsgruppe zurückgesendet werden (möglichst per E-Mail, sonst per Post):

Arbeitsgruppe Liturgie der ZK MSE

c/o Stefan Weller

Rosenbergstrasse 4

CH-8820 Wädenswil/Schweiz

Tel. +41 44 780 30 95

E-Mail: stefan.weller@emk-schweiz.ch

Wenn die Umfrage in einer anderen Sprache ausgefüllt wird, muss sie zuerst an die Person gesandt werden, die sie ins Deutsche oder Englische übersetzt.

7. Welcher Zeitplan muss unbedingt eingehalten werden?

- Bis Ende April 2014: Übersetzung der Umfrage in die Landessprachen
- Bis Ende Mai 2014: Versand über die Superintendenten in die Gemeinden
- Bis Ende September 2014: Rücklauf der ausgefüllten Umfrage an die jeweiligen Übersetzer (falls nicht Deutsch oder Englisch), Beginn der Rückübersetzung
- Bis Ende Oktober 2014: alle ausgefüllten Umfragen liegen der Arbeitsgruppe (Stefan Weller) per E-Mail oder Postweg in deutscher oder englischer Sprache vor.
- ZK-Exekutivtagung 2015: Vorlage der Umfrageergebnisse durch die Arbeitsgruppe
- ZK-Exekutivtagung 2016: Thementag Liturgie

Wädenswil, 29.1.2014

Stefan Weller, Vorsitzender

Beilage 1:

Umfrage zum Gottesdienst in den Gemeinden der Evangelisch-methodistischen Kirche im Gebiet der Zentralkonferenz Mittel- und Südeuropa

Liebe Schwestern und Brüder

Die Zentralkonferenz hat die Arbeitsgruppe Liturgie beauftragt, diese Umfrage zu den Gottesdiensten in den Ländern ihres Gebietes durchzuführen. Das Ziel ist, die Vielfalt der Gottesdienstkulturen besser kennenzulernen und wesentliche Merkmale methodistischer Gottesdienste zu benennen. Dies kann uns allen helfen, neu über die eigenen Gottesdienste nachzudenken: Warum feiern wir gerade so? Was prägt uns? Welche Impulse möchten wir aufnehmen? Wie entwickeln wir unsere Gottesdienste so weiter, dass sie mehr und mehr zu einem Raum werden, wo Menschen in die Nachfolge von Christus geführt und darin gestärkt werden?

Im Zentrum des Interesses stehen bei dieser Umfrage nicht die besonderen Gottesdienste an speziellen Feiertagen, welche aus der Reihe der Sonntage des Jahres herausragen und oft langfristig vorbereitet werden. Im Zentrum der folgenden Fragen soll vielmehr die Mehrzahl jener

Gottesdienste stehen, die ohne speziellen Anlass an einem „normalen“ Sonntag gefeiert werden. So kann uns diese Umfrage helfen zu entdecken, was trägt und was „gute Normalität“ ist.

Denken Sie also beim Beantworten der folgenden Fragen nicht an einzelne, besondere Gottesdienste. Kreuzen Sie an oder beschreiben Sie, was bei den meisten Gottesdiensten Ihrer Gemeinde in der Regel, immer wiederkehrend der Fall ist. Das betrifft sämtliche Fragen. Bitte haben Sie Verständnis, wenn nach Dingen gefragt wird, die Ihnen ganz selbstverständlich erscheinen; das muss nicht überall so sein.

Es können oft mehrere Felder angekreuzt werden (Kennzeichnung bedeutet immer: „Ja, trifft zu“), und es können zusätzliche Eintragungen geschrieben werden.

Schon an dieser Stelle sagen wir als Arbeitsgruppe: Vielen herzlichen Dank fürs Mitmachen!
AG Liturgie, ZK MSE: Peter Caley, Esther Handschin, Sylvia Minder, Stefan Weller (Vorsitzender)

Allgemeine Angaben

Gemeinde:
Bezirk:
Land:
Jährliche Konferenz:
Durchschnittliche Anzahl der Gottesdienstbesucher:
Anmerkung zum Altersspektrum:

Kontakt für Rückfragen:

Name:
Email:
Anschrift:

1. In was für einem Raum wird Gottesdienst gefeiert?

sakraler Raum Mehrzweckraum Wohnraum

2. Wie ist die Sitzordnung?

Reihen Halbkreis/Kreis an Tischen

3. Welche symbolischen Gegenstände sind vorhanden?

Bibel Kreuz Blumen Osterkerze Kerzen
 Kanzel Paramente Kniebänke Ikonen Abendmahlstisch/Altar
 Taufstein/-schale

4. Wird auf angemessene Bekleidung im Gottesdienst Wert gelegt?

klerikal (Talar, Kollarhemd) formal/festlich bequem/legère

5. Wie beginnt der Gottesdienst?

Musik Stille Einzug Kerze entzünden Glockenläuten
 Signal Worte anders – wie?

6. Welche sind die ersten Worte im Gottesdienst?

Votum („Im Namen Gottes...“) landesübliche Begrüssung Bibelwort
 Geistliches Wort Persönliches Wort
 anderes – was?

7. Wird im Gottesdienst gebetet?

- Gebetsstille frei formuliertes Gebet vorformuliertes Gebet
- Wechselgebet Sprachen-/Zungengebet Gebetsgemeinschaft – ganze Gemeinde
- Gebetsgemeinschaft – in Gruppen
- andere Gebetsform – welche?
- Unser Vater/Vater Unser Gebet für die weltweite Kirche (z.B. Monatsgebet) Fürbitten

8. Wird im Gottesdienst gesungen?

- mit Gesangbuch der EMK mit anderem Gesangbuch mit gemeindeeigenem Heft
- lose Blätter von Beamer/Projektor Flipchart
- Liedtext vorgesprochen auswendig
- Sonstiges

Bitte unterstreichen, was am meisten verwendet wird.

9. Kommen Musikinstrumente zum Einsatz?

Wenn ja, welche?

10. Gibt es Lesungen im Gottesdienst?

- Altes Testament – Psalmen Altes Testament – Sonstiges
- Neues Testament – Evangelien Neues Testament – Übrige Schriften
- Ausserbiblische Texte

11. Folgt man einer Leseordnung (Perikopenordnung) für biblische Texte?

Wenn ja, welcher?

12. Wird ein Bekenntnis gemeinsam gesprochen?

Wenn ja, welches?

13. Wird gepredigt?

- ausgehend von einem biblischen Text
 - ausgehend von einem Thema
 -
- Durchschnittliche Predigt-dauer:

14. Gibt es im Gottesdienst noch andere Verkündigungsformen?

- Anspiel/Theater Sprechmotette Dialog Bildbetrachtung Film
- Symbolhandlung

15. Gibt es im Gottesdienst eine spezielle Zeit der Gemeinschaft?

- für Zeugnis für Grüße für Gebetsanliegen für Mitteilungen
- offen für alles für Berichte

16. Wird das Heilige Abendmahl gefeiert?

- Wie oft im Jahr?
- Werden die Abendmahls-Ordnungen der EMK verwendet?
- Nehmen Kinder teil?
- Spezielles?

17. Wird im Gottesdienst eine Kollekte gesammelt?

- Sammlung während des Gottesdienstes
- Sammlung am Ausgang durch beauftragte Personen
- Sammlung am Ausgang in Kollektenkasten oder Korb
- Spezielle Kollektenform – welche?

18. Gibt es einen Segen?

- Zuspruch Bitte mit Geste/n
- Symbolhandlung persönliche Segnung
- sonstige Segensform – welche?

19. Wie klingt der Gottesdienst aus?

.....

20. Wie lang ist ein Gottesdienst?

.....

21. Gibt es weitere Gottesdienstelemente (Handlungen, Aktionen), nach denen noch nicht gefragt wurde?

.....

22. Wie ist der übliche Ablauf des Gottesdienstes? (bitte ausfüllen oder einen üblichen Ablauf beilegen)

(20 Zeilen)

.....

23. Werden Kinder im Gottesdienst einbezogen? ja nein

Wenn nein, gibt es während des Gottesdienstes ein Angebot für Kinder?

.....

Wenn ja – wie?

- Zeit mit Kindern Lied mit Kindern Aktion mit Kindern
- Geschichte für Kinder Symbol (z.B. Kerze für Kinder)
-

.....

24. Männer und Frauen im Gottesdienst - Wer kommt zu Wort?

- nur Männer nur Frauen Männer und Frauen

.....

25. Werden im Gottesdienst verschiedene Sprachen verwendet?

Welche?

- Übersetzung für alle Übersetzung für einzelne oder kleine Gruppen

26. Welche Teile des Gottesdienstes werden von einer Pfarrperson (bzw. Person mit Dienstzuweisung) gestaltet?

.....

27. Welche Teile des Gottesdienstes werden von Laien gestaltet?

.....

28. Wer bestimmt, wie der Gottesdienst gefeiert wird?

.....

29. Gibt es eine Person, die den gesamten Gottesdienst koordiniert?

.....

30. Was ich noch erwähnen möchte:

.....

Das war's. Wir danken ganz herzlich, dass Sie sich Zeit genommen haben für die Beantwortung der Fragen.

**Die ausgefüllte Umfrage bitte bis Ende September 2014 schicken an:
Weiteres Material zu den Gottesdiensten (Bilder, Texte etc.) nehmen wir gern entgegen.**

3

Arbeitsgruppe Kirchenordnung und Rechtsfragen

Die Arbeitsgruppe hat an der letzten Zentralkonferenz 2013 folgende Aufträge erhalten:

- Lehrgrundlagen, Präzisierungen aus dem englischen Originaltext, bzw. genauere Überzeugen, ev. nur in online-Versionen einzubauen (in Absprache mit der ZK Deutschland)
- Änderungen im BOD 2012 in Zusammenarbeit mit der ZK Deutschland

Nach der Zentralkonferenz 2013 in Winterthur Bischof Dr. Patrick Streiff hat zusammen mit mir eine Datei erstellt, welche Arbeiten gemeinsam mit der Zentralkonferenz in Deutschland erledigt werden müssen. Diese Datei bildete die Arbeitsgrundlage für die Zusammenarbeit mit der ZK Deutschland, welche Distriktsvorsteher Dr. Rainer Bath vom Essener Distrikt mit dieser Arbeit beauftragte. Am 4./5. Dezember 2013 konnte ich R. Bath auf der Heimreise von Superintendententreffen in Interlaken treffen und wir haben aus dieser Arbeitsdatei eine neue Vorlage erstellt, welche nun als Arbeitsgrundlage verwendet wird. Mit Ausnahme der Sozialen Grundsätze, welche von der AG Kirche und Gesellschaft bearbeitet und der Exekutive berichten wird, haben wir vorläufig festgehalten, wer welche Arbeiten machen sollte. An den Texten selber haben wir noch nicht gearbeitet. Diese Arbeitsgrundlage ist nun auch die Basis für die Weiterarbeit zusammen mit der ZK Deutschland, das Dokument fügen wir als Anlage bei.

Peter Ch. Binder, Vorsitzender

Beilage 1:

Änderungen in der Kirchenordnung hervorgerufen durch Änderungen im Book of Discipline durch die Generalkonferenzen 2008 und 2012

Ergebnisse eines Treffens der Vorsitzenden der AG Kirchenordnung ZK-MSE, Peter Binder, und der Kommission Kirchenordnung und Rechtsfragen ZK-D, Rainer Bath, am 4.-5.12.2013 in Winterthur.

Zusammenstellung durch Bischof Patrick Streiff - Die Zahlen beziehen sich auf die jeweiligen Artikel der ZK-Kirchenordnung.

1. Kein Änderungsbedarf sehen wir bei folgenden Änderungen im BoD durch die Generalkonferenz 2008:

- a) Art. 120 u.ö. („Mission Statement“): An der Erweiterung des Mission-Statements „... um so die Welt zu verändern“ wird festgehalten.
- b) Art. 324 u.ö. (Bezeichnung der Zeit der Konferenzmitgliedschaft vor der Aufnahme in volle Verbindung als „provisional membership“ anstelle von bisher „on probation“): An der deutschen Begrifflichkeit „auf Probe“ wird festgehalten.

- c) Art. 335 (Verkürzung der Minimaldauer der Mitgliedschaft auf Probe von zwei auf drei Jahren): An der Minimaldauer der Probezeit von drei Jahren wird festgehalten.
- d) Art. 359.1 (Erhöhung des Alters des verordneten Ruhestandes von 70 auf 72 Jahre): An der Altersgrenze für den aktiven Dienst von 70 Jahren wird festgehalten.

2. Änderungen in der Verfassung durch die Generalkonferenz 2012 (Art. 6,14, 32, 40)

- a) Der Bischofsrat hat bisher noch nicht festgestellt, welche Verfassungsänderungen aufgrund der Abstimmungsergebnisse der Jährlichen Konferenzen in Kraft treten. Sowie er das tut, können die Änderungen auch in der deutschen Fassung vollzogen werden, da den Jährlichen Konferenzen die deutsche Fassung der geänderten Artikel bereits vorlag.
- b) Der Einschub zwischen Art. 5 (Wider den Rassismus) und Art. 6 (Ökumenische Beziehungen) wurde im BoD 2012 gestrichen. Der entsprechende Absatz wird gestrichen. In der Fassung der ZK-D ist es der zweite Artikel mit der Nummer 6 (ohne Titel), in der Fassung der ZK-MSE wurde eine Umnummerierung vorgenommen, die nach Streichung des jetzigen Artikels 6 rückgängig gemacht werden muss.

3. Änderungen in den Sozialen Grundsätzen

- a) Der Kirchenvorstand der ZK-D hat die von einer gemeinsamen Arbeitsgruppe erarbeitete veränderte Fassung der Sozialen Grundsätze in leicht veränderter Form verabschiedet. Jörg Niederer, Mitglied der ZK-MSE in dieser Arbeitsgruppe, akzeptiert diese Änderungen und bringt den Text in die Exekutive der ZK-MSE zur Beschlussfassung ein.
- b) In Art. 161 F) „Menschliche Sexualität“ weichen die Fassungen von ZK-MSE und ZK-D voneinander ab. Hier liegt der Exekutive der ZK-MSE eine Textänderung vor, die dem KV der ZK-D noch nicht vorlag („Die weltweite Evangelisch-methodistische Kirche duldet keine praktizierte Homosexualität kann die praktizierte Homosexualität nicht gutheissen und ...“). Dieser Text ist in der Fassung der ZK-D in der Fußnote 3 wiedergegeben. Eine Änderung dieser Fußnote sehen wir als redaktionelle Änderung an, die ohne Zustimmung des KV der ZK-D aufgenommen werden kann. Ob es zu einer entsprechenden Änderung des Texts der Fassung der ZK-D auch im Abschnitt F) ein Beschluss des KV braucht, muss die Vorsitzende, Bischöfin Rosemarie Wenner, entscheiden. Von Seiten der Arbeitsgruppe gibt es keinen Vorbehalt gegen eine Änderung. Der geänderte Text der Fassung der ZK-D würde dann lauten: „Eine Mehrheit in der Kirche interpretiert die Bibel so, dass sie die Ausübung der Homosexualität nicht billigen gutheißen kann“.

4. Veränderungen des BoD durch die Generalkonferenzen 2008 und 2012:

- a) Ein neuer Abschnitt „Global Book of Discipline“ mit einem neuen Artikel 101 wurde 2012 eingefügt. Der folgende Abschnitt („Doctrinal Standards ...“) beginnt nun mit Art. 102.
Beschluss: Eine Übersetzung von Art. 101 (neu) wird angefertigt und den ZK 2017 zur Beschlussfassung vorgelegt.
Für die Druckfassung der VLO der ZK-D sollten dem Abschnitt II – Lehre die entsprechenden Artikelnummern (101-104 bzw. 102-105) zugeordnet werden.

- b) Zum neuen Artikel 125 („Covenant of a world-wide connectional church“) des BoD 2012 wird eine Übersetzung angefertigt und den ZK 2017 zur Beschlussfassung vorgelegt. Die Artikel müssen unnummeriert werden (aus 125 wird neu 126, usw.).
- c) Art. 318 muss ergänzt werden. Der Text lautet dann: „... zur Verfügung stehen und legt ihre Empfehlungen für Erlaubnis für pastorale Dienste den Mitgliedern in voller Verbindung der Jährlichen Konferenz zur Erneuerung für das folgende Jahr vor.“
Die Ergänzung gemäss Book of Discipline soll klarstellen, dass die jährliche Erneuerung der Erlaubnis durch die Mitglieder in voller Verbindung erfolgt.
Beschluss: Die Änderung wird den ZK 2017 zur Beschlussfassung vorgelegt. Zu prüfen ist, ob die Änderung schon früher vollzogen werden kann – in der ZK-D durch den KV und in der ZK-MSE durch die Exekutive. Hierzu werden Bischöfin Wenner und Bischof Streiff angefragt.
- d) In Art. 335 („Requirements for Admission to Full Connection and Ordination as Elder“) wurden 2012 die Fragen für die Aufnahme in volle Verbindung revidiert.
Beschluss: Art. 335 wird zur Bearbeitung an die Kommission für Theologie und Predigtamt der ZK-D (Vorsitz: Johannes Knöllner) und die AG Theologie und Ordinierte Dienste der ZK-MSE (Vorsitz: N.N.) überwiesen. Die Ausschüsse sollen eine gemeinsame Vorlage für die ZK 2017 erarbeiten.
- e) Die Artikel 362 und folgende wurden schon 2008 geändert.
Beschluss: Wir tauschen die neusten Fassungen der Disziplinarordnungen aus (ZK-MSE und ZK-D) und schauen dann, welche Änderungen es in Art. 362 braucht, und ob diese wiederum Veränderungen in der Disziplinarordnung nach sich ziehen müssen.
- f) Die Art. 401-420 sind 2012 verändert worden (Art. 401-425 im BoD 2008) und müssen eventuell neu übersetzt werden
Beschluss: Peter Binder fertigt eine Tabelle mit der Gegenüberstellung von alten und neuen Artikeln an. Dann entscheiden wir, ob bzw. von welchen Artikeln eine neue Übersetzung angefertigt und der ZK 2017 zur Beschlussfassung vorgelegt werden muss.
- g) Mit den Artikeln 431-442 ist ein neuer Abschnitt im BoD 2012 eingefügt worden.
Beschluss: Rainer Bath erarbeitet einen Vorschlag, welche Teile übersetzt und der ZK 2017 zur Beschlussfassung vorgelegt werden sollen.
- h) Artikel 510 bleibt in der deutschsprachigen Fassung unverändert, da wir nur den ersten Satz übernommen haben und die weiteren Punkte für die Gegebenheiten unserer Zentralkonferenzen unerheblich sind.
- i) Art. 540: Die Zentralkonferenz von Mittel- und Südeuropa umfasst jetzt offiziell auch Belgien und Rumänien. Der Name der Zentralkonferenz von Nordeuropa wurde verändert.
Beschluss: Der Art. 540 wird redaktionell folgendermaßen geändert:
b) Zentralkonferenz von Mittel- und Südeuropa: Albanien, Algerien, Österreich, Belgien, Bulgarien, Kroatien, Tschechische Republik, Frankreich, Ungarn, Republik von Mazedonien, Polen, Rumänien, Serbien, Slowakische Republik, Schweiz, Tunesien;
...
e) Zentralkonferenz Nordeuropa und Eurasien: ...

5. Nötige Übersetzungen in die deutsche Sprache:

Rainer Bath fragt Bischöfin Wenner an, ob es im Bereich der ZK-D eine geeignete Person gibt, oder ob Bischof Streiff Helmut Nausner wieder anfragen soll.

10.01.2014 – gez. Peter Binder, Rainer Bath

4

Arbeitsgruppe Kirche und Gesellschaft

A.

Wir erhielten verschiedene Einladungen an Anlässe von europäischer Bedeutung:

- Das 19. Treffen der Vertragskonferenzen des Rahmenübereinkommens der Vereinten Nationen über Klimaänderungen vom November 2013 in Warschau. Die Einladung dazu kam zu spät.
- Das Jährliche Treffen der Verantwortlichen für Fragen zu Kirche und Gesellschaft in den europäischen Kirchen vom 20.-22. November 2013 in Brüssel. Wir nahmen nicht daran teil.
- Als Vertretung der Tschechischen Evangelisch-methodistischen Kirche nahm ich an der 14. Generalversammlung der KEK teil im Juli 2013 in Budapest.

B.

Weiter wirkte ich als Kontaktperson für Informationen aus der Kommission Kirche und Gesellschaft der KEK, dem General Board of Church and Society (GBCS) und gelegentlich auch für andere Organisationen.

Aus der Perspektive der Vereinigten Staaten beschäftigt sich der Newsletter „Faith in Action“ vom GBCS mit Anliegen, welche die Vereinigten Staaten betreffen, aber auch die ganze Welt.

Kürzlich haben sich sowohl das GBCS wie auch die KEK mit der Migrations- und Asylpolitik beschäftigt. Das GBCS verfasste eine Verlautbarung zu Standards für die Reform der Einwanderungspolitik. Die Churches' Commission for Migrants in Europe (CCME) ihrerseits war beteiligt an einer EU-weiten Konferenz vom Januar 2014 in Brüssel.

Die Pfarrerin Dr. Susan Henry-Crowe wird am 27. Februar 2014 in einem Gottesdienst als neue Generalsekretärin des GBCS eingesetzt.

C.

Jörg Niederer wird die neue deutschsprachige Übersetzung der Sozialen Grundsätze (siehe Anhang) präsentieren.

Brno, 10. Februar 2014

Jana Krizova

Beilage 1:

Die Sozialen Grundsätze

Vorwort

In der *Evangelisch-methodistischen Kirche*¹ ist das Anliegen sozialer Gerechtigkeit tief in der eigenen Geschichte verwurzelt. Ihre Mitglieder haben oft offen und ehrlich zu kontroversen Themen Stellung bezogen, die christliche Grundüberzeugungen berühren. Bereits die ersten Methodistinnen und Methodisten haben ihrer Ablehnung des Sklavenhandels, des Schmuggels und der grausamen Behandlung von Gefangenen Ausdruck verliehen.

Im Jahr 1908 hat die Bischöfliche Methodistenkirche (*The Methodist Episcopal Church North*) ein soziales Bekenntnis angenommen. Im folgenden Jahrzehnt verabschiedeten *The Methodist Episcopal Church South* und *The Methodist Protestant Church* ähnliche Erklärungen. 1946, beim Zusammenschluss der *United Brethren* und *The Evangelical Church*, nahm die Evangelische Gemeinschaft (*The Evangelical United Brethren Church*) eine Erklärung zu sozialen Grundsätzen an. 1972 – vier Jahre nach dem Zusammenschluss der Methodistenkirche (*The Methodist Church*) mit der Evangelischen Gemeinschaft im Jahr 1968 – beschloss die Generalkonferenz der *Evangelisch-methodistischen Kirche* neue Soziale Grundsätze, die 1976 (und durch jede nachfolgende Generalkonferenz) revidiert wurden.

Obwohl nicht als Kirchenrecht zu betrachten, sind die Sozialen Grundsätze eine von Gebet und Nachdenken getragene Bemühung der Generalkonferenz, auf die existentiellen Fragen der Menschen in der gegenwärtigen Welt von einer soliden biblischen und theologischen Grundlage aus einzugehen – so wie es die Traditionen der methodistischen Kirchen zeigen. Sie sind ein Aufruf zur gewissenhafter Lebenspraxis und sollen in gutem prophetischen Geist aufklären und überzeugen. Die Sozialen Grundsätze stellen einen Aufruf an alle Mitglieder der *Evangelisch-methodistischen Kirche* dar, einen wohl überlegten, von Gebet begleiteten Dialog über Glauben und Handeln zu führen.²

Präambel

Wir Menschen aus der *Evangelisch-methodistischen Kirche* bekräftigen unseren Glauben an Gott, unseren Schöpfer und Vater, an Jesus Christus, unseren Erlöser, und an den Heiligen Geist, der uns leitet und bewahrt.

Wir erkennen und bejahen, dass wir in Geburt und Leben, in Tod und Ewigkeit ganz von Gott abhängig sind. Geborgen in Gottes Liebe bekräftigen wir den Wert des Lebens und bekennen, dass wir oft gegen Gottes Willen gesündigt haben, wie er uns in Jesus Christus offenbart ist. Wir sind nicht immer treue Haushalter all dessen gewesen, was uns von Gott, dem Schöpfer, anvertraut wurde. Oft sind wir Christus, der alle Menschen zu einer Gemeinschaft der Liebe verbinden will, nur widerwillig gefolgt. Obwohl wir durch den Heiligen Geist berufen sind, neue Geschöpfe in Christus zu werden, haben wir uns seinem weiteren Ruf widersetzt, in unserem Umgang miteinander und mit dieser Erde Volk Gottes zu werden.

¹ Anmerkung des Herausgebers: Die weltweite Bezeichnung der Evangelisch-methodistischen Kirche lautet: The United Methodist Church.

² Siehe Paragraph 509 der auf Englisch verfassten Kirchenordnung „The Book of Discipline of The United Methodist Church 2012“ (im Folgenden als „BOD“ abgekürzt).

Wir bekräftigen unsere Einheit in Jesus Christus. Zugleich wissen wir um die unterschiedliche Ausgestaltung unseres Glaubens in den verschiedenen kulturellen Kontexten, in denen wir gemäß des Evangeliums leben.

-Dankbar für Gottes vergebende Liebe, von der wir leben und nach der wir gerichtet werden, bekräftigen wir unseren Glauben an den unschätzbaren Wert jedes Menschen. Deshalb erneuern wir unsere Verpflichtung, treue Zeuginnen und Zeugen des Evangeliums zu sein, nicht nur bis an die Enden der Erde, sondern auch bis in alle Bereiche und Tiefen unseres gemeinschaftlichen Lebens und Arbeitens hinein.

Weil die Kirche ein lebendiger Leib ist, von Gott aus vielen Bereichen der menschlichen Gemeinschaft berufen, war Einmütigkeit in Fragen des Glaubens, der Meinungen und Lebensvollzüge nie charakteristisch für ihr Dasein. Seit frühester Zeit belegen die Briefe des Paulus, das Zeugnis der Evangelien, die Apostelgeschichte und andere neutestamentliche Schriften eine Vielfalt von Einsichten und Auseinandersetzungen über viele Fragen. Wenn immer es daher zu erheblichen Meinungsverschiedenheiten unter Christen kommt – einige davon spalten auch heute die Kirche zutiefst – sollen die Glieder am Leib Christi sich nicht dadurch trennen, dass sie befremdet oder entsetzt darüber sind, noch soll dieses Trennende zugedeckt werden mit falsch verstandenem Harmoniebedürfnis oder dem Wunsch nach Einmütigkeit. Im Gegenteil: Solche Konflikte müssen mit Mut und Ausdauer ausgetragen werden, indem weiterhin alle gemeinsam den Willen Gottes zu erkennen versuchen. In diesem Verständnis und mit dieser Ausrichtung verpflichten wir uns, mutig, voll Vertrauen und Hoffnung, hinzuschauen und die Differenzen unter uns anzupacken. Wir verstehen diese Differenzen als Hinweis darauf, dass Gott noch immer dabei ist, uns zu seinem Volk zu schaffen. Gemeinsam halten wir an dem Glauben fest, dass Gottes Gnade allen Menschen gilt, und dass nichts uns von der Liebe Gottes trennen kann. Darauf vertrauend verpflichten wir uns, weiterhin im respektvollen Dialog mit Andersdenkenden zu bleiben, die Ursachen unserer Meinungsverschiedenheiten zu ergründen, den von Gott gegebenen Wert aller Menschen zu achten und ehrlich das auszusprechen, was uns trennt, während wir in allen Dingen danach streben, wie Christus gesinnt zu leben und den Willen Gottes zu tun.

Art. 160 I. Die natürliche Welt

Die ganze Schöpfung gehört dem Herrn, und wir sind für die Art und Weise verantwortlich, in der wir sie brauchen und missbrauchen. Wasser, Luft, Boden, Bodenschätze, Energiereserven, Pflanzen, Tiere und der Weltraum sind zu achten und zu bewahren, weil sie zu Gottes Schöpfung – gehören und nicht nur, weil sie für den Menschen nützlich sind. Gott hat uns seine Schöpfung anvertraut, damit wir sie verantwortlich verwalten und gestalten. Diese Haushalterpflichten erfüllen wir durch Respekt und liebevolle Fürsorge. Wirtschaftliche, politische, soziale und technische Entwicklung haben zum Wachstum der Menschheit beigetragen; sie haben unser Leben verlängert und bereichert. Jedoch haben diese Entwicklungen zur Abholzung ganzer Regionen – , dramatischer Ausrottung ganzer Tier- und Pflanzenarten, gewaltigem menschlichem Leid, Überbevölkerung, übermäßigem Verbrauch und Missbrauch von natürlichen und nicht erneuerbaren Ressourcen geführt – insbesondere durch die Industrieländer. Dieses anhaltende Verhalten gefährdet das Naturerbe, das Gott allen Generationen anvertraut hat. Wir erkennen die Verantwortung, die wir als Kirche wie als einzelne Kirchenglieder haben, und halten Veränderungen unseres Lebensstils für dringend erforderlich. Das gilt für den ökonomischen wie für den politischen Bereich, für den sozialen wie für den technischen. Wir wollen uns für einen stärker ökologisch ausgerichteten und vom Prinzip der Nachhaltigkeit bestimmten Umgang mit Gottes Schöpfung einsetzen, der zu einer höheren Lebensqualität für alle führt.

A) Wasser, Luft, Boden, Bodenschätze, Pflanzen

Wir unterstützen und fördern eine Umweltpolitik, die darauf zielt, die Schaffung industrieller Nebenprodukte und Abfälle zu vermindern und zu kontrollieren; die sichere Handhabung und Verwahrung von Giftmüll und Nuklearabfällen zu ermöglichen und auf die Vermeidung beider hinzuwirken; die Verminderung von Hausmüll zu fördern; für angemessene Wiederverwertung und Deposition von Hausmüll zu sorgen; und die Reinigung von verschmutzter Luft, verschmutztem Wasser und Boden zu unterstützen. Wir rufen auf zur Erhaltung von Wäldern mit alten Baumbeständen und anderen unersetzbaren Naturschätzen, wie auch zum Schutz gefährdeter Pflanzenarten. Wir unterstützen Maßnahmen zur Erhaltung und Wiederherstellung von natürlichen Ökosystemen. Wir unterstützen die Entwicklung von Alternativen zu chemischen Stoffen in der Produktion, Verarbeitung und Konservierung von Nahrungsmitteln. Wir fordern mit Nachdruck, dass die Auswirkungen solcher Chemikalien auf Gottes Schöpfung erforscht werden, bevor sie zum Einsatz kommen. Wir drängen auf die Entwicklung internationaler Abkommen bezüglich der gerechten Verwendung der Ressourcen der Erde zum Nutzen des Menschen, solange die Bewahrung der Erde als Lebensraum gewährleistet ist. Wir sind tief besorgt über die Privatisierung der Wasserreserven, das profitorientierte Abfüllen von Wasser als Handelsware, einschließlich der Ressourcenverschwendung durch dessen Verpackung. Wir fordern alle verantwortlichen Behörden, Verwaltungen und andere Regierungsstellen dringend auf, Prozesse zu entwickeln, die die Nachhaltigkeit der Wasserreserven ebenso wie die ökologischen, ökonomischen und sozialen Folgen der Privatisierung der Wasserreserven regeln, bevor sie eine Privatisierung billigen und genehmigen.

B) Verwendung von Energieressourcen

Die gesamte Erde ist Gottes gute Schöpfung und hat als solche einen ihr innewohnenden Eigenwert. Wir sind uns bewusst, dass die derzeitige Verwendung von Energieressourcen diese Schöpfung fundamental bedroht. Deshalb treten wir als Glieder der Evangelisch-methodistischen Kirche dafür ein, mit der Schöpfung, mit der Energieerzeugung und insbesondere mit den Rohstoffen zur Energieerzeugung verantwortungsvoll, sorgsam und sparsam umzugehen. Wir rufen alle Menschen dazu auf, Maßnahmen zur Energieeinsparung zu ergreifen. Alle sollten ihren Lebensstil an einem durchschnittlichen Energieverbrauch orientieren, der dem Planeten Erde zuträglich ist. Wir unterstützen das Bestreben, den CO₂-Ausstoß auf eine Tonne pro Kopf im Jahr zu begrenzen. Wir treten entschieden für den vorrangigen Ausbau von erneuerbaren Energien ein. Die Vorkommen von Kohle, Öl und Gas als Energieträger sind begrenzt und ihre fortdauernde Nutzung beschleunigt die Erderwärmung. Die Nutzung von Kernkraft anstelle fossiler Energien ist keine Lösung für die Vermeidung von CO₂-Emissionen. Kernkraftwerke sind verwundbar, unsicher und gesundheitlich bedenklich. Ein sicheres Endlager für den Atommüll kann nicht garantiert werden. Ihr Betrieb ist somit unverantwortlich gegenüber zukünftigen Generationen. Der Betrieb von Biomasse-Kraftwerken und die Herstellung von Agrotreibstoffen müssen dem Prinzip sicherer Nahrungsmittelversorgung und dem Existenzrecht kleinbäuerlicher Betriebe nachgeordnet werden.

C) Tierwelt

Wir unterstützen Gesetze, die das Leben und die Gesundheit von Tieren schützen und erhalten. Das schließt die artgerechte Behandlung von Haustieren, Nutztieren, - Tieren für Forschungszwecke und Wildtieren ein, ebenso - das schmerzlose Töten von Schlachttieren, einschließlich Fisch und Geflügel. Wir stellen unkontrollierte und kontrollierte kommerzielle Ausbeutung der Fauna durch multinationale Unternehmen fest. Die Zerstörung der Ökosysteme, von denen die Wildtiere abhängen, bedroht das Gleichgewicht natürlicher Systeme, gefährdet die Artenvielfalt, schwächt die natürlichen Abwehrkräfte und beeinträchtigt den Nutzen der Ökosysteme. Wir unterstützen den Einsatz für eine wirksame Inkraftsetzung von nationalen und internationalen Gesetzen und Richtlinien

durch Regierung und Wirtschaft für die Bewahrung der Artenvielfalt - insbesondere den Schutz der vom Aussterben bedrohten Arten.

D) Verantwortung für das Weltklima

Wir erkennen, welche globalen Auswirkungen die menschliche Missachtung von Gottes Schöpfung hat. Die ausufernde Industrialisierung und die damit verbundene Zunahme der Verwendung fossiler Brennstoffe haben dazu geführt, dass die Erdatmosphäre immer mehr mit Schadstoffen belastet wird. Diese Emissionen drohen das Erdklima auf Generationen hinaus dramatisch zu verändern, mit schwer wiegenden Folgen für Umwelt, Wirtschaft und Gesellschaft. Die negativen Auswirkungen des globalen Klimawandels treffen in unverhältnismäßiger Weise vor allem diejenigen Menschen und Staaten, die für die Emissionen am wenigsten verantwortlich sind. Wir unterstützen deshalb die Bemühungen aller Regierungen, die Reduktion von Treibhausgasemissionen gesetzlich festzuschreiben, und rufen alle Einzelpersonen, Kirchengemeinden, Dienstleistungsunternehmen, die Industrie und politischen Gemeinden dazu auf, ihre Emissionen zu reduzieren.

E) Das Weltall

Das Universum in seinen bekannten oder unbekanntenen Teilen verdient als Gottes Schöpfung denselben Respekt, den wir der Erde entgegenbringen sollen. Wir lehnen deshalb alle Bestrebungen von Staaten ab, den Weltraum zu bewaffnen. Wir drängen auf eine gemeinsame, friedliche Entwicklung der Weltraumtechnologie und des Weltraums durch alle Nationen.

F) Wissenschaft und Technik

Die naturwissenschaftliche Erforschung von Gottes natürlicher Welt halten wir für legitim. Ihren Anspruch, gültige wissenschaftliche Aussagen über die natürliche Welt gemäß ihrer Definition von Wissenschaftlichkeit zu machen, halten wir für berechtigt. Naturwissenschaften können jedoch ebenso wenig autoritative Aussagen über theologische Themen treffen, wie die Theologie autoritative Aussagen über naturwissenschaftliche Themen. In den naturwissenschaftlichen Darstellungen der kosmologischen, geologischen und biologischen Evolution sehen wir keinen Widerspruch zur Theologie. Wir halten die medizinischen, technischen und wissenschaftlichen Technologien für einen angemessenen Umgang mit Gottes natürlicher Welt, solange deren Anwendung das menschliche Leben fördert und alle Kinder Gottes in die Lage versetzt, ihr Gott gegebenes schöpferisches Potential zu entwickeln, ohne unsere ethischen Grundsätze zum Verhältnis von Mensch und natürlicher Welt zu verletzen. Unserem zunehmenden Verständnis von der natürlichen Welt entsprechend unterziehen wir auch unsere ethischen Überzeugungen einer steten Überprüfung. Wir stellen fest, dass in dem Maß, wie die Naturwissenschaften unser menschliches Verständnis der natürlichen Welt erweitern, wir auch besser das Geheimnis von Gottes Schöpfung und seinem Wort begreifen.

Obwohl wir die große Bedeutung von Naturwissenschaft und Technik anerkennen, halten wir daran fest, dass theologische Deutungen der menschlichen Erfahrung unerlässlich sind, um die Stellung der Menschheit im Universum begreifen zu können. Die Naturwissenschaften und die Theologie ergänzen sich gegenseitig, statt sich auszuschließen. Deshalb ermuntern wir zum Dialog zwischen allen Naturwissenschaftlerinnen und Naturwissenschaftlern, sowie Theologinnen und Theologen. Wir streben nach einer Form gemeinsamer Beteiligung, welche die Menschheit durch Gottes Gnade in die Lage versetzen wird, das Leben auf der Erde zu erhalten und die Qualität unseres gemeinsamen Lebens zu verbessern.

G) Nahrungsmittelsicherheit

Wir unterstützen Maßnahmen, die geeignet sind die Versorgung mit Nahrungsmitteln zu sichern, und die das Recht aller auf Informationen über Inhaltsstoffe sicherstellen. Wir fordern strenge Untersuchungen und unabhängige Kontrollen bezüglich chemischer Rückstände und biologischer Unbedenklichkeit aller Nahrungsmittel. Wir drängen darauf, dass Nahrungsmittel vom Markt genommen werden, die potentiell gefährliche Mengen von Giftstoffen enthalten wie: Pestizide, Herbizide, Fungizide; Rückstände tierischer Antibiotika, Steroide oder Hormone; Giftstoffe aus Luft, Boden und Wasser, sowie Rückstände aus Müllverbrennungs- und Industrieanlagen. Wir verlangen eine deutliche Kennzeichnung aller verarbeiteten, gentechnisch erzeugten oder gentechnisch veränderten Nahrungsmittel und eine obligatorische Unbedenklichkeitsprüfung, bevor sie in den Verkauf gelangen. Wir widersetzen uns einer Aufweichung der Standards für biologisch hergestellte Produkte. Wir fordern Maßnahmen, die den schrittweisen Übergang zu nachhaltiger und biologischer Landwirtschaft fördern und unterstützen.

H) Nahrungsmittelgerechtigkeit

Wir unterstützen eine Politik, die hochwertige Lebensmittel besonders für Menschen mit geringen Einkünften erschwinglich macht. Wir unterstützen regionale, nachhaltige und kleinbäuerliche Landwirtschaft, welche die Selbstversorgung der örtlichen Bevölkerung ermöglicht. Wir verurteilen eine Politik, die die örtliche Bevölkerung und die Produzenten selbst von der Nutzung ihrer landwirtschaftlich erzeugten Güter ausschließt.

Art. 161 II. Die menschliche Lebensgemeinschaft

Die Gemeinschaft bietet Menschen die Möglichkeit, zur Fülle ihres Menschseins zu finden. Es ist daher unsere Verantwortung, neue Formen von Gemeinschaft, die der vollen Entfaltung jeder Einzelnen und jedes Einzelnen dienen, zu entwickeln, zu stärken und zu prüfen. Nach unserem Verständnis des Evangeliums sind alle Menschen vor allem deshalb wertvoll, weil sie von Gott geschaffen und in Jesus Christus geliebt sind, und nicht erst dann, wenn sie Bedeutendes geleistet haben. Wir mühen uns daher um ein soziales Klima, in dem menschliche Gemeinschaften gedeihen und sich zum Wohl aller entwickeln können. Außerdem ermutigen wir jede und jeden, gegenüber Anderen sensibel zu sein und eine angemessene Sprache zu verwenden. Abschätziges Reden (bezogen auf Rasse, Nationalität, ethnischen Hintergrund, Geschlecht, sexuelle Orientierung und körperliche Unterschiede) drückt keine gegenseitige Wertschätzung aus und widerspricht dem Evangelium von Jesus Christus.

A) Die Familie

Wir glauben, dass die Familie die grundlegende Lebensgemeinschaft darstellt, durch die Menschen in gegenseitiger Liebe, Verantwortung, Respekt und Treue gefördert und getragen werden. Wir unterstreichen die Bedeutung liebevoller Eltern für alle Kinder. Wir verstehen die Familie so, dass sie eine größere Bandbreite an möglichen Formen einschließt als die Zwei-Generationen-Einheit von Eltern und Kindern (die Kernfamilie). Wo es in der Familie zwei Elternteile gibt, sind nach unserer Überzeugung beide gleichermaßen für die Erziehung der Kinder und für den Zusammenhalt der Familie verantwortlich. Wir unterstützen alle sozialen, wirtschaftlichen und religiösen Bemühungen, familiäre Beziehungen zu erhalten und zu stärken, damit jedes Familienglied Hilfe erfährt bei der umfassenden Entwicklung seiner Persönlichkeit.

B) Ehe

Wir bekräftigen die Heiligkeit der Ehe, die ihren Ausdruck in Liebe, gegenseitiger Unterstützung, persönlicher Hingabe und beidseitiger Treue zwischen Mann und Frau findet. Wir glauben, dass auf einer solchen Ehe der Segen Gottes ruht, auch wenn sie kinderlos bleibt. Wir lehnen gesellschaftliche Normen ab, die Frauen in der Ehe einen anderen Rang zuweisen als Männern. Wir unterstützen Gesetze in der bürgerlichen Gesellschaft, in denen die Ehe als Verbindung eines Mannes mit einer Frau definiert wird.

C) Ehescheidung

Gottes Plan ist der einer lebenslangen, treuen Ehe. Die Kirche hat eine besondere Verpflichtung in der Beratung vor der Eheschließung und in der Begleitung des Paares, um starke Ehen zu schaffen und zu bewahren. Wenn jedoch Eheleute einander so stark entfremdet sind, dass auch nach gründlichem Abwägen und Beraten alle Versuche der Versöhnung scheitern, ist die Scheidung eine – wenn auch bedauerliche – Alternative in einem zerrütteten Verhältnis. Wir leiden mit an den verheerenden emotionalen, geistlichen und wirtschaftlichen Folgen einer Scheidung für alle Beteiligten – in dem Wissen, dass Frauen und insbesondere Kinder in unverhältnismäßigem Ausmaß von solchen Belastungen betroffen sind. Als Kirche sind wir über die hohen Scheidungsraten sehr besorgt. Wir empfehlen den Beteiligten, Formen der Vermittlung zu suchen, durch die Streit und Schuldzuweisungen, wie sie in Scheidungsverfahren oft vorkommen, möglichst vermieden werden.

Auch wenn durch eine Scheidung öffentlich verkündet wird, dass eine Ehe nicht mehr besteht, bleiben doch andere Beziehungen aus der Ehe bestehen, wie etwa die Unterstützung von Kindern und weitere familiäre Bindungen. Wir fordern gegenseitigen Respekt in den Verhandlungen über das Sorgerecht für minderjährige Kinder und bestärken die Bereitschaft eines oder beider Elternteile, dafür die Verantwortung zu übernehmen. Die elterliche Fürsorge darf sich nicht auf finanzielle Unterstützung beschränken oder gar in Versuchen der Kontrolle, Manipulation oder Vergeltung bestehen. Das Wohl jedes Kindes muss vielmehr der entscheidende Gesichtspunkt sein.

Eine Scheidung schließt eine neue Ehe nicht aus. Wir ermutigen die Kirche und die Gesellschaft, denen, die sich im Prozess der Scheidung befinden, wie auch den Familienangehörigen aus geschiedenen und neu geschlossenen Ehen, gezielt Hilfestellung zu geben und mit ihnen in der Gemeinschaft der Glaubenden, Gottes Güte zu erfahren.

D) Alleinstehende

Wir bestätigen die Integrität allein lebender Personen, und wir lehnen alle diskriminierenden gesellschaftlichen Praktiken ab, wie auch ebenso gesellschaftliche Ansichten, die Menschen aufgrund ihres Alleinlebens mit Vorurteilen belasten. Zu dieser Gruppe gehören auch Alleinerziehende, und wir erkennen die zusätzliche Verantwortung, die ihnen daraus erwächst.

E) Frauen und Männer

Mit der Heiligen Schrift bezeugen wir, dass Männer und Frauen vor Gott den gleichen Wert haben. Wir verwerfen die irrige Auffassung, dass ein Geschlecht dem anderen überlegen sei, dass ein Geschlecht gegen das andere kämpfen müsse, und dass Personen des einen Geschlechts Liebe, Macht und Anerkennung nur auf Kosten des anderen erhielten. Insbesondere weisen wir die Vorstellung zurück, Gott habe die einzelnen Menschen als unvollständige Wesen geschaffen, die erst in der Einheit mit einem anderen ganz werden. Wir rufen sowohl Frauen als auch Männer dazu auf, Macht und Führung zu teilen. Sie dürfen lernen, frei zu geben und zu empfangen, ganz zu sein und die Ganzheit anderer zu respektieren. Wir streben für jede und jeden nach der Möglichkeit und nach der Freiheit zu lieben und geliebt zu werden, Gerechtigkeit zu suchen und zu erfahren und selbstständig ethische Entscheidungen zu treffen. Wir verstehen die Verschiedenheit der Geschlechter als

Gottes Geschenk mit dem Ziel, zur Vielfalt menschlicher Erfahrungen und Perspektiven beizutragen. Wir verwahren uns gegen Haltungen und Traditionen, die diese gute Gabe missbrauchen, um die Menschen des einen Geschlechts verletzlicher zu machen als die des anderen.

F) Menschliche Sexualität

Wir bejahen die Sexualität als gute Gabe Gottes für alle Menschen. Wir rufen jede einzelne Person zu einem verantwortungsbewussten Umgang mit dieser geheiligten Gabe auf.

Obwohl Sexualität zu jedem Menschen gehört, ob verheiratet oder nicht, finden sexuelle Beziehungen nur innerhalb des Bundes einer monogamen, heterosexuellen Ehe volle Zustimmung.

Wir missbilligen alle Formen der Kommerzialisierung und Ausbeutung der Sexualität. Wir rufen nach einer strengen weltweiten Durchsetzung von Gesetzen, die die sexuelle Ausbeutung von Kindern verbieten, wie auch nach angemessenem Schutz, Beratung und Behandlung missbrauchter Kinder. Alle Menschen haben ungeachtet ihres Alters, ihres Geschlechts, ihres Zivilstandes oder ihrer sexuellen Orientierung das Recht auf die Gewährleistung ihrer Menschen- und Bürgerrechte und auf Schutz vor Gewalt. Die Kirche sollte die Familie mit altersgemäßen Bildungsangeboten für Kinder, Jugendliche und Erwachsene zum Thema Sexualität unterstützen.

Wir bejahen, dass alle Menschen von heiligem Wert und nach dem Bilde Gottes geschaffen sind. Alle benötigen den Dienst der Kirche in ihrem Ringen um menschliche Erfüllung wie auch die geistliche und emotionale Fürsorge einer Gemeinschaft, die versöhnende Beziehungen zu Gott, zu Anderen und zu sich selbst ermöglicht. Die weltweite Evangelisch-methodistische Kirche kann die praktizierte Homosexualität nicht gutheißen und betrachtet diese Handlungsweise als unvereinbar mit der christlichen Lehre.³ Wir bekräftigen, dass Gottes Gnade allen Menschen gilt. Wir wollen darum in christlicher Gemeinschaft zusammenleben und einander willkommen heißen, vergeben und lieben, so wie auch Christus uns geliebt und angenommen hat. Wir flehen Familien und Gemeinden an, lesbische und schwule Kirchenglieder und Kirchenzugehörige/Personen aus dem Freundeskreis⁴ nicht abzulehnen oder zu verurteilen. Wir verpflichten uns zum Dienst an und mit allen Menschen.⁵

G) Gewalt und Missbrauch in der Familie

Jede Art von Gewalt und Missbrauch innerhalb der Familie – verbal, psychisch, körperlich oder sexuell – schädigt die menschliche Gemeinschaft. Wir ermutigen die Kirche dazu, dem Opfer ein schützendes Umfeld, Beratung und Unterstützung bereitzustellen. Während wir den Missbrauch verurteilen, sehen wir auch im Täter oder der Täterin jemanden, der Gottes befreiender Liebe bedarf.

H) Sexueller Missbrauch

Gewalttätige, respektlose oder missbrauchende sexuelle Verhaltensweisen entsprechen nicht dem Verständnis der Sexualität als Gottes guter Gabe. Wir lehnen alle sexuellen Verhaltensweisen ab, welche die Menschenwürde verletzen, die Gott uns von Geburt an verliehen hat und wir bejahen nur solche, die die Menschenwürde zur Geltung bringen. Wir halten sexuelle Beziehungen, in denen Partner andere ausnutzen, missbrauchen oder in denen die Partner häufig wechseln, für unvereinbar mit christlichem Verhalten. Sie wirken letztendlich zerstörend auf Einzelne, Familien, und auf

³ Anmerkung des Herausgebers: Die Zentralkonferenz von Deutschland nimmt an dieser Stelle eine vom englischsprachigen Original abweichende Formulierung auf, mit folgendem Wortlaut: „Eine Mehrheit in der Kirche interpretiert die Bibel so, dass sie die Ausübung der Homosexualität nicht billigen kann.“

⁴ Anmerkung des Herausgebers: Hier werden in der ZK Deutschland und der ZK MSE unterschiedliche – Bezeichnungen für die Art der Kirchenzugehörigkeit verwendet.

⁵ Siehe – Entscheidung 702 des Rechtsrats der Generalkonferenz

das Miteinander in der Gesellschaft. Wir missbilligen alle Formen der Kommerzialisierung und Ausbeutung der Sexualität mit der daraus folgenden Abwertung und Degradierung der menschlichen Persönlichkeit. Zu sexuellen Zwecken die eigene Freiheit zu verlieren und von anderen Menschen verkauft zu werden, ist eine Form der Sklaverei; wir prangern diesen Menschenhandel an. Wir unterstützen Menschen, die missbraucht worden sind, und deren Recht auf Freiheit.

Wir fordern die weltweite Durchsetzung strenger Gesetze, welche die sexuelle Ausbeutung und den Missbrauch von Kindern durch Erwachsene verbieten, und wir fördern Bemühungen, um die Täter rechtlich und finanziell zur Verantwortung zu ziehen. Wir fordern die Einrichtung angemessener Schutzmaßnahmen und Möglichkeiten zur Beratung und Behandlung von Kindern, die missbraucht worden sind.

I) Sexuelle Belästigung

Wir glauben, dass die menschliche Sexualität ein Geschenk Gottes ist. Sexuelle Belästigung stellt einen Missbrauch dieser guten Gabe dar. Unter sexueller Belästigung verstehen wir jede unerwünschte – verbale oder physische – sexuelle Anspielung, Annäherung oder Forderung, die von der betroffenen Person berechtigterweise als erniedrigend, einschüchternd oder nötigend wahrgenommen wird. Sexuelle Belästigung missbraucht eine Machtposition und hat keineswegs nur mit Sexualität zu tun. Sie schafft durch die Diskriminierung des anderen Geschlechts eine feindselige und belastende Atmosphäre – wie etwa am Arbeitsplatz.

Im Gegensatz zu der Entwicklung einer stärkenden Gemeinschaft entstehen durch sexuelle Belästigungen unangemessene, einengende und verletzende Lebensbedingungen, wo immer sie in der Gesellschaft auftauchen. Sexuelle Belästigung untergräbt das gesellschaftliche Ziel der Chancengleichheit und das Klima des gegenseitigen Respekts zwischen Männern und Frauen. Unerwünschte sexuelle Annäherung ist falsch und diskriminierend. Sexuelle Belästigung steht dem Auftrag der Kirche entgegen.

J) Schwangerschaftsabbruch

Anfang und Ende des Lebens sind von Gott gegebene Grenzen menschlicher Existenz. Während der einzelne Mensch schon immer bis zu einem gewissen Grad den Zeitpunkt des Sterbens beeinflussen konnte, besitzen Menschen nun auch die Macht zu bestimmen, wann und sogar ob neue Menschen geboren werden. Unser Glaube an die Unantastbarkeit des ungeborenen Lebens lässt uns zögern, einer Abtreibung zuzustimmen.

Wir sind in gleicher Weise dazu verpflichtet, die Heiligkeit des Lebens und das Wohlergehen der Mutter wie des ungeborenen Kindes zu respektieren.

Wir kennen tragische Konflikte, wo Leben gegen Leben steht, und wo ein Schwangerschaftsabbruch gerechtfertigt sein kann. In solchen Fällen unterstützen wir die Möglichkeit eines legalen Abbruchs in einem fachgerechten medizinischen Verfahren durch anerkannte medizinische Einrichtungen. Wir halten es für nötig, dass bei Minderjährigen vor einer Abtreibung die Eltern bzw. die Erziehungsberechtigten informiert werden und deren Zustimmung eingeholt wird. Wir können Abtreibungen nicht als akzeptable Form der Geburtenkontrolle bejahen, und wir lehnen sie als Mittel der Geschlechtswahl oder aus eugenischen Gründen⁶ bedingungslos ab.

⁶ Siehe Resolution 3184.

Wir widersetzen uns Spätabtreibungen, die als Dilation und Extraktion⁷ (partial-birth abortion⁸) bekannt sind, und setzen uns für die Beendigung solcher Abtreibungen ein, es sei denn, das Leben der Mutter steht auf dem Spiel und kein anderes medizinisches Verfahren ist verfügbar, oder im Falle schwerer Anomalien des Fötus, die für diesen ein Leben unmöglich machen. Ein solches Verfahren soll nur von anerkannten medizinischen Einrichtungen durchgeführt werden. Einrichtungen, die Abtreibungen durchführen, sollten dazu verpflichtet werden, den Frauen die Möglichkeit einer Anästhesie anzubieten, bevor sie ihre Dienste leisten.

Wir rufen alle Christinnen und Christen dazu auf, die Umstände, unter denen sie einen Schwangerschaftsabbruch in Erwägung ziehen könnten, gründlich und im Gebet zu erfragen. Wir vertrauen darauf, dass Gott diejenigen, die ungewollt schwanger werden, auf ihrem Weg leitet und ihnen Weisheit und Urteilskraft schenkt.

Die Kirche soll ihren Dienst anbieten, um die Zahl ungewollter Schwangerschaften zu reduzieren. Wir verpflichten uns als Kirche, auch in Zukunft denjenigen Hilfe und Beratung zu gewähren, die eine Schwangerschaft beenden, sich in einem Schwangerschaftskonflikt befinden und auch denen, die ihr Kind zur Welt bringen.

Wir beklagen die hohe Zahl von Abtreibungen und setzen uns dafür ein, diese zu verringern. Die Kirche soll Beratungs- und Hilfsangebote fördern, um die Zahl ungewollter Schwangerschaften zu reduzieren, wie zum Beispiel eine umfassende, altersgerechte Sexualerziehung, die Befürwortung von Empfängnisverhütung und die Unterstützung für Initiativen, welche die Lebensqualität von Frauen und Mädchen weltweit verbessern.

Unverhältnismäßig viele junge erwachsene Frauen halten ihre Lage für ausweglos, weil ihnen Existenzsorgen, Erziehungs- und Beziehungsprobleme oder andere Gegebenheiten über den Kopf wachsen. Die Kirche, ihre Gemeinden und Seelsorgeeinrichtungen sollten vorangehen bei der Unterstützung bestehender Angebote sowie neue Angebote entwickeln, die betroffenen Frauen in ihrem Lebensumfeld helfen. Sie sollten auch diejenigen Beratungsstellen für Frauen in Schwangerschaftskonflikten und Hilfseinrichtungen für Schwangere unterstützen, die auf einfühlsame Weise Frauen helfen, alle Wahlmöglichkeiten bei ungeplanter Schwangerschaft zu bedenken. Insbesondere ermutigen wir die Kirche, Regierungen und Sozialdienste, Adoptionen zu fördern und zu unterstützen.⁹ Wir ermutigen die Kirche, Beratungsstellen zu unterstützen, die Frauen einfühlsam helfen, gangbare Alternativen zur Abtreibung zu finden.

Staatliche Gesetze und Verordnungen können das christliche Gewissen, das mit guten Gründen entscheiden will, nicht ausreichend anleiten. Deshalb sollte über einen Schwangerschaftsabbruch nur nach sorgfältiger Erwägung und Gebet aller Betroffenen, sowie nach medizinischer, sozialer, pastoraler und weiterer angemessener Beratung entschieden werden.

K) Der Dienst an denjenigen, die einen Schwangerschaftsabbruch erlebt haben

Gemeindepastorinnen und -pastoren sollten sich über die Symptome und Verhaltensweisen informieren, die mit psychischen Problemen nach einer Abtreibung (Post-Abortion-Stress) zusammenhängen. Weiterhin ermutigen wir die Ortsgemeinden dazu, für alle Hilfesuchenden Informationen

⁷ Anmerkung des Herausgebers: „Dilation and Extraction“: Künstliche Erweiterung (Dilation) des Gebärmutterhalses unter gleichzeitiger instrumenteller Säuberung der Gebärmutter von einem auf natürliche Weise gestorbenen oder für eine Spätabtreibung getöteten Fötus, wobei der Fötus als ganzes entnommen wird. Die Frau befindet sich bei dieser Behandlung unter Narkose.

⁸ Anmerkung des Herausgebers: „partial-birth abortion“ ist eine weitere, euphemistische Bezeichnung für die Spätabtreibung.

⁹ Siehe Abs. 161.L.

über Beratungsdienste zugänglich zu machen, die Programme für den Umgang mit Post-Abortion-Stress anbieten.

L) Adoption

Kinder sind eine Gabe Gottes, die wir willkommen heißen und annehmen sollen. Wir erkennen an, dass manche Umstände einer Geburt es schwierig machen, ein Kind großzuziehen. Wir bejahen und unterstützen solche Mütter bzw. Eltern, die sich entschieden haben, ein Kind zur Adoption freizugeben. Wir achten Qualen, Stärke und Mut der Kindesmutter (beziehungsweise der Eltern), die sich in Hoffnung, Liebe und Gebet dafür entscheiden, ihr Kind anderen Eltern zu überlassen. Ebenso achten wir auch die Angst, die Stärke und den Mut derjenigen, die sich dazu entschließen, in Hoffnung, Liebe und Gebet für ein Kind zu sorgen. Wir bejahen und unterstützen den Wunsch der Adoptiveltern, ein adoptiertes Kind wie ein leibliches Kind großzuziehen. Ist eine Adoption geplant, so legen wir Wert auf Einhaltung des gesetzlich vorgeschriebenen Adoptionsverfahrens. Wenn angemessen und möglich, fördern wir transparente Adoptionsverfahren, damit ein Kind alle Informationen und Menschen kennen lernen kann, die mit ihm sowohl biologisch als auch verwandtschaftlich in Beziehung stehen. Wir fördern und unterstützen Bewusstseinsbildung, um für möglichst viele Kinder eine Adoption zu ermöglichen, zum Beispiel durch die Unterbringung in Pflegefamilien, sowie Adoption im In- und Ausland. Die Kirche hat die Aufgabe, sich um leibliche Eltern, Adoptiveltern und Kinder zu kümmern, so dass Kummer geteilt und Freude gefeiert werden kann und dem Kind ermöglicht wird, in einer Gemeinschaft christlicher Liebe aufzuwachsen.

M) Menschenwürdiges Sterben und Sterbebegleitung

Wir begrüßen alle Bemühungen der Medizin, Krankheiten zu verhindern, und allen Fortschritt bei Behandlungsmethoden, die das würdevolle Leben von Menschen verlängern. Wir wissen aber auch, dass jedes Leben letztlich mit dem Tod endet. Der Tod ist nie ein Zeichen dafür, dass Gott uns verlassen hätte, was auch immer die Umstände des Todes sein mögen. Als Christinnen und Christen müssen wir immer darauf vorbereitet sein, das endliche Leben aufzugeben und durch Tod und Auferstehung Jesu Christi die Gabe des ewigen Lebens zu empfangen. Wo Heilung nicht mehr möglich ist, gehört die Pflege Sterbender zum Dienst an dem von Gott geschenkten Leben. Medizintechnik kann am Ende des Lebens palliative Pflege unterstützen, wenn lebenserhaltende Maßnahmen an ihre Grenzen gestoßen sind. Es gibt aber keine moralische oder religiöse Verpflichtung für ihren Einsatz, wenn sie eine unangemessene Belastung darstellen oder lediglich den Sterbeprozess verlängern. Sterbende Personen und deren Familien besitzen die Freiheit, eine Behandlung abbrechen, wenn diese dem Patienten nicht länger von Nutzen ist.

Wir anerkennen die quälenden persönlichen und moralischen Entscheidungen, vor denen die Sterbenden, ihre Ärzte, ihre Familien, ihre Freunde und ihre Glaubensgemeinschaft stehen. Wir drängen darauf, dass Entscheidungen, vor denen Sterbende stehen, nach gründlichen und von Gebet begleiteten Überlegungen der Betroffenen und mit medizinischer, pastoraler und anderer angemessener Beratung getroffen werden. Wir drängen weiterhin darauf, dass alle Personen mit ihren Familien, Ärzten und pastoralen Vertrauenspersonen ihre Wünsche bezüglich der Pflege an ihrem Lebensende besprechen und im Voraus Anweisungen für den Fall geben, dass sie selbst diese Entscheidungen nicht mehr treffen können. Auch wo ein Mensch mit seinem Leben abgeschlossen hat, hört die Verpflichtung von Kirche und Gesellschaft nicht auf, der sterbenden Person bei der schweren Vorbereitung kontinuierliche Pflege, Schmerzlinderung, menschliche Gesellschaft, Unterstützung und geistlichen Beistand zu geben. Wir fördern und unterstützen – wann immer möglich – das Konzept der Hospizpflege am Ende des Lebens. Gewissenhafte Begleitung endet allerdings nicht mit dem Tod, sondern führt weiter durch die Trauerzeit, während der wir für die Trauerfamilien sorgen. Wir lehnen Euthanasie und jeglichen Druck auf Sterbende ab, ihrem Leben ein Ende zu setzen. Gott gibt jedem Menschen – unabhängig von seinem Gesundheitszustand – sein Leben lang

Liebe und Sinn. Wir bejahen Gesetze und praktische Verfahrensweisen, die die Rechte und Würde Sterbender schützen.

N) Suizid

Wir glauben, dass Selbsttötung nicht die Art und Weise ist, auf die das Leben eines Menschen enden sollte. Suizid ist oft die Folge einer unbehandelten Depression oder von unbehandeltem Schmerz und Leid. Die Kirche ist verpflichtet darauf zu achten, dass alle Menschen in solchen Umständen, die zum Verlust des Selbstwertgefühls, zu Verzweiflung und Suizidgedanken und/oder zu dem Wunsch nach ärztlich assistiertem Suizid führen, Zugang zur nötigen pastoralen und medizinischen Betreuung und Therapie haben. Wir ermutigen die Kirche, die erforderliche Bildung anzubieten, um auf die biblischen, theologischen, gesellschaftlichen und ethischen Themen eingehen zu können, die mit Tod und Sterben und auch mit Selbsttötung zusammenhängen. Diese Themen, die Tod und Sterben und auch Suizid betreffen, sollten auch Teil des Lehrplans in den theologischen Ausbildungsstätten der *Evangelisch-methodistischen Kirche* sein.

Ein christlicher Standpunkt bezüglich des Suizids setzt bei der Glaubenszusage an, dass nichts – auch nicht der selbst zugefügte Tod – uns von der Liebe Gottes zu trennen vermag (Römer 8,38-39). Folglich missbilligen wir die Verurteilung von Menschen, die sich das Leben genommen haben, und wir betrachten das Stigma, das so oft der hinterbliebenen Familie und den Freunden anhaftet, als ungerecht.

Wir ermutigen die Pastorinnen und Pastoren und Gemeinden dazu, in Predigt und Lehre dieses Thema anzusprechen. Wir drängen die Pastorinnen und Pastoren und Glaubensgemeinschaften, den gefährdeten Personen, den Überlebenden, und den Familien, die ein Mitglied durch Selbsttötung verloren haben, pastorale Hilfe anzubieten und jeder Stigmatisierung entgegen zu wirken. Die Kirche lehnt die Beihilfe zum Suizid wie auch die Euthanasie ab.

O) Sexuelle Übergriffe

Sexuelle Übergriffe sind Unrecht. Jeder Mensch soll vor sexuellen Übergriffen geschützt werden. Wir fördern Bestrebungen, jegliche Übergriffe dieser Art strafrechtlich zu ahnden und verurteilen Vergewaltigung in jeder Form. Es ist nicht von Belang, wo sich eine Person befindet, wie sie gekleidet ist, ob sie unter dem Einfluss von Alkohol oder Drogen steht, ob sie flirtet, welchen Geschlechts das Opfer ist oder ob irgendein anderer Umstand geltend gemacht wird.

Art. 162 III. Die soziale Gemeinschaft

Die Rechte und Privilegien, die eine Gesellschaft ihren Mitgliedern gewährt oder vorenthält, lassen erkennen, welche Wertschätzung bestimmten Personen und Personengruppen in ihr zukommt. Wir bekennen, dass vor Gott alle Menschen den gleichen Wert haben. Deshalb arbeiten wir auf eine Gesellschaft hin, in der der Wert eines jeden Menschen anerkannt, gewahrt und gestärkt wird. Wir unterstützen das Grundrecht aller Menschen auf gleichen Zugang zu Wohnraum, Bildung, Kommunikation, Arbeit, medizinischer Versorgung, Rechtshilfe und körperlicher Unversehrtheit. Wir missbilligen Handlungen des Hasses oder der Gewalt gegen Gruppen oder Einzelpersonen aufgrund ihrer Rasse, Hautfarbe, nationalen Herkunft, ethnischer Zugehörigkeit, ihres Alters, Geschlechts, ihrer Behinderung, sozialen und wirtschaftlichen Stellung, sexuellen Orientierung, geschlechtlichen Identität oder Religionszugehörigkeit. Unser Respekt vor der allen Menschen innewohnenden Würde lässt uns einstehe für die Anerkennung, den Schutz und die Umsetzung der Prinzipien der Allgemeinen Erklärung der Menschenrechte, so dass Gemeinschaften und Einzelpersonen ihre universalen, unteilbaren und unveräußerlichen Rechte in Anspruch nehmen können.

A) Rechte der Rassen und ethnischer Gruppen

Rassismus ist die Verbindung von Herrschaftsmacht einer Rasse gegenüber Anderen, mit einem Wertesystem, das von der natürlichen Überlegenheit der dominierenden Rasse ausgeht. Rassismus ist auf persönlicher wie institutioneller Ebene wahrnehmbar. Persönlicher Rassismus drückt sich in individuellen Äußerungen, Haltungen und/oder Verhaltensweisen aus, die die Grundannahmen eines rassistischen Wertesystems gutheißen und die Nutzen aus diesem System ziehen. Institutioneller Rassismus ist eine etablierte gesellschaftliche Struktur, die implizit oder explizit das rassistische Wertesystem stützt. Rassismus verdirbt und hindert unser Wachsen in Christus, weil er im direkten Widerspruch zum Evangelium steht. Leider unterstützt der historisch verwurzelte und institutionelle Rassismus die Vorrechte der Weißen. Zudem werden Weißen aufgrund ihrer Hautfarbe Privilegien und Vorteile gewährt, die ungerechterweise Menschen mit anderer Hautfarbe verweigert werden. Rassismus erzeugt Rassendiskriminierung. Wir definieren Rassendiskriminierung als die ungleiche Behandlung und das Fehlen eines umfassenden Zugangs zu Ressourcen und Chancen in Kirche und Gesellschaft, die ihren Grund in der Rasse oder ethnischer Zugehörigkeit haben. Folglich betrachten wir Rassismus als Sünde und halten dagegen am ewigen und zeitlichen Wert aller Menschen fest. Wir erfreuen uns an den Gaben, die verschiedene ethnische Gruppen durch ihre Geschichte und Kultur in unseren gesamten Lebensbereich einbringen. Wir ermutigen und fördern das Selbstbewusstsein aller ethnischen Gruppen und unterdrückten Menschen, durch das sie die ihnen zustehenden gleichen Rechte als Glieder der Gesellschaft einfordern können. Wir betonen die Verpflichtung der Gesellschaft und einzelner Gruppen, durch kompensatorische Maßnahmen die lang andauernde und systematisch verankerte soziale Benachteiligung mancher rassistischer und ethnischer Gruppen auszugleichen. Außerdem bestehen wir auf dem Recht von Angehörigen historisch unterrepräsentierter rassistischer und ethnischer Gruppen auf Chancengleichheit in der Arbeitswelt und bei Beförderungen; auf Bildung und Ausbildung auf höchstem Niveau; auf Nichtdiskriminierung im Wahlrecht, im Zugang zu öffentlichen Einrichtungen und im Erwerb oder im Anmieten von Wohnraum; auf Kredite, Darlehen, Startkapital für Unternehmen und auf Zugang zu Versicherungen; und auf Führungspositionen in allen Bereichen unseres gemeinsamen Lebens. Wir unterstützen Quotenregelungen als eine Möglichkeit, Ungleichheiten und diskriminierenden Praktiken in Kirche und Gesellschaft zu begegnen.

B) Rechte religiöser Minderheiten

In der Geschichte der Zivilisation sind Menschen anderen Glaubens oft verfolgt worden. Wir fordern Maßnahmen und Regelungen, die das Recht aller religiösen Gruppen sichert, ihren Glauben frei von gesetzlichen, politischen oder wirtschaftlichen Einschränkungen auszuüben. Wir verurteilen jede offene oder verdeckte Form religiöser Intoleranz, vor allem ihre Verbreitung durch die Medien. Wir unterstreichen das Recht aller Religionen und ihrer Anhänger auf Schutz vor gesetzlicher, wirtschaftlicher und gesellschaftlicher Diskriminierung.

C) Rechte von Kindern

Wurden Kinder früher oft als Eigentum ihrer Eltern angesehen, so gelten sie heute als vollwertige Menschen mit eigenen Rechten, für die allerdings die Erwachsenen und die ganze Gesellschaft eine besondere Verantwortung haben. Deshalb unterstützen wir die Weiterentwicklung der Schulsysteme und Methoden der Bildung, die allen Kindern zur vollen Entfaltung ihrer Persönlichkeit verhelfen. Alle Kinder haben das Recht auf qualitativ hochstehende Bildung nach den besten pädagogischen Methoden und Erkenntnissen, einschließlich einer umfassenden und ihrem Entwicklungsstand angemessenen Sexualerziehung. Christliche Eltern, Erziehungsberechtigte und die Kirche sind dafür verantwortlich, dass Kinder eine Sexualerziehung erhalten, die der christlichen Ethik entspricht, einschließlich ehelicher Treue und der Enthaltensamkeit unverheirateter Menschen. Darüber hinaus

haben Kinder genau wie Erwachsene das Recht auf Nahrung, Unterkunft, Kleidung, Gesundheitsversorgung und emotionales Wohlbefinden. Diese Rechte stehen ihnen unabhängig vom Verhalten ihrer Eltern und Erziehungsberechtigten zu. Kinder müssen besonders vor wirtschaftlicher, körperlicher, emotionaler und sexueller Ausbeutung und vor Missbrauch geschützt werden.

D) Rechte Jugendlicher

Unsere Gesellschaft ist dadurch gekennzeichnet, dass es vielen jungen Menschen häufig schwerfällt, sich voll in die Gesellschaft einzubringen. Deshalb drängen wir auf Maßnahmen, die die Einbeziehung Jugendlicher in Entscheidungsprozesse fördern und ihre Diskriminierung und Ausbeutung verhindern. Jugendlichen sollen angemessene Beschäftigungsmöglichkeiten geboten werden, die ihren Fähigkeiten entsprechen und Raum zur Entfaltung gewähren.

E) Rechte von älteren Menschen

In einer Gesellschaft, in der jung sein einen hohen Stellenwert besitzt, werden ältere Menschen häufig an den Rand des gesellschaftlichen Lebens gedrängt. Wir unterstützen soziale Maßnahmen, die ältere Menschen in das Leben der Gesamtgesellschaft integrieren. Dazu gehören: ein ausreichendes Einkommen, diskriminierungsfreie Beschäftigungsmöglichkeiten, Bildungsangebote und Dienstleistungen¹⁰, angemessene medizinische Versorgung und Wohnmöglichkeiten innerhalb bestehender Gemeinschaften. Wir drängen auf Maßnahmen und Programme, die älteren Menschen – besonders Frauen und Angehörigen anderer Volksgruppen – den Respekt und die Würde sichern, die ihr gutes Recht als geachtete Mitglieder der Gesellschaft sind. Darüber hinaus drängen wir darauf, verstärkt auf angemessene Altersversorgung zu achten, einschließlich der Vorsorge für hinterbliebene Ehepartner.

F) Rechte der Frauen

Wir unterstreichen, dass Frauen und Männer in allen Bereichen des gemeinsamen Lebens gleichberechtigt sind. Deshalb sollen alle denkbaren Anstrengungen unternommen werden, um geschlechtsspezifische Rollenverteilungen – sowohl in ehrenamtlichen als auch in bezahlten Positionen – in Familie, Kirche und Gesellschaft abzuschießen. Wir treten ein für das Recht von Frauen auf Gleichbehandlung in der Arbeitswelt, bei Verantwortung, Beförderung und Gehalt. Wir bejahen, dass Frauen auf allen Leitungsebenen von Kirche und Gesellschaft wichtig sind. Die verantwortlichen Gremien sollen durch Beschäftigungspolitik und die Form der Stellenausschreibungen den Frauenanteil sicherstellen. Wir unterstützen Quotenregelungen als eine Möglichkeit, Ungleichheiten und diskriminierenden Praktiken in Kirche und Gesellschaft zu begegnen. Wenn beide Ehepartner berufstätig sind – sowohl in der Kirche als auch sonst in der Gesellschaft – bitten wir die Arbeitgeber nachdrücklich, deren Situation bei einer anstehenden Versetzung zu berücksichtigen. Wir unterstreichen das Recht der Frauen, frei von Gewalt und Missbrauch zu leben, und drängen die Regierungen, Maßnahmen durchzusetzen, die Frauen vor Gewalt und Diskriminierung in allen Bereichen der Gesellschaft schützen.

G) Rechte der Männer

Da wir die Gleichheit von Frauen und Männern auf allen Ebenen gemeinschaftlichen Lebens betonen, treten wir auch für die Rechte der Männer ein. Wir treten ein für Gleichbehandlung in der Arbeitswelt, bei Verantwortung und Beförderung. Männer sollten nicht aufgrund der Tatsache, dass sie Männer sind, ignoriert werden oder Möglichkeiten und Einfluss verlieren.

¹⁰ Anmerkung des Herausgebers: Das US-amerikanische Rentensystem unterscheidet sich hier grundlegend von dem europäischen.

Auch Männer sind Opfer von häuslicher Gewalt und Missbrauch. Wir fordern Städte und Gemeinden auf, ihnen die gleichen sozialpolitischen Maßnahmen und den gleichen Schutz zukommen zu lassen wie Frauen in ähnlichen Situationen. Wir bekräftigen das Recht von Männern ohne Gewalt und Missbrauch zu leben. Von den Regierungen verlangen wir, dass sie politische Maßnahmen ergreifen, um Männer vor allen Formen von Gewalt und Diskriminierung in allen Bereichen der Gesellschaft zu schützen. Wir erkennen an, dass die Aufgabe von Männern bei der Kindererziehung von gleicher Bedeutung ist wie die der Frauen, und wir fordern, Männern ebenso Elternzeit zu gewähren wie Frauen. Sollten sich Eltern scheiden lassen, haben Männer oft weniger Kontakt zu ihren Kindern. Wir fordern Gleichstellung beim Sorgerecht, jedoch sollte das Wohl des Kindes immer im Vordergrund stehen.

H) Rechte von Immigranten

Wir respektieren, begrüßen und bejahen alle Menschen ungeachtet ihres Herkunftslandes als Glieder der Familie Gottes. Wir unterstreichen das Recht aller Menschen auf Chancengleichheit in der Arbeitswelt, Zugang zu Wohnraum, medizinische Versorgung, Bildung und Schutz vor Diskriminierung. Wir drängen die Kirche und Gesellschaft, die Gaben, Leistungen und oft mühevollen Anstrengungen der Immigranten zu erkennen und Gerechtigkeit für alle zu fordern.

I) Rechte von Menschen mit Behinderungen

Wir respektieren und betonen das volle Menschsein aller Personen mit mentalen, körperlichen, entwicklungsbedingten, neurologischen und psychologischen Störungen oder Behinderungen. Sie sind nach unserer festen Überzeugung eigenständige Persönlichkeiten und Glieder der Familie Gottes und haben zu Recht ihren Platz in Kirche und Gesellschaft. Wir bekräftigen die Verantwortung der Kirche und der Gesellschaft, für Kinder, Jugendliche und Erwachsene mit Störungen oder Behinderungen Sorge zu tragen. Deren Beteiligung am Leben von Kirche und Gesellschaft oder die ihrer Familien ist eine große Herausforderung, weil sie bei Mobilität, Kommunikation, intellektuellen Fähigkeiten oder persönlichen Beziehungen eingeschränkt sind. Wir drängen die Kirche und die Gesellschaft, die Gaben von Menschen mit Behinderungen zu erkennen und anzunehmen, um ihnen eine vollständige Teilnahme am Leben der Glaubensgemeinschaft zu ermöglichen. Kirche und Gesellschaft sollen auf Rehabilitationsmaßnahmen, Dienstleistungen, Beschäftigung, Bildung, angemessene Unterkunft und Mobilität achten und diese fördern. Wir rufen die Kirche und die Gesellschaft dazu auf, die Rechte von Personen mit Behinderungen aller Art zu schützen.

J) Gleiche Rechte ungeachtet der sexuellen Orientierung

Grund- und Bürgerrechte gelten allen Menschen. Wir sind der Stärkung dieser Rechte und Freiheiten für alle Menschen ungeachtet ihrer sexuellen Orientierung verpflichtet. Es ist nur recht und billig, dass wir ihre berechtigten Ansprüche schützen, wo sie materielle Ressourcen, Renten, Vormundschaft, oder gegenseitige Vollmachten nutzen. Das gilt auch für alle gesetzlichen Ansprüche, zu denen gemeinsame Beiträge, Verantwortlichkeiten und Verbindlichkeiten und gleicher Schutz vor dem Gesetz gehören. Darüber hinaus unterstützen wir Bemühungen, Gewalt und andere Formen der Nötigung gegenüber allen Menschen zu verhindern, ungeachtet ihrer sexuellen Orientierung.

K) Bevölkerung

Da die wachsende Weltbevölkerung zunehmend den weltweiten Bestand an Nahrung, Bodenschätzen und Wasser beansprucht und internationale Spannungen verschärft, ist es dringend geboten, den Verbrauch der Ressourcen durch die Wohlhabenden und das gegenwärtige Bevölkerungswachstum zu verringern. Menschen sind verpflichtet, die Auswirkungen ihres Kinderwunsches auf die

Gesamtbevölkerung der Welt zu beachten, und sollten Zugang zu Informationen und angemessenen Mitteln und Methoden der Geburtenkontrolle haben. Dazu gehört auch die freiwillige Sterilisation. Programme zur Stabilisierung der Bevölkerungszahl müssen jedoch in den Kontext der gesamten wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Entwicklung eingebettet werden. Dies beinhaltet eine gerechte Verteilung und Verwendung von Ressourcen; eine Verbesserung der Stellung der Frau in allen Kulturen; ein Mindestmaß an wirtschaftlicher Sicherheit, Gesundheitsversorgung und Alphabetisierung für alle. Wir widersetzen uns jeder Politik der erzwungenen Abtreibung oder Sterilisation.

L) Alkohol und andere Drogen¹¹

Wir stehen weiterhin zu unserer seit langer Zeit bestehenden Unterstützung der Alkoholabstinenz und der verantwortlichen Konsumbegrenzung (*Temperenz*)¹² und sehen darin ein glaubwürdiges Zeugnis von Gottes befreiender und erlösender Liebe zu den Menschen. Wir treten ein für die Enthaltung von illegalen Drogen. Sowohl der Konsum von illegalen Drogen als auch der problematische und (z.B. aus Gründen der Straßenverkehrsordnung oder des Jugend- und Arbeitsschutzes) illegale Alkoholkonsum sind häufig Ursache für (chronische) Erkrankungen, Straftaten, Todesfälle und Zerstörung familiärer Beziehungen. Darum setzen wir uns für Trainingsprogramme und Präventionsstrategien ein, um Abstinenz von illegalen Drogen und Enthaltung oder bewusste Begrenzung von Alkoholkonsum zu erlernen. Dabei dienen uns die biblischen Schriften als wichtige Orientierungshilfe.

Sehr viele Menschen profitieren von therapeutisch eingesetzten Medikamenten in angepasster Dosierung. Doch ebenso leiden sehr viele an den negativen Folgen von Missbrauch oder zu hoher Dosierung von Medikamenten. Wir unterstützen sinnvolle Richtlinien für den Zugang zu potentiell gesundheitsfördernden und immer auch potentiell schädlichen Medikamenten – ob rezeptpflichtig oder nicht. *Wir empfehlen dringend, nur solche Medikamente in verantwortlicher Dosierung und Dauer zu gebrauchen, die ärztlich und pharmazeutisch angebracht sind und ein niedriges Schädigungsrisiko und Suchtpotential aufweisen.* Für Ärztinnen und Ärzte wie auch für Patientinnen und Patienten müssen gute, vollständige Informationen über Wirkung und Nebenwirkungen und über Gebrauch und Missbrauch für jedes Medikament zugänglich sein. Wir unterstützen die Erstellung und Einhaltung strenger gesetzlicher Vorschriften, die den Verkauf und die Verbreitung bewusstseinsverändernder Stoffe (z.B. Alkohol und Betäubungsmittel) begrenzen und regulieren. Auch unterstützen wir gesetzliche Regelungen, die es erlauben, bei deutlicher und akuter Gefährdung anderer durch Menschen unter Rauschmitteleinfluss (einschließlich des Alkohols) einzugreifen. Vor allem aber sind Alkohol- und Drogenabhängige – und auch ihre Angehörigen – unendlich wertvolle Menschen, die *persönliche Zuwendung, Begleitung, fachliche Behandlung und Rehabilitation* mit dem Ziel anhaltender Genesung verdienen. Missbrauch von bewusstseinsverändernden Stoffen, ohne dass bereits eine manifeste Abhängigkeitserkrankung entstanden ist, kann *in akuten und gefährdenden Situationen und als vorbeugende Maßnahme* eine medizinische Intervention nötig machen. Suchtmittelmissbrauch und -abhängigkeit treten oft gemeinsam mit einer psychiatrischen Erkrankung auf. Wir setzen uns gegenüber dem Gesetzgeber und den Verantwortlichen im Gesundheitswesen dafür ein, dass solche doppelt erkrankten Menschen eine angemessene Behandlung und Rehabilitation erhalten. Wir verpflichten uns, Menschen, die an Suchtmittelmissbrauch und -abhän-

¹¹ Anmerkung des Herausgebers: Dieser Abschnitt enthält gegenüber dem englischen Original einige wenige Erweiterungen, die die Aussagen verständlicher werden lassen und dem Zugang und der Auffassung der Zentralkonferenz der EMK in Deutschland gerecht werden.

¹² Anmerkung der Herausgeber: Im englischen Original findet sich an dieser Stelle die folgende Aussage: „We affirm our longstanding support of abstinence from alcohol as a faithful witness to God’s liberating and redeeming love for persons.“ Eine Mehrheit in der weltweiten EMK (United Methodist Church) hält an der Unterstützung der Abstinenz fest, und daher fehlt im englischen Original der Verweis auf die ‚verantwortliche Konsumbegrenzung.‘

gigkeit (*auch an nichtstoffgebundenen Abhängigkeiten*) leiden, und ihren Familien zu helfen, Behandlung, langfristige Begleitung und Beratung und Wiedereingliederung in die Gesellschaft zu ermöglichen. Denn auch sie sind zu der Freiheit berufen, zu der uns Christus befreit hat.

M) Tabak

Wir stehen zu unserer Tradition hoher persönlicher Disziplin und sozialer Verantwortung im Umgang mit Tabak. Angesichts der eindeutigen Nachweise der verheerenden Folgen des Rauchens und anderer Formen des Tabakkonsums für die Gesundheit von Menschen aller Altersgruppen, empfehlen wir völlige Enthaltensamkeit vom Tabakkonsum. Es ist uns sehr wichtig, dass unsere Bildungs- und Kommunikationsmöglichkeiten dafür genutzt werden, eine solche Abstinenz zu unterstützen und zu fördern. Darüber hinaus wissen wir um die schädliche Wirkung des Passivrauchens und unterstützen Rauchverbote in Schulen, öffentlichen Einrichtungen und am Arbeitsplatz.

N) Medizinische Versuche

Die körperliche und geistige Gesundheit vieler Menschen ist durch Entdeckungen der medizinischen Wissenschaft bedeutend verbessert worden. Es ist jedoch dringend geboten, dass Regierungen und der medizinische Berufsstand die medizinische Forschung unter klare ethische Anforderungen stellen und dass die Erprobung neuer Behandlungsmethoden und Medikamente an Menschen weiterhin streng kontrolliert wird. Zu diesen Anforderungen gehört, dass Forscherinnen und Forscher, die Menschen als Testpersonen einsetzen, dafür verantwortlich sind, dass dies nur geschieht, wenn die Testpersonen nach vorheriger vollständiger Information ihr bewusstes und freiwilliges Einverständnis gegeben haben.

O) Gentechnologie

Die Verantwortung der Menschen für Gottes Schöpfung fordert von uns, sorgfältig mit den Möglichkeiten genetischer Forschung und Technik umzugehen und diese gewissenhaft und verantwortungsvoll zu prüfen. Wir begrüßen den Gebrauch solcher Gentechnologie, die den grundlegenden menschlichen Bedürfnissen wie Gesundheit und einer sicheren Umwelt dient. Wir widersetzen uns dem Klonen von Menschen und der genetischen Manipulation des Geschlechts ungeborener Kinder.

Wegen der Auswirkungen der Gentechnik auf alles Leben fordern wir wirksame Richtlinien und öffentliche Kontrollen als Schutz vor jedem möglichen Missbrauch dieser Technologien – einschließlich des politischen und militärischen. Uns ist bewusst, dass auch eine vorsichtige und in guter Absicht durchgeführte Anwendung von Gentechnologie bisweilen unerwartete und schädliche Folgen haben kann. Die kaum abzuschätzenden Risiken der Gentechnik in der Tier- und Pflanzenzucht und deren negative ökologische und soziale Auswirkungen auf die Landwirtschaft lassen den Einsatz dieser Technologie sehr problematisch erscheinen. Wir befürworten moderne Zuchtmethoden, die den Erhalt der natürlichen Grenzen der Arten respektieren. Gentherapie am Menschen, die nicht-erbliche Veränderungen bewirkt (Somatische Therapie), sollte auf die Behandlung von durch Krankheiten verursachtem Leiden begrenzt bleiben. Wir lehnen gentechnologische Maßnahmen mit eugenischer Ausrichtung ab, und solche, die zur Produktion überzähliger Embryonen führen. Genetische Daten von Personen und ihren Familien sollen geheim gehalten werden und strenger Vertraulichkeit unterliegen, falls nicht die betroffenen Personen oder ihre Familien ausdrücklich und freiwillig darauf verzichten, oder das Sammeln und der Gebrauch genetischer Daten durch ein ordentliches Gericht angeordnet wird. Wegen der unklaren Langzeiteffekte lehnen wir genetische Therapien ab, die vererbare Veränderungen hervorrufen (Keimbahntherapie). Alle gentechnologischen Verfahren müssen von unabhängigen, ethisch ausgerichteten Prüf-, Genehmigungs- und Kontrollmaßnahmen begleitet werden.

P) Der ländliche Lebensbereich

Wir unterstützen das Recht auf Leben und Wohlstand von Einzelpersonen und Familien, die als Landwirte, landwirtschaftliche Arbeiterinnen und Arbeiter, Kaufleute, Angestellte und weitere Personengruppen außerhalb der Städte und Ballungsgebiete wohnen. Wir glauben, dass unsere Kultur verarmt und Menschen eines sinnvollen Lebensstils beraubt werden, wenn das Leben in ländlichen Gegenden und in Kleinstädten schwierig oder gar unmöglich wird. Wir erkennen, dass die Verbesserung dieses Lebensstils mitunter die Verwendung von Agrarland für nichtlandwirtschaftliche Zwecke erfordert. Wir wenden uns jedoch gegen die wahllose Verwendung von Agrarland, wenn gleichzeitig auch andere Flächen zur Verfügung stehen. Außerdem ermutigen wir dazu, geeignetes Land durch sinnvolle Programme als landwirtschaftliche Nutzflächen und als Freiflächen zu verwenden. Wir unterstützen staatliche und private Vorhaben, die lokale bäuerliche Betriebe einer industriell betriebenen Landwirtschaft vorziehen. Außerdem unterstützen wir Programme, die Industriebetriebe anreizen, sich in ländlichen Gegenden anzusiedeln.

Darüber hinaus erkennen wir, dass zunehmende Mobilität und Technologie in kleineren Orten, die früher eine homogene Bevölkerung besaßen, zu einer Mischung unterschiedlicher Menschen, Religionen und Lebenseinstellungen geführt haben. Obwohl dies häufig als Bedrohung oder Verlust des gemeinschaftlichen Lebens erfahren wird, sehen wir darin eine Möglichkeit, der biblischen Einladung zur Gemeinschaft aller Menschen zu folgen. Deshalb ermutigen wir ländliche Gemeinschaften und Einzelpersonen dazu, in ihrem Land verwurzelt und zugleich offen zu sein: für gute Beziehungen, Fürsorge, Versöhnung und gegenseitige Hilfe; für verschiedene Begabungen und gemeinsame Leitung; für gegenseitiges Vertrauen; und für die Einzigartigkeit jedes Menschen. So wird der Schalom Gottes gelebt.

Q) Nachhaltige Landwirtschaft

Um den Nahrungsbedarf der Weltbevölkerung zu sichern, ist ein Landwirtschaftssystem zu schaffen, das nachhaltige Methoden einsetzt, Ökosysteme beachtet und die Lebensgrundlage der in der Landwirtschaft tätigen Menschen erhält.

Wir befürworten solche Bewirtschaftungsformen, die die natürliche Bodenfruchtbarkeit erhalten und stärken, die Vielfalt der Pflanzen- und Tierarten schützen, an regionale Verhältnisse und Strukturen angepasst sind und es erlauben, Nutztiere artgerecht zu halten. Ihre Lebensbedingungen sollen so weit wie möglich ihren spezifischen Verhaltensweisen entsprechen. Wir streben ein effektives Landwirtschaftssystem an, in dem bei der Produktion von Pflanzen und Tieren die natürlichen Kreisläufe beachtet werden, Energie eingespart und der Einsatz chemischer Mittel auf ein Minimum reduziert wird.

Nachhaltige Landwirtschaft erfordert eine weltweite Überprüfung der Auswirkungen landwirtschaftlicher Anbauverfahren auf die Nahrungs- und Rohstoffproduktion, auf die Bewahrung von Nutztier-rassen und Pflanzenvielfalt und auf den Erhalt und die Entwicklung von Kulturlandschaften.

Dem Welthandel mit landwirtschaftlichen Produkten müssen faire Bedingungen und Preise zu Grunde liegen und dabei sowohl die Kosten nachhaltiger Produktionsmethoden als auch die wirklichen Kosten von ökologischen Schäden berücksichtigt werden. Wir benötigen technologische und biologische Entwicklungen, die Nachhaltigkeit fördern und ökologische Folgen berücksichtigen.

R) Der städtische Lebensbereich

Das Leben in Städten und Vorstädten ist für immer mehr Menschen zum vorherrschenden Lebensstil geworden. Viele finden dort wirtschaftliche, schulische, gesellschaftliche und kulturelle Chancen, andere sind von Entfremdung, Armut und Vereinsamung betroffen. Wir haben als Kirche die Chance

und Verantwortung, die Zukunft des Lebens in Städten und Vorstädten mitzugestalten. Umfangreiche Programme zur Umgestaltung und Sozialplanung sind erforderlich, um ein größeres Maß an Menschlichkeit im städtischen Leben zu ermöglichen. Wir müssen alle Maßnahmen – einschließlich derer zur Entwicklung von Wirtschaft und Gemeinwesen, zum Bau neuer Stadtteile und zur Stadt-sanierung – danach beurteilen, wieweit sie menschliche Werte schützen und fördern, den Bürgerinnen und Bürgern persönliche und politische Beteiligung gestatten und nachbarschaftliches Miteinander von Menschen verschiedener Rassen, Altersgruppen und Einkommen ermöglichen. Wir unterstützen alle Bemühungen im Bereich der Stadtentwicklung, menschliche Werte in den Mittelpunkt der Planungen zu stellen. Wir müssen die Entwicklung in Städten und Vorstädten so mitgestalten, dass sie dem menschlichen Bedürfnis nach Identifikation und Sinnfindung in überschaubaren Gemeinschaften gerecht wird. Zugleich müssen kleinere Gemeinschaften dazu ermutigt werden, Verantwortung für das gesamte Gemeinwesen in Städten und Vorstädten zu übernehmen, anstatt sich aus ihnen zurückzuziehen.

S) Gewalt in den Medien und christliche Werte

In unserer Gesellschaft haben die Medien eine wichtige Rolle eingenommen. Sie beeinflussen Menschen überall auf der Welt. Oft jedoch stehen Inhalte, Darstellungen, Bilder und Szenen im krassen Gegensatz zu humanistischen und christlichen Wertvorstellungen. Wir missbilligen die entwürdigenden Darstellungen von Menschen – und die auf Befriedigung von Sensationsgier ausgerichtete Aufmachung in bestimmten Unterhaltungs- und Nachrichtensendungen. Solche Praktiken verletzen die Menschenwürde und widersprechen der Lehre Christi und der Bibel.

Ebenso wie Vertreterinnen und Vertreter anderer Glaubensrichtungen müssen auch *Evangelisch-methodistische* Christinnen und Christen darauf aufmerksam gemacht werden, dass Massenmedien oft christliche Wahrheiten untergraben, indem sie einen freizügigen Lebensstil anpreisen und Gewaltakte detailliert darstellen. Anstatt ihr Publikum zu einem Lebensstil zu ermutigen, zu bewegen und anzuregen, der in der Unantastbarkeit allen Lebens gründet, unterstützt die Unterhaltungsindustrie oft das Gegenteil: Sie zeichnet ein zynisches Bild von Gewalt, Missbrauch, Habgier und Gottlosigkeit; auch die Familie wird ständig verunglimpft. Die Medien müssen für ihren Anteil am Werteverfall, den wir heute in unserer Gesellschaft beobachten, verantwortlich gemacht werden. Viele Medienschaffende umgehen dieses Thema durch die Aussage, dass sie die Gesellschaft eher widerspiegeln, als dass sie sie beeinflussen würden. Um der Menschheit willen müssen Christinnen und Christen zusammenarbeiten, damit dieser Erosion moralischer und ethischer Werte in der Weltgemeinschaft Einhalt geboten wird. Wir lehnen jegliche Form von sexistischen und gewaltverherrlichenden Darstellungen ab. Wir widersprechen der Botschaft, die suggeriert, dass Konflikte durch Gewalt zu lösen und gerechter Friede durch Gewalt herzustellen sind. Die Medien haben im Rahmen der Meinungs- und Pressefreiheit die Verantwortung, die Menschenrechte zu achten. Um dieses Anliegen zu stärken, arbeiten wir mit allen Menschen guten Willens zusammen.

T) Informations- und Kommunikationstechnologien

Wir glauben, dass der Zugang zu Informations- und Kommunikationstechnologien ein Grundrecht ist, weil effektive persönliche Kommunikation ein Schlüssel zu verantwortlicher und fähiger Mitgliedschaft in der Gesellschaft ist, und weil Informations- und Kommunikationstechnologien die Möglichkeit zur Gestaltung der Gesellschaft verleihen und Einzelpersonen dazu befähigen, umfassend an ihr teilzuhaben.

Informations- und Kommunikationstechnologien versorgen uns mit Information, Unterhaltung, und ermöglichen uns, in der Gesellschaft gehört zu werden. Sie können dazu verwendet werden, unsere Lebensqualität zu verbessern, und verleihen uns Möglichkeiten, um miteinander, mit unserer Regierung und mit Menschen und Kulturen auf der ganzen Welt zu interagieren. Die meisten Informationen über Ereignisse auf der Welt erreichen uns über Antenne, Kabel, Printmedien und das

Internet. Eine Monopolisierung der Medien in großen kommerziellen Interessengruppen engt unsere Auswahl ein und bietet oft ein verzerrtes Bild menschlicher Werte. Deshalb unterstützen wir die Regulierung von Medien- und Kommunikationstechnologien, um eine Vielfalt an unabhängigen Informationsquellen sicher-, und folglich ein öffentliches Gut bereitzustellen.

Persönliche Kommunikationstechnologie wie zum Beispiel das Internet erlaubt es Menschen, miteinander zu kommunizieren und Zugang zu umfassenden Informationsquellen zu haben, die von kommerziellem, kulturellem, politischem und persönlichem Wert sind. Das Internet kann dazu eingesetzt werden, um Kindern und Erwachsenen für Geist und Seele Nahrung zu geben. Es steht aber auch in der Gefahr, von kommerziellen Interessen unterlaufen zu werden, und wird von manchen Menschen dazu benutzt, ungeeignete und illegale Inhalte zu veröffentlichen. Deshalb muss das Internet in verantwortlicher Weise verwendet werden, um seinen Nutzen zu maximieren, während seine Risiken, besonders für Kinder, minimiert werden müssen. Wer Menschen den Zugang zu grundlegender Informations- und Kommunikationstechnologie wie dem Internet – aus Kostengründen oder mangelnder Verfügbarkeit – verweigert, beschneidet sie in der heutigen Welt in ihren Partizipationsmöglichkeiten an Staat und Gesellschaft. Das Ziel eines weltweiten Zugangs zu Telefon- und Internetdiensten zu einem erschwinglichen Preis verdient unsere Unterstützung.

U) Menschen mit HIV und AIDS

Menschen, die HIV-positiv getestet worden sind oder bei denen AIDS diagnostiziert wurde, erfahren oft Ablehnung bei Familie und Freunden und in den gesellschaftlichen Bereichen, in denen sie arbeiten und interagieren. Darüber hinaus erleben sie oft einen Mangel an angemessener Gesundheitsversorgung, insbesondere gegen Ende ihres Lebens.

Alle Menschen, die mit HIV und AIDS leben, sollen mit Würde und Respekt behandelt werden.

Wir unterstreichen die Verantwortung der Kirche, diesen Menschen und ihren Familien zu dienen und mit ihnen zu leben, unabhängig davon wie sie sich die Krankheit zugezogen haben. Wir unterstützen ihr Recht auf Arbeit, auf angemessene medizinische Versorgung, auf volle Teilnahme an staatlicher Bildung und am kirchlichen Leben.

Wir drängen die Kirche, sich durch Bildungsangebote im kirchlichen und säkularen Bereich aktiv an der AIDS-Prävention zu beteiligen. Die Kirche sollte für Beratung und Seelsorge an den Betroffenen und deren Familien zur Verfügung stehen.

V) Recht auf Gesundheitsversorgung

Gesundheit ist ein Zustand körperlichen, geistigen, sozialen und geistlichen Wohlergehens. In Johannes 10,10b heißt es: „Ich bin gekommen, damit sie das Leben in Fülle haben.“¹³ Jeder Mensch, dem Gesundheit geschenkt ist, ist auch verantwortlich, sie zu erhalten. Bedingungen zu schaffen, in denen Gesundheit gedeihen kann – persönlich, gesellschaftlich und in Bezug auf die Umwelt – liegt in der gemeinsamen Verantwortung des Staates und des Einzelnen. Wir rufen alle Menschen dazu auf, einen gesunden Lebensstil zu pflegen, und betonen die große Bedeutung von Gesundheitsvorsorge, Gesundheitserziehung, Sicherheit in Umwelt und am Arbeitsplatz, gesunder Ernährung und des sicheren, bezahlbaren Wohnraumes für die Erhaltung der Gesundheit. Gesundheitsversorgung ist ein Grundrecht des Menschen.

Das Bereitstellen der nötigen Versorgung, um die Gesundheit zu erhalten, Krankheiten zu vermeiden und nach Verletzungen oder Krankheiten die Gesundheit wiederherzustellen, ist eine Pflicht, die jeder Mensch dem anderen und die der Staat allen Bürgerinnen und Bürgern schuldig ist. Diese Verpflichtung vernachlässigt der Staat nur zum eigenen Nachteil. In Hesekeil 34,4a weist Gott auf

¹³ Anmerkung des Herausgebers: Die angegebenen Bibelstellen werden nach der Zürcher Bibel (2007) zitiert.

das Versagen der israelitischen Führung hin, für die Schwachen zu sorgen: „Die Schwachen habt ihr nicht gestärkt, und was krank war, habt ihr nicht geheilt, und was gebrochen war, habt ihr nicht verbunden...“ Als Folge dieses Versagens leiden alle Menschen. Gesundheitsversorgung wird – wie zum Beispiel auch Polizei und Feuerwehr – am sinnvollsten über die Steuern finanziert, indem der Staat jede Einwohnerin und jeden Einwohner angemessen besteuert und die Dienstleister direkt bezahlt. Länder, in denen die Gesundheit der Bevölkerung massiv bedroht ist – wie beispielsweise durch HIV/AIDS –, müssen Zugang zu generischen und patentgeschützten Medikamenten haben. Wir stehen ein für das Recht aller Männer und Frauen auf Zugang zu umfassenden Informationen bezüglich Fortpflanzung und Familienplanung. Wir befürworten Angebote, um ungewollte Schwangerschaften zu vermeiden, die Zahl der Abtreibungen zu reduzieren und die Ausbreitung von HIV/AIDS zu verhindern. Das Recht auf Gesundheitsversorgung schließt die Versorgung von Menschen mit Hirnkrankheiten, neurologischen Leiden oder Körperbehinderungen ein. Ihnen muss derselbe Zugang zur Gesundheitsversorgung ermöglicht werden wie allen anderen Bürgerinnen und Bürgern in unserer Gesellschaft. Es ist ungerecht, Barrieren für die körperliche oder geistige Unversehrtheit oder die volle Teilnahme an der Gesellschaft aufzubauen oder aufrechtzuerhalten.

Wir glauben, dass es in der Verantwortung des Staates liegt, allen Einwohnerinnen und Einwohnern Zugang zur Gesundheitsversorgung zu geben.

Wir fordern Krankenhäuser, Ärzte und Ambulanzen auf, allen Menschen ungeachtet einer ausreichenden Krankenversicherung und ihrer finanziellen Möglichkeiten den Zugang zu medizinischer Grundversorgung zu ermöglichen.

W) Organtransplantation und Organspende

Wir glauben, dass Organtransplantationen und Organspenden Akte der Mitmenschlichkeit, der christlichen Nächstenliebe (Agape) und der Selbstaufopferung sind. Wir erkennen den lebensspendenden Nutzen von Organ- und anderen Gewebespenden und ermutigen alle Gläubigen dazu, als Teil ihrer Liebe und Fürsorge für Bedürftige Organ- und Gewebespenderrinnen und -spender zu werden. Wir drängen darauf, dass dies in einem Rahmen des Respekts gegenüber verstorbenen und lebenden Spenderinnen und Spendern und zum Nutzen der Empfängerinnen und Empfänger geschieht. Organ- und Gewebespenden brauchen gesetzliche Bestimmungen, die gegenüber Spenderinnen und Spendern und deren Familien den Missbrauch sicher ausschließen.

X) Psychische Gesundheit

Die Weltgesundheitsorganisation (WHO) definiert psychische Gesundheit als „Zustand des Wohlbefindens, in dem der Einzelne seine Fähigkeiten ausschöpfen, die normalen Lebensbelastungen bewältigen, produktiv und fruchtbar arbeiten kann und imstande ist, etwas zu seiner Gemeinschaft beizutragen“. Leider sind viele Menschen dieser Welt nicht psychisch gesund und leiden unter damit einhergehender Stigmatisierung und Vereinsamung. Psychische Krankheiten beeinträchtigen unsere Beziehungen, weil sie die Art und Weise beeinflussen können, in der wir Information verarbeiten, mit anderen in Beziehung treten und Handlungsmöglichkeiten wahrnehmen. Daher lösen psychische Krankheiten oft Ängste in einer Weise aus, wie das andere Krankheiten nicht tun. Trotzdem wissen wir, dass wir ungeachtet unserer Krankheiten nach Gottes Bild geschaffen sind (Genesis 1, 27), und uns nichts von der Liebe Gottes zu trennen vermag (Römer 8, 38-39).

Kein Mensch darf wegen einer psychischen Krankheit stigmatisiert werden. Menschen mit psychischer Krankheit sind keineswegs gewalttätiger als andere. Weitaus wahrscheinlicher sind sie Opfer von Gewalt und erfahren Leid durch andere. Wenn jemand im kirchlichen Bereich stigmatisiert wird, macht man psychisch kranke Personen und ihre Familien noch mehr zu Opfern. Personen mit psychischer Krankheit und ihre Familien haben das Recht, respektvoll und auf der Grundlage von Mit-

menschlichkeit sowie genauer Sachkenntnis behandelt zu werden. Sie haben auch das Recht darauf, dass man sich angemessen und verantwortungsvoll um ihre Lage kümmert. Die Evangelisch-methodistische Kirche sichert zu, politische Maßnahmen zu fördern, die zu mehr Mitgefühl und verbesserter Betreuung führen und die Stigmatisierung in Kirche und Gesellschaft beseitigen.

Art. 163 IV. Die wirtschaftliche Gemeinschaft

Wirtschaftssysteme unterstehen nicht weniger dem Urteil Gottes als andere Bereiche der von Menschen geschaffenen Ordnung. Es gehört zur Verantwortung der Regierungen, mit finanz- und währungspolitischen Maßnahmen die wirtschaftliche Existenz von Einzelnen und Firmen zu ermöglichen und für Vollbeschäftigung sowie angemessene Einkommen bei einem Minimum an Inflation zu sorgen. Private und öffentliche Unternehmen sind für die gesellschaftlichen Schäden ihres wirtschaftlichen Handelns – etwa in den Bereichen Beschäftigung und Umweltverschmutzung – verantwortlich und sollen für diese Schäden zur Rechenschaft gezogen werden. Wir unterstützen Maßnahmen, die die Konzentration des Reichtums in der Hand weniger verringern. Weiterhin unterstützen wir Bemühungen, Steuergesetze zu ändern und Subventionsprogramme abzubauen, die zurzeit den Wohlhabenden zu Lasten anderer zugutekommen.

A) Eigentum

Wir glauben, dass Privateigentum in Verantwortung vor Gott treuhänderisch zu verwalten ist – sowohl in den Gesellschaftsordnungen, wo dazu ermutigt wird, als auch dort, wo es unerwünscht ist. Das Recht auf Eigentum findet seine Grenzen an übergeordneten Bedürfnissen der Gesellschaft. Nach christlicher Überzeugung darf keine Person oder Gruppe exklusiv und eigenmächtig über irgendeinen Teil der geschaffenen Welt verfügen. Der gesellschaftlich und kulturell vorgegebene Besitz von Eigentum ist folglich als eine Verantwortung Gott gegenüber zu betrachten. Deshalb haben Regierungen in ihrem Streben nach Gerechtigkeit und Ordnung für gesetzliche Regelungen zu sorgen, die die Rechte der ganzen Gesellschaft ebenso schützen wie die privater Eigentümerinnen und Eigentümer.

B) Kollektivverhandlungen

Wir unterstützen das Recht aller Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer in staatlichen und privaten Einrichtungen und deren Arbeitgeberinnen und Arbeitgeber, sich zwecks Tarifverhandlungen in Gewerkschaften und anderen Gruppen ihrer Wahl zu organisieren. Darüber hinaus unterstützen wir das Recht beider Seiten auf Schutz ihrer Organisationstätigkeit und betonen ihre Verantwortung, nach Treu und Glauben im Rahmen des Gemeinwohls zu verhandeln. Zum Schutz und zur Förderung der Rechte aller Mitglieder der Gesellschaft, halten wir es für sinnvoll, in schwierigen Situationen Vertreterinnen und Vertreter des öffentlichen Lebens zur Vermittlung und Schlichtung in die Verhandlungen einzubeziehen. Dies kann möglicherweise auch durch einen gerichtlichen Schiedsspruch geschehen. Wir verwerfen jede Art von Gewalt, die im Rahmen von Tarifverhandlungen oder anderen Auseinandersetzungen zwischen Arbeitnehmer- und Arbeitgeberseite angedroht oder angewendet wird. Ebenso lehnen wir die Entlassung von Werktätigen aufgrund ihrer Teilnahme an legalen Streiks ab.

C) Arbeit und Freizeit

Jede Person hat das Recht auf Arbeit zu einem existenzsichernden Lohn. Dort wo der private Sektor keine Arbeit für alle Menschen, die Arbeit suchen und brauchen, bietet oder bieten kann, liegt die Verantwortung für die Schaffung solcher Arbeitsplätze bei der Regierung. Wir unterstützen soziale

Maßnahmen, die die körperliche und geistige Unversehrtheit von Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmern gewährleisten, für die gerechte Verteilung von Produkten und Dienstleistungen sorgen und zunehmend eine selbstbestimmte Gestaltung der Freizeit erlauben. Freie Zeit bietet die Gelegenheit zur kreativen Mitgestaltung der Gesellschaft. Deshalb fördern wir Regelungen, die Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmern zusätzliche zusammenhängende Freizeit einräumt, die sie nach eigenem Ermessen nutzen können. Wir fördern Angebote in den Bereichen Bildung, Kultur und Erholung, die eine sinnvolle Gestaltung dieser Zeit ermöglichen. Wir glauben, dass der Mensch Vorrang vor dem Profit hat. Wir missbilligen die selbstsüchtige Einstellung, die oft unser Wirtschaftsleben durchdringt. Wir unterstützen Maßnahmen, die den Austausch von Ideen am Arbeitsplatz und eine kooperative und kollektive Arbeitsorganisation fördern. Wir unterstützen die Rechte von Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmern, Gesundheit oder Leben gefährdende Tätigkeiten zu verweigern, ohne dafür ihren Arbeitsplatz zu riskieren. Wir unterstützen politische Maßnahmen, die die zunehmende Monopolisierung in Wirtschaft und Industrie umkehren.

D) Konsum

Verbraucherinnen und Verbraucher sollten ihre Wirtschaftskraft dahingehend nutzen, die Herstellung von Gütern zu fördern, die für die Menschheit notwendig und nützlich sind, und gleichzeitig Umweltschäden durch Produktion oder Konsum vermeiden. Produkte, die unter Bedingungen hergestellt wurden, unter denen Werktätige aufgrund ihres Alters, Geschlechts oder ihrer wirtschaftlichen Stellung ausgebeutet werden, gilt es zu meiden.

Wenn dies auch für Verbraucherinnen und Verbraucher wegen ihrer begrenzten Möglichkeiten schwierig ist, kann der Kauf von Produkten mit dem *Fair-Trade*-Siegel ein sicherer Weg sein, die Kaufkraft einzusetzen, um einen Beitrag zum Gemeinwohl zu leisten. Die internationalen Normen des fairen Handels basieren auf der Sicherung von existenzsichernden Löhnen für kleinbäuerlichen Familien; auf der Zusammenarbeit mit demokratisch organisierten landwirtschaftlichen Kooperativen; auf dem Verzicht auf Zwischenhandel, damit der Nutzen und Profit aus dem Handel tatsächlich die Bauern und deren Umfeld erreicht; auf der Bereitstellung von lebenswichtigen Vorschüssen und Krediten; und auf der Förderung ökologisch nachhaltiger Produktionsmethoden. Verbraucherinnen und Verbraucher sollten nicht nur Firmen wählen, deren Produktlinien ein starkes Engagement für den fairen Handel erkennen lassen, sondern auch weitere Firmen zu einer stärkeren Beteiligung daran auffordern.

Konsumentinnen und Konsumenten sollten ihren Verbrauch von Gütern und Dienstleistungen statt an der Quantität materieller Güter vielmehr an der Verbesserung der Lebensqualität messen. Wir rufen Konsumentinnen und Konsumenten einschließlich unserer Kirchengemeinden und kirchlichen Einrichtungen dazu auf, sich zu organisieren, um diese Ziele zu erreichen und der Unzufriedenheit über schädliche wirtschaftliche, soziale und ökologische Praktiken durch geeignete Methoden wie Briefe, gemeinsame Resolutionen, Öffentlichkeitsarbeit und Boykott Ausdruck zu verleihen.

E) Armut

Trotz des allgemeinen Wohlstands in den Industrienationen lebt die Mehrheit der Weltbevölkerung in Armut. Um Grundbedürfnisse wie Nahrung, Kleidung, Obdach, Bildung, Gesundheitsversorgung und andere Notwendigkeiten zu befriedigen, müssen Wege gefunden werden, die Ressourcen der Welt gerechter zu verteilen. Zunehmende Technisierung und ausbeuterisches wirtschaftliches Handeln lassen viele Menschen verarmen und erzeugen immer wieder neue Armut. Armut aufgrund von Naturkatastrophen und Umweltveränderungen nimmt stetig zu und erfordert unsere Aufmerksamkeit und Hilfe. Militärische Konflikte und Kriege lassen die Bevölkerung allerorts verarmen. Ein wichtiger Weg zur Unterstützung der Armen besteht darin, auf friedliche Lösungen dieser Konflikte hinzuwirken.

Als Kirche sind wir aufgerufen, die Armen zu unterstützen und die Reichen herauszufordern. Als ersten Schritt zur Linderung der Armut unterstützen wir unter anderem folgende Maßnahmen: ein dauerhaftes ausreichendes Einkommen, qualitativ hochstehende Bildung, menschenwürdiger Wohnraum, Berufsausbildung, die Chance auf eine sinnvolle Arbeit, angemessene medizinische und klinische Versorgung, die Humanisierung und radikale Überprüfung von Sozialhilfe, Friedensarbeit in Konfliktzonen und Bemühungen um die Bewahrung der Schöpfung. Da niedrige Löhne oft eine Ursache der Armut sind, sollten Arbeitgeberinnen und Arbeitgeber ihren Arbeitskräften einen Lohn zahlen, der diese nicht von staatlicher Unterstützung wie zum Beispiel Vergünstigungen für Lebensmittel oder Sozialhilfe zur Sicherung ihres Lebensunterhalts abhängig macht.

Wir erkennen, dass eine langfristige Reduzierung der Armut über reine Hilfs- und Beschäftigungsprogramme, die wieder abgebaut werden können, hinausgehen muss. Deshalb legen wir einen Schwerpunkt auf Maßnahmen, durch die die finanzielle Lage der Armen verbessert und stabilisiert wird. Dazu gehören vermögensbildende Maßnahmen wie das Anlegen individueller Sparkonten, Programme zum Aufbau von Kleinstunternehmen, Förderprogramme für Wohneigentum, sowie Schulung und Beratung für den Umgang mit Geld. Wir rufen die Kirchen dazu auf, solche und andere Projekte zu entwickeln, die den Vermögensaufbau unter den Armen fördern. Besonders beachten möchten wir dabei Regionen des Globalen Südens, in denen Investitionen und Kleinstunternehmen besonders nötig sind. Wir unterstützen mit Nachdruck Strategien, die auf der Südhalbkugel und weltweit ein gerechtes Wirtschaftswachstum fördern und so Chancengleichheit für alle schaffen.

Armut hat in den meisten Fällen strukturelle Ursachen. Deshalb dürfen wir den Armen nicht selbst die moralische Verantwortung für ihre wirtschaftliche Lage zuweisen.

F) Ausländische Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer

Seit Jahrhunderten überqueren Menschen auf der Suche nach Arbeit Ländergrenzen. In unserer globalisierten Welt ist dies noch immer eine relevante und zunehmende Form der Zuwanderung. Höhere Löhne, bessere Arbeitsbedingungen und Beschäftigungsmöglichkeiten sind Gründe für Arbeitsmigration. Arbeitskräfte aus anderen Ländern bilden in vielen Gesellschaften einen wichtigen Faktor, um den Bedarf der Gesellschaft an Arbeitskräften zu decken. Doch allzu oft sind ausländische Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer von Ausbeutung, dem Fehlen schützender Gesetze und unzumutbaren Löhnen und Arbeitsbedingungen betroffen.

Wir fordern die Regierungen und alle Arbeitgeberinnen und Arbeitgeber dazu auf, für ausländische Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer die gleichen Leistungen im Wirtschafts-, Bildungs- und Sozialbereich zu gewähren wie einheimischen Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmern.

Ausländische Arbeitskräfte brauchen auch religiöse Gemeinschaft. Wir fordern die Kirchen auf, sie in ihre Fürsorge und Gemeinschaft aufzunehmen und sie in ihren Bemühungen um bessere Lebens- und Arbeitsbedingungen zu unterstützen.

G) Glücksspiele

Glücksspiele sind eine Bedrohung für die Gesellschaft. Sie gefährden das Wohl des moralischen, sozialen, wirtschaftlichen und geistigen Lebens und zerstören Selbstkontrolle und verantwortliches Handeln. Aus Glauben und Verantwortung sollten Christinnen und Christen sich des Glücksspiels enthalten und Opfern der Spielsucht helfen. Wo Spiel zur Sucht geworden ist, ermutigt die Kirche die Betroffenen dazu, therapeutische Hilfe in Anspruch zu nehmen, damit die eigenen Kräfte wieder auf gute und sinnvolle Ziele ausgerichtet werden können. Die Kirche erkennt den möglichen Zwiespalt, wenn sie sich gegen Glücksspiele ausspricht, gleichzeitig aber die Autonomie und Selbstbestimmung der nordamerikanischen Urbevölkerung unterstützt. Aufgabe der Kirche ist es deshalb, Raum für Dialog und Bildung zu schaffen, der auch aus geistlicher Sicht ein ganzheitliches Ver-

ständnis für den historischen Kampf der indigenen Bevölkerung Nordamerikas ums Überleben fördert.¹⁴ Es ist der prophetische Ruf der Kirche, für die Förderung gerechter Rahmenbedingungen einzutreten, die kommerzielle Glücksspiele als Freizeitbeschäftigung, als Flucht oder als Möglichkeit, Gewinn zu erzielen oder um Gelder für die Unterstützung von Wohltätigkeitsorganisationen oder Regierungen zu sammeln, unnötig und unerwünscht werden lassen. Dies gilt für öffentliche Lotterien, Spielkasinos, Tombolas, Internetglücksspiele, Glücksspiele im Zusammenhang mit neu entwickelte Wireless-Technologien und andere Formen des Glücksspiels.

H) Landwirtschaftliche Familienbetriebe

Der Wert landwirtschaftlicher Familienbetriebe wird seit langem als bedeutende Grundlage für eine freie und demokratische Gesellschaft angesehen. In den letzten Jahren wird jedoch das Überleben selbstständiger Bauern weltweit von verschiedenen Faktoren bedroht, einschließlich der zunehmenden Konzentration aller Bereiche der Landwirtschaft auf eine begrenzte Zahl transnationaler Unternehmen. Die Konzentration der Nahrungsversorgung für Viele in den Händen Weniger wirft globale Gerechtigkeitsfragen auf, die Wachsamkeit und Handeln erfordern.

Wir rufen die Agrarindustrie dazu auf, in ihrem Handeln die Menschenrechte zu respektieren: erstens durch verantwortliche Haushalterschaft für das tägliche Brot für die Welt, und zweitens durch gesellschaftliches Engagement, welches das Recht aller Bauern respektiert, in kleinen wie in großen Betrieben für ehrliche Arbeit einen fairen Ertrag zu erzielen. Wir sprechen uns für das Recht der Menschen aus, eigenen Grund und Boden zu besitzen, und dafür, sich durch die Bewirtschaftung des Landes den Lebensunterhalt zu verdienen.

Wir rufen die Regierungen dazu auf, Hilfsprogramme zu ändern, die vermögende Agrarerzeuger unverhältnismäßig begünstigen. Dadurch soll mehr Unterstützung solchen Maßnahmen zugutekommen, von denen mittlere und kleinere landwirtschaftliche Betriebe profitieren, wie zum Beispiel Maßnahmen für den Aufbau der Verarbeitung, Lagerung, Verteilung und weiterer Agrarinfrastruktur in ländlichen Regionen; Maßnahmen für die Anbindung der bäuerlichen Bevölkerung an die örtlichen Schulen und Projekte; sowie weitere Maßnahmen, die die Sicherung der Nahrungsmittelversorgung vor Ort fördern.

Wir rufen unsere Gemeinden dazu auf, alles in ihrer Kraft stehende zu tun, um sich prophetisch zu Fragen der Nahrungsmittelversorgung und der Lage derjenigen Menschen zu äußern, die Nahrungsmittel anbauen. Außerdem rufen wir die Gemeinden dazu auf, Programme zu entwickeln, die zur Ernährungssicherheit in ländlichen Regionen beitragen.

I) Unternehmensverantwortung

Konzerne sind nicht nur ihren Aktionärinnen und Aktionären gegenüber verantwortlich, sondern auch anderen Anspruchsberechtigten: Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern, Zulieferbetrieben, Händlerinnen und Händlern, der Kundschaft, der Gesellschaft, in der sie Geschäfte machen, und der Erde, von der sie leben. Die Öffentlichkeit hat das Recht, darüber informiert zu werden, welchen Einfluss die Tätigkeit von Unternehmen auf diese Gruppen und Bereiche hat, damit Menschen begründet darüber entscheiden können, welche Unternehmen sie unterstützen wollen.

Wir begrüßen es, wenn Konzerne sich freiwillig Standards unterwerfen, die das Wohlergehen der Menschen fördern und die Umwelt schützen.

¹⁴ Anmerkung des Herausgebers: Auch in anderen Kontexten ist dieser Zwiespalt erkennbar, der hier exemplarisch an der amerikanischen Urbevölkerung beschrieben wird.

J) Finanzwesen

Finanzinstitute üben eine grundlegende Funktion in unserer Gesellschaft aus. Sie müssen sich allerdings vor Missbrauch und Betrug bei Kreditgeschäften hüten, durch die die Bedürftigsten zum Vorteil der Reichsten ausgebeutet werden. Ordnungen und Regeln im Finanzsektor müssen Wucher verhindern, der Menschen in Schuldenkreisläufen gefangen hält. Banken, die Privatkredite gewähren, sollen verantwortungsvoll und transparent handeln, so dass sämtliche Vertragsbedingungen für alle Beteiligten nachvollziehbar verständlich sind.

K) Handel und Investitionen

Wir bekräftigen die Bedeutung von internationalem Handel und Investitionen in einer Welt gegenseitiger Abhängigkeiten. Handel und Investitionen sollten auf Regeln basieren, die die Menschenwürde, eine saubere Umwelt und unser gemeinsames Menschsein achten. Handelsabkommen müssen Mechanismen für die Durchsetzung von Arbeits- und Menschenrechten wie auch Umweltstandards einschließen. Eine umfassende zivilgesellschaftliche Interessenvertretung und die Teilnahme von Bürgerinnen und Bürgern an Handelsvereinbarungen müssen durch demokratische Formen der Konsultation und Partizipation gesichert werden.

L) Bestechung und Korruption

Gottes gute Schöpfung, ihre großzügige Fülle und darüber hinaus liebevolle, auf Entfaltung hin angelegte Beziehungen, durch die Gemeinschaft ermöglicht wird, dürfen nach Gottes Willen in Freiheit und Verantwortung angenommen werden. Es ist unsere von Gott gegebene Verantwortung, Gottes Schöpfung zu achten. Auf dieser Grundlage können wir gerechte, faire und nachhaltige Beziehungen und Gemeinschaften gestalten. Stärke, Stabilität, Sicherheit und die Entfaltung solcher Beziehungen und Gemeinschaften sind von der Integrität der sozialen, ökonomischen, politischen und kulturellen Prozesse, Institutionen und Teilhabenden abhängig. Bestechung, also unfaire und gesetzwidrige Wege, sich Geld, Gewinn und Vorteile zu verschaffen, insbesondere durch Ausnutzung der eigenen Stellung in Politik, Wirtschaft und Gesellschaft, verstößt gegen die Menschenwürde und verletzt die Menschenrechte. Korruption, also unehrliche und ungebührliche Ausübung von Macht zum Vorteil der eigenen Person, steht Gottes Geschenk der Fülle des Lebens und seiner Schöpfung entgegen. Durch Bestechung und Korruption wird der soziale Zusammenhalt von Gesellschaften gestört, das Fundament menschlicher Gemeinschaft geschwächt und das Ansehen gesellschaftlicher Institutionen beschädigt. Gesetzgebung und Rechtsprechung, zusammen mit einer konsequenten, gerechten Strafverfolgung, müssen Bestechung und Korruption auf jeder Ebene der Gesellschaft bekämpfen. Gutes, gerechtes Regierungshandeln, gekennzeichnet von Transparenz, Rechenschaftspflicht und Verlässlichkeit, hat grundlegende Bedeutung für die Bekämpfung von Bestechung und Korruption. Gesellschaften, in denen Bestechlichkeit und Korruption herrschen, sind auf Gottes vergebende Liebe und rettende Gnade angewiesen.

M) Staatsverschuldung

Die von Regierungen durch jahrelange überhöhte Ausgaben hervorgerufene hohe Staatsverschuldung ist ein weltweites Problem. Haushaltsdefizite einer Regierung können für eine begrenzte Zeit notwendig sein. Jedoch haben die jahrelang maßlos überhöhten Staatsausgaben und die daraus resultierenden hohen Defizite in vielen Ländern zu einschneidenden wirtschaftlichen Herausforderungen geführt. Die zügellose Sorglosigkeit bei den Staatsausgaben darf nicht länger andauern. Darum rufen wir alle Regierungen dazu auf, die Haushaltsdefizite zu reduzieren und im Rahmen ihrer finanziellen Möglichkeiten zu bleiben. Wir bitten Regierungen und Institutionen bei Gewährung von Krediten faire Zinsen zu erheben. Wir rufen alle verantwortlichen Amtsträger dazu auf, bei Erhöhung von Steuern oder Kürzungen von Ausgaben zuallererst das Gemeinwohl zu fördern, insbesondere die Finanzierung von Schulen und anderen Einrichtungen, die die freie Entfaltung der

Persönlichkeit ermöglichen, wie auch Institutionen, die sich für das Wohl der Armen, Alten, Behinderten und der Menschen am Rand der Gesellschaft einsetzen. Werden die Haushaltsdefizite nicht unter Kontrolle gebracht, bürden wir nach unserer Erkenntnis künftigen Generationen große Lasten auf. Diese zwingen ganze Gesellschaften unter das Schreckgespenst von Schuldendienst, Inflation, Massenarbeitslosigkeit und Verzweiflung. Dies ist nicht allein ein finanzielles Problem, sondern eine Frage der Gerechtigkeit im Blick auf künftige Generationen. Kluges Haushalten ist heute nötig, um für zukünftige Generationen vorzusorgen. Wir rufen unsere Kirchenleitung auf allen Ebenen dazu auf, öffentliche Amtsträger zu ermutigen, die Staatsverschuldung abzubauen und ausgeglichene, gerechte Haushalte anzustreben.

Art. 164 V. Die politische Gemeinschaft

Unser Gehorsam gegenüber Gott hat Vorrang vor unserem Gehorsam gegenüber jedem Staat. Wir anerkennen jedoch die grundlegende Bedeutung von Regierungen für die Gestaltung der gesellschaftlichen Ordnung. Die folgenden Äußerungen über die politische Gemeinschaft entspringen unserer vor Gott getragenen Verantwortung für das gesellschaftliche und politische Leben.

A) Grundrechte und Menschenrechte

Regierungen, Parlamente und Gerichte sind verantwortlich für den Schutz der Menschenrechte wie zum Beispiel des Rechts auf freie und gerechte Wahlen, Meinungsfreiheit, Religionsfreiheit, Versammlungsfreiheit, Freiheit der Medien, Schutz der Privatsphäre, und die Einklagbarkeit dieser Rechte ohne Angst vor Repressalien. Sie sollen außerdem das Recht auf angemessene Nahrung, Kleidung, Obdach, Bildung und Gesundheitsfürsorge garantieren. Staatsform und deren Amtsinhaberinnen und Amtsinhaber sollten durch die Ausübung des Wahlrechts bestimmt werden, das allen mündigen Staatsbürgerinnen und -bürgern zusteht. Die Überwachung politischer Gegner oder Andersdenkender sowie deren Einschüchterung und jede Art von Machtmissbrauch durch gewählte oder staatlich eingesetzte Organe lehnen wir entschieden ab. Der Einsatz von Hausarrest und Gefängnis, um politische Gegner oder andere Dissidenten zu schikanieren oder auszuschalten, verletzt grundlegende Menschenrechte. Des weiteren verletzen Misshandlung, Folter und andere grausame, unmenschliche und entwürdigende Arten der Behandlung oder Bestrafung von Menschen durch Regierungen – unter welcher Begründung auch immer – die christliche Lehre und müssen von Christinnen und Christen und von Kirchen verurteilt und/oder bekämpft werden, wo und wann auch immer sie vorkommen.

Die Kirche betrachtet die Praxis der Sklaverei, Völkermord, Kriegsverbrechen, Verbrechen gegen die Menschlichkeit oder andere Arten der Aggression sowie die Anstiftung dazu als niederträchtig und abscheulich. Solche Verbrechen haben auf die Menschheit eine zerstörerische Wirkung, lassen Übeltäterinnen und Übeltäter ungestraft davonkommen und sind deshalb von allen Regierungen bedingungslos unter Strafe zu stellen. Sie dürfen von der Kirche nie geduldet werden.

B) Politische Verantwortung

Die Stärke eines politischen Systems hängt von der vollen und freiwilligen Beteiligung seiner Bürgerinnen und Bürger ab. Die Kirche soll fortwährend einen starken ethischen Einfluss auf den Staat ausüben, indem sie staatliche Programme und Maßnahmen unterstützt, die gerecht sind, und sich denjenigen widersetzt, die dies nicht sind.

C) Beziehung von Kirche und Staat

Die *Evangelisch-methodistische Kirche* unterstützt seit langem die Trennung von Kirche und Staat. In manchen Teilen der Welt hat diese Trennung die Vielfalt religiöser Ausdrucksformen und die

Freiheit garantiert, den Glauben gemäß der persönlichen Überzeugung zu leben. Die Trennung von Kirche und Staat erlaubt aber durchaus gegenseitige Beziehungen. Der Staat sollte seine Autorität nicht dazu einsetzen, bestimmte religiöse Überzeugungen (einschließlich des Atheismus) zu fördern. Er sollte in den öffentlichen Schulen kein Gebet und keinen Gottesdienst zur Pflicht machen, sondern den Schülerinnen und Schülern die Freiheit lassen, ihre eigenen religiösen Überzeugungen zu leben. Der Staat sollte nicht versuchen, die Kirche zu kontrollieren -- ebenso wenig sollte die Kirche danach streben, den Staat zu dominieren. Die rechtmäßige und gelebte Trennung von Kirche und Staat, die der Sache der Religionsfreiheit dient, soll nicht als Verbannung aller religiösen Ausdrucksformen aus dem öffentlichen Leben missverstanden werden.

D) Informationsfreiheit

Bürgerinnen und Bürger aller Länder sollen Zugang zu allen wichtigen Informationen über ihre Regierung und deren Politik haben. Gesetzeswidrige und gewissenlose Aktivitäten der eigenen Regierung gegen Personen oder Gruppen, dürfen weder gerechtfertigt noch geheim gehalten werden, auch nicht unter dem Deckmantel nationaler Sicherheit.

E) Bildung

Jede Person hat das Recht auf Bildung. Wir sind der Überzeugung, dass Familie, Glaubensgemeinschaften und Staat für die Erziehung und Bildung von Kindern und Jugendlichen verantwortlich sind. Die Gesellschaft erfüllt diese Pflicht am besten, indem sie für alle Menschen den kostenlosen Zugang zu öffentlichen Schulen gewährt, und darüber hinaus Wahlfreiheit bei weiterführenden Bildungsmöglichkeiten gewährleistet. Niemandem sollte aus finanziellen Gründen der Zugang zu kirchlichen oder anderen freien Einrichtungen höherer Bildung verwehrt sein. Wir bekräftigen das Recht auf ein gleichwertiges Nebeneinander von öffentlichen und privaten Hochschulen und Universitäten, samt staatlichen Verordnungen, die Zugang und Wahlmöglichkeiten sichern, ohne dass Staat und Kirche sich verfassungswidrig verquicken. Wir sind der Überzeugung, dass Hochschulen und Universitäten allen ihren Mitgliedern akademische Freiheit gewähren müssen. Für die Forschung sollen sie eine Umgebung schaffen, die den freien Gedankenaustausch erlaubt. Wir bejahen die Vereinbarkeit von Vernunft und Glauben. Deshalb fordern wir die Hochschulen und Universitäten dringend auf, die freie Ausübung religiösen Lebens auf dem Campus zu gewährleisten.

F) Gesetzestreue und ziviler Ungehorsam

Regierungen und Gesetze sollten Gott und den Menschen dienen. Bürgerinnen und Bürger sind verpflichtet, sich an Gesetze zu halten, die von der Regierung in einem ordentlichen Prozess eingeführt wurden. Aber Regierungen stehen mit ihrem Handeln ebenso unter dem Urteil Gottes wie der einzelne Mensch. Deshalb anerkennen wir das Recht jeder einzelnen Person zum Widerspruch. Wenn das Gewissen eine Person dazu verpflichtet und alle anderen Möglichkeiten ausgeschöpft sind, anerkennen wir auch das Recht auf Widerstand oder Ungehorsam gegen solche Gesetze, die sie für ungerecht hält oder die bestimmte Menschengruppen diskriminieren. Aber auch dann soll durch Gewaltverzicht und durch die Bereitschaft, die Folgen des Ungehorsams zu tragen, dem Gesetz gegenüber Respekt erwiesen werden. Weder billigen noch fördern wir irgendwelche Formen gewaltsamen Protests als legitime Äußerung der Meinungsfreiheit oder des zivilen Ungehorsams. Wir beten für alle, die rechtmäßig Macht ausüben und so der Allgemeinheit dienen, und unterstützen ihre Bemühungen um Gerechtigkeit und Chancengleichheit für alle Menschen. Die Kirchen sind verpflichtet, jenen beizustehen, die unter den Folgen einer gewaltfrei vertretenen Gewissensentscheidung zu leiden haben. Wir drängen die Regierungen, die Bürgerrechte, wie sie durch den „Internationalen Pakt über bürgerliche und politische Rechte“ definiert sind, allen Personen zuzusichern, die aufgrund ihres gewaltlosen Handelns in Konflikt mit dem Gesetz geraten.

G) Todesstrafe

Wir glauben, dass die Todesstrafe die Macht Christi verneint, alle Menschen zu erlösen, zu erneuern und zu ändern. Die *Evangelisch-methodistische Kirche* ist über die Verbrechen in aller Welt zutiefst betroffen und beklagt den Verlust jeden Lebens, das durch Mord oder Totschlag endet. Wir glauben, dass menschliches Leben heilig und von Gott geschaffen ist und wir deshalb jedes Menschenleben als wichtig und wertvoll betrachten müssen. Wenden Regierungen die Todesstrafe an, so wird das Leben des Verurteilten als wertlos erachtet und jeder Möglichkeit zur Veränderung beraubt. Wir glauben an die Auferstehung Jesu Christi und daran, dass die Buße die Versöhnung mit Christus ermöglicht. Dieses Geschenk der Versöhnung wird ausnahmslos allen Personen angeboten und verlieht allem Leben neue Würde und Heiligkeit. Aus diesem Grund lehnen wir die Todesstrafe ab und drängen auf ihre Abschaffung.

H) Strafrecht und - Gerechtigkeit¹⁵

Um alle Menschen vor Übergriffen auf Persönlichkeits- und Eigentumsrechte zu schützen, haben Regierungen Mechanismen der Gesetzesvollstreckung und Gerichtsbarkeit eingeführt. Ein breites Spektrum von Strafmaßnahmen dient dazu, gesellschaftliche Empörung zu äußern, gefährliche Straffällige aus dem Verkehr zu ziehen, Verbrechen durch Abschreckung zu vermeiden und Resozialisierung zu ermöglichen. Wir befürworten staatliche Maßnahmen zur Verminderung und Beseitigung von Kriminalität, soweit sie die Grundrechte der Menschen respektieren.

Wir lehnen jeden Missbrauch dieser Mechanismen ab, besonders als Mittel zur Rache, Verfolgung oder Einschüchterung von Menschen, deren Rasse, äußeres Erscheinungsbild, Lebensstil, wirtschaftliche Situation oder Glaubensüberzeugungen sich von denen der Machthaber unterscheiden. Wir lehnen jede gedankenlose, lieblose oder diskriminierende Anwendung des Gesetzes ab, die Gerechtigkeit jenen Menschen vorenthält, die behindert sind oder die der Sprachen des Landes, in dem sie in Kontakt mit der Exekutive kommen, nicht mächtig sind. Weiterhin unterstützen wir Maßnahmen, die soziale Missstände beseitigen, welche zu Verbrechen führen. Wir ermutigen zur ständigen Zusammenarbeit zwischen Polizei, Justiz und der ganzen Gesellschaft.

In der Liebe Christi, der gekommen ist, um die zu retten, die verloren und verletztlich sind, drängen wir auf die Schaffung eines gänzlich neuen Systems der Fürsorge und Heilung von Opfern, Tätern, Justizbeamten und der Gesellschaft. Die Wiederherstellung von gerechten Beziehungen (restaurative Gerechtigkeit) entspringt dem biblischen Zeugnis, das eine echte Beziehung zu Gott, zu sich selbst und zum sozialen Umfeld betont. Wenn Beziehungen durch ein Verbrechen verletzt oder zerbrochen werden, eröffnen sich Möglichkeiten zur Wiedergutmachung.

Die meisten Strafrechtssysteme auf der Welt basieren auf dem Prinzip der Vergeltung. Diese vergeltenden Rechtssysteme gehen von der Verantwortung der Straftäterin oder des Straftäters dem Staat gegenüber aus und verstehen die Strafe als Mittel des Ausgleichs. Im Gegensatz dazu strebt die restaurative Gerechtigkeit danach, die Täterin oder den Täter gegenüber dem Opfer und der durch ihn verletzten Gemeinschaft zur Verantwortung zu ziehen. Durch Gottes verändernde Macht strebt die restaurative Gerechtigkeit danach, den Schaden wieder gut zu machen, das Übel zu beheben und allen Beteiligten – einschließlich des Opfer, der Täterin oder des Täters, der Familien und der Gemeinschaft – Heilung zu bringen. Die Kirche wird erneuert, wo sie auf den Ruf in die Nachfolge so antwortet, dass sie ein Werkzeug der Heilung und der Systemveränderung wird.

¹⁵ Anmerkung des Herausgebers: Im englischen Text steht an dieser Stelle „Restorative Justice“.

I) Militärdienst

Wir missbilligen den Krieg und drängen auf die friedliche Beilegung aller Meinungsverschiedenheiten zwischen Nationen. Von Anfang an ringt das christliche Gewissen mit der harten Realität der Gewalt und des Krieges, denn diese Übel laufen deutlich Gottes liebevoller Absicht für die Menschheit zuwider. Wir sehnen uns nach dem Tag, an dem es keinen Krieg mehr geben wird und an dem die Menschen in Frieden und Gerechtigkeit zusammenleben werden. Manche von uns glauben, dass Krieg und andere Formen der Gewalt für Christinnen und Christen in keiner Weise akzeptabel sind. Zugleich sehen wir, dass viele Christinnen und Christen glauben, dass dort wo friedliche Alternativen der Konfliktlösung versagen, bedauerlicherweise auch Waffengewalt zur Verhinderung ungehemmter Aggression, von Tyrannei oder Völkermord als das kleinere Übel gewählt werden muss. Wir achten das Zeugnis der Pazifistinnen und Pazifisten hoch, die nicht zulassen, dass wir in den Fragen des Krieges und der Gewalt selbstgefällig werden. Wir respektieren auch diejenigen, die den Einsatz von Gewalt gutheißen – jedoch nur in Ausnahmesituationen und wenn die Notwendigkeit über jeden Zweifel erhaben und durch entsprechende internationale Organisationen anerkannt ist. Wir drängen auf die Durchsetzung von Recht und Gesetz als Leitgedanken in internationalen Fragen, um Krieg, Gewalt und Zwang abzuschaffen.

Wir lehnen jeden staatlichen Zwang zum Militärdienst als mit dem Evangelium unvereinbar ab. Wir weisen auf die schweren Spannungen hin, die ein solcher Zwang verursacht. Wir fordern alle jungen Erwachsenen auf, die Beratung der Kirche in Anspruch zu nehmen, wenn sie sich im Blick auf den Militärdienst um eine Gewissensentscheidung bemühen. Pastorinnen und Pastoren sind aufgerufen, allen jungen Erwachsenen für Beratung zur Verfügung zu stehen, die vor der Einberufung zum Militärdienst stehen oder die über einen freiwilligen Eintritt in die Streitkräfte nachdenken, wie auch jenen, die sich aus Gewissensgründen weigern, mit einem System der Militärpflicht zu kooperieren.

Wir unterstützen den Dienst der Kirche an den Menschen, die aus Gewissensgründen jeden Krieg oder einen bestimmten Krieg ablehnen und die deswegen nicht nur jeden militärischen Dienst, sondern auch jede Art von Zusammenarbeit mit einer staatlichen Verwaltung verweigern, die einen solchen Dienst regelt. Ebenso unterstützen wir den Dienst der Kirche an allen Menschen. Dies schließt diejenigen ein, die sich bewusst dafür entscheiden, in den Streitkräften zu dienen oder Ersatzdienst zu leisten. Wenn sich jemand entschließt, in den Streitkräften zu dienen, unterstützen wir das Recht auf adäquate Behandlung erlittener Verletzungen und fordern angemessene Rahmenbedingungen für die Behandlung körperlicher und psychischer Verletzungen durch medizinische Betreuung während des Militärdienstes und danach. Wir sind uns bewusst, dass wir sowohl auf dem Weg militärischen Handelns als auch auf dem Weg der Verweigerung schuldig werden können und auf Gottes Vergebung angewiesen sind.

Art. 165 VI. Die Weltgemeinschaft

Gottes Welt ist eine unteilbare Welt. Die technologische Revolution von heute zwingt uns eine Einheit auf, die unsere moralischen und geistigen Fähigkeiten, eine stabile Weltordnung zu schaffen, weit überfordert. Diese erzwungene Einheit der Menschheit zeigt sich zunehmend in allen Lebensbereichen und konfrontiert die Kirche – wie alle Menschen – mit Problemen, deren Lösung keinen Aufschub duldet: Ungerechtigkeit, Krieg, Ausbeutung, Privilegien, Bevölkerungswachstum, internationale ökologische Krisen, die Weiterverbreitung nuklearer Waffenarsenale, die Entwicklung transnationaler Unternehmen, die jenseits der wirksamen Kontrolle irgendeines Regierungssystems operieren, sowie die Zunahme von Gwalt Herrschaft in allen ihren Formen. Die heutige Generation muss Antworten auf diese Fragen finden, wenn menschliches Leben auf dieser Erde Bestand haben soll. Wir als Kirche verpflichten uns dem Ziel einer Weltgemeinschaft von Menschen, die einander

aufrichtig lieben. Wir verpflichten uns, in allen die Menschheit trennenden und die Entwicklung der Weltgemeinschaft gefährdenden Fragen nach Antwort im Evangelium zu suchen.

A) Völker und Kulturen

So wie Gott einzelne Menschen in ihrer Vielfalt bejaht, so bejaht er auch Völker und Kulturen. Keine Nation und keine Kultur geht völlig gerecht und richtig mit ihren Bürgerinnen und Bürger um, und keiner Nation oder Kultur ist deren Wohl völlig gleichgültig. Die Kirche muss Staaten für ungerechte Behandlung jedes einzelnen Menschen in ihren Ländern verantwortlich machen. Bei aller Anerkennung der Unterschiede von Kulturen und Weltanschauungen treten wir für Gerechtigkeit und Frieden in jedem Land ein.

B) Macht und Verantwortung des Staates

Einige Staaten besitzen mehr militärische und wirtschaftliche Macht als andere. Auf den starken ruht die Verantwortung, ihren Reichtum und Einfluss zurückhaltend einzusetzen. Als Kirche werden wir Strategien zur Wiederherstellung von Gerechtigkeit fördern, so dass eine positive soziale Veränderung herbeigeführt und Frieden geschaffen wird. Weiter bekräftigen wir das Recht und die Pflicht der Menschen in allen Ländern, ihr Schicksal selbst zu bestimmen. Wir drängen die politisch einflussreichen Staaten, ihre Macht gewaltfrei dazu zu nutzen, die politische, soziale und wirtschaftliche Selbstbestimmung anderer Nationen auszuweiten, anstatt ihre eigenen Sonderinteressen zu verfolgen. Wir begrüßen internationale Bemühungen zur Entwicklung einer gerechteren Wirtschaftsordnung, in der die begrenzten Ressourcen der Erde zum größtmöglichen Nutzen aller Staaten und Völker eingesetzt werden. Wir fordern die Christinnen und Christen in jedem Land dazu auf, ihre Regierung und ihre Wirtschaftsunternehmen zur Entwicklung gerechterer Wirtschaftsordnungen zu drängen und dafür zu arbeiten.

C) Krieg und Frieden

Wir glauben, dass Krieg mit der Lehre und dem Beispiel Christi unvereinbar ist. Wir verwerfen deshalb den Krieg als Mittel nationaler Außenpolitik. Wir sind gegen unilaterale Erstschläge (präemptive Kampfhandlungen) und entsprechende Strategien welcher Regierung auch immer. Als Nachfolgerinnen und Nachfolger Christi sind wir berufen, unsere Feinde zu lieben, nach Gerechtigkeit zu streben und in Konflikten versöhnend zu wirken. Wir bestehen darauf, dass es die oberste moralische Pflicht aller Staaten ist, gemeinsam daran zu arbeiten, alle zwischen oder unter ihnen aufkommenden Konflikte mit friedlichen Mitteln zu regeln. Wir setzen uns für die Ausweitung und Stärkung der internationalen Abkommen und Einrichtungen ein, die einen gesetzlichen Rahmen schaffen, um auf Aggression, Terrorismus und Völkermord zu reagieren. Wir glauben, dass für die Regierungen bei der Festlegung ihrer Prioritäten menschliche Werte schwerer wiegen müssen als militärische Forderungen: die Militarisierung der Gesellschaft muss hinterfragt und beendet werden; Herstellung, Verkauf und Verteilung von Waffen müssen eingeschränkt und kontrolliert werden; Produktion, Besitz und Gebrauch von Atomwaffen müssen geächtet werden. Deshalb unterstützen wir auch eine allgemeine und vollständige Abrüstung unter strenger und wirksamer internationaler Überwachung.

D) Recht und Gesetz

Personen und Gruppen müssen sich in ihrem Leben und in ihrem Lebensrecht in einer Gesellschaft sicher fühlen, wenn Ordnung durch das Gesetz erreicht und erhalten werden soll. Wir verurteilen eine Lebensordnung als unmoralisch, die Ungerechtigkeit verfestigt und das Streben nach Frieden behindert. Völker und Nationen fühlen sich in der Weltgemeinschaft dann sicher, wenn Gesetz, Ordnung und Menschenrechte respektiert und gewahrt werden.

Weil wir überzeugt sind, dass internationale Gerechtigkeit die Mitwirkung aller Völker und Staaten erfordert, betrachten wir die Vereinten Nationen und ihre Unterorganisationen sowie den Internationalen Gerichtshof und den Internationalen Strafgerichtshof als die zur Zeit am besten geeigneten Einrichtungen, die Verwirklichung von Recht und Gerechtigkeit in der Welt zu erlangen. Wir begrüßen die Bemühungen aller Menschen in allen Ländern, die den Weltfrieden auf dem Weg des Rechts anstreben. Wir befürworten internationale Hilfe und Zusammenarbeit in allen Konflikten und Notsituationen. Wir drängen auf die Aufnahme aller Staaten in die Vereinten Nationen, die eine Mitgliedschaft wünschen und Verantwortung gegenüber den Vereinten Nationen zu tragen bereit sind. Wir fordern die Vereinten Nationen zu einer aktiveren Rolle bei der Entwicklung eines internationalen Schlichtungsverfahrens auf. Damit sollen Streitfragen und Konflikte zwischen verschiedenen Staaten durch einen neutralen, verbindlichen Schiedsspruch einer unbeteiligten Instanz beigelegt werden. Bilaterale oder multilaterale Bemühungen, die ohne eine Beteiligung der Vereinten Nationen unternommen werden, sollten in Übereinstimmung mit deren Zielen und nicht im Gegensatz zu ihnen erfolgen. Wir bekräftigen erneut unsere geschichtlich gewachsene Verantwortung für die „Welt als Ort unseres Dienstes“ und streben für alle Menschen und Völker nach einer vollen und gleichberechtigten Mitgliedschaft in einer Weltgemeinschaft, die diesen Namen verdient.

5

Arbeitsgruppe Kinder und Jugend

1. Allgemeines

Die Sitzung der Arbeitsgruppe Kinder und Jugend der ZK MSE fand am 26.09.2013 im Rahmen der 46. Ratstagung des EMYC in Stuttgart (Deutschland) statt.

Am Arbeitsgruppentreffen waren: Daniel Sjanta (Serbia), Martin Balovski (Serbia), Bence Vigh (Hungary), Simona Tanceva (Macedonia), David Daszuta (Poland), Donát Gyurkó (Hungary), Miriam Zajicova (Czech Republic), Mihail Stefanov (Bulgaria, Chair), Katherine Jolly (Austria, Minutes) anwesend. Abgemeldet waren Reto Nägelin (Switzerland, Chair) und Stefan Schröckenfuchs (Austria). Abwesend war France und Slovakia. Mihail Stefanov (BG) und Reto Nägelin (CH) teilen sich den Vorsitz der Arbeitsgruppe.

2. Sitzung der MSE-Arbeitsgruppe

2.1 Berichte aus den Ländern

Ungarn: Es gibt ein Zentral-Jugendkomitee, das dafür verantwortlich ist, Jugendcamps zu organisieren. Die Erfahrungen aus den Camps weisen auf ein spirituelles Erwachen bei den jungen Leuten hin. In den letzten drei Jahren gab es getrennte Lager für Teenager in denen Jugendliche in der Planung mithelfen. Die Hauptherausforderungen ist die Einbindung von Jugendlichen in der Kirche außerhalb der Jugendgruppen sowie die Überwindung der kulturellen Unterschiede zu den Roma.

Österreich: Viele Kinder und Jugend Anlässe werden von Stefan (Jugendarbeit), Anke (Arbeit von Kindern) und einer Menge von Freiwilligen organisiert. Im Moment haben wir einen kleine, aber konstante Gruppe von jungen Leuten, die an unseren Anlässen teilnehmen, was ein Segen ist.

Polen: Das Wichtigste ist das "Indianerdorf", wo Kinder, die kein Geld haben, um in den Urlaub zu gehen, im Sommer eine Woche Urlaub verbringen können. In diesem Jahr haben 300 Kinder an einem fünftägigen Lager teilgenommen. Die Jugend der Kirche ist auch ein Teil der Mitarbeiter des Indianerdorfes, und es gibt auch ein "Danke-Mitarbeiter-Lager" direkt nach dem Indianerdorf. Die polnische Kirche ist gespannt auf die neue Führung und hofft, dass sie Möglichkeiten schaffen wird, noch mehr zu tun.

Serbien: In diesem Jahr gab es zwei internationale Jugendtreffen in Serbien. Es gab das YouMe unserer Zentralkonferenz, und dann gab es ein ökumenisches Seminar genant, "Sei die Generation des Friedens" organisiert durch die EYCE und die serbische EMK. Im 2014 starten wir ein getrenntes Programm für junge Erwachsene im Alter von neunzehn +. Der EMK in Serbien arbeitet an einem neuen Gesangbuch, und die Hälfte der Lieder sollen Jugendlieder sein. Jedes Jahr besucht ein Spielmobil 5 Kirchen für drei Tage. So werden an jedem Tag ungefähr achtzig bis hundert Kinder erreicht, dies ist eine große Missionsmöglichkeit. Es beschäftigen uns auch Fragen der Ungleichheit und Einbindung, die Hälfte der serbischen Jugendlichen sind von Roma-Kirchen, und es gibt auch ungarische, serbische und Slowakische Gemeinden.

Mazedonien: Es gibt 12 Gemeinden in Mazedonien. Sieben von denjenigen haben aktive Jugendgruppen mit einer Gesamtzahl von ungefähr fünfzig Menschen. Kire Trajkov ist der neue Leiter des Jugendkomitees, und Mirche Tanchev ist der neue verantwortliche Pastor. Die Jugendkommission bereitet alle Lager vor, die im Laufe des Jahres stattfinden. Acht Gemeinden haben eine Kinderarbeit welche insgesamt ungefähr 150 Kinder unter 15 Jahren erreicht. In diesem Jahr gab es aufgrund hoher Nachfrage zwei Kinderlager - im Juli für Kinder im Alter von sieben bis elf und im August für Kinder im Alter von zwölf bis fünfzehn Jahren.

Tschechien: Veronika Hradska hat geheiratet und Miriam ist ihr Ersatz. Es gibt ein wachsendes Bedürfnis nach Lagern für ungefähr 100 Teenager, wir prüfen die Möglichkeiten. Es gibt eine Jugendkonferenz, die sich an einem langen Wochenende trifft. Diese findet in der Form eines kleinen Festivals statt und ist immer von einer lokalen Gemeinde organisiert. Es gibt gewöhnlich einen Gastredner, dieses Jahr von England.

Bulgarien: Die Arbeit in Bulgarien konzentriert sich zurzeit auf a) das Übersetzen und die Versorgung der Gemeinden mit Arbeitsmaterial für die Jugendarbeit und b) auf die Führungsausbildung. Es gibt auch einige Probleme bei der Einbindung der Jugendlichen mit einem Roma Hintergrund.

2.2 YouthMeeting (YouMe)

Das YouMe (Youth Meeting) Jugendtreffen der Zentralkonferenz Mittel- und Südeuropa, fand vom 05.08.2013 bis 10.08.2013 in Backi Petrovec, Serbien, statt. Das Hauptthema war: You&Me, Du und Ich. Die Jugendlichen durften erfahren, dass die Evangelisch-Methodistische Kirche (EMK) nicht nur in ihrer Gemeinde vor Ort präsent ist, sondern auch an vielen anderen Orten in unserer Zentralkonferenz. Das gegenseitige Verständnis wurde gefördert, und die Teilnehmer lernten andere Kulturen, Bräuche und andere glaubende Menschen kennen. Am YouMe waren 55 Personen aus sieben verschiedenen Ländern anwesend, sie kamen aus Serbien, Österreich, Bulgarien, Mazedonien, Albanien, Slowakei und der Schweiz. Mit Programmpunkten über Leadership, Gruppenspiele oder Workshops fand jeder Teilnehmer seine Vorlieben und konnte so seine Begabungen mit andern teilen. Das Programm „Jugend in Aktion“ unterstützt das Jugendtreffen mit 11'257.10 €.

Das YouMe lebte vom Austausch, von der gemeinsamen Gestaltung und dem Miteinander. Jedes Land war irgendwie beteiligt oder beteiligte sich im Verlauf der Woche an den Programmpunkten. Viele Sachen wurden von den einzelnen Ländern organisiert. Am Montagabend organisierte das Land Mazedonien ein Spiel mit Toilettenpapier, damit wir uns alle ein wenig besser kennen lernten. Am Dienstagnachmittag hatten wir einige Gemeinschaftsspiele, welche jeder Teilnehmer in seine Gemeinde mitnehmen und dort anwenden kann. Diese Spiele wurden vom Land Bulgarien organisiert und durchgeführt. Auch am Dienstagabend kreierten die Bulgaren ein Labyrinth aus Kerzen, welches alle Teilnehmer einlud durchzugehen. Der ganze Mittwoch wurde von den Leuten aus Serbien organisiert. Den Gottesdienst am Abend in Kisac durften wir vom YouMe mitgestalten und auch von unserem Camp darin berichten. In den Workshops war ebenfalls fast jedes Land vertreten. Wer etwas konnte, durfte dies den anderen Teilnehmern zeigen und lehren. So entstanden ein Cajon, eine Slackline und viele andere Workshops. Der Schlussabend wurde auch sehr vielseitig gestaltet; jedes Land konnte seine Bräuche, Spezialitäten und Tänze vorzeigen. So assen wir ein Fondue, tanzten diverse Tänze und erhielten Einblick in die einzelnen Kulturen. Ebenfalls sangen wir an diesem Abend alle Lieder, welche wir unter der Woche gelernt hatten. Jeden Tag lehrte uns eine andere Gruppe ein neues Lied aus ihrem Land, somit konnten wir am Ende dieser Woche in sieben verschiedenen Sprachen sieben verschiedene Lieder singen. Zum Abschluss bereitete die Schweiz einen Abschlussgottesdienst vor.

Jede Gruppe reiste mit einem Auto oder Kleinbus nach Backi Petrovec. Die Unterkunft organisierte die EMK in Serbien für uns. Ebenfalls alles, was mit der Unterkunft zu tun hatte, wurde von Dusan Tordaj oder Ana Palik organisiert. Wir konnten in Backi Petrovec ein Gymnasium mit Internat mieten und hatten so auch gleich eine Turnhalle für die Plenumsanlässe zur Verfügung. Ebenfalls stellte uns eine EMK aus Serbien für die Band eine Musikanlage und einen Beamer zur Verfügung. Während dem Camp sprachen wir hauptsächlich Englisch. Am Anfang versuchten wir noch, eine Übersetzung auf Deutsch zu machen, aber während dem Lager stellten wir ganz auf Englisch um und die Übersetzung fand dann in kleinen Flüstergruppen statt.

Jeden Tag hatten wir eine Zeit der Kleingruppen, in welchen sich die Teilnehmer in ihren Länder-Gruppen trafen. Hier konnten sie über ein vorgegebenes Thema sprechen, über das Camp austauschen und über Erfahrungen berichten. Ebenfalls hatten wir die Programmpunkte Leadership, dort gab es meistens einen kurzen Input und Diskussionsgruppen. Die Diskussionsgruppen wurden unterschiedlich zusammengestellt. Einmal konnten sie selber entscheiden und ein anderes Mal entschied der Zufall. Wir waren überrascht wie gut sich die Teilnehmer untereinander durchmischten und so entstand eine Einheit im ganzen Camp.

Jeder Teilnehmer hatte jeweils etwas mit einer lokalen EMK-Gemeinde am Hut. Im YouMe lernten die Teilnehmer die Zentralkonferenz der EMK kennen und welche Länder ihr angehören. So wurde ihnen klar, dass sie nicht nur zur lokalen EMK-Gemeinde gehören, sondern auch zur weltweiten EMK, dass die EMK nicht nur an ihrem Ort stattfindet, sondern dass sie europaweit, ja sogar weltweit vertreten ist.

Mehr Informationen sind auf der Webseite zu finden: <http://youme.umc-europe.org/>

2.3 DMYP

Die Delegierten der ZK MSE für das Jahrviert (2013 -2016) in den DMYP (The Division on Ministries with Young People) sind Maria Sonnleiter AT (Jugenddelegierte), Katherine Jolly AT (Junge Erwachsene) und Reto Nägelin CH (Erwachsene Mitarbeitende). Dieses Jahr findet die weltweite Jugendkonferenz (Global Convocation) vom 16. bis 20. Juli 2014 auf den Philippinen statt. Aktuell (Zeitpunkt der Berichtsverfassung) sind acht Delegierte aus unserer Zentralkonferenz gemeldet. Davon sind vier Jugendliche, drei junge Erwachsene und einer ein erwachsener Mitarbeiter. Die Teilnehmenden sind aus Serbien, Bulgarien, Ungarn und der Slowakei. Die Kosten pro Delegierten belaufen sich auf rund 2000 Euro. Zurzeit sind wir mitten in den Abklärungen und Verhandlungen über mögliche Zuschüsse und Beteiligungen. Wir hoffen das Geld akquirieren zu können.

2.4 Rotation der Jugenddelegierten am EMYC

a) Nach etwas Diskussion wurde ein Antrag erarbeitet, um die neuen Länder in unsere Zentralkonferenz in die Rotation der Jugenddelegierten einzuschließen um ihnen eine Möglichkeit zu geben Teil des EMYC zu sein wenn sie möchten. Der Antrag war, Albanien und Belgien zum Gebiet A (France-Schweiz-Austria) und Rumänien nach Gebiet C (Serbia-Macedonia-Bulgaria) unseres Jugenddelegierten-Rotationssystems hinzuzufügen. Der Antrag wurde angenommen.

Neu sind die Gebiete nun A: Frankreich-Schweiz-Österreich-Albanien-Belgien, B: Polen-Czech Republik-Slowakei-Ungarn, und C: Serbien-Mazedonien-Bulgarien-Rumänien.

Wenn an einem Punkt am EMYC in diesem Jahr oder in der Zukunft es Diskussion über die Strukturen des Delegierten gibt, werden wir versuchen, einen zusätzlichen Jugenddelegierten zu bekommen.

b) Delegation im nächsten Jahr: Gebiet B - Delegierter (Martin Balovski von Serbien) sollte im nächsten Jahr wieder teilnehmen. Gebiet A (Frankreich-Schweiz-Österreich) wird einen Jugenddelegierten, vorzugsweise von Frankreich, Belgien oder Albanien senden. Wenn sie scheitern, jemanden zu senden, wird Österreich jemanden finden.

3. Engagement im EMYC-Council

Das Engagement am EMYC (European Methodist Youth and Children)-Ratstreffen ist eine der wichtigsten Aufgaben der Arbeitsgruppe. Dieses Jahr wurde das Treffen wieder in Form eines „Open Space“ durchgeführt. Mit dieser Methode ist es möglich, dass die Themen, welche für die Teilnehmenden aktuell sind, behandelt werden konnten. Die folgenden Open Space Gruppen kamen zustande:

3.1 2015 EMYC Jugendtreffen in Irland

Wir beantragen, dass 500-1000 Euro für dieses Projekt beiseite gelegt werden. Der Antrag wird angenommen. Das Datum für das Jugendtreffen ist der 22.-29. Juli 2015. Dieses Datum muss in den Planungen aller Jugendwerke und -gremien berücksichtigt und aufgenommen werden.

3.2 Kaffeepause mit den Übersetzerinnen

Während unserer Kaffeepause diskutierten wir folgende Themen: Übersetzungen und Zweisprachigkeit des EMYC.

3.3 Field Guide Network

Information und Diskussion über das FGN (Field Guide Network) des DMYP. Einige erste europäische Fieldguides wurden eingetragen. Mehr Infos unter: www.fieldguideumc.org

3.4 Deutsch-Baltisches Jugendcamp - CinA

Wir bitten den EMYC für das Projekt eine Defizitfinanzierung von 1800 Euro in den Haushalt des EMYC einzustellen. Der Antrag wird angenommen.

3.5 Homosexualität in der Kirche

Die Teilnehmer/innen tauschten sich über ihre Erfahrungen in ihrem jeweiligen Land aus. Und wir stellen fest, dass diese in Osteuropa generell konservativer sind. Die Gruppe diskutierte auch darüber, was es bedeutet, wenn homosexuelle Jugendleiter/innen in der Kirche mitarbeiten und wie Eltern darauf reagieren. Wir sind uns alle einig, dass Homosexualität kein Synonym für Pädophilie oder sexuellen Missbrauch ist. Mike ergänzte, dass die Frage nicht ihre Sexualität sondern ihre Fähigkeiten bezüglich ihrem Umgang mit Menschen/Kindern sein sollte. Wir tauschten uns darüber aus, was getan werden muss, um das Thema Sexualität anzusprechen. Als Jugendleiter/innen sind wir der Meinung, dass es wichtig ist, Jugendlichen dort zu begegnen, wo sie sind und sie zu befähigen, sie selbst zu sein und sich selbst zu definieren. Ist das eine Frage, die im EMYC oder in den Gemeinden angesprochen werden müsste? Es ist eine Frage, die von vielen Jugendleiter/innen in manchen Kirchen bereits angesprochen wird. Viele Jugendliche fragen sich, warum diese Diskussion nicht bereits erledigt ist. Sie denken, dass es wichtigere Themen gibt, die diskutiert werden müssen wie z.B. Ungerechtigkeit, Frieden und fairer Handel. Anliegen, von denen Jugendliche denken, dass wir sie verändern können.

3.6 Inter-Kulturell /-Generationell /-National

Wir hatten eine umfassende Diskussion zur Frage von interkultureller Arbeit. Besonders haben wir nachgefragt, wie in unseren Ländern junge Menschen aus unterschiedlichen kulturellen Traditionen etwas miteinander gestalten (...und aufbauen) können.

3.7 Sprachen beim EMYC

Wir sollen die zwei Sprachen behalten. Der Antrag wird angenommen.

3.8 Mentale Gesundheit

Es gab eine Diskussion über Bewusstseins-Training: Was bedeutet es eigentlich, Probleme mit der mentalen Gesundheit zu haben? Ein wichtiger Aspekt scheint der schmale Grat zwischen Mensch sein und krank sein darzustellen. Ist man nur man selbst mit Medizin? Oder ist man einfach ein "schwieriger" Mensch? Dysfunktionales Verhalten wird manchmal als normal erachtet, was teilweise auch ein Problem darstellt. Vielleicht ist die Frage weniger, welche Erfahrungen Jugendliche in diesem Bereich machen, sondern mehr, wie die "Erwachsenen" damit umgehen. Wie nehmen sie diese Probleme wahr und welche Antworten bieten sie an?

Wie gut sind Kirchen ausgestattet, mit diesen Themen umzugehen? Es gibt einige Plattformen, die sich damit befassen, aber nur sehr wenige sind kirchlich. Beispiel der kirchlichen Plattformen: Zusatz zu den sozialen Grundsätzen bei der Generalkonferenz 2012: <http://umc-gbcs.org/faith-in-action/mental-health-...> Anglikanisches Netzwerk: <http://www.mentalhealthmatters-cofe.org>. Mentale Gesundheit könnte auch Thema im Field Guide Network sein.

3.9 Methodistisches Erbe, Identität, Alkohol

Es gab Diskussion über die Notwendigkeit für kulturelle Sensibilität, besonders beim Gebrauch von Alkohol. Was für eine Kultur passt kann für eine andere unpassend sein. David sprach auch den Gedanken aus, dass es bestimmte Dinge gibt, die aus christlicher Sicht immer falsch sind, egal wo man ist, wo kulturelle Unterschiede keine Entschuldigung sind (bsp Mord). Meg stellte die Frage, was passieren würde, wenn wir die Regeln bezüglich Alkohol in unseren Gebäuden tatsächlich lockern würden. Welche Nachricht würde das an die jungen Menschen schicken und welchen Effekt hätte es? Es gab keine Resultate, aber es war eine spannende Diskussion.

3.10 Methodistische Theologie

Es gab eine offene Diskussion über methodistische Theologie, inkl. Hinweise auf die "Four Alls" der Irischen Methodistenkirche das methodistische Quadrilateral, das Soziale Bekenntnis und das Abendmahlsverständnis (offenes Abendmahl und "open table"). Es gab einen Fokus auf die Betonung des praktischen Aspekts in methodistischer Theologie und auf die drei "Allgemeinen Regeln" Wesleys. Auch wenn es im Methodismus kein spezielles Lehrbekenntnis gibt sind wir überzeugt dass wir unseren eigenen Zugang zur Theologie haben.

3.11 Möglichkeiten für junge Menschen

Wir schlagen vor, dass Mitglieder und Beamte des EMYC Gebetspartnerschaften etablieren sollen, um während des Jahres für einander zu beten. Dazu gibt es die Empfehlung, dass die Gebetspartner mindestens einmal im Monat Kontakt haben. Der Antrag wird angenommen.

Wir schlagen vor, dass der Webmaster sich mit der Erstellung eines schwarzen Brettes (online) befasst. Dadurch würden die Mitglieder des EMYC Informationen über international Freiwillige sowie Möglichkeiten für Veranstaltungen und Programme erhalten. Dieses online Forum würde eine

Aufteilung in Form von "Möglichkeiten/Freiwillige" auf zwei Seiten haben (wie unser OpenSpace board). Der Antrag wird angenommen.

3.12 Verantwortungsvolle Nachfolge

Dieser Bericht soll zum EMC gesendet werden. Die Sekretäre der EMC und des EMYC sollen sich über weitere Tätigkeiten austauschen. Die "living generously"-Kampagne der Methodistenkirche von GB soll herumgegeben werden. Der Antrag wird angenommen.

3.13 Spirituelle Fragen Jugendlicher

Wir möchten die Frage in den Raum stellen, ob es sinnvoller wäre eine Mischung aus Open Space und gezielt vorbereiteten Themen zu haben. Wir hätten vielleicht mehr aus diesem Treffen herausholen können, wenn wir einen vorbereiteten Workshop mit Ressourcen und Ideen gehabt hätten. Dieser Antrag wird zur Weiterbearbeitung in die Exekutive verwiesen.

3.14 Strategie der Jugendarbeit

Wir schlagen vor, dass in der Zukunft bei den Länderreporten auch die Vision für die Arbeit mit Kindern und Jugendlichen mit dem Rat geteilt werden soll. Der Antrag wird angenommen.

3.15 SwopShop

Der SwopShop14 wird als gemeinsamer Kinder- und Jugendworkshop durchgeführt werden. Er findet vom 3. April bis am 4. Mai 2014 in Budapest statt. Die Gruppe beantragt eine aktuelle eMail-Adressliste aller Jugendwerke mit allen zugehörigen Kontakten, um die Kommunikation zwischen den Werken und der Leitungsgruppe zu erleichtern. Der Antrag wird angenommen.

3.16 Jugendevangelisation

Die Gruppe startete die Diskussion mit Gedanken darüber, was es überhaupt bedeutet, Christ(in) zu sein, und welche Rolle Evangelisation für uns spielt. Wir redeten auch darüber, wie wir die gute Nachricht (das Evangelium) mit jungen Menschen teilen können. Die Gruppe teilte unterschiedliche Geschichten, und wir kamen zu dem Schluss, dass der beste Weg zur Evangelisation der ist, in dem wir unseren Glauben auch leben und unsere persönlichen Geschichten teilen. Die Website tellshowbe.com wurde als Beispiel genommen. Sie zeigt, dass die zu übermittelnde Nachricht ziemlich einfach ist, und dass es wichtig ist diese zu teilen und zu zeigen.

3.17 Jugendleiterausbildung

Wir sind uns einig, dass die Einarbeitung eines neuen Ehrenamtlichen durch Begleitung eines erfahrenen Ehrenamtlichen eine gute Methode ist. Dabei ist es wichtig, ganz bewusst den neuen (jungen) Leiter heranzuziehen und nicht nur unterbewusst alles an die nächstbeste Person zu delegieren. Wir unterhielten uns über einige passenden Materialien zur Ausbildung junger Leiter vom UK/DMYP. Mihail sieht Schwierigkeit in der Nutzung dieser Materialien, da sie alle auf englisch sind. Die Onlineverfügbarkeit von Materialien erleichtert deren Nutzung, selbst wenn diese Materialien angepasst werden müssen. Die norwegische Kirche wurde für ihre Timoteus Initiative gelobt, welche mit 14-16 jährigen arbeitet. Vielleicht kann so etwas sonst wo übernommen, nachgemacht werden? Gelobt wurden auch die unterschiedlichen „Karawane“-Initiativen. Es braucht Raum für beide Ausbildungswege: Formellere Schulungen genauso wie 'learning by doing'. Die Theorie hilft der Praxis und umgekehrt. Wie können wir sie weiterbilden? Wie können wir erfahrenere Mitarbeiter unterstützen, ihre Erfahrungen weiterzugeben? Mike weist auf das Field Guide Network hin und erwähnt, dass der DMYP mit der Organisation Christian Youth Ministry Training

zusammenarbeitet um Onlinekurse für Jugendleiter zu entwickeln. Es gab weitere Diskussionen über Erlebnispädagogik und spielendes Lernen.

3.18 Jugendarbeitslosigkeit

Eine Konferenz zu diesem Thema wird von der KEK geplant. Wir wissen noch nicht, wie viel es uns kosten würde und wann das Treffen sein wird. Die Delegierten sind gebeten sich bei Roy Crowder und Emma Thompson über die Konferenz zu informieren und sich dann an den Sekretär zu wenden um die Teilnahme zu koordinieren.

4. Weiteres

Der Austausch innerhalb der AG ist von hoher Bedeutung, und es beginnen erfreulicherweise Zusammenarbeiten über die Landesgrenzen hinweg. Die Schweiz hat 2013 eine Gruppe aus der Tschechischen Republik an ihr „CampIV“ eingeladen. Mehrere Länder trafen sich am BUJU (Bundesjugendtreffen in Deutschland) und das YouMe konnte erfolgreich durchgeführt werden. Es zeigt sich, dass die neue Form des Miteinanders, also die Einladung an Nationale oder Bereichstreffen gut funktioniert und die Beziehungen in unserer Zentralkonferenz verbessern.

Mit einem herzlichen Dank an alle Verantwortlichen der Zentralkonferenz für die Unterstützung und das uns entgegengebrachte Vertrauen schliessen wir den Bericht.

7. Februar 2014, Reto Nägelin und Mihail Stefanov

6

Arbeitsgruppe Frauendienst

Mein erstes Jahr als Koordinatorin liegt hinter mir. Ich bin dankbar für alle Unterstützung, die ich von Regula Stotz, den Mitgliedern der Arbeitsgruppe Frauendienst (AG FD) und auch den nationalen Frauendienstleiterinnen erhielt. Ich stelle fest, wie viel Einblick ich als Vorsitzende der AG FD in diese Arbeit schon mitbringe und wie viele Frauen ich schon kenne. Das erleichtert mir die Aufgabe sehr.

Da erst an dieser Exekutive eine neue Vorsitzende der AG FD gewählt wird, gibt es in diesem Jahr einen gemeinsamen Bericht für die Arbeitsgruppe Frauendienst. Das könnte für uns auch in Zukunft eine Möglichkeit sein.

Ziele der AG FD, an denen wir 2013 gearbeitet haben:

Wir ermutigen und schulen Frauen für die Arbeit in unserer Kirche. Wir fördern gezielt junge Frauen aus den verschiedenen Ländern zur Mitarbeit auf ZK – und nationaler Ebene. Wir wollen die Eigenverantwortung in den einzelnen Ländern stärken, auch in finanzieller Hinsicht. Und wir fördern länderübergreifende Aktivitäten.

Rückblick als Ergänzung zur Liste der Veranstaltungen (siehe unten):

1. Weiterbildung: Auch im Jahr 2013 fanden in Ländern der ZK MSE verschiedene Frauenfreizeiten und Leiterinnenseminare statt. Nach wie vor stehen die einen Veranstaltungen ganz in der Verantwortung der nationalen Leiterinnen und ihren Teams, andere werden von Frauen aus anderen Ländern mitgestaltet.

Speziell erwähnen möchte ich das Frauenseminar in der Slowakischen Republik, wo Frauen miteinander einen Neubeginn wagen und die Frauenarbeit national organisieren wollen.

2. Sprachkurse: Im November 2013 besuchte eine Frau aus unserer ZK einen Intensivkurs in England. In Bournemouth konnten wir das erste Mal die Möglichkeit realisieren, dass sie eine Sprachschule besuchen und daneben für Kost und Logis in einem „Haus der Stille“ arbeiten konnte. Es war eine sehr gute Erfahrung.

3. Arbeitsgruppe Frauendienst: Wir trafen uns zu einer Sitzung in Wien. Ziel war es einerseits, das ZK Seminar im Herbst 2014 vorzubereiten, andererseits, uns als Team zu organisieren, so dass wir einander mit unseren Fähigkeiten ergänzen können. Wir entschieden uns, Svetlana Kömives-Francisti als neue Vorsitzende dieser AG vorzuschlagen.

Ausblick:

1. Joint Area Seminar vom 5. - 9. Juni in Rom. Das ist ein Seminar der World Federation of Methodist & Uniting Church Women (Europe Continental und Britain & Ireland). So sind dank großzügiger finanzieller Unterstützung von Frauen aus England alle nationalen Frauendienstleiterinnen unserer ZK eingeladen, dort teilzunehmen.

2. ZK Frauenseminar vom 20. - 24. Oktober 2014 auf der Waldegg bei Basel. Ca. 55 Frauen aus allen Ländern unserer ZK werden sich dort unter dem Thema: „Singet dem Herrn ein neues Lied“ treffen. An diesem Seminar soll die Broschüre „Geschichte der Arbeit mit und für Frauen der Jahre 2000 bis 2013“ mit Beiträgen aus jedem Land unserer ZK vorgestellt werden.

Dank:

Herzlichen Dank allen, die die Arbeit für und mit Frauen in unserer ZK in vielfältiger Weise unterstützen. Ob durch persönlichen Einsatz oder durch finanzielle Unterstützung (FrauenNetzwerk Schweiz, Frauenwerk Deutschland, Women's Division USA) oder durch das Mittragen in Gedanken, im Reden und Beten. Danke Thomas Rodemeyer für die Führung unserer Rechnung. Danke Maria Durovka Petras, Monika Zuber, Svetlana Kömives-Francisti und Regula Stotz für eure Mitarbeit in der AG FD.

Antrag: Wahl von **Svetlana Kömives-Francisti** zur Vorsitzenden der Arbeitsgruppe Frauendienst der Zentralkonferenz von Mittel- und Südeuropa.

Februar 2014, Barbara Büniger

Veranstaltungen / Aktivitäten, die finanziell unterstützt wurden

Nationale Veranstaltungen

Makedonien: Frauenfreizeit in Struga, 10.- 13. 9. 2013

50 Teilnehmerinnen

Thema: *Bodenbilder*

Leitung: Christina Cekov,

Referentin: Heidi Streiff

Polen: Leiterinnenseminar in Warschau, 24. – 25. 5. 2013

Teilnehmerinnen: 15

Thema: *Austausch, Planung für das kommende Jahr*

Leitung: Bozena Daszuta

Frauenfreizeit in Konstancin, 24. – 27. 7. 2013

Teilnehmerinnen: 30

Thema: *Gott spricht auf mancherlei Art*

Leitung: Bozena Daszuta

Referentinnen: Alice Langehennig (USA), Monika Zuber, Renata Dabrowska

Serbien: Frauenfreizeit in Bethel, 26. – 29. 8. 2013

Teilnehmerinnen: 50

Thema: *Vor Gottes Angesicht Ruhe finden*

Leitung: Liljana Sjanta

Referentinnen: Annemarie Roser, Regula Stotz

Bulgarien, Rumänien:

Seminar der JK in Dobromirka, 30. 8. – 1. 9. 2013

Teilnehmerinnen: 50

Thema: *Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben*

Leitung: Margarita Todorova

Referentinnen: lokale Referentinnen

Ungarn: Seminar in Pécs, 26. - 29. 9. 2013

Teilnehmerinnen: 48

Thema: *Das Bibelwort in Familie und alltäglichem Kontext -> Versöhnung*

Leitung: Grethe Jenei

Referentinnen: Jill Baker, Kathleen Pearson, Ann Baarda (GB)

Slowakische Republik: Seminar in der Nähe von Michalovce, 16. - 18. 10. 2013

Teilnehmerinnen: ca. 20

Thema: *Zukunft der nationalen Frauendienstleistung in der Slowakischen Republik*

Leitung: Svetlana Kömives-Francisti

Gäste: 4 Frauen aus England, Regula Stotz, Barbara Büniger

Sprachkurse

Englisch in Bournemouth

1 Frau aus Polen

Individuelle Sprachkurse für Deutsch oder Englisch in BG, PL, RS

Gruppenkurs

Zwei Frauen in MK und eine Frau aus PL lernen in Gruppenkursen Deutsch.

7

Arbeitsgruppe Bischofsamt

Folgende Mitglieder des Exekutivkomitees gehören seit der Zentralkonferenz 2013 der Arbeitsgruppe an: Helene Bindl (AT), Dessislava Todorova (BG-RO), Jörg Niederer, Vorsitz (CH-FR-NA), Petr Prochazka (CZ-SK), Henrik Schauerer, jr. (HU), Andrzej Malicki (nachgerückt für Edward Puslecki) (PL), Ana Palik-Kuncak (RS-MK)

Die Mitglieder der Arbeitsgruppe werden ihre Arbeit erst unmittelbar vor der diesjährigen Sitzung des Exekutivkomitees zum ersten Mal aufnehmen. Schwerpunkte werden sein:

- Festlegung der Arbeitsweise der Arbeitsgruppe
- Vorbereitung des Gesprächs mit dem Bischof
- Gespräch mit dem Bischof
- Sammlung von Themen, die zur Bearbeitung anstehen

*Jörg Niederer
im Februar 2014*

8

Rechtsrat

1. Zusammensetzung

Auf die Zentralkonferenz 2013 hin trat Urs Eschbach als Mitglied des Rechtsrats der ZK MSE zurück. Die Konferenz nahm Wahlen vor. Da anschliessend ein gewähltes Mitglied wieder zurücktrat, bestehen neu nicht nur bei den Ersatzleuten zwei Vakanzen (wie bisher), sondern es fehlt auch ein ordentliches Mitglied. Laut Art. 12 Ziff. 1 des Reglements der ZK MSE setzt sich der Rechtsrat aus fünf Mitgliedern und vier Ersatzleuten zusammen.

2. Tätigkeit

Laut dem Reglement der ZK MSE hat der Rechtsrat folgende Aufgaben:

- a) Nach Art. 12 Ziff. 4 entscheidet der Rechtsrat „in allen Rechtsfragen im Sinne von Artikel 31.6 der Verfassung, vorbehältlich der Zuständigkeit des Rechtshofes der Generalkonferenz, und im Sinne von Artikel 547.3 der Kirchenordnung“. Es handelt sich um Rechtsfragen, die sich bei der Anwendung der Ordnung und Ausführungsbestimmungen sowie bei der Anwendung der von der ZK beschlossenen Änderungen, Anpassungen und Ergänzungen ergeben.

Der Rechtsrat ist in der Berichtsperiode nicht angerufen worden.

- b) Laut Art. 12 Ziff. 5 kann die Zentralkonferenz dem Rechtsrat weitere Aufgaben zuweisen. Solche Aufgaben sind dem Rechtsrat von der letzten ZK MSE nicht erteilt worden.

Die Vorsitzende des Rechtsrats wird in dieser Funktion von verschiedener Seite ab und zu informell um Rechtsauskünfte gebeten.

Zürich, 6. Februar 2014

Prof. Dr. Christa Tobler, LL.M.

(Vorsitzende des Rechtsrates ZK MSE)

V. Weitere Berichte

Weltweite Kirche

A) Weltweite Kirche – europäische Ebene

1. Europäischer Rat methodistischer Kirchen

Der Europäische Rat methodistischer Kirchen traf sich vom 14.-18. September 2013 in Wuppertal. Mitglieder aus der ZK-MSE sind zur Zeit neben dem Bischof: Pfr. Andrzej Malicki (PL), Miroslava Procházková (SK), Pfr. Margarita Todorova (BG), Emil Zaev (MK). Als Ko-Vorsitzender des Rats ist der Bischof zugleich Mitglied der Exekutive. Die Amtsdauer wird noch bis und mit der Tagung 2014 dauern. Anschliessend wird ein anderes Mitglied der Delegation für die ZK-MSE in der Exekutive Einsitz nehmen.

Schwerpunktthema war „Verantwortliche Jüngerschaft in einer Zeit wirtschaftlichen Drucks“. Gemeinsam mit dem europäischen methodistischen Kinder- und Jugendrat (EMYC) ist seit 2012 an diesem Thema gearbeitet worden, weil im Besonderen die Jugendarbeitslosigkeit in vielen Regionen Europas erschreckende Ausmasse angenommen hat. An der Ratstagung wurden sowohl Analysen und Vergleiche zu den länderspezifischen Daten über Ausbildung und (Jugend-)Arbeitslosigkeit vorgestellt, als auch diskutiert, ob und in welcher Weise die kirchlichen Kanäle und Werke genutzt werden können und sollen, um jungen Menschen, die nach Westeuropa (besonders Deutschland) kommen, Ausbildungs- und Arbeitsplätze zu verschaffen. Die weitere Umsetzung liegt nun vor allem in den Händen des Kinder- und Jugendrats (EMYC).

Folgende weitere Themen aus den Diskussionen sollen hier kurz erwähnt werden:

- Es gibt ein Konkordat zwischen der EMK (Ebene Generalkonferenz) und der Britischen Methodistischen Kirche aus der Zeit kurz nach der Kirchenvereinigung 1968. In Europa haben wir zu einer intensiven, gegenseitig wertvollen Zusammenarbeit gefunden und möchten diese Erfahrung vermehrt in das Gespräch einbringen, wo ausserhalb Europas oder „re-importiert“ aus anderen Weltgegenden erneut in Europa eine Haltung von Konkurrenz statt Synergie aufkommt.
- Das Thema „Migration“ wird zu einem Dauerbrenner: Es wurde aus der Sitzung der ECOM, der Europäischen Kommission für Mission, der Vorschlag gemacht, Ende 2014 eine gesamteuropäische Konferenz zu diesem Thema einzuberufen. In der Zwischenzeit ist klar geworden, dass die Kapazitäten zur Vorbereitung fehlen. Stattdessen wird ein kleiner Kreis engagierter Fachpersonen abklären, wie die verschiedenen Initiativen am besten miteinander vernetzt, unterstützt und auch auf weltweiter Ebene nutzbar gemacht werden können.
- Der „Fonds Mission in Europa“ ist erfreut, dass mehr Länder sich beteiligen. Auch in unserer Zentralkonferenz ist jedes Land gebeten, z.B. durch eine Sonntagskollekte in allen Gemeinden ein Mal im Jahr den Fonds zu unterstützen. Jeden zweiten Monat wird ein Bericht mit Fotos über eines der unterstützten Projekte versandt.
- Vom 9.-12. September 2015 (provisorische Daten) wird in Ruse, Bulgarien, die nächste historische Konferenz stattfinden zum Thema: „Mission, ermöglicht durch methodistische

Frauen – wer hat Europa evangelisiert?“ Berichte über den Beitrag der Frauen zur missionarisch-diakonischen Ausbreitung der Kirche sind weiterhin sehr willkommen und werden eine wichtige Lücke der bisherigen, „offiziellen“ Geschichtsschreibung schliessen helfen.

- Ob und in welcher Form nach der Absage des letzten Festivals wieder ein Europa-weites Treffen durchgeführt werden soll, wurde intensiv diskutiert. Eine kleine Arbeitsgruppe hat die Gedanken weiter geführt und möchte möglichst bald wieder ein Festival bzw. einen ähnlichen Event planen. Die nächste Ratstagung vom 12.-16. September 2014 wird hier wichtige Vorentscheidungen treffen.

2. Konferenz Europäischer Kirchen

Vom 3.-8. Juli 2013 fand in Budapest die Vollversammlung der Konferenz Europäischer Kirchen (KEK) statt. Gemäss den Entscheidungen der letzten Vollversammlung in Lyon 2009 stand eine vollständige Neukonzeption der KEK zur Diskussion. Da die Delegierten an die KEK aus den Mitgliedskirchen in den einzelnen Ländern kommen, waren wir als Methodisten überproportional vertreten. Da wir uns gemeinsam gut vorbereitet hatten und aktiv an den Debatten teilnahmen, wurden wir deutlich mehr wahrgenommen, als es sonst für eine „Minderheitenkirche“ der Fall ist. Emma Johnson (GB) wurde als einzige Vertreterin der Methodisten in den (verkleinerten) Verwaltungsrat gewählt. Als ständiges Ersatzmitglied für sie wurde Sarah Bach (CH) gewählt. Die russisch-orthodoxe Kirche liess sich entschuldigen und war an der Vollversammlung nicht anwesend. Im neuen Generalsekretär, Guy Liagre, der im vergangenen Jahr auch als Gast an die Zentralkonferenz kam, haben wir eine Persönlichkeit, die den methodistischen Kirchen nahesteht und Verständnis für die Situation einer Minderheitskirche hat.

Da sich die Vollversammlung in intensiven Debatten über die neue Verfassung erging, blieb kaum Zeit für weitere Themen über Projekte und Initiativen, die die regelmässige Arbeit der KEK prägen und einen wichtigen Einfluss in den politischen Diskursen auf europäischer Ebene ausüben. Eine klare Fassung von Vision, Mission und gemeinsamen Werten ist in der neuen Verfassung verankert. Die KEK bleibt weiterhin eine wichtige gemeinsame Brücke, die protestantische und orthodoxe Kirchen in Europa verbindet und in der Wahrnehmung gemeinsamer Anliegen unterstützt.

3. Methodistische Theologische Institutionen in Europa

Die Vereinigung theologischer Schulen umfasst seit 2012 nicht nur EMK Hochschulen, sondern auch andere methodistische oder ökumenische Institutionen, die einen offiziellen Bezug zu methodistischen Kirchen haben. Die Vereinigung traf sich vom 30.1.-1.2.2014 in Tallinn, Estland. Erfreulicherweise waren britische und irische Schulen stark vertreten (Queens College Birmingham; Cliff College, Sheffield; sowie das neue „Discipleship and Ministries Learning Network“ aus der Britischen Methodistenkirche, sowie das Institut der Kirche des Nazareners in Manchester und das Edgehill Theological College der Irischen Methodistenkirche in Belfast). Das Interesse am gemeinsamen Austausch und an Zusammenarbeit war allseits stark ausgeprägt. Die Inputs aus Estland (Meeli Tankler) und England (Helen Cameron) gaben gute Einblicke in die Herausforderungen der theologischen Ausbildung für pastorale Aufgaben in der heutigen Gesellschaft. Die Vereinigung trifft sich nur jedes zweite Jahr.

B) Weltweite Kirche – weltweite Ebene

1. Ständiger Ausschuss für Zentralkonferenzen

Der Ständige Ausschuss für Zentralkonferenzen ist ein Teil der Generalkonferenzstruktur und trifft sich zwei Mal im Jahrviert. Das erste Treffen fand vom 27.-30. September 2013 in Gödöllő, Ungarn, statt. Als Vorsitzender des Ausschusses und gastgebender Bischof bedanke ich mich bei Superintendent Istvan Csernak und seinem Team für die ausgezeichnete Organisation und die eindrücklichen Begegnungen mit der EMK in Ungarn am Sonntag. Die Arbeit an vier wichtigen Themenkreisen wurde aufgenommen – in Klammern die Namen der ZK-MSE Mitglieder:

- 1) Die Gliederung von Gebieten in „Mission“, „Missionskonferenz“, „provisorische Jährliche Konferenz“, „Jährliche Konferenz“ und ihre jeweiligen Rechte, Pflichten und Vertretung in der Generalkonferenz. Dahinter steckt auch die Erfahrung, dass sehr kleine provisorische Jährliche Konferenzen und Jährliche Konferenzen bereits zwei Delegierte an die Generalkonferenz entsenden, grosse Jährliche Konferenzen aber eine proportional viel kleinere Anzahl. (Istvan Ambrusz)
- 2) Wie können Zentralkonferenzen in Zukunft besser die ihnen übertragenen Aufgaben wahrnehmen? Was muss sich in der Aufgabenbeschreibung, Aufteilung, Grenzziehung, etc. ändern, damit Zentralkonferenzen auch in anderen Weltteilen hilfreich und angemessen die Mission der Kirche fördern können? (Bischof Patrick Streiff)
- 3) Was soll ein „Global Book of Discipline“, das von Zentralkonferenzen nicht adaptiert werden kann, enthalten? Was bindet die EMK in ihrer Identität und Verbundstruktur zusammen, und was soll regional variabel sein? (Superintendent Wilfried Nausner, der auch eine hilfreiche Einführung in die Problematik gab)
- 4) Soll die Generalkonferenz 2016 neue Bischofsgebiete ausserhalb der USA errichten – und wenn ja, wo? (Bischof Patrick Streiff)

Vor allem die Themen 1 und 3 werden auch unsere Zentralkonferenz sehr direkt betreffen. Die Arbeit an einer weltweit gültigen, nicht adaptierbaren Kirchenordnung ist allseits eine grosse Herausforderung. Voraussichtlich wird die Generalkonferenz 2016 gebeten, einen ersten Entwurf zustimmend zur Kenntnis zu nehmen, ohne ihn als definitiv gültig und bindend zu erklären. Das würde ermöglichen, bis zur Generalkonferenz 2020 die nötigen Verfassungsänderungen vorzubereiten und jenen Teil der Bestimmungen zusammenzufassen, die von der Generalkonferenz erlassen werden, aber adaptierbar sind.

Die vier Arbeitsgruppen werden wichtige Diskussionen auch zwischen den Sitzungen weiterführen müssen, was in unserer Kirche noch wenig erfolgt und gute Leitung erfordert. Auf die nächste Sitzung des Ständigen Ausschusses für Zentralkonferenzen im Februar 2015 in Liberia werden bereits Texte für Petitionen an die Generalkonferenz 2016 vorliegen müssen. Die Sitzung wird zum Teil gemeinsam mit der Sitzung des Connectional Table durchgeführt, um gemeinsame Anträge an die Generalkonferenz formulieren zu können.

2. Connectional Table

Als Vorsitzender des Ständigen Ausschusses für Zentralkonferenzen bin ich zugleich der Vertreter der Zentralkonferenz MSE im Connectional Table. Der Connectional Table arbeitet an wichtigen,

grundlegenden Fragen der weltweiten EMK, die alle – in unterschiedlicher Intensität – auch unsere Zentralkonferenz betreffen:

- Die EMK hat weltweit **vier Schwerpunkte** festgelegt, in denen sie arbeiten will: a) Führungskräfte heranbilden, b) Gemeinden aufbauen (bzw. neue Gemeinden für neue Menschen), c) Mit den Armen die Armut verringern und d) die tödlichen Krankheiten der Armen beseitigen. Obwohl die Generalkonferenz 2012 eine Restrukturierung der Generalkonferenzbehörden gemäss diesen vier Schwerpunkten nicht geschafft hat, prägen sie strukturell und inhaltlich, wie Entscheidungen gefällt und Mittel eingesetzt werden. (Der Bischofsrat hat seine Arbeitsstruktur angepasst und nimmt seine Leitungsfunktion aktiver und direkter als früher wahr.)
- Bereits an der Generalkonferenz 2012 ist das Anliegen, **lebendige Gemeinden** gezielt zu entwickeln und zu fördern, mit der Präsentation klarer, messbarer Ziele von Jährlichen Konferenzen eingeführt worden. Daraus ist ein weiterer, fünfter Schwerpunkt geworden. In einigen Ländern unserer Zentralkonferenz habe ich diesen Schwerpunkt auch ausführlicher in Pastorenversammlungen vorgestellt mit der Leitfrage, wo Pastorinnen und Pastoren die Priorität setzen sollen, um lebendige Gemeinden zu fördern. Weil es ein neuer und wichtiger Schwerpunkt geworden ist, werden wir auch immer wieder aufgefordert zu berichten, welche Fortschritte die einzelnen Jährlichen Konferenzen in der Umsetzung machen. Es wäre sinnvoll, dass wir uns auch als Exekutivkomitee mit der Frage beschäftigen, **auf welche Weise wir in unseren Ländern gezielt das Entstehen und Wachsen von lebendigen Gemeinden fördern**. Ich erinnere dabei auch an den entsprechenden Abschnitt in der Bischofsbotschaft an die Zentralkonferenz 2013 und an das Zitat aus dem „Call To Action“: „In der ganzen Kirche nehmen wir wahr und erfassen deshalb auch in Zahlen: 1) Jüngerinnen und Jünger im Gottesdienst (Gottesdienstbesuch); 2) Jüngerinnen und Jünger, die neue Menschen in die Nachfolge führen (Zahl von Taufbekenntnisfeiern); 3) Jüngerinnen und Jünger, die in ihrem Glauben wachsen (Anzahl von Kleingruppen); 4) Jüngerinnen und Jünger, die sich am Missionsauftrag beteiligen (Zahl von Personen, die sich in helfenden Diensten in der näheren oder weiteren Gesellschaft engagieren); 5) Jüngerinnen und Jünger, die miteinander ihre Mittel für den Auftrag teilen (finanzielle Gaben für den Auftrag).“
- Der Connectional Table will auch die verschiedenen Initiativen, Studien und Gesprächsprozesse zu Fragen der weltweiten Kirche bündeln und miteinander vernetzen. Er hat dazu eine Arbeitsgruppe eingerichtet und mich mit dem Vorsitz betraut. Es handelt sich dabei im Wesentlichen um folgende Anliegen: 1) Was im Ständigen Ausschuss für Zentralkonferenzen beraten wird; 2) Was aus dem Bericht der Studiengruppe für eine weltweite Kirche 2008-12 weiter beraten werden soll, d.h. im Besonderen: 2a) Soll die USA eine Zentralkonferenz werden? 2b) Inwiefern haben Generalkonferenzbehörden Aufträge für die USA und inwiefern für die weltweite Kirche? (zuständig ist hier direkt der Connectional Table); 3) Wie eine weltweit gültige Formel für Ablieferungen an die Gesamtkirche aussehen soll (wie bisher für den Bischofsfonds und neu für den Fonds für allgemeine Verwaltung – zuständig ist hier der Generalkonferenzrat für Finanzen und Administration); 4) Wie die Sozialen Grundsätze neu formuliert werden können, um die biblische Grundlegung, das wesleyanische Profil und eine weltweite Relevanz besser ausdrücken zu können (ein Anliegen aufgrund einer gemeinsamen Petition der drei europäischen Zentralkonferenzen an die Generalkonferenz 2012; zuständig ist hier der Sekretär der Generalkonferenz zusammen mit der weltweiten Behörde für Kirche und Gesellschaft). Es stellt eine grosse Herausforderung dar, die verschiedenen Anliegen und Interessen auf der Grundlage gemeinsamer

Werte zu mehrheitsfähigen Veränderungen auf weltweiter Ebene zu führen. Der Connectional Table verweist deshalb immer wieder auf die neue Liturgie für einen weltweiten Bund (Kirchenordnung 2012, neuer Artikel 125), um eine neue Kultur des Miteinanders zu prägen.

3. Kommission für theologische Ausbildung in Zentralkonferenzen

Die Generalkonferenz 2012 hat der Gründung einer Kommission für theologische Ausbildung in Zentralkonferenzen zugestimmt und klare Zielsetzungen festgelegt, wofür Geld eingesetzt werden kann. Die Kommission hat den Auftrag, den Fonds von max. 5 Mio. USD für 2013-16 zu verwalten, d.h. die Kriterien und Beschlüsse für die Verteilung des Geldes festzulegen. Die Kommission setzt sich wie folgt zusammen: 3 ZK Philippinen; 3 ZK Afrika; 3 ZK Westafrika; 3 ZK Kongo; 3 Europa also je 1 pro ZK in Europa; 2 GBGM; 2 GBHEM. In jeder 3-er Gruppe soll ein Bischof, ein Mitglied aus einer Behörde für ordinierte Dienste und ein Mitglied einer theologischen Institution vertreten sein, darunter zumindest eine Frau. Ich wurde beauftragt, die konstituierende Sitzung der Kommission vorzubereiten und zu leiten. Sie fand vom 24.-29. August 2013 in Kopenhagen statt. Ich habe von Beginn an deutlich gemacht, dass eine andere Person zum Vorsitzenden gewählt werden muss, um eine Ämterkumulation zu vermeiden. Ich werde aber weiterhin der Vertreter der ZK-MSE in der Kommission sein, da ich im Gebiet der europäischen Bischöfe alle Vernetzungen zu theologischer Ausbildung wahrnehme. Bischof Innis, Liberia, wurde zum Vorsitzenden gewählt und Irene Kraft-Buchmüller (ZK-D) zur Sekretärin.

Die Kommission hat in sehr konstruktiver Weise sowohl Kriterien für die Einreichung und Evaluation von Projekten als auch Grundlagen für die Aufteilung der Gelder festgelegt. Das ist umso erfreulicher, als es beim Geld sehr rasch zu Verteilungskämpfen und Konkurrenz kommen kann. Jedes Bischofsgebiet kann Projekte von mindestens USD 25'000 pro Jahr einreichen, wobei die Anträge entweder von den Behörden für ordinierte Dienste oder von anerkannten theologischen Institutionen kommen müssen. Die erste Sitzung für die Verteilung der Gelder von 2013 findet vom 20.-22. Februar 2014 in den USA statt. Projekte für die nächste Verteilung anfangs 2015 müssen bis ca. Oktober 2014 eingereicht werden.

Ob eine nächste Generalkonferenz wiederum Gelder für theologische Ausbildung in Zentralkonferenz bewilligen wird, ist ungewiss. In einer kleinen Projektgruppe zusammen mit Minnis Ridenour, der den Aufbau der Methodist e-Academy und Stipendien für theologische Ausbildung in unserer Zentralkonferenz unterstützt, prüfen wir seit Herbst 2011, ob und in welcher Form ein Fonds für theologische Ausbildung in den Zentralkonferenzen durch Spenden grosser Gönner angelegt werden kann, aus dessen Ertrag dann regelmässig theologische Ausbildung unterstützt werden kann. Mehr zum Stand dieses Projekts werde ich nach der Sitzung der Kommission für theologische Ausbildung in den Zentralkonferenzen mündlich berichten können.

4. Weltrat methodistischer Kirchen

Der Weltrat methodistischer Kirchen traf sich vom 10.-13. September 2013 an einem geschichtsträchtigen Ort: der Wesley's Chapel in London. Die Tagung machte einmal mehr deutlich, dass der Weltrat mit einem so kleinen Budget arbeiten muss, dass (zu) viel von der Einzelinitiative von Kommissionsvorsitzenden oder eigenständigen Werken (World Evangelism) abhängt. Leider ist auch weiterhin nicht absehbar, ob eine kleine Teilzeitstelle für einen Genfer Sekretär wieder besetzt werden kann, nachdem Bischof Heinrich Bolleter zurückgetreten ist. Alle Mitgliedkirchen sind aufgefordert worden, USD 0.50 pro Mitglied für einen Fonds einzuzahlen, aus dessen Ertrag die (Teilzeit-)Stellen des Weltrats finanziert werden können. Als Zentralkonferenz von Mittel- und Südeuropa haben wir unseren Sonderbeitrag in den Jahren 2012 und 2013 einbezahlt.

Wir sind die erste Mitgliedskirche, die dies bereits vollumfänglich geleistet hat. Es bleibt zu hoffen, dass bald zumindest eine kleine, teilzeitliche Präsenz eines Genfer Sekretärs am Sitz des Ökumenischen Rats der Kirchen wieder möglich wird.

Die nächste Weltkonferenz methodistischer Kirchen soll vom 31. August bis 4. September 2016 in Houston, Texas, stattfinden zum Thema der Einheit.

Bischof Patrick Streiff

Methodist e-Academy Bericht

Das Methodist e-Academy Programm ist im Jahr 2013 gut gelaufen. Im akademischen Jahr 2012/2013 hatten wir 25 Studierende aus 12 Ländern (18 im englischsprachigen Programm und 7 im deutschsprachigen Programm). Von diesen kamen 11 aus der Zentralkonferenz von Mittel- und Südeuropa. Im laufenden akademischen Jahr 2013/2014 haben wir 21 Studierende (16 englischsprachig und 5 deutschsprachig), 11 aus der Zentralkonferenz von Mittel- und Südeuropa.

2012/2013 haben die Studierenden Module zum Thema „Geschichte des Methodismus in Europa“ und zur „Methodistischen Ethik“ belegt. Die Noten aller Arbeiten waren gut, aber unzureichende sprachliche Fähigkeiten sind für manche Studierende noch ein Hindernis. Einige von ihnen haben ihre Arbeiten in ihrer eigenen Sprache geschrieben und sie dann übersetzen lassen. Dadurch hat sich die Qualität ihrer Arbeiten verbessert. Überaus anregend war das Blockseminar über methodistische Ethik, in dem die Studierende Arbeiten zu verschiedenen ethischen Themen präsentiert haben. Sie zeichneten sich durch einen Geist aus, in dem es möglich war, kontroverse Themen trotz starker Divergenzen in gegenseitiger Akzeptanz und Affirmation zu diskutieren.

Für das akademische Jahr 2013/2014 überarbeiteten wir zwei Module zur Ekklesiologie zu einem integrierten Kurs in zwei Teilen. Wir folgten dabei dem Grundsatz, theologische Themen, Informationen zur Kirchenordnung und praktische missiologische Dimensionen aufeinander zu beziehen. Der Kurs endet mit Lektionen wie diesen: Erneuerung bestehender Gemeinden, neue Formen von Kirche, diakonischer Dienst, soziale Transformation und Mission. In zwei Arbeiten sollen die Studierenden Missionspläne für die Gemeinden entwickeln, in denen sie ihren Dienst verrichten. In der ersten Arbeit geht es um eine Analyse der Gemeinde und ihres Kontextes. In einer zweiten Arbeit sollen Möglichkeiten für die Gemeinde aufgezeigt werden, aus sich herauszugehen und die grössere soziale Gemeinschaft zu erreichen. Das Ziel des Kurses ist, den Studierenden eine Vision für missionarische Gemeinden zu geben und sie mit einigen Werkzeugen zur Umsetzung auszurüsten. Dem entspricht auch, dass der Kurs nicht durch eine Einzelperson, sondern im Team gelehrt wird. Dadurch begegnen die Studierenden verschiedenen Perspektiven und Fachkenntnissen. Das Blockseminar erwies sich als sehr bereichernd. Darin haben die Studierenden Erfahrungen aus der Arbeit in ihren Gemeinden, die Lehrenden verschiedene Aspekte kirchlichen Lebens und der Mission präsentiert. In ihren Interaktionen zeigten die Studierenden, dass sich während der vergangenen Jahre ihre Beziehungen untereinander vertieft haben. Etwas vom Geist des Seminars kam zum Ausdruck, als Tim Woolley, einer der Lehrenden, auf Facebook kommentierte: „Zurück von der E-Academy in Tallin, erschöpft und inspiriert. Methodismus in Europa ist in guten Händen.“

Die finanzielle Situation des akademischen Jahres 2012/2013 war sehr gut. Zum ersten Mal schlossen wir das Jahr ohne Defizit und mit einem kleinen Gewinn ab. Wir sind weiterhin dankbar für die finanzielle Unterstützung des GBGM und für die Arbeit von Minnis Ridenour, der im Jahr 2013 \$45 000 für uns aufgebracht hat.

Im akademischen Jahr 2014/2015 wird die e-Academy neue Kurse einführen. Diese Kurse sind als Weiterbildungsangebote gedacht und können individuell von Pfarrpersonen oder Laien gewählt werden. Anders als die Methodismus-Studien werden sie in der Regel nur auf Internetbasis angeboten. Dies schliesst das Lehrmaterial ein, das im Internet hochgeladen werden kann, sowie wöchentliche Videoseminare. Jedes Jahr werden zwei verschiedene Kurse angeboten, einer zu Mission und praktischen Themen, der andere zu theologischen und ethischen Themen.

Der Arbeitstitel des ersten Kurses lautet: „Migranten-Gemeinden / internationale Gemeinden leiten: theologische und praktische Perspektiven“. Dieser Kurs wird unterrichtet von Åsa Nausner. Er erstreckt sich über 11 oder 12 Wochen während des ersten Semesters des akademischen Jahres 2014/2015. Der zweite Kurs hat den Arbeitstitel „Mit unseren theologischen und ethischen Uneinigkeiten leben: Wesleyanische Perspektiven und praktische Vorschläge“. Dieser Kurs wird in zwei Abschnitten unterteilt. Im ersten Abschnitt soll ein Modell erarbeitet werden, wie wir mit unseren Unterschieden umgehen können. Im zweiten Abschnitt soll dieses Modell auf die Debatte zur Homosexualität angewendet werden. Ziel ist, Wege zu finden, wie wir trotz signifikanter Differenzen miteinander leben und arbeiten können.

Für jeden Kurs gibt es drei Preisoptionen. Der Standardpreis, der unsere Ausgaben deckt, beträgt €300. Durch einen freiwilligen Solidaritätsbeitrag für die, die sich den Standardpreis nicht leisten können, kann der Standardpreis auf €400 erhöht werden. Das ermöglicht uns, den Kurs in Einzelfällen bereits für €200 anbieten zu können.

Die e-Academy ist für die Unterstützung der Zentralkonferenz von Mittel- und Südeuropa, insbesondere jedoch der Leitung von Bischof Patrick Streiff und der Hilfe seines Büros dankbar.

David N. Field

Country Report of Bulgaria

by Sup. Daniel Topalski

It is not my intention to impress you with our achievements. We know very well how to do it but it is meaningless. Instead of that I would like to invite you to join me in the following theological consideration about the problems and challenges that we face in Bulgaria. Romania will be not out of my reflections, though my argument will be based on the Methodist Church in Bulgaria. If you accept this as a theological case study I will be grateful for your

1. Our identity and the mission of the church

We have been repeating for a long time that after 45 years of a systematic destruction of the Methodist Church in Bulgaria by the Communist authority our main task is not simply to restore the old church communities and their church buildings and to start new ones but also to rediscover and restore our lost Methodist identity. A lot has been done these past 20 years – our connections with the United Methodist Church, to which we belong, were restored, the foundation of the church organization, many books were translated and published with the sole task to help the church to rediscover its Methodist roots and to awaken to its Methodist identity. Despite all this we are still having problems with our identity, being still unable to overcome the identity crises.

Which is the “true” face of Methodism that we have been trying to restore and to present to our old and new Methodist congregations? Sadly, for many of Bulgarian Methodists the answer to this question is limited to quoting historical facts about the merits of the Methodists in Bulgarian history and a set worship pattern, passed on from the time of our fathers, which always starts with “In the name of the Father, the Son and the Holy Spirit” and ends with “the Lord’s prayer”.

We should not miss something else. The Bulgarian Methodist Church is founded by American missionaries in the middle of the 19 c. when important elements of Wesleyan theology and practice were seriously undermined and even lost. What we so often recognize as our own Methodist inheritance is much more some kind of an evangelical tradition, commonly accepted by the American (and later by the Bulgarian) Protestantism, in which the most prominent accents of Methodism are obscured and eliminated. I will allow myself to quote here a theologian, William Macdonald, who will help us realize the problematic character of the identity we have inherited. His observations are related predominantly to the Eucharistic theology, but in fact have a broader implication.

“In assuming the conventionalities of American Protestantism, Methodists have forgotten how our Eucharistic theology makes us unique... Four old Protestant ghosts linger in our sanctuaries: the preference for the spiritual over the embodied; the inward and personal over the outward and corporate; preaching as the exclusive, most “effective”, means of grace; and fear of all things Roman Catholic. This last ghost haunts the minds of those who think that added emphasis on the Eucharist is “too high church”, when, in fact, it is a reclaiming of Wesley’s evangelical catholicity.” (William Macdonald, “Will This Holy Mystery Serve United Methodist Church Well?”, in Quarterly Review, Volume 25, Number 3, Fall 2005, pp. 304, 306)

The history of Methodism and especially early Methodism gives us valuable lessons which can help us here and now in order to face the problems with our identity as a church. I am sure that these lessons are familiar to most of us but it is worth repeating them.

In a lecture dedicated to the Wesleyan understanding of the church Richard Heitzenrater describes Methodism as a "means of grace". Towards the end of his lecture he makes the following conclusion: *"Methodism as the extended shadow of Wesley himself, can be seen as a movement organized to be a collective means of grace to members and to the world... Methodism is designed by Wesley to help people experience the presence of God in their lives in many different ways. Both the organization and the program of their mission are designed with this purpose in mind. The organization of small groups in the Methodist societies, the classes and various kinds of bands, were designed to encourage prayer, Bible study, confession, and other works of piety to supplement the instituted means of grace found in the Church (the Sacraments). The activities of the Methodist societies also promote the prudential means of grace, seen in preaching, studying, helping poor, and visiting the sick."* (Richard P. Heitzenrater, "Wesleyan Ecclesiology: Methodism as a Means of Grace", in *Orthodox and Wesleyan Ecclesiology*, S T Kimbrough, Jr., ed. (Crestwood, NY: St. Vladimir's Seminary Press, 2007), p. 126)

We can clearly see in the quote the most essential lessons of the early Methodist history which can help us to rediscover our Methodist identity today.

Methodism is a **means of grace for people of all ages**. It is a life-long training school for Christians – from early childhood till the very end of their earthly journey. We are obliged to recognize the founding character of teaching ministry in the Church and the painful consequences if we undermine or neglect it. Then we are obliged to take the next step and to admit honestly the obvious biblical and theological ignorance or semi-ignorance of many of our church members and even of some of our church employees. No doubt we have enough reasons to blame the Communists for the destroyed church institution and for the breaking of the Methodist tradition in Bulgaria. But nothing can excuse us 20 years after the collapse of Communism if we continue to be lazy and irresponsible to our main task to organize our churches as communities in which everyone should be involved in an appropriate for him/her way in a life-long training and building up in faith, covering all ages and stages of spiritual growth.

The Local Pastors Course of Study is just one of the steps in this direction. It is the preacher's responsibility to apply what he has learned in his/her own church in a way that it can bring good results in the specific context. It is the charge pastors' responsibility to make sure this happens in the churches in their charge. It is the superintendents' responsibility to insist constantly for diligent work in achieving this major task. Painful decisions must be taken whenever necessary – preachers who do not wish to work diligently for the achievement of this task will be advised to change their professional field.

As pastors and preachers of the Methodist Church we are challenged by Wesley to examine ourselves and the way in which we use time and other resources we have been provided with. People will understand in what they believe and how Christians live only if the teaching ministry returns back to its most important task – to make disciples for Christ. If the teacher's own example does not inspire the disciples this task cannot be fulfilled. If we ourselves are not true Christ's disciples, we can hardly make Christ's disciples. We have to come back to this task over and over again during our pastors' meetings as well as during the monthly pastors' and preachers' meetings in the individual church circuits.

We have to place a new stress on our work with children. It has been repeatedly said that this work is not of secondary importance. It is related to the early and important stage of life in Christ which usually (though not necessarily) begins with baptism. The Methodist Church takes child baptism seriously which has been a long-term practice of most of the Christian traditions

throughout the ages. The Official statement on baptism, passed by the 1996 UMC General Conference, contains an important part, entitled "Baptism as God's Gift to People of All Ages".

"Through the Church, God claims infants as well as adults to be participants in the gracious covenant of which baptism is the sign. The Church affirms that children being born into the brokenness of the world should receive the cleansing and renewing forgiveness of God no less than adults. The saving grace made available through Christ's atonement is the only hope of salvation for persons of any age. In baptism infants enter into a new life in Christ as children of God and members of the Body of Christ... Understanding the practice as an authentic expression of how God works in our lives, The United Methodist Church strongly advocates the baptism of infants within the faith community: "Because the redeeming love of God, revealed in Jesus Christ, extends to all persons and because Jesus explicitly included the children in his kingdom, the pastor of each charge shall earnestly exhort all Christian parents or guardians to present their children to the Lord in Baptism at an early age" (1992 Book of Discipline, par. 221). (By Water and Spirit: A United Methodist Understanding of Baptism (Nashville, TN: General Board of Discipleship, 1996)

The Church must be a true family to its members which cares for everyone during his/her earthly journey. This family which owes its existence to God's grace must be ready responsibly to acknowledge the validity of the acting of this grace in the life of each person despite his/her age. Child baptism not only recognizes the validity of the acting of the grace in the child's life but also places responsibility on the church family which accepts the child as its member for whom it has to care with love. This lacking foundation of our work will lead to a complete rethinking of our work with children.

Methodism is a **collective** means of grace. It provides organized forms for developing a disciplined Christian life and growing in social holiness. John Wesley had realized that revival in his time had no chance to survive without organized collective forms for encouragement and endorsement of a disciplined Christian living (or a committed and responsible Christian discipleship). He undertook many practical steps in order to provide the organized forms necessary for the building of disciples – the various in size groups of Christians with a common goal. We failed to make these practical steps after the "Great Revival" which followed the collapse of Communism. The results of this lapse are more than obvious.

We must understand at last that the organized forms for the encouragement of a committed and responsible Christian living must become the center of our church communities if we are serious about the biblical way of salvation. Our goal should be to include every church member in a suitable small group depending on the level of his/her Christian growth. No matter how big the church is and where it is small groups are the best way to incorporate new people, to shape them as faithful disciples of Christ and to send them forth into the world to share their faith and serve.

The spiritual revival of our congregations is connected to the restoring of this old Methodist practice and its creative adapting to present day conditions. Sadly many of our church members prefer to remain anonymous and to keep their personal space private. They are not ready to share openly their problems and spiritual failures, neither are they ready to dedicate themselves diligently to a disciplined way of life. It is our responsibility to reveal the necessity and benefit of implementing the "classes" (small groups) with the necessary sensitivity and persistence. It is not going to be an easy task but if we decide to spare ourselves the efforts we will waste one of the most meaningful means our own tradition has given us in order to achieve a true revival in our churches.

The last important lesson from the early Methodist history which can be of use to us presents Methodism as a **daily** means of grace. John Wesley has provided Methodists with a practical

manual for their daily life in the so called "General Rules". They display the specific Methodist insistence faith and good works to be kept in unity via the use of the means of grace. The "General Rules" are successfully summed up in the following brief formula:

"First: By doing no harm... Second: By...doing good of every possible kind... Thirdly: By attending upon all the ordinances of God."

In fact the "General Rules" are the specific Methodist definition of Christianity as it is described in Matt. 22:34-40 and in John 12:34-35. They provide the foundation of responsible discipleship, preserving the balance between works of piety (love towards God) and works of mercy (love towards neighbour).

For us today the "General Rules" can be not only a historical example for the embodiment of Christian faith in human daily life. They continue to be an important part of the modern Methodist doctrinal and ethical standards. Furthermore, the "General Rules" present to us in a very practical and understandable way the relationship and unity between Christian teaching (faith), ethics (life) and worship. This unity must be accepted as more valuable and important than any other single rule.

I am convinced that popularizing and further applying the "General Rules" in their most popular form („Do no harm; do good of every possible kind, attend upon all the ordinances of God") can help us to transform theology from an abstract academic subject into a means of expressing the faith of the ordinary Christians.

I have mentioned only three important lessons from the history of early Methodism which can help us to deal with the identity problem that is paralyzing the successful mission of our church. If we want to take the biblical way of salvation seriously it is necessary to start building our churches as true schools for Christ's disciples, open to people of all ages – children, young people and adults. It is necessary to provide adequate forms of encouragement of the committed and responsible Christian life. And at last, but not least, the embodiment of Christian faith in daily living should be encouraged in our church communities via popularizing "common Christianity" in an easy to understand manner as it is displayed in the "General Rules". Following this path will be capable once again to present the Good news in a true and effective way. As you see, this is not a simple rediscovery of our historical roots. It is about the way in which we, Bulgarian Methodists, can be faithful of our calling. In theological terms: these are our priorities. And I can say: we started to make small and maybe not so secure steps (but steps) in the process of applying the values of our own tradition in our own congregations.

The far shorter history of our church in Romania appears to be an advantage rather than a hindrance in solving the identity issue there. Our brothers and sisters from Cluj made an entirely conscious and responsible decision when they voted to join the United Methodist Church. This is a unique chance for them and at the same time it is a great responsibility. At present the foundations of the Methodist Church in Romania are being laid and any compromise will lead to long-lasting consequences. I am glad of the determination to build up a church with a clear Methodist features that has been stated and proved this far.

For more than 20 years after the fall of Communism we, Bulgarian Methodists, didn't produce a single book as an honest and meaningful attempt to present ourselves to the broader Bulgarian audience. Yes, we translated a lot of books. We have Wesley's Sermons and NT Notes, Heitzenrater's Wesley and people called Methodists and many more. But anything as an expression of our own voice. This is a significant sign.

At the same time our Romanian friends produce such a book in the second year of their official existence as United Methodists. It is a small book indeed but a significant sign.

I often hear voices saying that a revival is needed in our church. It is important to specify what our understanding of a revival is. We must be clear that the reviving of the repertoire of songs which we sing during worship will not fill in our churches though it is necessary and useful. The issue is whether we are ready for a real Methodist revival and whether we want it. This question is truly justified because we will have to work very hard for such a revival. The change should start with us. It needs to be carried out in the spirit of everything I have mentioned so far so that the mission of our church could be fruitful. Otherwise we will soon be forced to establish constant tendency of a membership drop and average Sunday worship attendance drop. The change should be initiated by the pastors and preachers of our churches. But can we expect any if for some of us the building of a Methodist identity still remains a vague and insignificant task. There are even some who openly express their disagreement with specific teachings and practices of our church. This has nothing to do with simple differences in the approach, different accents in the work or differences in the pastor's work style. The Church does not keep anyone by force but it has every right to expect loyalty, commitment and diligence from its employees.

The important issue of our identity as Christian Methodists is directly connected to the way in which all of us, despite our differences, can be one church together. The building up of our church and the fulfillment of its mission is determined by what we are and what we want to be. My deepest conviction is that our Methodist tradition is presenting us with the necessary set of means in order to be successful in the building up of the church as well as in the growing of its mission. So the question that still remains in front of us in Bulgaria and Romania is the following: do we want, are we prepared to get involved in a Methodist revival of the Methodist Church?

VI. Thementag

**Thementag 2014
anlässlich der Tagung des Exekutivkomitees in Sofia
vom 15. März 2014**

«Mission in heutiger Zeit»

1.

Präsentationen aus den Ländern der Jährlichen Konferenzen

Bulgarien / Bulgaria

“Back to our Wesleyan roots”

Country Presentation - Bulgaria by Vladimir Zhelezov

1. Situation and difficulties

The last 23 years of so called 'transition', marked transition not only in economics and culture. We changed also in respect to spirituality. Bulgarians become more and more superficial in their faith. The postmodern way of life becomes a characteristic of contemporary Bulgarian. The strong family connections gradually fall apart. The claim of absolute and universal truth is ignored as obsolete. People don't believe institutions any more and no longer see church and faith in Christ as capable of giving adequate solutions to their problems. The Christians tend to ignore the church community and develop some kind of solitary spirituality, which only values relationships with God, but not with other Christians. This individualistic attitude exhausts Christian community, which naturally draws strength by the Spirit-driven loving relationships of its members. The growing sense of alienation between people in the society and the church is at once a big difficulty and great opportunity for us.

2. How are we dealing with the problem?

The church community is the means God uses to transform people's life and spread God's kingdom. So the crucial point is how to communicate the Gospel practically, as community.

We strongly believe we'll respond adequately to the changing reality when, as Annual Conference, we work hard in three directions:

Reviving some aspects of authentic Wesleyan theology and sacramental life of the Church. There's no means of grace, that can reflect better the unity and interconnectedness of the members of Christ's church, than the sacrament of Eucharist. It can help a lot for developing a growing sense of spiritual unity.

Restoring classes and bands as essential means for discipleship and mutual accountability. They have the potential to emphasize everyone's personal responsibility for being a witness of Jesus Christ, strengthen social connections between it's members and encourage them for deeds of mercy, which make the church visible in the society.

Teaching and motivating churches on the AC level to preach boldly the Gospel, aiming not at leading people to the local church, but to the living Christ, Who alone can restore the image of God and heal their broken life.

3. Where were we able to take step forward?

All of our local pastors are at the end of three-year e-learning course, including thorough study of the Methodist doctrine, Church history, Homiletics, Exegesis and other key theological disciplines. It works fine for deepening our understanding of Wesleyan theology and unifying the differences in our knowledge.

We also try, with mixed results, to restore the class system in our churches, believing it to be an effective Methodist structure for spiritual growth, sharing the Gospel and meeting the social needs of the members. Some of our churches effectively integrate the classes in the church work.

As for motivating churches for sharing the Gospel, our Evangelistic Committee launched as called 'motivational seminars' aiming at not only infusing enthusiasm in their members, but giving them practical and long-term strategy of effectuating their Christian witness.

Rumänien / Rumania

UMC Romania on the mission

Church planting in the City of Sibiu:

“New comers in the Orthodox religious centre of Romania”

UMC Romania:

- Established in 4 September 2011
- This church is a formed by young people with a desire to share their faith with a lot of passion.
- Mission orientated church: sheering the gospel, helping those in need and establish new faith communities(churches)
- Romania is 98% Orthodox
- Only 1% of the country population are evangelicals, and usually they are described as cults, sects, and are persecuted and restricted by the Orthodox Church.

Our Mission statement

- We want to be a church on the move, we understand that we have a mandate from our Lord Jesus Christ to go FORWARD AND make disciples.
- We understand that the Light was given in order to be given, not to be kept in one place. We decided to act in faith and go in other parts of Romania and establish new faith communities

City of sibiu

- The Methodists: new comers in the Orthodox religious centre of Romania.
- Adapting in a diversity of faiths.
- 150'000 people
- less than 5% evangelicals.
- The Orthodox head quarter is here.
- Other faiths are seen with skepticism

How to plant an UMC in this context?

The big challenge: To implement a new identity in a conservator unwelcomed environment

- Very hard to go out in the public (be visible), many institution or people are scared to rent places for "non-orthodox" denomination (proselytism accusation). For this reason if you don't have your own place is very difficult, often you can have problems or you can be stopped.
- People don't know what is a "Methodist", they have no point of reference.

Solution to this situation

1. To be cultural sensitive
2. Promoting Methodist values first

"If you announce Methodist are coming to town, then a lot of criticism will fallow and many barricades will be risen

Instead of this we use this strategy: We are a Christian church who is willing to share values and common values. Not focus so much on the name "Methodist" but on Methodist values: grace, love of God, desire for holiness, BOTH INDIVIDUAL AND SOCIAL:, etc. In other words: we want to create a bridge not another fence. "

Ungarn / Hungary

"GO AND MAKE DISCIPLES OF ALL NATIONS!"

Roma mission in Hungary

Dr. Laszlo Khaled / Mission Board of UMC in Hungary

1. Context

- Statistical information: the Romas are the biggest minority of Hungary: 2-5-8% (without own country, ethnical minority)
- Fear of identity / Underprivileged people
- From the 3200 Hungarian settlements 2000 have Roma population
- Half of them live in extrem poverty, in separated places
- Growing part of society: 2022 → there will be areas in Hungary where every second children will be Gipsy

2. Special way

- The UMC in Hungary is a minority church
- As minority has a special sense and sensitivity to the people with minority identity
- The minority Danube-Germans invited the Methodists to Hungary at the end of the 19th century
- Until the WWII the German and Slovakian mission had a high importance role in Hungary
- After 1950 began to develop the mission among the Romas

3. Steps

- Hungarian Roma mission's roots are in the 1920s
- The oldest in Alsószolca, beginning in 1952, with Roma pastor and with new UMC church building
- From the 16 Hungarian counties in 7 there are UMC Roma mission
- 7 "children" in several status: slowly developing. Step by step work. Need patience, love and wisdom.

4. Practical experiences

- Poverty open doors to the gospel (world financial crisis)
- In 6 UMC circuits we reach more than 500 people
- From house groups grows churches
- Emphasize of the children works
- Emphasize of the music (woship)

5. Challenges

- Needs of commitment UMC members (teach and building people)
- Needs of community houses for the UMC groups, to existing as church
- Needs of program for self-care (farmprograms, working programs)
- Needs of financial-social help for the poor

Tschechische Republik / Czech Republik

Mission in the Czech Republic

by Pfarrer Milan Mrazek

Text from a Powerpoint-Presentation

Support of mission projects

Mission tool on a district level

The aim is financial support of specific projects

1.step – Gathering mission ideas and projects from local churches

2.step – Choosing what projects will be supported

- Keys:
- A) what makes more sense for the mission reach out of the local church
 - B) financial ambitiousness
 - C) financial participation of the local church

3.step – On the Pentacostal Sunday in every Czech methodist church we collect money to support the chosen projects

Several weeks before the collection the churches are informed what projects were chosen and people get a short presentation of them

The support is not only from this collection. There are some individual donations as well.

4.step – The financial support is distributed to the churches

An example: one supported project

- Jablonné UMC
- Project supported last year
- Work in a small town of *Mimoň* (7000 people)
- With a large community of gypsies (1000 people)
- There used to be a large Russian army base
- When the Russian soldiers left in 1991 the flats were settled by mainly gypsy families
- Today there are problems with alcohol, drugs, high unemployment rate

1 + 1 + 1

Encouragement for our personal sharing of faith

The First One: 1 - Choose one unbeliever from people around us

The Second One: 1 - Pray for them every day

The Third One: 1 - share Gospel with one unbeliever at least once a year

English speaking UMC church in Prague

- In July 2011 Rev. Michelle McKinnon-Young from USA was appointed to Prague to plant an English speaking church
- Weekly multinational/multicultural Sunday worship in English that has grown steadily since its launch in November of 2012, in its first year of existence attendance has risen from an average of 3-4 to presently 15-20
- Mothering Center for Czech nationals who are on extended maternity leave and their children. English language classes are provided for Czech mothers and a comprehensive curriculum for their children consisting of English lessons, devotions, and arts and crafts
- Successful summer vacation bible school and English camps which have helped to feed the other regular ministries.

Slowakische Republik / Slovakia Republic

Country presentation of Missionary work in SLOVAKIA

by Lubos Tagaj
from Powerpoint-Presentation

BRIEF HISTORY OF UMC

First mission work 1924 (Bratislava) Evangelizations were held in the streets
1926 (Sered) Tentmission

OPPOSITION

1924 Catholicism (Priest send people after church mass to tear down methodist tent in Sered)
1940 State government restricted public activity (II WW)
1945-1989 Communist regime

AFTER 1989

New possibility for public and free work of church
Challenge – change from defens and hiding to activ and creativ way
1989 only 2 ordained pastors and 3 parishses
2014 8 parishes and 5 mission points

NEW PLAN OF UMC DISTRICT SLOVAKIA 2004 – 2014

Voted by district conference :

- every local church must do at least 1 evangelization every year
- every local church will do some charity work for pure
- try to plant the new church in new area (north, south, middle)

Board of evangelizm – to help organize, support and encourage churches and people outreach Evangelization by diakonia (charity work) Center for Christian help

Reaching Roma(gypsy) people

3 GYPSY CHURCHES(MISSIONS)

In September will be mission point in Gerlachov establish to local church
HIGHLIGHT: Transforming mission work (gypsy) to local church (Gerlachov)

NEW IDEAS

Need of pray, plan and work

To establish new church:

- to be mission minded
- spiritual support(leader)
- financial support
- able and willing worker
- practical help from mothers church

CHALLENGE

According last census 2011
over 10 000 people in Slovakia claim to have this religions faith
Last UMC statistic is 271 (full) and 131(preparation) member

Frankreich / France

Mission in France

by Patrice Vergin

A Brief Reminder

Before speaking about the challenges of missionary work, with your permission I want to redefine the word "mission". The word comes to us from a Latin root, and conveys the idea of "sending". This sending is two-fold since it concerns in the first place the word that is sent -the gospel - and, secondly, those who take the word, those who are the missionaries - you and I for example.

It also seems to me to be helpful to recall here that this work of mission is not the result of Church strategy, not some blueprint for growth, but it is what our Lord Jesus Christ commanded as the means of bringing salvation to all mankind, (Matthew 28:19,20). It is with this perspective, above all, that we must undertake our missionary work.

In the work of the gospel, the Apostles are the first to be sent by Christ.

If we examine their mission closely, we see that it is carried out in two stages: the first stage is the announcing of the gospel or, if you prefer, the proclamation of the faith, - then the second stage, and it is important to distinguish them, is that of training the young disciple. Let's not forget that this stage comes after the first. The heart must first receive the Word, and then want to live it out.

In this short presentation then, I will only deal with the first stage of mission, that of proclaiming the gospel in a French context. I will speak about some of the difficulties we come across and some means of getting around them, and will end by looking at the example of our own local church.

The Difficulties

As you are aware, the gospel is proclaimed by various means, by the spoken word and by action. The particular difficulty in France, it seems to me, concerns the reception given to the God's Word. Why? Well, for at least three reasons - I had to make some choice - :

- First of all, the Word no longer has any place in our society. The concept of "laicite" (secularism) makes every effort to prohibit the Word. Secularism has in fact become a strong defence against all religious speech.
- Secondly, and paradoxically, too many other voices are being heard, by means of the multiplicity of religions and philosophies inviting dialogue and sowing confusion as a result.
- Finally, my strong feeling about all this talking, over so many years, is that it has been discredited at times by the inconsistent behaviour of those who engage in it.

The Action

In my view, the way to overcome these difficulties is to restore credibility to what we say by the things we do. To come straight to the point, I would say that today's church needs to "go out" to "act out" and to "speak out", and all that can be done just as easily together. We have said that it is with the aim of their salvation that the Lord sends us to look for those who are outside, and it is that reality which should set us working. But it is also in a movement of love that the Lord turns towards suffering mankind. It is in this way, above all through love, that the one sent - whether the missionary or the Church - needs to turn and stop to look on a suffering world and then to set in motion action for the benefit of their neighbour.

An Illustration

In our community, for example, we have been very careful to make contact with the social movers and the authorities in our town. This is what they say to me: "You are the only pastor, religious person, who takes any interest in the misery of others." Because from time to time I take needy people along to organisations to get them a little food. Others, who are not very fluent in our language, I am able to help in their various dealings with the civil authorities. I try to find them somewhere to live. At other times I have my meals, or breakfast, with homeless people who come knocking at the church door. Some even end up spending the night there. And then, I also invite them to come to the prayer meeting, so that together we can commit our cares to God. And they come, and God acts, he provides and touches their hearts. All that is good for the community also who are astonished at the way God intervenes. Because, on Sunday mornings, these people testify about the goodness of God. Then the congregation begins to get going, and everyone gets involved. So, each Sunday morning, several of our families have the task of meeting needy people and bringing them to the service. It is not a useless commitment for our little fellowship because today more than 20 new adults are regularly present in church, not counting a dozen or so children. Besides this, we are also in the process of reviewing and modifying the arrangement of our premises. I also visit the hospital and I am aiming to establish links with the staff. Recently, I was invited to speak, at a conference, to third year medical students on the theme of "taking account of spiritual needs and rites, before, during and after death." All this is due to the mercy of our Lord.

Conclusion

There are plenty of similar small things which we can do, and which bear witness to the Kingdom of God and his justice. By these means, by our speaking and our acts of love, we can enable our work of mission to rediscover a genuine hearing.

Schweiz / Switzerland

Projekt Soteriologie

Pfarrer Stefan Moll

Seit 1930 nimmt die Zahl der Mitglieder der EMK in der Schweiz ab – und dies trotz grossen Anstrengungen, das zu ändern. Warum ist das so?

2010 gab die Jährliche Konferenz den Auftrag, die Hintergründe zu skizzieren. Diese Skizze hält fest, dass die Kirche zu Fragen der Soteriologie ‚**sprachlos geworden ist**‘. Das ist eine ungeheuerliche Behauptung. Sie sagt: Wir können zur Zeit das Evangelium nicht so formulieren, dass es in der Gesellschaft Hoffnung, Glaube, Heil, Liebe oder Heiligung anstösst. Das ist das Problem.

Wenn das stimmt, fehlt Grundlegendes. Darum hat der Bischof eine Projektgruppe eingesetzt, die zu dieser Frage einen Prozess auslösen soll. Ein SLI – Team initiiert und lenkt diesen Prozess. Das bedeutet, dass eine Lerngemeinschaft gebildet wird. Diese Gruppe trifft sich seit dem letzten Dezember.

Ergebnisse gibt es heute noch keine, aber ich füge an, was ich bereits jetzt erkennen kann:

- Sprache über das Heil ist mehr als Worte: Was sagen unsere Kirchenräume? Selbst die Toiletten sind Teil dieser Sprache. Welche Sprache spricht der Kaffee in ihrer Kirche? Darf man tanzen im Gottesdienst, um die Freude an Gott zu erfahren? Was wird in Ritualen, Gebeten oder in der Diakonie ausgedrückt? Das alles – und noch viel mehr, ist Sprache!
- Sprache ist auch Inhalt: In der Bibel wird vom Heil aus Jesus Christus in immer neuen Metaphern und Aussagen gesprochen. Diese sind in höchstem Mass vom Kontext geprägt, in dem sie gesagt werden. Frappant zum Beispiel der enorme Unterschied zwischen der Botschaft vom Reich Gottes bei den Synoptikern und der Botschaft im Kreuz bei Paulus. Es ist dasselbe Heil, das zur Sprache kommt. Aber was geglaubt wird, unterscheidet sich stark. Das 21. Jahrhundert hat seine eigenen Nöte, seine eigenen Hoffnungen und seine eigenen Metaphern. Wir können sie entdecken, um das Evangelium in unserem Kontext zur Sprache zu bringen. Unsere Aussagen können und sollen sich verändern.
- Schluss mit ‚drinnen‘ und ‚draussen‘: Ich erlebe die EMK in der Schweiz immer wieder als Kirche, die zwischen drinnen und draussen, richtig und falsch, gläubig und ungläubig unterscheidet. Ich denke: Sprache finden wir nie, wenn wir andere verachten für ihre Moral, ihre Religion, ihre Sexualität, ihren Lebensstil. Sprache findet man durch Zuhören. Viele Menschen passen von ihrer Kultur her ganz und gar nicht in unsere Gemeinden. Von ihnen sollen wir lernen.

Zum Schluss: Ich kann hier noch keine Ergebnisse ausweisen. Das wird kommen. – Hoffe ich wenigstens. Nach einer Zeit der Programme und der Strategien ist es nun dran, **theologisch zu arbeiten**. Dabei darf nicht vergessen werden: Soteriologie und Ekklesiologie berühren sich eng. Beides gerät in Bewegung.

Mich erinnert unser Prozess an die Heilung von Taubstummen durch Jesus Christus, - möge uns dasselbe Glück wiederfahren.

Tunesien / Tunesia

Länderpräsentation zu Tunesien

durch Daniel Nussbaumer

Tunis

Während vielen Jahren haben wir im Rahmen der Zentralkonferenz wenig oder überhaupt nicht von Tunesien und Tunis gesprochen. In Montfleury - einem schönen Quartier von Tunis - steht eine grosse Liegenschaft mit 2 Gebäuden. Während vielen Jahren hatten wir dort Menschen, die in erster Linie für diese Gebäude verantwortlich waren und zusätzlich einen Dienst für die reformierte und katholische Kirche taten. Als Methodisten haben wir dort keine kirchliche Arbeit angefangen. Pfarrer Kayij, ein Kongoles und seine Familie waren lange dort, wurden dann durch Familie Agré aus der Elfenbeinküste, ersetzt.

Vor ein wenig mehr als einem Jahr bekam ich einen Anruf von einem Kongolesen - Freddy Nzambe -, der gerade sein Theologiestudium in Frankreich absolvierte. Er wollte wissen, ob er als Pastor in Tunis zur methodistischen Familie kommen könnte (er arbeitete mit der reformierten Kirche dort). Grund dafür ist das Vorbeigehen an unserer Liegenschaft in Montfleury. Er überlegte, was wir dort alles tun könnten und so ein Segen für die Tunesier sein könnten, wenn wir diese Gebäude für die Kirche und die Bevölkerung benützen könnten.

Inzwischen ist Freddy Nzambe Pfarrer unserer Jährlichen Konferenz CH-F-NA und lebt mit seiner Frau Sylvie und ihren beiden Töchtern wieder in Tunis. Was in diesem Jahr Montfleury geworden ist und was alles dort geschieht, ist nicht möglich hier aufzuzählen. Nur einiges: Es ist ein beliebter Ort für Hochzeitsfeste, wo Familien und Freunde sich treffen können; auch Jugendtreffen finden dort statt. Freddy steht den Pfarrern der tunesischen Kirche für Weiterbildungen zu Verfügung. (Man soll wissen, dass es keine offizielle tunesische Kirche geben kann; ein Tunesier kann sich nicht bekehren, kann nicht aus dem Islam treten, deshalb kann die tunesische Kirche nur eine Undergroundkirche sein. Die offizielle Kirche in Tunesien gibt es nur für Ausländer!).

Weiter wurde in Montfleury über 80.000€ in den letzten Monaten investiert, um dort ein Heim für schwarzafrikanischen Studentinnen zu öffnen; Räume für eine Bibliothek wurden geschaffen; Menschen werden alphabetisiert. Am 1. Mai werden wir die renovierten Orte einweihen. Dazu organisieren wir ein Kolloquium über das Ende des Lebens. Theologen und Aerzte aus muslimischen und christlichen Traditionen werden einen Beitrag zum Thema geben.

Montfleury, ein Ort inmitten einem muslimischen Land, wo versucht wird, die Liebe Christi zu leben. In Tunesien kann man und darf man nicht evangelisieren, aber man darf lieben.

Serbien / Serbia

Stopped in time? Following the trends?

by Daniel Sjanta

At moments it seems that time in Serbia has stopped, or at least that it is being quite late compared to the European trends. On the other hand, the area of religious trends has been updated quite regularly. Serbia, like most of Europe is becoming more and more secular and both, the number of nominal Christians and the number of non-believers have increased significantly over the past few decades.

With this in mind, the United Methodist Church in Serbia is trying to give the answer the long-standing question that people in our country have – „Why bother with God and the Church?“

We have a big disadvantage that even if we decide to shout, our voice will for many people be a non relevant voice, because the UMC in Serbia is relatively a small church, according to the number of members. After the new legislature was passed in 2006, the UMC in Serbia has been able to become a registered church, but we were put in a group of „second-class churches“.

One of the most used nationwide ways of mission in Serbia is „Spielmobil“ which is part of the „Zeltmission“ (Tent mission). The UMC in Serbia has taken part in this event for the past 6 years and each year more and more children are reached. This is mission work primarily for children, but we always have adults who watch and even participate in the activities.

5 local churches have participated in this event (here are some pictures for you to see):

Pivnice (since 2008)

Kisac (since 2009)

Kovacica (since 2011)

Padina (since 2012)

Vrbas (since 2012)

Last year, on average there were 100 children each day. All towns except Vrbas have about 5-6 thousand inhabitants, which means that every day in all those towns we had from 10 % up to about 20 % of the town's school-going children in our backyards! This for sure was a great opportunity to talk to these children about Jesus Christ.

The biggest challenge in all this is the fact that most of these children are later on discouraged by their parents or teachers or other people of authority not to get involved with our church. So, basically, 3-4 days each year we are able to hold their attention, but after that it has become almost impossible.

This comes hard for us, because I can say that our Sunday School teachers are really good at what they do and it is a real shame that their full potential is not used. But in the meantime, we are doing everything we can to work with the children that we do have in our midst.

One example of how it can actually work. In Kovačica, this last summer, we bought a trampoline and decided to prolong the Spielmobil time to the whole summer. The whole summer we had all sorts of meetings with these children, we combined learning English, doing crafts, talking about God, playing games and watching films. We always try to find new ways in sharing the Gospel to the children, because we believe that only a life with Christ is a happy and fulfilled life and our desire is to encourage even the youngest to give themselves to Christ!

Thanks for your attention!

Albanien / Albania

Missionsweg in Albanien

Rigels Kasmollari

Die EMK in Albanien versteht die Mission als ein Mittel mit dem, die Gottesliebe, seine Barmherzigkeit und Gütigkeit bei den Menschen in der Kirche und in der Gesellschaft (mit Rücksicht auf die Landeskultur) spürbar wird. In dieser Hinsicht ist die Mission der EMK in Albanien kein Ziel, sondern ein Weg.

Auf diesen Missionsweg gibt es viele Herausforderungen die öfter die gleichen sind, wie in der albanischen Gesellschaft. Die EmK hat gerade einige der Bedürfnissen in Gemeinden wahrgenommen und als Zeichen der nächsten Liebe hat folgende Initiativen unternommen:

Im Bereich der Aus- und Weiterbildung

- Nähekurse für arbeitslose Frauen
- Sprachkurse für Personen in und außerhalb der Kirche
- Musikkurse für jugendlichen in der Kirche

Im Bereich der Beschäftigungen

- Kräuterprojekt für Menschen die keine Beschäftigung haben
- Nähprojekt für Frauen die keine Einkommen haben
- Unser gut geschultes Humankapital in der Kirche im Einsatz bei Sozialeinrichtungen einbringen

Direkte Hilfsleistungen:

- Hilfe an die ärmsten Familien an besonderen Fällen
- Hilfe an beeinträchtigen Kinder

Außer die Mission durch die aktive tätige Liebe versuchen wir als EmK Albanien auch das die Frohe Botschaft der Gottes Liebe auch an die Gesellschaft zu vermitteln. Das geschieht durch:

- durch Bekanntschaften /Freundschaften
- durch Begegnungen in kirchlichen Veranstaltungen

Da für diesen Teil ein konkretes Beispiel gefragt wurde, haben wir uns gedacht wir teilen mit euch das Beispiel vom Nähprojekt, was vielen von euch bekannt ist.

Auf die Anfrage von arbeitslosen Frauen in der Kirche, die nach einer Beschäftigungsmöglichkeiten suchten, haben wir uns beschlossen ein Nähprojekt zu beginnen und wir waren nicht sicher ob es gut laufen wurde, da wir keinen festen Verkaufsmarkt hatten. Durch die Hilfe von Jean Nausner und von vielen anderen Frauen und Männer in unsere Jährliche Konferenz wurde ermöglicht das Projekt umzusetzen. Momentan befinden sich in diesem Projekt 3 Gruppen von Frauen. Da die Frauen mit einander einige Stunden verbringen dient dieses Projekt auch zu einem Austausch unter die Frauen.

2.

Bibelstudien zum Thementag

Dr. Christoph Schluep

missio dei – Gottes Mission an uns und für uns und von uns

Ich möchte meine Gedanken zur *missio dei* mit der Bemerkung beginnen, dass dieser Begriff nicht eindeutig ist und darum verschieden interpretiert werden kann. „Gottes Sendung bzw. Mission“ kann entweder seine eigene Mission sein (das also, was er sich für sich selbst vornimmt) oder die Mission bzw. Sendung, die in seinem Auftrag stattfindet (also das, wozu er die Menschen sendet). Diese Zweideutigkeit ist kein Zufall, sondern entspricht zutiefst dem Wesen der Mission: Unsere Mission beruht auf der Mission, die Gott sich selbst zuallererst auferlegt hat.

Gottes Mission beginnt mit der Schöpfung: Ohne zwingenden Grund entscheidet er, seiner Geistexistenz ein materielles Gegenüber zu schaffen. Er hätte auch für sich bleiben können, ohne dabei sein göttliches Sein in irgendeiner Weise in Frage zu stellen. Aber er entscheidet sich für die Gemeinschaft, und dies selbst dann noch, wenn die Existenz eines anderen fast zwangsläufig zu Konflikten führen muss. Ihren Kulminationspunkt erreicht diese Mission in der Schöpfung des Menschen, in der Gott sich innerhalb des Materiellen ein geistbegabtes und damit ihm noch ähnlicheres Wesen schafft. Die Grundlage einer ewigen Freundschaft und Zusammenarbeit ist gelegt.

Allerdings läuft nicht ganz alles nach Plan, zumindest auf Seiten des Menschen, und so macht sich Gott erneut auf, ein ihm entsprechendes Gegenüber zu suchen. Er findet es im Volk Israel, das er unter vielen erwählt. Kein Text erzählt eindringlicher, wie diese Wahl vonstatten gegangen ist:

6 Denn du bist ein Volk, das Jahwe, deinem Gott, geweiht ist. Dich hat Jahwe, dein Gott, aus allen Völkern auf der Erde für sich erwählt als sein eigenes Volk. **7** Nicht weil ihr zahlreicher wäret als alle anderen Völker, hat sich Jahwe euch zugewandt und euch erwählt - denn ihr seid das kleinste von allen Völkern -, **8** sondern weil Jahwe euch liebte und weil er den Eid hielt, den er euren Vorfahren geschworen hatte, darum führte euch Jahwe heraus mit starker Hand und befreite dich aus dem Sklavenhaus, aus der Hand des Pharao, des Königs von Ägypten. **9** So sollst du erkennen, dass Jahwe, dein Gott, Gott ist, der den Bund hält und die Gnade bewahrt denen, die ihn lieben und seine Gebote halten, bis zur tausendsten Generation. **10** Denen aber, die ihn hassen, vergilt er ins Angesicht, und er vernichtet jeden; und er zögert nicht bei dem, der ihn hasst, ins Angesicht vergilt er ihm. **11** Darum halte das Gesetz, die Satzungen und Rechte, die ich dir heute gebe, und handle danach. Dtn 7,6ff ZB

Gottes Mission, sich ein ihm entsprechendes Gegenüber zu schaffen, endet, zumindest vorläufig, in der Erwählung des Volkes Israel. Normalerweise beruht eine Wahl auf einer vorgängigen, ausserordentlichen Leistung, welche den Gewählten vor allen anderen auszeichnet und damit seine Wahl rechtfertigt. Hier jedoch wird explizit erklärt, dass es keinen ersichtlichen Grund gibt für diese Erwählung, ganz im Gegenteil: Ein solch kleines und somit auch unbedeutendes Volk wird im Allgemeinen übersehen. Gott aber liebt es, und dies allein begründet seine Wahl. Wer liebt, rechnet nicht, erwartet aber ein Echo auf seine Liebe. Dies tut auch Gott: Er erwartet, dass sein Volk seine Liebe und Treue erkennt, wohl in der impliziten Hoffnung, selbst treu geliebt zu werden. Sollte dies nicht der Fall sein, so sind die Konsequenzen bereits angetönt (V10f), sowohl für fremde wie auch das eigene Volk.

Gottes Mission gipfelt also in einer Liebesgeschichte. Der Kern seines Schaffens ist nicht seine Macht über die Materie, sondern die Sehnsucht nach Liebe. Das ist ein durchaus interessanter Zug, ein sehr spezielles „mission statement“. Zumal diese Liebesgeschichte kolossal scheitert. An Gott jedoch lag es nicht.

Waren schon Adam und Eva nicht zufrieden mit dem Paradies, so achtet auch das Volk Israel die Erwählung gering, weder die Rettung aus Ägypten, noch die Gebote des Mose und schon gar nicht die Propheten konnten dieses geliebte, aber unglaublich und grundlos misstrauische und störrische Volk davon abhalten, Gottes Liebe in den Wind zu schlagen. Nach einem zerstörten Tempel, dem Exil, diverser Fremdherrschaften griff Gott zum letzten Mittel und kam in der Person Jesu selbst mitten unter sein Volk. Aber auch er stiess auf gemischte Gefühle und wurde entsprechend beseitigt, was Gott jedoch nicht im Tod halten und den Heiligen Geist schon gar nicht bremsen konnte.

Jetzt aber ist Gott nicht nur über den Menschen oder bei den Menschen, jetzt ist er in den Menschen. Wäre das nicht Ausdruck seiner endgültigen Liebe? Kann der Abstand zwischen ihm und den Menschen noch kleiner werden? Der Mensch aber bleibt störrisch und gibt sich, wenn nicht immer, so dann zumindest oft und gerne, unnahbar.

Damit sind wir beim Kern der *missio dei* angelangt: Gott lässt sich durch nichts von seinem Ziel abbringen. Und obwohl er gemäss Dtn 7,10f Hass mit Vernichtung entgegenen will, hat er offenbar nach kreativeren Lösungen gesucht und sie in Christus auch gefunden. Dass er dieses Volk nicht schon lange aufgegeben hat, wofür ja ausreichend Gründe bestünden, liegt an seiner Treue. Und dass ihm die Liebe nicht vergangen ist, wohl daran, dass er das Widerspenstige, das Sündige, das Tiefe, das Schlechte, das Lieblose, das Hoffnungslose besonders liebt. Das heisst nicht, dass er die Sünde des Sündigen liebte oder das Böse des Schlechten, das heisst vielmehr, dass er sich in seiner göttlichen Allwissenheit und Allliebe bewusst ist, dass gerade das Sündige und das Schlechte und das Hoffnungslose besonders geliebt werden muss, weil es sonst wirklich und definitiv sündig, schlecht, hoffnungslos und also für immer verloren ist. Das aber will Gott nicht, sonst hätte er das „Projekt Mensch“ schon lange und für lange aufgegeben. Er steht zu dem, was er gemacht hat.

Was nun uns betrifft und unsere Mission: Wie sollten wir anders gesandt sein als entsprechend Gottes eigener Mission? Was wir zu tun gehalten sind, ist nicht Abbild, aber Konsequenz dessen, was er getan hat. Und was wir anderen tun, ist unser Echo auf sein vorläufiges Tun an uns. Christus ging zu den Armen, den Schwachen, den Schlechten, denen, die absichtlich Böses taten. Und dies nicht manchmal oder zufällig, sondern oft und absichtlich, geradezu notgedrungen: Die Kranken brauchen den Arzt, nicht die Gesunden. Gottes Augenmerk richtet sich im Besonderen und schon seit jeher nicht auf die Erfolgreichen, die Angepassten, die Religiösen, die Unabhängigen, die Selbstständigen. Auch sie gehören zu seiner Schöpfung, auch ihnen gilt seine Liebe. Aber sein Augenmerk gilt den Gescheiterten. *„Nicht weil ihr zahlreicher wärt als andere Völker, sondern weil ich euch liebe“*.

Unsere Mission kann, soll und darf nicht anders sein als Gottes Mission. Denn wir sind Teil davon, wir senden nicht, wir sind gesandt. Unsere Sendung ist darum eine Abwärtsbewegung hin zu denen, die zuunterst sind. Und das heisst gleichzeitig, dass sie eine Abwendung von Unseresgleichen und unseren eigenen Interessen ist hin zu denen, die uns nötiger haben. Das jedoch erfordert ein bewusstes Akzeptieren, dass, wer im Namen Gottes gesandt ist, oft gerade von denen abgelehnt wird, zu denen er gesandt wird. Diese Akzeptanz erwächst aus dem hoffnungsvollen Vertrauen, dass wir trotzdem immer wieder neu zu ihnen gesandt sind, weil Gott treu bleibt und seine Liebe gilt, auch wenn sie noch kein Echo findet. Das Feuer unserer Mission soll in unserem Herzen, und nicht in der

Hölle brennen, weil auch Gott auf Ablehnung nicht mit Zorn oder Hass, sondern mit kreativen Ideen reagiert.

Ist diese Stossrichtung einmal festgelegt, dann ergeben sich folgende fünf Merkmale für unsere Mission:

1. Mission zielt nicht ausschliesslich, aber wesentlich nach unten.
2. Mission ist darum immer auch diakonisch, und dies im eigentlichen Sinn des Wortes – Christus führte nicht nur zum Glauben, er brachte auch Brot, denn er begegnete den Menschen ganzheitlich und gab ihnen, was sie wirklich brauchten.
3. Mission ist also ein Ausdruck der Liebe und nicht des (potentiellen) Gerichts.
4. Im Sinne der Liebe ist auch die Mission langatmig, einfallsreich, kreativ. Es gibt keine Schemen, es gibt nur Menschen und Begegnungen mit ihnen.
5. Entsprechend dieser Kreativität ist sich Mission bewusst, dass das letzte Wort immer bei Gott liegt. Gott aber ist treu und seinen Sorgenkindern besonders zugetan.

The mission of God (*missio dei*) and the participation of the church in God's mission in the Old & New Testament

Any discussion on the mission of God is an opportunity to speak about s.c. *oikonomia* of God, i.e. the process of God's acting "outside Himself" in the Creation and Salvation of the world. All of the actions of God, described in the Scripture are in the same time aspects of the mission of God in which the chosen persons and chosen communities were acting participants and co-workers in God's will. There were no impersonal relations in this *oikonomia*, because The Trinitarian God, the Creator is always the Communion of Persons Himself, and in this Communion the Creation is accepted by the First Adam and there was no accidental events, because God is always the first acting Reason.

Both Old and New Testament have a lot of examples, illustrating God's *oikonomia* through life of the chosen men and women. Any invocation is kinds of interference in a seemingly *logical order of things* in order this last to be changed in the direction of God's providence and *oikonomia*.

There are two moments I would like to underline: the **unexpectedness** of the invocation and the **educational** aspect of the mission work. I am going to illustrate them with the help of two characteristic examples – from Old Testament this is the mission of Jonah (Jonah, the whole book), and from New Testament - the conversion of Saul (Acts. 9).

1. In both of the cases we see the **unexpectedness** of the invocation. Both of them Jonah and Saul were in a way picked up from their own context and obviously both of them were not prepared for that. In the book of Jonah we read: *The word of God come to Jonah son of Amitta: "Go to the great city of Nineveh and preach against it... But Jonah run away from the Lord... (1:1-3, NIV).* Lord's calling of Soul was not less dramatic: *As he neared Damascus on his journey, suddenly a light from heaven flashed around him. He felt to the ground and heard a voice say to him, "Saul, Saul, why do you persecute me?" (Acts. 9: 4, NIV).*

These examples are illustrating the simple fact that for His mission (***Missio Dei***) Lord uses unprepared missionaries, and this is in a way challenge to our professional attitude to the missionary work. Our local contexts can be varied and sometimes completely excluding divine intervention or providence. In a world of specialty where every procedure is covered by specialists the unexpectedness of invocation is difficult to be calculated as something other than risk.

Despite of the variety of the context, we have to assume the freedom of Lord to change our plans by invocation leaving us at the same time free to follow or to run away from this invocation. But despite of our respond the Lord will continue to teach us *for God did not send his Son into the world to condemn the world, but to save the world through him* (John 3: 17, NIV).

2. The **educational aspect** of missionary work is visible in the experience of Jonah on every stage of his mission. His prayer to the Lord from inside of fish is an example of a heart, touched by repentance:

In my distress I called to the LORD, and he answered me. From the depths of the grave I called for help, and you listened to my cry. You hurled me into the deep, into the very heart of the seas, and the currents swirled about me; all your waves and breakers swept over me. I said, 'I have been banished from your sight; yet I will look again toward your

holy temple.' The engulfing waters threatened me, the deep surrounded me; seaweed was wrapped around my head. To the roots of the mountains I sank down; the earth beneath barred me in forever. But you brought my life up from the pit, O LORD my God. "When my life was ebbing away, I remembered you, LORD, and my prayer rose to you, to your holy temple. "Those who cling to worthless idols forfeit the grace that could be theirs. But I, with a song of thanksgiving, will sacrifice to you. What I have vowed I will make good. Salvation comes from the LORD (Jonah 2: 1-9).

There is no more hesitation in Jonah but readiness to obey God's commandments: *Then the word of the LORD came to Jonah a second time: "Go to the great city of Nineveh and proclaim to it the message I give you." Jonah obeyed the word of the LORD and went to Nineveh. (3: 1-3).* When he has done everything ordered to him, then God taught him another part of the lesson. In the answer of Jonah's anger at His Compassion – as we know Nineveh was spared from the wrath of God – the Lord gave him the lesson of the vine.

But Jonah was greatly displeased and became angry. He prayed to the LORD, "O LORD, is this not what I said when I was still at home? That is why I was so quick to flee to Tarshish. I knew that you are a gracious and compassionate God, slow to anger and abounding in love, a God who relents from sending calamity. Now, O LORD, take away my life, for it is better for me to die than to live." But the LORD replied, "Have you any right to be angry?" Jonah went out and sat down at a place east of the city. There he made himself a shelter, sat in its shade and waited to see what would happen to the city. Then the LORD God provided a vine and made it grow up over Jonah to give shade for his head to ease his discomfort, and Jonah was very happy about the vine. But at dawn the next day God provided a worm, which chewed the vine so that it withered. When the sun rose, God provided a scorching east wind, and the sun blazed on Jonah's head so that he grew faint. He wanted to die, and said, "It would be better for me to die than to live." But God said to Jonah, "Do you have a right to be angry about the vine?" "I do," he said. "I am angry enough to die." But the LORD said, "You have been concerned about this vine, though you did not tend it or make it grow. It sprang up overnight and died overnight. But Nineveh has more than a hundred and twenty thousand people who cannot tell their right hand from their left, and many cattle as well. Should I not be concerned about that great city?(Jonah 4: 1-11)

Following the life of St Paul and the life of the apostles in general we see almost the same didactical attitude of the Lord to his servants. Every new tribulation, even the pain, the thorn in the flesh, mentioned by the Apostle, have a didactical character.

To keep me from becoming conceited because of these surpassingly great revelations, there was given me a thorn in my flesh, a messenger of Satan, to torment me. Three times I pleaded with the Lord to take it away from me. But he said to me, "My grace is sufficient for you, for my power is made perfect in weakness." Therefore I will boast all the more gladly about my weaknesses, so that Christ's power may rest on me. That is why, for Christ's sake, I delight in weaknesses, in insults, in hardships, in persecutions, in difficulties. For when I am weak, then I am strong. (2 Kor. 12:7-10)

In the commentary on conversion of Paul (Acts. 9) St John Chrysostom is putting the question why this had happened on the road to Damascus, no in Jerusalem, nor in Damascus. *Because, he answers, it was beneficially for Paul to experience it without many witnesses, which to spread the*

news, but in a way hi himself to give this testimony with full conviction (1 Cor. 15: 8). The testimony has to grow and strengthen internally, not by formal confirmation from outside.

Conclusion

Both of the above examples are not isolated from the whole history of the Church in the Old and New Testament times, and in the lives of saints after apostolic century. They are paradigm of Gods mission where the **unexpectedness** of the invocation and the **educational** aspect are easy to be traced in every fruitful missionary experience. Despite of our education and training there have to be a place for the paradoxical intervention of God in our life and in our seemingly *logical order of things*.

Biblische Betrachtungen zur *missio dei* und der Mitarbeit der Kirche

Zwei Vorbemerkungen

Die Auswahl des Bibeltexts wurde beeinflusst durch die 10. Vollversammlung des WCC in Busan/ South Korea 2013. Am Tag 6 war „Mission“ das Tagesthema - mit der Metapher „Wasser“.

Vor einer Woche, am 7. März, wurde wieder weltweit der ökumenische Weltgebetstag gefeiert, zu dem Frauen rund um den Globus einladen. Für 2014 kam die Gottesdienstordnung aus Ägypten: „Wasserströme in der Wüste“. In den vergangenen Wochen und Monaten beschäftigten sich in vielen Gemeinden Frauengruppen mit diesem Thema.

Methodisches Vorgehen: „Bible Sharing“ Bibel teilen

Zu Apartheitszeiten in Südafrika war diese Bibellesemethode entwickelt worden: sie ermutigt Basis-Gruppen, ihre Lebenserfahrung mit der Bibel so in Verbindung zu bringen, dass eine wechselseitige Stärkung und ein gemeinsames Handeln daraus erwachsen kann. Sechs Schritte werden dazu vorgeschlagen:

- (1) **Sich öffnen** mit Gebet/Lied
- (2) **Hören** des Bibeltexts. (Wir hören „wie Resonanzkörper“- was kommt zum Klingen?)
- (3) den vernommenen Bibel-Worten meine **Stimme verleihen**. PS: Vorschlag für Sofia - wegen der Sprachenvielfalt: sich an den Verben, an den „Tun-wörtern“ orientieren und eine Körpergeste dazu wählen
- (4) **Schweigen**
- (5) **Mit-Teilen** von Lebenserfahrung, die im Bibelwort zum Klingen gekommen ist. (NachbarIn/ Plenum?) PS: In Sofia fallen anschließendes gemeinsames Gespräch und Vereinbarung von möglichen Handlungsschritten aus Zeitmangel weg.
- (6) **Schließen**: Gebet/Lied

Bibeltext : Apostelgeschichte 8,26-40

(Übersetzung: Bibel in gerechter Sprache)

Ein Bote Adonajs redete zu Philippus: "Auf, geh um die Mittagszeit auf den Weg, der von Jerusalem nach Gaza hinabführt!" Das ist eine einsame Gegend. Er machte sich auf und ging.

Da war ein Äthiopier, ein Eunuch, ein Hofbeamter der Kandake, der äthiopischen Königin der über alle ihre Finanzen gesetzt war. Er war nach Jerusalem gekommen, um Gott anzubeten. Nun saß er auf der Rückkehr auf seinem Wagen und las den Propheten Jesaja. Die Geistkraft sagte zu Philippus: "Geh heran und halte dich an diesen Wagen!" Philippus lief heran und hörte, wie er den Propheten Jesaja las, und sagte: „Verstehst du denn, was du da liest?“ Der sagte: " Wie sollte ich es denn können, wenn mich niemand anleitet?“ Und er bat Philippus aufzusteigen und sich zu ihm zu setzen. Der Schriftabschnitt, den er las, lautete so: Wie ein Schaf wurde er zum Schlachten geführt; wie ein Lamm beim Schweren keinen Laut von sich gibt, so macht er seinen Mund nicht auf. In seiner Erniedrigung wurde seine Verurteilung aufgehoben; seine Sippe – wer kann von ihm erzählen? Wird doch sein Leben von der Erde weggenommen. Jesaja 53,7f.

Der Eunuch sagte zu Philippus: "Ich bitte dich, über wen sagt der Prophet das? Über sich selbst oder über jemand anderen?" Philippus begann zu sprechen und von dieser Stelle ausgehend verkündigte er ihm Jesus. Wie sie so dahinfuhren, kamen sie zu einem Gewässer; und der Eunuch sagte: „Da ist Wasser! Was steht dem entgegen, dass ich getauft werde?“ Da befahl er, dass der Wagen anhielte; und sie stiegen beide hinab in das Wasser, Philippus und der Eunuch; und er taufte ihn. Als sie aus dem Wasser heraufgestiegen waren, riss die Geistkraft Adonajs Philippus weg, so dass ihn der Eunuch nicht mehr sah. Doch fuhr er seinen Weg fröhlich weiter. Philippus fand sich in Aschdod wieder. Verkündigend durchzog er alle Städte, bis er nach Cäsarea kam.

Textbeobachtungen

Nehmen wir eine mögliche geografische Gliederung der Apostelgeschichte auf, dann entfaltet sich ihr Erzählstrang über Jerusalem hinaus, nach Judäa und Samaria, bis an die Enden der Welt. (vgl. Reimer S. 544, Fem. Bibelauslegung)

Unsre Geschichte in Apostelgeschichte 8 thematisiert, wie der Glaube an den Auferstandenen Christus und die Taufe „bis an die Enden der Erde“ getragen werden.

Ausgangspunkt der Geschichte war, dass Philippus sehr erfolgreich in Samaria wirkte. Nun wird er überraschend aufgefordert, aufzustehen und aufzubrechen. Heraus aus einer blühenden, ja erfolgreichen Missionsarbeit.

Die einstige Gegend Richtung Gaza ist nicht zu vergleichen mit der heutigen Landschaft und der politischen Situation einer Besatzungszone. Damals war sie einsam, verlassen, und strategisch kein geeigneter Ort für Mission – sehr wohl aber ein Lernort für eine Grenzen überschreitende Teilhabe an der Mission Gottes.

In Apostelgeschichte 8 wird Philippus immer wieder als Hörender geschildert. Es ist nicht sein Plan, seine Landkarte, die er verfolgt, sondern der Engel Adonajs, dann die Geistkraft, die ihm Hinweise übermitteln, auf die er achtet und denen er folgt, buchstäblich ge-horcht.

So begegnet er auf der verlassenen Straße einem Gefährt mit einem Fremden: einem Menschen mit einer anderen Hautfarbe, einer anderen Ethnie, einem anderen ökonomischen Status, einer anderen religiösen Prägung, einer, der in einer abweichenden Geschlechterrolle sein Leben meistert, einer, der wie er unterwegs ist, - und der die auch ihm vertrauten Heiligen Schriften Israels liest.

[“Ancient constructions of masculinity were produced by intersecting discourses of gender, sexuality, social status, and race and eunuchs troubled and destabilized each of these discourses.” Eleni Kasselouri-Hatzivassiliadi, Greek-orthodox scholar, Greece]

Achten wir genau, wie in dieser Geschichte die „learning lesson“ von grenzüberschreitender Teilhabe an Gottes Mission sich entfaltet: Philippus achtet auf die Weisung der Geistkraft- und der Fremde, der Andere, **leitet** die Begegnung: er liest, er lädt ein, einzusteigen, er stellt seine Frage, schließlich schlägt er die Taufe vor.... Natürlich müssen wir die Abfolge der einzelnen Sätze aus Apostelgeschichte 8 nicht als wörtliche Dokumentation der damaligen Vorgänge nehmen.

Entscheidend empfinde ich, dass sich hier ein Paradigmenwechsel abzeichnet „Mission von den Rändern her, Mission an den Rändern...“ (vgl. neues Statement 2012 TTL)

Mission wird hier vorgestellt, als das Werk der Geistkraft, die auch auf ungewöhnliche und verlassene Wege ruft. Mission und ökumenisches Bemühen arbeiten daran, Trennungen aufzuheben und an einer Weg-Gemeinschaft zu bauen, in aller Unterschiedlichkeit und über Trennungen hinweg;

sie überschreitet Barrieren von Gender, Ethnie, Kultur, soziale und wirtschaftliche Positionen. In Anlehnung an Eleni Kasselouri-Hatzivassiliadi: "It is an invitation to a common journey, to a liturgy of transformation of the whole world".(S. 29, God of Life, Bible Studies for Peace and Justice. WCC 10th Assembly)

Welche Rolle spielt nun hier **die Taufe**?

Margot Käsmann (Botschafterin der EKD Luther Dekade 2008-2017) erinnert daran: „Für Martin Luther war die Taufe das zentrale Ereignis und Sakrament. Hier sagt Gott einem Menschen Gnade, Liebe, Zuwendung, Lebenssinn zu. ... In den schwersten Stunden seines Lebens hat Martin Luther sich das gesagt und daran Halt gefunden.... Und: **Jeder, der aus der Taufe gekrochen ist, ist Priester, Bischof, Papst....** Wir sind getauft und damit vor Gott gleich, das war ein theologischer Durchbruch und zugleich eine gesellschaftliche Revolution... Für Käsmann gilt das im Blick auf die Ordination von Frauen als auch mit Blick auf Rassismus. Sie erinnert an Südafrika wo viele weiße Farmer sich in der Zeit der Apartheid dagegen wehrten, dass ihre schwarzen Arbeiter getauft werden sollten. "Dann sind sie ja wie wir"! Die Taufe ist ein Zeichen gegen alle rassistischen, sexistischen und anderen Ausgrenzungen innerhalb der Gemeinschaft der Kirche. [www.ekd.de/themen/luther2017/predigten/20131008_kaessmann_bibelarbeit_kongress_zuerich.html]

Luther 1542: „Was da getauft ist und an Christus glaubt, gleichviel, er sei aus dem Morgenlande oder Abendlande, so hat keiner einen Vorteil vor dem anderen.“

3. Studium von Texten

Die Rückmeldungen beziehen sich auf folgende Dokumente:

- A Kommunikation des Evangeliums in der postmodernen Gesellschaft (Arbeitsgruppe Theologie und Ordinierte Dienste, Zentralkonferenz MSE, 2005)
- B Die unaufgebbare Aufgabe der Mission unter den Bedingungen des 21. Jahrhunderts (Arbeitsgruppe Theologie und Ordinierte Dienste, Zentralkonferenz MSE, 2009)
- C Wahrheit in Beziehung - Eine methodistische Stimme zur Bedeutung christlicher Wahrheit (Arbeitsgruppe Theologie und Ordinierte Dienste, Zentralkonferenz MSE, 2013)
- D Dokument „Gemeinsam für das Leben - Mission und Evangelisation in sich wandelnden Kontexten“ Entwurf für eine neue Erklärung des ÖRK zu Mission und Evangelisation, vorgelegt von der Kommission für Weltmission und Evangelisation (CWME) von 2012
- E Antwort der Arbeitsgruppe Theologie und Ordinierte Dienste zum ÖRK-Dokument „Gemeinsam für das Leben“ (Exekutivkomitee der Zentralkonferenz MSE, 2014)

Gabriele Mayer, PhD:

Response zu Studien-Texten

Vorbemerkung:

Eine echte Herausforderung - Gedankenanstöße aus fünf sorgfältig entwickelten Texten in fünf Minuten zu präsentieren!

Mein Vorgehen:

Als Fokus, als Kristallisationspunkt, wählte ich die von vielen als zentral angesehene Bibelstelle in Matthäus 28, 17-20, und zwar in der Übersetzung der „Bibel in gerechter Sprache“. Mit ihr „scanne“ ich die vorliegenden Studientexte.

*Und als sie ihn sahen, huldigten sie ihm, einige aber zweifelten. Jesus trat heran und sprach zu ihnen: Gott hat mir alle Macht im Himmel und auf der Erde gegeben. **Macht euch auf den Weg und lasst alle Völker mitlernen.** Taucht sie ein in den Namen Gottes, Vater und Mutter für alle, des Sohnes und der heiligen Geistkraft. Und lehrt sie, alles, was ich euch aufgetragen habe, zu tun. Und seht: ich bin alle Tage bei euch, bis Zeit und Welt vollendet sind. Mtth 28, 17-20*

Anregung aus Text A

Wenn es laut Matthäus 28 um das *Unterwegssein einer vielseitigen Lerngemeinschaft* geht, dann sind angemessene Kommunikationsformen „begleiten statt belehren“ und „erzählen statt argumentieren“ (S. 5).

Anregung aus Text C

Aus den Passagen „Wahrheit und Gewissheit“ als auch „Wahrheit und Ergriffenheit“ werden Prozesse beschrieben, die in einzelnen Menschen und innerhalb von Gruppen stattfinden -- wenn denn die Wahrheit des Evangeliums als Beziehungsgeschehen verstanden wird. Mit der Übersetzung von

Matth 28, 19 **Macht euch auf den Weg und lasst alle Völker mitlernen** wird m.E. sehr eindrücklich diese Wahrheit als Beziehungsprozess beschrieben: einmal selbst berührt worden sein, dann mit anderen gemeinsam (auch mit Zweifelnden!) aufgerufen werden, sich auf den Weg zu machen. Und dabei Lernprozesse so öffnen und transparent machen, dass andere gut und gerne Mitlernende sein können.

Das bedeutet: Eurozentrismus ist wirklich passe, Kommunikation auf gleicher Augenhöhe will eingeübt werden, offene Lernsysteme, einladende Lerngemeinschaften sind gefragt ...

„Die Sensibilität für die eigene Relativität, also für den eigenen Kontext, ist sogar eine entscheidende Voraussetzung... (S.4 unten)

Anregung aus Text B und Text D

Rosemarie Wenger spricht davon: „Als von Christus Gesandte machen wir uns auf, vertraute Räume zu verlassen und uns auf Fremdes einzulassen, um an den Grenzen Gott neu zu erleben.“(Fußnote 4)

Diese pointierte Formulierung von Bischöfin Wenger bringt Anliegen aus dem WCC Text sehr gut auf den Punkt: ein enormer Paradigmenwechsel, dass Gottes Mission an den Rändern geschieht und wir von den „dortigen“ Menschen als eigene Subjekte lernen können. (§36-45) .

Dazu gehört auch eine kritische Analyse heutiger Machtstrukturen. „Mission von den Rändern her macht es notwendig, dass die Kirche die Komplexität der Dynamik von Machtverhältnissen, von globalen Systemen und Strukturen und lokalen Kontexten versteht.“ (§ 37) Als Konsequenz sieht §45 dann, dass „...unsre Teilnahme an Gottes Mission...erfordert diese Liebe ein Bekenntnis zum Kampf und zum Widerstand gegen die Mächte, die die von Gott für alle gewollte Fülle des Lebens behindern...mit allen Menschen zusammenzuarbeiten, die sich ...für die Sache der Gerechtigkeit ...engagieren.“

§46 spricht davon, dass "jede Form der Diskriminierung von Menschen in Gottes Augen inakzeptabel" ist. Der Text E unterstreicht die Gott gegebene Würde jedes Menschen und schlägt vor (im Zusammenhang mit ökonomischen Werten § 42) vom „sacred worth“ jedes Menschen zu sprechen. § 46 hatte in einer früheren Version konkrete Diskriminierungen benannt, die später entfallen sind wie beispielsweise Xenophobie, Rassismus, Kastendenken, Sexismus, Feindseligkeit gegenüber Behinderten (besser: Anders begabten Menschen), aus religiösen Gründen, sexueller Orientierung, Sprache, gesundheitlicher Beeinträchtigung wie HIV positiv... Diskriminierungen, die in Gottes Augen nicht akzeptabel sind.

Dass auch heute noch nicht über alle Diskriminierungen gesprochen werden darf, scheint mir ein Ausdruck dafür zu sein, welchen weiten Weg Kirchen in der weltweiten Ökumene als Lerngemeinschaft noch vor sich haben, bis allen Menschen „sacred worth“ zugestanden bekommen – den sie von Gott her längst haben.

Prof. Dr. Mariyan Stoyadinov:

A Reflection on the Texts

For me as an Orthodox reader these texts are good opportunity to discuss the global issue of the cultural and social temptations faced by us as Christians. First of all, I would like to problematize the postmodernism as a challenge. I share the concern about this phenomenon as a problem for our historically shaped Christian status quo and the consequent understanding of mission.

For centuries our nowadays societies were organized on another principle or if we say directly there were no society, such as we know it but communities. The local churches were communities as well. The Church itself was established as community. The transition from community to society has been commented for the first time by German Sociologists in the second half of the nineteenth century – the known difference between *Gemeinschaft* and *Gesellschaft* made by Ferdinand Tönnies (1887). The last century was a laboratory for social engineering where the communities and community relations were replaced by societies and social relations of all sorts of range, totalitarian or liberal. The postmodernism is a natural consequence of this transition and development of the process.

And here is the question – is there reason for concern from our Christian point of view? Yes and no. Yes – if the historically shaped Christian status quo is a value for us. No – if we confirm that Christ came for the people from and in every century. From my, Orthodox point of view, I have to say that the Church have passed through centuries, and outlasted civilizations, empires, cultures, ideologies and so on; It faced and outlasted a lot of global and local transformations having the same Christ in the Spirit. There is a challenge to clash our beloved “Byzantine triumphalism” with a syncretic postmodernism, but let’s be honest – Christ is the same. Having in mind that our time is the last we know, we must assume that – if it’s a God’s willing – it will not be the last possible. It is likely to have new changes and new challenges and we in the beginning of this century have a task – a missionary task – to assume, to preserve, and give further the Evangelion.

Dr. Christoph Schluep

Kritische Entgegnung zum Entwurf des WCC

Es ist meine Aufgabe, eine kurze, kritische Zusammenfassung und Kommentierung zu den vier vorliegenden Texten aus methodistischer Sicht vorzutragen, die zusammen immerhin etwa 40 Seiten umfassen, und dazu wurde mir eine Redezeit von 5-10 Minuten eingeräumt. Ein etwas schwieriges Unterfangen. Ich möchte mich darum auf zwei grundsätzlich Bemerkungen zum Entwurf des WCC beschränken.

1. Mit den 112 Thesen oder Abschnitte der Erklärung „Gemeinsam für das Leben“ bin ich inhaltlich im Wesentlichen einverstanden, man könnte dies oder jenes bemängeln, aber darum geht es mir jetzt (noch) nicht. Irritierend jedoch erachte ich die Länge des Dokuments. Es ist mir durchaus bewusst, dass der WCC viele Mitgliedskirchen hat und sich darum nicht auf zwei Sätze zu einem so wichtigen Thema wie der Mission beschränken kann. Bei allem Respekt für die geleistete Arbeit erlaube ich mir allerdings zu erwähnen, dass nicht einmal Martin Luther 100 Thesen verfasste. Es ist entsprechend auch nicht verwunderlich, dass ganze sieben Jahre daran gearbeitet worden ist.

Meine Kritikpunkte: I Sind die Aussagen in einer solchen Fülle und Dichte überhaupt noch übersichtlich, geschweige denn verständlich? Und das wäre im Grunde genommen der Sinn der Schrift. II Wäre es angesichts der vielen Mitgliedskirchen nicht sinnvoller, solche Texte kürzer zu fassen, damit auch die Diskussions- und Streitpunkte verringert werden können? Bei 112 Thesen dürfte es schwierig sein, überhaupt einen Konsens zu erreichen – und selbst wenn dieser erzielt ist, ergibt sich in der Auslegung und der Umsetzung noch immer ein grosser Diskussionsbedarf. Eine allumfassende Stellungnahme ist ohnehin nicht möglich, und darum wäre es m.E. sinnvoller, weiterführende Fragen an andere Stelle zu behandeln. III Denn es bleibt die Befürchtung, dass die Mission verhindert wird, solange über 112 Thesen diskutiert werden muss. Dies aber darf nicht der Fall sein, denn die Zeit drängt, wie sie schon immer gedrängt hat. Und selbst wenn die Mission durch diese langen Diskussionen nicht verhindert wird, dann bleibt sie ohne ein Zentraldokument unkoordiniert und ohne Einheit. Beides aber widerspricht den Zielsetzungen des WCC.

Es ist nicht meine Aufgabe, alternative Lösungen zu präsentieren, trotzdem sei mir ein Hinweis erlaubt: John Wesley verstand die methodistische Bewegung nie als Konfession, sondern als Lebensweise. Obwohl in vielem Klärungsbedarf gerade auch gegenüber der anglikanischen Mutterkirche bestand, fasste er sich in Glaubenssachen überraschend kurz: Bezüglich der Grundwahrheiten des Glaubens halte man sich an die allgemeingültigen Bekenntnisse (ie. Apostolicum und NC), und für alles andere gelte: „Denken und denken lassen“. Das ist nicht nur sehr pragmatisch, sondern auch sehr flexibel, denn es eröffnet einen Handlungsspielraum, der der Freiheit des Glaubens entspricht. In diesem Sinne plädiere ich dafür, sich auch in Missionsfragen auf 10 Thesen zu beschränken und den Rest einer mündigen Pragmatik anzuvertrauen.

2. §109 lautet: „Wir bekräftigen, dass das Evangelium Jesu Christi zu allen Zeiten und an allen Orten gute Nachricht ist und im Geist der Liebe und Demut verkündigt werden sollte“. So weit, so gut. Allerdings: Weshalb „sollte“ es nur so geschehen? Das gleiche Bild ergibt sich im englischen Original: „should be proclaimed“. Es handelt sich bei dieser Verbwahl nicht um eine Höflichkeitsfloskel mit einem Modalverb anstelle eines gleichwertigen Vollverbs. Es handelt sich um ontologisches Missverständnis grundsätzlicher Art. Das Evangelium Christi, das nichts anderes als Liebe ist und durch nichts anderes als Jesu Demut den Menschen gebracht wurde, kann von seinem Wesen her gar nicht anders als liebevoll und demütig weitergegeben werden. Es ist aber gerade die traurige Geschichte der Mission, dass dies oft und intensiv nicht gemacht worden ist und zu oft noch heute nicht gemacht wird.

Wo das Evangelium aber auch nur geringfügig von der Liebe und der Demut abweicht, ist es nicht mehr Evangelium. Es ist nicht möglich, den Inhalt des Evangeliums von der Form seiner Verkündigung zu trennen, denn das Evangelium als Wort Gottes wird erst in der Verkündigung zum Wort Gottes. Solange jedoch dieser innere Zusammenhang ignoriert und die Weise der Verkündigung als zweitrangig erachtet wird, steht die Mission als ganze auf dem Spiel.

Es bleibt zu hoffen, dass es sich bei dieser Formulierung um eine unintendierte Missgeschick handelt, das sofort behoben wird, es bleibt aber zu befürchten, dass aus falscher ökumenischer Rücksichtnahme hier ein essentieller Punkt übergangen worden. Das Wie der Verkündigung gehört nicht zur mündigen Pragmatik des „Denken und Denken lassens“, sondern zu den unverzichtbaren Voraussetzungen allen Redens von Gott. Wird darauf verzichtet, so werden auch die anderen 111 Paragraphen geradezu sinnlos.

4. Bildbetrachtungen

Prof. Dr. Maryan Stoyadinov

My Picture...

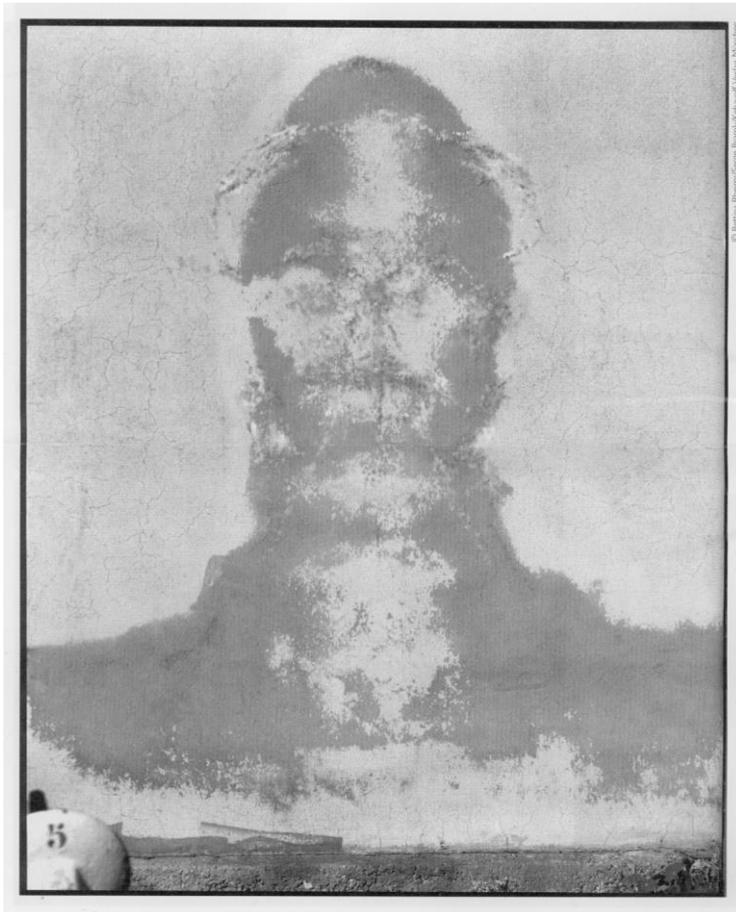


Ein aktuelles Bild vom Maidan in Kiew. Mission ist das Kreuz, das der Gewalt gegenübersteht. Es stellt den Wechsel vom Tod zum Leben dar. Mission bedeutet die Präsenz Christi in unserer Welt. Mission geschieht nicht von unseren Kirchenbänken oder Lehrstühlen aus, sondern auf der Strasse bei den Menschen.

Wir wissen nicht, was mit diesem Menschen geschehen ist. Aber es war wichtig für die Kirche, dort präsent zu sein.

Dr. Christof Schlupe

Bildmeditation zur Mission



Wir sehen eine Wand, von der der Verputz bröckelt. Vielleicht ist in ihrem Inneren ein Wasserrohr geborsten, vielleicht haben Wind und Wetter der Farbe zugesetzt. Eine alltägliche Szene, wahrscheinlich in einem armen Stadtquartier, wo es weder dem Hausbesitzer noch den Stadtvätern nötig erscheint, eine alte Wand neu zu streichen.

Vielleicht werden wir an das Grabtuch von Turin erinnert, in dessen Gewebe ein Bild eingearbeitet ist, man weiss nicht wie, das einen Gekreuzigten zeigt. Ein massives Gesicht, einen starken Bart, grobe, aber trotzdem sanfte Züge.

Auch der Fleck an der Wand zeigt ein Gesicht, gross, schwer, ernst, die Augen wie ausgeätzt, und der Kreis um den Kopf könnte ein Heiligenschein sein – oder ein Dornenkranz. Ob das Bild retouchiert ist oder der Fleck kein Werk des Zufalls, sondern eines Künstlers, wissen wir nicht. So wie es ist, spricht er zu uns, alles weitere ist unsere Interpretation.

Ich sehe ein Bild, das beispielhaft für die Mission, wie ich sie mir wünsche, steht. Ein Bild, das nicht aufdringlich ist – man kann auch nur einen Fleck sehen. Wer jedoch Augen hat, die auch in die

Tiefe blicken, der sieht, mitten in einer armen Gegend, einsam und stumm, aber eindringlich, die Gegenwart Gottes.

Niemand muss Christus sehen, er zwingt sich nicht auf, vielmehr lässt er sich suchen – und er lässt sich finden. Nicht in der staatlichen Gemäldegalerie, sondern an einer Hauswand, nicht unter dem Schönen und Wohlgeformten, sondern dort, wo die Menschen bedürftig sind. Sie haben Hunger, sie haben Angst, sie haben wenig Hoffnung. Dorthin geht Christus, mitten in ihren Alltag, unscheinbar, aber deutlich für die, die ihm begegnen wollen.

Christus bringt keine Geschenke, keine Farbe für einen neuen Anstrich. Und er ist noch nicht einmal die Farbe, die an der Wand geblieben ist, er ist das, was an der Wand fehlt. Dort, wo es an allem mangelt, ist Christus. Dort wird er alltäglich, nicht fürstlich oder herrlich, er wird einer von uns. Gott bei uns, Gott mit uns. Wo er ist, ist das wichtigste bereits geschehen.

Ich wünsche mir Mission, die zu den Menschen geht, nah, direkt. Ihnen Christus bringt, ihnen Christus ist, mit Wort und Tat, nicht unbesonnen, aber diskussionslos. Ihren Alltag teilt, ihre Sorgen, ihre Hoffnung. Gottes Präferenz gilt den Armen, weil sie, im Gegensatz zu den Reichen, sich nicht selbst helfen können. Und weil sie, da sie um ihre Bedürftigkeit zutiefst wissen, sich von ihm helfen lassen. Die Erfahrung lehrt: Wer Geld hat für Alternativen, verzichtet oft auf Gott. Jesus war arm und ging zu den Armen, weil sie ihn aufnahmen. Ich wünsche mir eine Mission, die Menschen in Bedrängnis Gott zum Alltag werden lässt. Und dazu braucht es, was Papst Franziskus in einem Satz gesagt hat: Eine arme Kirche für arme Menschen.

Bildliche Vorstellung von Mission



Die Teilnehmenden sind eingeladen, sich einer der drei folgenden Gruppen anzuschliessen:

- Gruppe A: ca. 4 Personen, die mit geschlossenen Augen eine 12 cm hohe Skulptur betasten.
- Gruppe B: ebenfalls ca. 4 Personen, die mit geschlossenen Augen eine zweite Skulptur (gleiches Profil) betasten.
- Gruppe C: Rest der Teilnehmenden, betrachten schweigend die Tischvorlage.
BITTE: Gedanken von Gabriele Mayer auf der Rückseite des Blattes - zum späteren Lesen.

FRAGE für alle drei Gruppen:

Was nehmen Sie wahr?

A & B: Was spüren Sie mit ihren Fingern, was ertasten Sie mit Ihren Händen? Welche Assoziationen kommen Ihnen in den Sinn?

C: Was nehmen Ihre Augen wahr? Welche Assoziationen kommen Ihnen in den Sinn? Kontext?

PLENUM: Eindrücke und Beobachtungen aus den Gruppen A & B, dann aus Gruppe C.

Hintergrund:

Ich fand diese Skulptur auf einem Markt von Makondeschnitzern in Tansania.

Im Internet fand ich folgende Erklärung: Diese Holzschnitzerei aus Ebenholz zeigt drei Figuren/Frauen, die sich eng ineinander verschlingen und dadurch so stark werden, dass sie die ganze Welt tragen können.

Warum ich diese Skulptur wählte?

- Als jemand, die in einem internationalen Missionswerk arbeitet: wechselseitiges und gemeinsames Lernen zwischen Nord und Süd, Ost und West kann dazu beitragen, postkoloniale Muster zu überwinden und ein glaubwürdiges Zeugnis für das Evangelium zu werden.
- Mission heißt, an Gottes Bewegung „Leben in Fülle für alle“ mitzuwirken. Unsere gemeinsame Verantwortung für diese heutige Welt, die Gott transformieren möchte ist gefragt.
- Alle sind dabei vonnöten, insbesondere diejenigen, deren Lebenserfahrung und Weisheit vom Rande (hier Frauen) geprägt sind. Oft wissen sie: nur gemeinsam können wir die erforderliche Kraft entwickeln.
- Hierarchien und Ausgrenzungen in der Gemeinschaft schaffen gefährliche Bruchstellen. Sie gilt es zu überwinden.